Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 24 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 11. Juni 1899. Elfter Jahrgang.

Telegraphische D[e]peschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association")

Ausland.

Aus deutschen Gauen.

Vieles Gerede verursachen die jüngsten Auslassungen des kühnen Lord Beresford im britischen Unterhaus. — Dieser schlägt einen deutsch-englisch-amerikanisch-japanischen Bund gegen Rußland vor! — Deutschland und der Dreyfus-Fall. — Der Streit über die Erbfolge in Sachsen-Koburg-Gotha. Parlamentarische Streiflichter. — Eine Benzin-Explosion in Wilhelmshaven. — Allerlei.

Berlin, 10. Juni. Die deutschländische Presse interessirt sich lebhaft für die Rede, welche Lord Charles Beresford gestern im britischen Unterhaus über die Politik Großbritanniens in China hielt. Auch im deutschen Amt des Auswärtigen findet man den betreffenden, radikalen Vorschlag von Lord Beresford ziemlich merkwürdig. Dieser verlangt nämlich in dürren Worten, daß England, die Ver. Staaten, Deutschland und Japan ein Bündniß zur Bekämpfung der Uebergriffe der russischen Handels-Interessen in China schließen und überhaupt gemeinsame Geschäfte im Reich der Mitte machen sollten.

Was Lord Beresford zunächst im Auge hat, ist eine Reorganisirung der chinesischen Armee, und er scheint es für das einfachste Ding von der Welt zu halten, daß die genannten vier Mächte vor die chinesische Regierung träten und ihr erklärten:

„Wir erlauben uns nur, vorzuschlagen, daß Sie es uns überlassen, Ihr Kriegsheer zu reorganisiren. Obgleich wir genug eigenen Trubel haben, würde es uns doch großes Vergnügen machen, auch ein wenig mit Ihrem Trubel belästigt zu sein. Wenn Sie also damit einverstanden sind, so werden wir nach den Vertheidigungskräften Ihres Reiches sehen und eine chinesische Armee organisiren, welche mit jeder Macht auf der Erde fertig werden könnte, — ausgenommen natürlich mit uns. Rußland scheint sich ein Bischen zu wichtig in Ihren Angelegenheiten zu machen, und es wäre ganz gut, wenn Sie dem russischen Bären einen Wink mit dem Zaunpfahl geben würden, nicht zu weit zu gehen; ein solcher Wink wäre eine wohlgeübte, mit modernen Verbesserungen ausgestattete Armee. Darum lassen Sie vertrauensvoll uns dafür sorgen. Vielleicht möchten Sie sagen, daß es Ihnen nicht viel Unterschied mache, ob Sie von Rußland an die Wand gedrückt würden, oder von einer Kombination von vier Mächten, welche so begierig sind, Ihr Heer und Ihre Flotte und so nebenbei auch Ihren Handel zu kontrolliren. Doch nein! So denkt Ihr gewiß nicht, und Ihr werdet uns gütigst entschuldigen, wenn wir darauf bestehen, uns hier häuslich einzurichten, und werdet uns freundlichst Platz machen — ja Ihr müßt!"

Das ungefähr ist der Vorschlag des genialen Lord Beresford in seiner weiteren Entwicklung! Wie man aber England, Deutschland, die Ver. Staaten und Japan in ein solches Kompagniegeschäft kriegt, das hat der kühne Lord noch nicht verrathen, — und das ist doch wohl die Hauptsache dabei.

Zur Zeit ist übrigens John Bull in Deutschland aus verschiedenen Gründen nichts weniger, als gut angeschrieben. So auch in Verbindung mit der Erbfolgefrage in Sachsen-Koburg-Gotha. Nicht nur die Bevölkerung dieses Ländchens selbst, sondern ganz Deutschland ist mehr oder weniger darüber entrüstet, daß die Herren Engländer diese Angelegenheit wie eine englische Familienfrage behandeln! Britische Blätter sagen ganz offen, es könne für England ganz werthvoll sein, wenn sich ein Engländer unter den deutschen Bundesfürsten befinde und unter gewissen Umständen abschwächend auf die äußere Politik des deutschen Reiches wirken würde.

Der „Hannoverische Kourier" sagt, trotz amtlicher Ableugnungen habe der Herzog von Connaught endgiltig seinen und seines Sohnes Entschluß ausgesprochen, zugunsten des Herzogs von Albany auf die Thron-Nachfolge in Sachsen-Koburg-Gotha zu verzichten. Man brauche sich aber deutscherseits den Herzog von Albany nicht gefallen zu lassen, der überdies eine schwache Konstitution habe, und wenn der sachsen-koburgische Staatsminister v. Strenge für den Herzog von Albany zu arbeiten gedenke, so werde er finden, daß die ganze deutsche Nation gegen sein Programm Einsprache erhebe. Diese und andere Zeitungen dringen darauf, daß die Reichsbehörden etwas in der Sache thun sollten. Im Landtag von Sachsen-Koburg-Gotha hat Minister v. Strenge die gewünschte Aufklärung über diese Angelegenheit nicht gegeben, sondern nur die Hoffnung ausgesprochen, daß bald eine gütliche Schlichtung erzielt werde.

Die neuerlichen Entwicklungen im französischen Dreyfus-Fall werden in deutschamtlichen Kreisen mit gespannter Theilnahme verfolgt, obgleich diese Theilnahme nichts mit Dreyfus selbst zu thun hat. Es ist bekannt, daß es dem Kaiser Wilhelm sehr darum zu thun ist, endlich diesen berühmten Prozeßfall aufgeklärt zu sehen, sodaß die Welt nicht mehr daran zweifeln könne, daß Deutschland keinen Theil an den Unterhandlungen mit den französischen Landesverräthern gehabt habe, welche jene verruchte Verschwörung ausbrüteten. Besonders liegt dem Kaiser daran, daß alle jene französischen Insinuationen, als ob er persönlich in solche Verhandlungen verwickelt gewesen sei, ein- für allemal als Unsinn dargethan werden.

Der Reichstag beendete die zweite Lesung der Kranken-Versicherungs-Vorlage und lehnte den, von der sozialistischen Fraktion beantragten Zusatz ab, wonach die Zwangsversicherungs-Bestimmungen auch auf das häusliche Dienstpersonal und auf Landwirthschafts- und Försterei-Arbeiter ausgedehnt werden sollen. Die Debatte drehte sich abermals vorwiegend um die bekannten verdammenden Auslassungen des Kaisers über die ländlichen Arbeiterwohnungen in den östlichen Provinzen. (Obwohl der Präsident des Hauses erst dem sozialistischen Abgeordneten Singer verboten hatte, diese Auslassungen in die Debatte hereinzuziehen.) Von vielen Seiten wurden Einzelheiten geliefert, welche erkennen ließen, daß jene kaiserlichen Aeußerungen nur zu wohl begründet waren.

Nach der jetzigen Haltung der „Germania", des leitenden Zentrums-Organs, kann man annehmen, daß die Zentrumspartei gegen die Anti-Streik- oder Zuchthaus-Vorlage der Regierung stimmen wird. Bleibt es dabei, so ist natürlich die Niederlage dieses Entwurfes sicher, von welchem Viele glauben, daß er lediglich den Sozialdemokraten neues Agitations-Material liefern würde. Die Stimmung gegen diese Vorlage wird auch im Reichstag selbst eine immer erbittertere.

Der preußische Landtag mag in der nächsten Zeit gleichfalls mehr, als gewöhnlich von sich reden machen. Denn es schwirren ja dort Auflösungs-Gerüchte umher, und in der gestrigen Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses, als die Gemeindewahlen-Reform-Frage auf's Tapet kam, sprach der Konservative Heidebrand ganz offen die Ueberzeugung aus, daß das Haus binnen drei Tagen aufgelöst würde!

Eine solche Auflösung könnte sowohl durch den Widerstand gegen die das Gemeindewahlen-Reform, wie durch das Drängen des Kaisers auf die Annahme der Rhein-Elbe-Kanal-Vorlage in der jetzigen Session herbeigeführt werden.

Berlin amüsirt sich über ein Geschichtchen, welches der Kaiser auf seine Kosten erzählt. Dasselbe passirte auf einer kürzlichen Bahnfahrt nach Potsdam. Der Kaiser hatte sich zu einem Mahl niedergesetzt, als der Bahnzug sich mit einem plötzlichen Ruck auf die Seite neigte, — so plötzlich, daß der Adjutant des Kaisers zu Boden geschleudert wurde, und seine Füße im Fallen mit solcher Gewalt unten gegen den Mahlzeit-Tisch schlugen, daß die Schüsseln sämmtlich gegen die Decke des Waggons flogen, dann krachend niederfielen, und die ganze Prost-Mahlzeit in Einem Haufen vor den Füßen Sr. Majestät lag. Der Kaiser nahm dieses Bahnunglück in gutem Humor auf und lachte herzlich, ehe er den eingeklemmten Adjutanten aus seiner unangenehmen Lage zog.

Nach den letzten Nachrichten aus dem Bad Nauheim hat sich der Zustand des leidenden Chicagoer Pökelhaus-Millionärs Philip D. Armour ganz bedeutend gebessert.

Eine schreckliche Explosion, verursacht durch Entzündung von Benzin, ereignete sich heute zu Wilhelmshaven in der Eiler'schen Farben-Fabrik. Die Fabrikgebäude wurden fast vollständig zertrümmert, und meilenweit in der Runde konnte man die Explosion vernehmen. Die Frau und das Kind von Hrn. Eiler, sowie zwei Brüder desselben, welche in der Fabrik arbeiteten, wurden getödtet, und Eiler selbst und sechs andere Personen wurden schwer verletzt! Viele Andere blieben nur mit knapper Noth vor Verderben bewahrt.

Wieder Alarm-Gerüchte.

Ueber den Zustand des Papstes Leo.

London, 11. Juni. Einer Depesche aus Rom zufolge sind neue beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Papstes Leo verbreitet. Es heißt, daß die Körperschwäche des Papstes ganz bedeutend zugenommen habe, und die Aerzte ihm nicht gestatteten, sich nach seiner beliebten Sommerwohnung transferiren zu lassen.

Auch in anderer Hinsicht haben die Aerzte — so heißt es — die peinlichsten Vorsichts-Maßnahmen ergriffen, da sie gerade den gegenwärtigen Zustand des Papstes für sehr bedenklich und eine plötzliche Wendung zum Schlimmeren für leicht möglich halten sollen.

Natürlich sind auch diese Gerüchte mit der größten Vorsicht aufzunehmen!

Endlich eine Einigung!

Wien, 11. Juni. Der österreichische Ministerpräsident Graf Thun und der ungarische Ministerpräsident Dr. Koloman Szell haben endlich die finanzielle Ausgleichsfrage zwischen Oesterreich und Ungarn glücklich geschlichtet.

Diese Frage hatte bekanntlich den ganzen Bestand der Doppelmonarchie bedroht.

Krieg vor den Thoren!

England und die Transvaal-Republik. — Sir Milner soll die Anwendung von Gewalt offiziell empfohlen haben. — Joe Chamberlain ist schon lange dafür!

Pretoria, 10. Juni. Das Oberhaus des Volksrathes der Transvaal-Republik nahm Resolutionen an, worin Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß es der britische Vertreter auf der Konferenz in Bloemfontain, Sir Alfred Milner, nicht angezeigt gefunden habe, die, höchst billigen Vorschläge von Präsident Krüger hinsichtlich der Ausländer-Stimmrechtsfrage im Transvaal und der Verweisung des ganzen Streites an ein Schiedsgericht anzunehmen.

Der Volksraad wies die Regierung an, jene Stimmrechts-Vorschläge in die Form einer Gesetzesvorlage zu bringen und dieselbe ihm zu unterbreiten.

London, 10. Juni. J. B. Robinson, der bekannte südafrikanische Millionär und Bergwerks-Besitzer, erhielt ein Telegramm von seinem Agenten in Johannesburg (Transvaal), welches besagt, daß die Sachlage daselbst höchst bedenklich geworden sei. Die dortigen Uitlanders haben eine Massenversammlung im Freien einberufen, um den Standpunkt von Sir Alfred Milner, dem britischen Vertreter auf der Konferenz in Bloenefontain, gutzuheißen. Massenversammlungen im Freien bedürfen aber im Transvaal besonderer behördlicher Erlaubniß, und die Verweigerung einer solchen mag die Krise unerwartet beschleunigen!

Hervorragende Uitlanders und südafrikanische Kapitalisten, welche in London weilen, stimmen dahin überein, daß der Krieg unvermeidlich sei, wenn Präsident Krüger auf seinem Standpunkt verharre.

Die Nachricht, daß die Ver. Staaten als Vermittler angerufen werden sollten, war offenbar verfrüht.

Heute ist wieder eine Abtheilung von 300 Mann britischer Kavalleristen, meist Ingenieure, von Southampton nach Natal abgefahren, — dem britischen Hafen, welcher der Transvaal-Republik am nächsten liegt.

Bemerkenswerth ist die Thatsache, daß auch jetzt, wo wir so nahe vor der Möglichkeit eines Krieges stehen, das britische Publikum im Großen und Ganzen gar nicht merklich erregt ist.

Johannesburg, 11. Juni. Die Massenversammlung, welche die Uitlanders Samstagabend im Freien abhielten, führte noch nicht die erwartete Krise herbei, sondern „verpuffte" wirkungslos. Die Transvaal-Behörden waren nicht so dumm, die Versammlung zu verbieten, sondern sie ließen in den Regierungsblättern alle Buren auffordern, sich von dieser Versammlung fernzuhalten, was sie auch thaten. Daher ging Alles ruhig ab. Die Uitlanders waren ganz unter sich und nahmen einfach Beschlüsse an, in denen sie die Stellungnahme von Sir Alfred Milner in der kürzlichen Konferenz mit Präsident Krüger guthießen.

London, 11. Juni. Aus angeblich wohlunterrichteter Quelle wird gemeldet, daß auch Sir Alfred Milner, welcher bekanntlich als Vertreter Großbritanniens die Konferenz mit dem Transvaal-Präsidenten Krüger hatte, in einem Bericht an die britische Regierung sagt, es bleibe für England kein anderes Argument übrig, als die Anwendung von Gewalt!

Es ist nicht unbekannt, daß der britische Kolonialsekretär Chamberlain schon lange für Anwendung von Gewalt gegen die Transvaal-Republik ist, aber der Premierminister Salisbury so lang, wie möglich, die Erhaltung des Friedens begünstigt.

Die Applaus-Maschine.

In Berlin und Paris taucht die neueste Erfindung auf.

Berlin, 11. Juni. Sowohl hier, wie ni Paris ist die neuerfundene Beifallsklatsch-Maschine aufgetaucht und erregt nicht geringes Interesse. Sie ist von einem österreichischen Ingenieur erfunden und soll ihren Zweck viel besser erfüllen, als die sogenannte „Claque", d. h. die bezahlten Beifalls-Klatscher, welche in vielen Theatern mit oder ohne Wissen des Publikums eine Rolle spielen.

Die neueste Maschine besteht der Hauptsache nach aus zwei riesigen Leder-Säcken, deren Gestalt einigermaßen an ein Paar Box-Handschuhe erinnert, obwohl sie viel größer sind. Sie sind durch einen elektrischen Draht mit einander in Verbindung und können, ebenfalls durch elektrische Leitung, von der Loge des Regisseurs aus durch bloßen Druck auf einen Knopf in Bewegung gesetzt werden. Es ist ganz unmöglich, das Geräusch, welches sie verursachen, von dem natürlichen Beifallsklatschen einer größeren Anzahl Menschen zu unterscheiden. Außerdem können sie etwaiges Zischen, das sich in den Kreisen des Publikums erheben sollte, vollständig übertäuben. Für das Theaterpublikum ist natürlich der ganze Apparat unsichtbar.

Der Erfinder trifft, wie man hört, auch Vorkehrungen, seinen Apparat in London sowie in New York einzuführen.

Der heimkehrende Dreyfus.

Er wird auch auf dem Schiff streng bewacht. — Wie wird der Sonntag in Paris verlaufen?

Cayenne, 10. Juli. Wie bereits erwähnt wurde, hat der vielgenannte Hauptmann Dreyfus heute früh mit dem französischen Kreuzerboot „Sfax" seine Rückfahrt nach Frankreich angetreten, um seinen zweiten Prozeß zu bestehen. Er war aber schon gestern auf dieses Schiff gebracht und nach seiner Kajüte „eskortirt" worden. Eine Schildwache mit Gewehr und aufgepflanztem Bajonett wurde sofort vor der Thüre der Kajüte postirt.

Seinem Wunsch entsprechend, trägt Dreyfus vorläufig noch Zivilkleider. Sein Aussehen ist nicht unbeträchtlich durch seinen Vollbart verändert, den er sich hat stehen lassen, damit seine hager gewordenen Gesichtszüge nicht allzu sehr auffallen.

Paris, 10. Juni. Das „Journal" kündigt an, daß Graf Christiani, welcher vorigen Sonntag an der Rennbahn zu Auteuil mit einem Stock auf den Präsidenten Loubet schlug, bei seiner Prozessirung völlige Abbitte leisten und sich damit entschuldigen werde, daß er ungewöhnlich aufgeregt gewesen sei und nicht gewußt habe, was er that.

Die Polizei-Präfektur hat amtlich die Ankündigung erlassen, daß nicht weniger, als 6000 Mann Polizei, 20 Schwadronen Kavallerie und eine Brigade Infanterie am Sonntag zwischen dem Elysee-Palast und dem Rennplatz in Longchamps postirt werden, um neue Krawalle beim Eintreffen des Präsidenten zu verhüten und im Allgemeinen die Ordnung aufrechtzuerhalten. Wenn die Radaubrüder von der Patrioten-Liga sammt ihren gräflichen Anhängseln außerdem den Vorsatz ausführen, daheim zu bleiben so wird ja wohl Alles ruhig verlaufen!

Poitiers, Frankreich, 10. Juni. Das Eintreffen des französischen Landwirthschafts-Ministers Viger dahier war die Veranlassung einer feindlichen Kundgebung von Mitgliedern eines katholischen Klubs gegen den Minister. Die Polizei nahm 12 Verhaftungen vor.

Dieses Vorkommniß hat auch die Besorgniß um die Sicherheit des Präsidenten Loubet erhöht!

Protestiren gegen Geheimthuerei.

Die deutschen Delegaten der Weltfriedens-Konferenz.

Im Haag, 10. Juni. In der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz-Delegaten wurde die Klage der deutschen Vertreter gegen die, den Delegaten auferlegte, übermäßige Geheimthuerei erörtert, durch welche die Verbreitung vieler mißleitenden Gerüchte begünstigen werde.

(Vergleiche die Washingtoner Depesche „Mißklänge der Friedenskonferenz" an anderer Stelle!)

Wie man hört, hat Graf Münster, das Haupt der deutschen Delegation, Weisung erhalten, darauf zu bestehen, daß die Protokolle für die Plenarsitzungen der Ausschüsse sogleich, nachdem sie aufgesetzt worden sind, veröffentlicht werden.

Im Haag, 11. Juni. Die verdächtige Haltung Englands gegenüber den Zwecken der Friedenskonferenz trat gestern wieder recht auffallend zu Tage. In der Sitzung der Konferenz-Abtheilung, welche die Kriegsführungs-Regeln zu erörtern hat, weigerte sich der britische Miitärdelegat, General Ardagh, England auf die Bestimmungen der Brüsseler Konvention oder auf die Beschlüsse der jetzigen Konferenz betreffs irgend welcher Weisungen an Kriegsheere zu verpflichten!

Später erklärte er sich huldvollst bereit, nochmals bei seiner Regierung in dieser Sache anzufragen.

Schlimme Unruhen

Brechen wieder im südlichen Indien aus!

Allahabad, Indien, 11. Juni. Unter den Eingeborenen im südlichen Indien sind die verhängnißvollen Stammesstreitigkeiten auf's Neue ausgebrochen. Viele Dörfer sollen bereits zerstört, und eine große Anzahl ihrer Bewohner getödtet sein.

Es sind britische Truppen nach dem Schauplatz beordert worden.

Inland.

Etwas verfrüht

War die Nachricht von einer britisch-amerikanischen Einigung betreffs Alaskas.

London, 11. Juni. Die jüngst verbreitete Angabe, daß Lord Salisbury und der amerikanische Botschafter Choate zu einer Einigung bezüglich der alaskanischen Grenzfrage gelangt seien, war nicht ganz zutreffend.

Es ist thatsächlich noch keine bestimmte Einigung erzielt worden, doch sind die Verhandlungen soweit gediehen, daß man vertrauensvoll ein baldiges, beiderseits befriedigendes Resultat erwartet.

Etwas dick aufgetragen.

Ein Bierbrauer-„Trust" mit 1000 Millionen Kapital.

Indianapolis, 11. Juni. Es heißt, daß jetzt die Bildung eines ungeheuren Brauer-„Trust" im Gange sei, mit einer Kapitalisirung von 1000 Millionen Dollars.

Die diesbezüglichen Verhandlungen sollen bei der kürzlichen nationalen Konvention des Brauereibesitzer-Verbandes in Detroit ihren Anfang genommen haben und natürlich geheim geführt worden sein.

Der Streik in der Waldstadt.

Die Straßenbahn-Gesellschaft holt „Scabs" aus St. Louis.

Cleveland, 10. Juni. Abgesehen von den Postwaggons, stockte heute der Betrieb der elektrischen Straßenbahn, deren Angestellte streiken, ziemlich vollständig. Die Postwaggons wurden von den Streikern nicht belästigt, sondern mit Hochrufen begrüßt. Ein unverantwortlicher Raufbold bombardirte zwar einen der Kondukteure mit faulen Eiern, aber die Streiker hatten damit nichts zu thun, sondern sie hielen den ganzen Tag strenge Ordnung.

Der Straßenbahn-Präsident Everitt hat eine Erklärung an das Publikum und an die Gewerkschaft erlassen, worin er sagt, wegen der Pflichten der Straßenbahn-Gesellschaft als Dienerin des öffentlichen Verkehrs sei es ihr nicht möglich, auf Kontrakte mit der Gewerkschaft als solcher einzugehen.

St. Louis, 10. Juni. Hundert Mann sind bis jetzt hier von einem Agenten der elektrischen Straßenbahn in Cleveland angeworben worden, deren Angestellte am Streik sind. Diese und andere, noch zu engagirende Leute, welche die Stellen von Streikern einnehmen sollen, werden $2 pro Tag nebst Verpflegung erhalten. Die erste Abtheilung ist bereits heute Abend nach Cleveland abgegangen. Es heißt, die besagte Straßenbahn-Gesellschaft könne übergenug brauchbare Leute haben.

Das Publikum hält größtentheils zu den Streikern. Auch manche der importirten Arbeiter schließen sich den Streikern an. Wie man hört, ist man im Straßenbahn-Direktorium getheilter Meinung darüber, ob man sich auf eine Anerkennung der Gewerkschaften einlassen soll.

Cleveland, O., 10. Juni. Kein Rad dreht sich heute Abend an den 14 Linien, welche zum Konsolidirten Straßenbahn-System dahier gehören! Die Hälfte der Bevölkerung mußte heute den ganzen Tag zu Fuße laufen und wird es auch am Sonntag müssen.

Wenn der Streik längere Zeit dauert, so dürften sich ihm auch die Angestellten der übrigen Straßenbahn-Linien anschließen, welche nicht zu der genannten Konsolidation gehören.

Außer von St. Louis, läßt die Straßenbahn-Gesellschaft auch von Chicago und Buffalo „Scabs" herbeibringen. Montag früh wird mit aller Macht die Wiederaufnahme des Betriebes versucht werden.

Stapellauf einer Renn-Jacht.

„Columbia" vermählt sich mit dem Meere.

Providence, R. J., 10. Juni. Unter großem Zudrang ging heute der Stapellauf der „Columbia", welche nach den Plänen des berühmten blinden Jacht-Erbauers Herreshoff hergestellt worden ist und bald an den internationalen Jacht-Wettrennen theilnehmen dürfte, erfolgreich vor sich, — viel erfolgreicher, als seinerzeit der Stapellauf der Jacht „Defender", welche im Planken-Rutschweg stecken geblieben war. Es war dies ein großes Ereigniß für die Freunde des Jachtsports in ganz Amerika.

Ganz ohne Unfall ging indeß die Geschichte nicht ab, wenn auch nicht für das Fahrzeug selbst. Eine Partie Personen versuchte unbefugterweise, Blitz-Photographien von der Jacht zu nehmen; aber ihr Apparat explodirte, und drei Jungen wurden dabei schrecklich verletzt. Einer dieser ist bereits seinen Verletzungen erlegen. — Taschendiebe nutzten natürlich den großen Andrang gleichfalls aus, und einer dieser erleichterte John Herreshoff, den Bruder des genannten Jacht-Erbauers um $200.

Frau C. Oliver Iselin vollzog die Taufe der Jacht.

Von der Effektenbörse.

Starke Thätigkeit, ohne Rücksicht auf ausländische Nachrichten.

New York, 10. Juni. Der Effekten-Markt war heute merkwürdig stark und thätig, und die Transaktionen zeigten ein gleichmäßig vertheiltes Interesse, also ein gesundes Verhältniß. Anfangs fand theilweise ein starkes Steigen der Preise statt; obwohl Gegeneinflüsse thätig waren, und man einen ungünstigen Bankbericht erwartete, behielt der Markt einen sehr festen Unterton.

Besonders thätig waren die Umsätze in Granger-Effekten und in solchen der New York-Zentral- und der Pennsylvania-Bahn. Die örtlichen Straßenbahn- und die Consolidated Gas-Effekten waren stark und thätig, und Industrial Quarters wenigstens im Allgemeinen stark, mit großen Umsätzen.

Anthrazitkohlen-Effekten waren ungewöhnlich thätig und fest, und diejenigen der südlichen Bahnlinien waren in guter Nachfrage.

Der allgemeine Charakter des Marktes war diesmal nicht die Folge irgendwelcher wichtiger Nachrichten oder Veränderungen, sondern lediglich einer gebesserten Stimmung. Die aus London kommende niedrige Preisliste und die mäßigen Transaktionen für auswärtiges Konto konnten keinen Einfluß üben.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Ems nach Genua u. s. w.; Norge nach Kopenhagen u. s. w.; Rotterdam nach Rotterdam; La Champagne nach Havre; Etruria nach Liverpool; Anchoria nach Glasgow.

Trägt seinen Triumph gelassen.

Der neue „Meisterschafts-Klopffechter der Welt".

Philadelphia, 10. Juni. Der junge californische Pastorssohn und Kesselmacher Jim Jeffries, welcher jetzt, nach seinem gestrigen Sieg über Bob Fitzsimmons zu Coney Island, N. Y., als der Meisterschafts-Klopffechter der Welt anerkannt wird, traf mit seinem „Manager" Billy Brady und sonstigem Gefolge hier ein, und heute Abend bort er in der „Academy of Music" dahier mit Jim Daly, der ebenfalls mitgekommen ist. Jeffries zeigt nur wenige Spuren von dem „großen" Kampfe mit Fitzsimmons. Die einzige Brausche in seinem Gesicht ist über dem einen Auge, wo er schon in einem der ersten Gänge einen Schlag von Fitzsimmons erhalten hatte. Natürlich wurde er hier von den Sportsleuten glorios empfangen.

Er trägt seinen Triumph sehr bescheiden und spricht anerkennend über Fitzsimmons und dessen Schneidigkeit im Austheilen von Schlägen; doch sagt er, er habe schon von dem Augenblick an, da die Preisklopferei vereinbart wurde, das feste Vertrauen gehabt, daß er mit der, von ihm angenommenen Taktik siegen werde, die stets darauf ausgegangen sei, seinem Gegner möglichst nahe zu kommen und ihm keine Gelegenheit zu bieten, seine Hauptschläge mit großer Wucht auszuführen.

New York, 20. Juni. Robert Fitzsimmons, welcher in der gestrigen Preisklopferei mit Jim Jeffries unterlag, scheint jetzt mehr als je gewillt zu sein, sich für immer von der Klopffechter-Arena zurückzuziehen. Er hat aber viele Freunde, die ihm diesen Gedanken auszureden versuchen und noch immer glauben, daß er bei einer anderen Gelegenheit seine verlorenen Lorbeeren wiedergewinnen könnte.

Auf eine Frage bezüglich seines nächsten Gegners in einer neuen Preisklopferei antwortete Jeffries, er werde vorerst eine Tour durch das Land machen, ehe er einen neuen Kampf annehme. „Doch werde ich jedenfalls," fügte er hinzu, „das amerikanische Publikum nicht am Narrenseil führen, indem ich mich nur alle zwei Jahre auf einen Kampf einlasse. Nachdem ich mich einigermaßen ausgeruht, werde ich Willens sein, Sharkey entgegenzutreten, und ich glaube, versprechen zu können, daß dieser Kampf keine zwanzig Gänge dauern wird."

Mißklänge der Friedenskonferenz.

Angeblicher Widerstand Deutschlands gegen das Schiedsgerichts-Prinzip.

Washington, D. C., 10. Juni. — Staatssekretär Hay erhielt heute eine Botschaft von einem der amerikanischen Vertreter auf der internationalen Friedenskonferenz Im Haag. Dieselbe besagt, daß die Vertreter Deutschlands in hartnäckigem Widerstand gegen das Schiedsgerichts-Prinzip beharrten und weitere Instruktionen von ihrer Regierung haben wollten, ehe sie irgendwie nachgäben. Diese Opposition seitens der deutschen Vertreter gilt für sehr bedeutsam, da es in diplomatischen Kreisen bekannt genug ist, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und England gegenwärtig arg gespannte sind. An der Transvaal-Frage hat Deutschland bedeutendes Interesse, und es drohen verhängnißvolle Entwicklungen.

Gerade bei diesen Differenzen könnte der neue Schiedsgerichts-Plan auf die Probe gestellt werden; aber Deutschland scheint keine Lust zu haben, sich auf einen solchen Probefall einzulassen. Uebrigens glaubt man nicht, daß diese Haltung Deutschlands von Einfluß auf seine Beziehungen zu den Ver. Staaten sein wird. Denn Deutschland ist ganz entschieden darauf aus, daß die letzteren Beziehungen jetzt und künftig, durchaus freundschaftliche bleiben.

(Nach Angaben von anderer Seite hat das Schiedsgerichts-Prinzip auf jener Konferenz keinen ärgeren wirklichen Feind, als gerade England, ganz besonders was die Erledigung der Transvaal-Frage anbelangt!)

Ausflüglerstrom nach Europa.

Er erreichte gestern in New York seinen Höhepunkt.

New York, 10. Juni. Der Strom der sommerlichen Ausflügler nach Europa erreichte auf den heute abgegangenen Dampfern seinen bisherigen Höhepunkt. Eine ganze Menge hervorragender Persönlichkeiten war unter den Passagieren dieser Dampfer; darunter viele Schauspieler und Schauspielerinnen, welche sich von ihrer abgelaufenen Spielsaison erholen wollen, Politiker, Vertreterinnen der Frauenbewegung u.s.w. Unter Letzteren ist eine große Delegation von Damen, welche an dem internationalen Frauen-Konzil in London theilnehmen werden, das in zwei Wochen eröffnet wird. Unter den Politikern ist auch Senator Mark Hanna mit Familie.

Muthmaßliches Wetter.

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben."

Washington, D. C., 10. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön, — jedoch am Sonntag Abend Regenschauer im nördlichen Theil (einschließlich Chicagos).

Am Montag ebenfalls Regenschauer im nördlichen Theil.

Oestliche Winde; wärmer am Montag im nördlichen Theil.

Kriegs-Nachrichten.

Aerztlicher Bericht über amerikanische Verluste. — Gemischte Regimenter von Freiwilligen und Rekruten.

Washington, D. C., 10. Juni. Eine vergleichende Zusammenstellung des Kriegsdepartements ergibt, daß die Zoll-Einnahmen der amerikanischen Verwaltung in Manila im April d. J. sich auf $383,902 beliefen. (Im selben Monat von 1896, unter spanischer Verwaltung hatten sie $245,937 betragen, und im April 1897 $318,454.)

Washington, D. C., 10. Juni. Das Kriegsdepartement hat Schritte gethan genau festzustellen, wie viele der amerikanischen Freiwilligen, die sich jetzt auf den Philippinen-Inseln befinden, dort im Dienst verbleiben wollen Wahrscheinlich werden diese alsdann zu unausgefüllten Regimentern organisirt, und die Lücken werden alsdann mit neuen Rekruten ausgefüllt werden. — Den im Dienst verbleibenden Freiwilligen wird dabei Gelegenheit geboten sein, Offiziersstellen zu erhalten Man erwartet, daß die Ausführung dieses Planes sich als sehr vortheilhaft für die weitere Führung des amerikanischen Feldzuges auf den Philippinen-Inseln erweisen werde.

Washington, D. C., 10. Juni. General Otis hat auch den Bericht vom Oberstabsarzt der amerikanischen Armee auf den Philippinen-Inseln Oberst Henry Lippincott, über die Verluste der Amerikaner im Monat März eingesandt. Dieselben beliefen sich darnach auf 93 Todte oder an ihren Wunden Gestorbene (8 Offiziere und 85 Gemeine) und 503 Verwundete (18 Offiziere und 485 Gemeine), zusammen 593.

Die gesammten amerikanischen Verluste seit dem 4. Februar (als die jetzigen Feindseligkeiten begannen) betrugen 1029 Getödtete und Verwundete.

Eine Kabeldepesche, welche das Flottendepartement heute aus Manila erhielt, meldet den plötzlichen Tod von Kapitän Henry Nichols, dem Kommandanten des Monitorbootes „Monadnock", am Sonnenstich.

Cubanisches.

Die Vertheilung der amerikanischen Gelder noch immer schwach.

Havana, 11. Juni. Es liegt jetzt eine Menge Berichte über die Vertheilung des amerikanischen Geldes an cubanische Soldaten in einer Anzahl Städte und Orte vor. Diese Berichte besagen ziemlich übereinstimmend, daß nirgends ein großer Andrang zu diesem Gelde stattgefunden hat, und im Ganzen noch immer weniger als 100,000 der amerikanischen drei Millionen Dollars zur Vertheilung gelangt sind.

Wenn es so weitergeht, so wird noch mehr als ein Jahr erforderlich sein, um das Geld zur Auszahlung zu bringen, das Onkel Sam angewiesen hat, und wofür er die Waffen haben will.

Dabei werden auch die Kosten der Vertheilung dieses Geldes in die Hunderttausende gehen!

Miles bleibt im Lande.

Er ersuchte nicht darum, den Philippinen-Krieg zu leiten.

Washington, D. C., 11. Juni. General Nelosn A. Miles stellt die Angabe entschieden in Abrede, daß er den Präsidenten darum ersucht habe, nach den Philippinen-Inseln geschickt zu werden, um den Feldzug daselbst zu übernehmen.

Miles' Freunde sagen, er würde an sich schon gar nicht ungern nach dem Orient gehen; aber wegen der gespannten Beziehungen, welche durch die Rindfleisch-Anschuldigungen entstanden sind, möchte er unter keinen Umständen um diesen Posten nachsuchen, damit ein solcher Schritt nicht mißdeutet werden könne.

Sogut wie beendet

Ist der Kesselmacher- und Schiffsbauer-Ausstand in Baltimore.

Baltimore, 10. Juni. Der Streik der Dampfkesselmacher und Schiffsbauer-Gehilfen dahier ist sogut wie zu Ende, mit Zugeständnissen von beiden Seiten.

Die „James Clark Co." und Charles Reeder & Sohn haben sich bereits mit ihren Leuten geeinigt, und Montag früh wird bei ihnen die Arbeit wieder aufgenommen werden. Man erwartet, daß dasselbe am Dienstag auch in den Anlagen der „Columbia Iron Works" geschehen wird, welche gleichfalls schon einige Zugeständnisse gemacht haben. Auf der ganzen Linie herrscht eine hoffnungsvolle Stimmung.

25,000 Kohlengräber

Drohen mit einem Streik.

Pitsburg, 10. Juni. Es droht wieder ein Streik von nicht weniger, als 25,000 Kohlengräbern im mittleren Distrikt von Pennsylvanien. In vier bis spätestens sechs Wochen soll der ganze Gruben-Betrieb in diesen Regionen in's Stocken gebracht werden, wenn die Grubenbesitzer nicht auf die Forderungen der Arbeiter eingehen.

Es haben viele geheime Versammlungen in dieser Angelegenheit stattgefunden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Louis von Southampton; La Touraine von Havre; Edam von Rotterdam.

Philadelphia: Italia von Liverpool.

Boston: Canada von Liverpool.

Liverpool: Lucania von New York.

Lokalbericht.

Stadt und County.

Mayor Harrison wird morgen aus der Sommerfrische zurückkehren.

Die erste Inspektions-Fahrt der Drainage-Inspektoren.

Stadt-Kämmerer Kerfoot und die hohen Gasrechnungen.

Der „Chicago General Electric Railway Co." wird die Erlaubniß zum Trolleybetrieb an 22. Straße ertheilt.

Die Abwasserbehörde hat gestern ihre Vorkehrungen für die erste Inspektionsfahrt beendet, welche die Mitglieder der Staats-Drainagekommission am nächsten Dienstag den großen Graben entlang unternehmen wollen. Präsident Boldenweck und seine Amtskollegen werden sich um 8 Uhr Morgens mittels der Santa Fe-Bahn direkt nach Joliet begeben und dort mit den drei Kanal-Inspektoren zusammentreffen, worauf sofort die gemeinsame Bootfahrt nach Chicago angetreten werden soll. In Lockport, Lemont und Willow Springs wird angehalten werden, um den Kommissären Gelegenheit zu geben, die ausgedehnten Schleusen-Anlagen daselbst näher in Augenschein zu nehmen. Chef-Ingenieur Fitzgerald, unter dessen Oberleitung die Inspektoren später die einzelnen Sektionen des gewaltigen Kanalbaues eingehend prüfen werden, wird sich bei der Auswahl seiner Assistenten nicht durch politischen „Pull" irgendwelcher Art beeinflussen lassen, sondern nur die fähigsten und tüchtigsten Bewerber berücksichtigen, wobei das Ergebniß einer eigens hierfür angesetzten Zivildienstprüfung den Ausschlag geben soll. Soweit haben sich bereits 50 Applikanten gemeldet, doch werden wohl die Meisten davon bitter enttäuscht werden, da eben nur wenige Plätze zu besetzen sind.

* * *

Mayor Harrison wird nicht vor morgen Nachmittag aus der Sommerfrische zurückerwartet. Er vergnügt sich augenblicklich noch mit Jagen und Fischen in der Nähe von Marquette, in Michigan, woselbst er bekanntlich ein gemüthliches Sommerheim besitzt.

* * *

Wie Stadt-Kämmerer Kerfoot gestern erklärte, ist schon in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres fast die Hälfte der jährlichen Verwilligung verbraucht worden, welche die Stadt für Gas- und Gasolinbeleuchtungszwecke auswirft. Es existiren im Weichbild der Stadt insgesammt noch 31,000 Gas- und 11,000 Gasolin-Laternen, und noch in jedem Jahre ist die Appropriation hierfür weit überzogen worden. Die betreffenden Gesellschaften erwirkten einfach Zahlungsurtheile gegen die Stadt, und Letztere mußte dann wohl oder übel blechen. Im vergangenen Jahre betrug die Verwilligung $290,000, die Rechnung aber belief sich auf $771,742, und das Gemeinwesen wurde, wie immer, gezwungen, die Differenz — $481,742 — zu zahlen. Diesen eigenartigen Praktiken will der Stadtkämmerer jetzt aber endlich einmal einen Riegel vorschieben; er wird die Angelegenheit gleich morgen mit dem Mayor eingehend erörtern, und dann sollen sofort die nöthigen Schritte eingeleitet werden, um dem Uebelstand ein für alle Male abzuhelfen.

* * *

Gesundheits-Kommissär Dr. Reynolds ist gestern von seiner Reise nach Columbus, Ohio, woselbst er bekanntlich der Jahresversammlung der „American Medical Association" beiwohnte, zurückgekehrt. Er erklärte, daß die Konvention recht lehrreich gewesen sei, und daß er heute mehr als jemals zuvor befürworte, daß ein selbstständiges ärztliches Departement des Bundes-Ministeriums geschaffen werde.

* * *

Stadt-Ingenieur B. J. T. Jeup und Stadt-Anwalt J. W. Kern, von Indianapolis, besichtigten gestern die hiesigen Geleisehochlegungsarbeiten, wobei ihnen der städtische Geleisehochlegungs-Kommissär O'Neill als Führer diente. Wie die Herren erzählten, verlangt die Bürgerschaft ihrer Heimathstadt emphatisch, daß die mörderischen Bahnübergänge beseitigt werden, doch sträuben sich die Eisenbahngesellschaften hartnäckig hiergegen — eine Erfahrung, die auch Chicago hat machen müssen. Korporationsanwalt Walker, dem die Gäste im Laufe des Tages ihre Aufwartung machten, gab ihnen einige „Winke," deren Befolgung von großem Nutzen für die Stadt Indianapolis sein dürfte.

* * *

Der Plan für die Verlängerung von Ogden Avenue, von Union bis Lincoln Park, ist nahezu ausgearbeitet und wird höchstwahrscheinlich schon morgen Abend dem Gemeinderath unterbreitet werden, welch' Letzterer dann die zuständigen städtischen Behörden zu ermächtigen hat, alles benöthigte Grundeigenthum kondemniren zu lassen. Die projektirte Verlängerungslinie beginnt am Union Park und Randolph Straße, kreuzt die Eisenbahngeleise an Kinzie Straße, zwischen Center Ave. und Elisabeth Straße und schneidet die Milwaukee Ave. in einem rechten Winkel zwischen Erie und Huron Straße. Den nördlichen Endpunkt soll die La Salle Avenue, gegenüber von Germania Place, bilden.

* * *

Das Oberbauamt hat der „Chicago General Electric Railway Comp." gestern Nachmittag die Erlaubniß ertheilt, ihre Trolleydrähte an 22. Str., von Wabash Ave. bis nach Ashland Ave., zu ziehen, was denn auch sofort während der Nacht geschehen ist. Von Wentworth Ave. bis Clark Str. besitzt bekanntlich auch die Südseite-Straßenbahngesellschaft das gleiche Wegerecht, und um nun eine Wiederholung des Krakehls zu verhüten, der sich kürzlich an Blue Island Ave. und 22. Straße zwischen den beiden konkurrirenden Bahngesellschaften zutrug, waren genügend Polizeimannschaften zur Stelle, um allen Ruhestörungen gleich begegnen zu können.

* * *

Das gestern in Rathhauskreisen auftauchende Gerücht, wonach Vorsteher Frank Ryan, von der Abtheilung für Ausdehnung des städtischen Wasserleitungs-Röhrennetzes, suspendirt worden sei, hat sich nicht bewahrheitet. Man munkelte, daß Ryan in Folge des bekannten Zahllisten-Skandals temporär seiner Amtspflichten enthoben worden sei, doch erklärte sowohl Oberbaukommissär McGann, wie auch Stadt-Ingenieur Ericson, daß das Gerücht jeder Begründung entbehre.

Der Rollinger-Fall.

Die neue Verhandlung soll am 19. Juni beginnen.

Staatsanwalt Deneen und sein erster Gehilfe, Herr McEwen, sind mit dem Ergebniß der Wiederausgrabung von Frau Therese Rollingers Leiche und deren nochmaliger gründlicher Untersuchung sehr zufrieden. Der Coroners-Arzt Dr. Noel hatte bei der früheren, nur flüchtigen Untersuchung, welche er vorgenommen, keine deutlichen Spuren irgend welcher Gewaltthat an dem Körper der Todten gefunden. Bei der jetzigen gründlicheren Arbeit aber sind dergleichen Spuren angeblich gefunden worden, und zwar solche von ganz unverkennbarer Art.

Die Mordanklage gegen Rollinger wird morgen von Neuem zur Verhandlung aufgerufen werden. Auf Wunsch der Vertheidigung wird die Verhandlung aber erst am Montag kommender Woche, den 19. Juni, beginnen.

Der Wasserscheu erlegen.

Bei dem Inquest, welcher gestern Nachmittag über den Tod des kürzlich in der Vorstadt Park Ridge verstorbenen Jakob P. Michaelson abgehalten wurde, stellte es sich heraus, daß Michaelson nicht, wie anfänglich vermuthet, einer Blutvergiftung, sondern der Wasserscheu erlegen ist. Die Frau des Verstorbenen gab an, daß ihr Gatte am 9. April von einem Hunde gebissen worden sei, aber, nachdem die Wunde ausgebrannt war, keine üblen Folgen mehr verspürt habe. Am letzten Mittwoch sei er jedoch von einem Unwohlsein befallen worden, das sich so schnell verschlimmert habe, daß der Kranke schon am Abend kein Wasser mehr trinken konnte. Auch der Arzt, welcher Michaelson behandelt hatte, konstatirte, daß derselbe ein Opfer der Wasserscheu geworden ist.

Muß der Anordnung nachkommen.

Zu einer Geldbuße von $100 verurtheilt wurde gestern vom Richter Tuthill Herr Matthew W. Berriman, von der Zigarrenhändler-Firma Berriman Bros., wegen Mißachtung des Gerichtshofes. Herr Berriman hat sich im Jahre 1894 von seiner Gattin scheiden lassen. Die Obhut seines Töchterchens wurde ihm zuerkannt, doch wurde er angewiesen, der Mutter das Kind wöchentlich ein Mal zum Besuch zu schicken. Dieser Anordnung ist er nicht nachgekommen, und deshalb erfolgte auf eine Beschwerde der Frau hin eine Verurtheilung. Außer der Strafsumme hat er $25 Advokatengebühren für die Klägerin zu zahlen.

Die Waffe entlud sich.

Bert Morris, ein Angestellter der „Morgan & Wright Co.", kam gestern Nachmittag in die Wohnung des 18-jährigen David Lehmann, Nr. 84 Carpenter Str., um ihn zu einem Piknik abzuholen. Ehe die Beiden sich auf den Weg machten, fiel es Lehmann ein, daß es vielleicht angebracht wäre, einen Revolver mitzunehmen. Als er die aus einer Schublade hervorgeholte Waffe seinem Freunde hinreichte, entlud sich dieselbe, und eine Kugel drang Lehmann in die Brust. Der Verwundete fand im County-Hospital Aufnahme, woselbst die Aerzte seinen Zustand für sehr bedenklich erklärten. Morris wurde in Zeugenhaft genommen.

Auf Lebenszeit.

Sergeant Harris und Musketier Brady vom 11. Infanterie-Regiment der Bundes-Armee trafen gestern Abend auf der Rückreise von Stillwater in Minnesota nach Portoriko in Chicago ein. Die Beiden hatten einen Strafgefangenen nach dem Zuchthause in Minnesota gebracht, den wegen Mordes zum Tode verurtheilten, von Präsident McKinley aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigten Rafael Ortez. Dieser hat in einem Kaffeehause zu Ciugas bei San Juan auf Portoriko einen Soldaten des 47. New Yorker Freiwilligen-Regimentes im Verlaufe eines Streites durch einen Schnitt mit einem Rasirmesser getödtet.

Lebensmüde Erdenpilger.

Der 55 Jahre alte Stallknecht Joseph Conrad verschluckte gestern Abend in dem Anwesen seines Arbeitsgebers, No. 189 Huron Str., eine Dosis Karbolsäure und liegt jetzt, dem Tode nahe, im County-Hospital darnieder. Kummer über das Ableben seiner Mutter soll ihn zu dem Selbstmordversuch getrieben haben.

Im Hause ihrer Tochter, No 4537 Evans Ave., machte gestern Abend die 55 Jahre alte Frau Barbara McDougall ihrem Dasein ein jähes Ende, indem sie eine Quantität Rattengift verschluckte. Die Aermste soll seit dem Tode ihres Mannes schwermüthig gewesen sein.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Streik in der Blechbüchsen-Fabrik von Gebrüder Norton.

Wie Kontrakter Norling sich zu helfen wußte.

Die Mißhelligkeiten zwischen den Ziegelei-Besitzern und den Zieglern.

Vom Kistenmacher-Konvent.

Der Geschäftsführer der Blechbüchsenfabrik von Norton Bros. in Maywood, Herr Ray Norton, hat sich gestern bereit erklärt, mit Vertretern der Chicago Federation of Labor wegen des Ausstandes in der Fabrik zu unterhandeln. Von den 1900 Arbeitern des Unternehmens befinden sich etwa 1300 am Streik. Bei der Unterhandlung wird außer der beanstandeten Entlassung von 23 Arbeitern, welche am letzten Montag auf eigene Hand Hitzferien gemacht haben, auch die von den Angestellten verlangte Lohnaufbesserung zur Sprache kommen.

* * *

Die Hobelmühlenfirma Bedard & Morency hat sich dieser Tage geweigert, dem Bauunternehmer Norling Thür- und Fensterrahmen abzuliefern, welche dieser für eine neue Kongregationalisten-Kirche in Oak Park bestellt hatte. Den Weigerungsgrund der Firma bildete ein an dem Bau ausgebrochener Bauschreiner-Streik. Norling hat sich nun zu helfen gewußt. Er erwirkte von einem Friedensrichter einen „Replevin"-Befehl und setzte sich dann mit Hilfe eines Konstablers in den Besitz der Rahmen. — Der Streik der Zimmerleute erstreckt sich über ganz Oak Park, Cicero, Berwyn, Harlem, River Forest und Grant. Die Bauthätigkeit liegt in der ganzen Gegend fast völlig darnieder.

* * *

Auf der Nordseite ist seit vorgestern an nicht weniger als 13 Neubauten die Arbeit eingestellt worden, weil die Unternehmer Backsteine verwenden wollten, die nicht mit dem Stempel der Ziegler-Union versehen waren. Vorsitzer Davis von dem betreffenden Ausschuß des Baugewerkschafts-Rathes erklärt, es würden Streiks an allen Bauten angeordnet werden, für welche die Backsteine von Ziegeleien geliefert werden, die mit der Ziegler-Union im Streit liegen.

* * *

In St. Louis hat im Laufe dieser Woche der Nationalkonvent der Kistenmacher stattgefunden. Die Beamtenwahl hat folgendes Resultat ergeben:

Präsident — James H. Payne, von Chicago; Vize-Präsidenten — Charles F. Crilley, von St. Louis; L. R. Durall, von Milwaukee; James Curran, von Chicago; Henry Niemann, von Granite City, Ill.; G. L. Heicken, von Louisville; William Ferguson, von Cincinnati; Sekretär und Schatzmeister — Thomas N. Rix, von Chicago; Organisatoren — L. Swanson, von Kansas City, Kas.; J. E. Dudaha, von St. Paul; William Ezeary, von Cleveland; Robert Kennedy, von Omaha; Richard Jones, von New York. — Während die Konvention in Sitzung war, berichtete der Vollziehungs-Ausschuß, daß es gelungen sei, eine Vereinbarung mit der Anheuser-Busch Brewing Co. zu erzielen. Die Brauerei-Firma habe sich verpflichtet, nach Ablauf ihrer gegenwärtigen Kontrakte Bierkisten nur von Firmen zu beziehen, welche Unionleute beschäftigen, und zwar solle auf jeder Kiste der Union-Stempel angebracht werden.

„Augenverblendniß".

Im Polizeigericht an der Chicago Ave. befand sich gestern eine Frau Helene Fischer unter den Angeklagten. Die Verhaftung derselben war von Ernst Feldhauser, Nr. 248 Wells Str., bewirkt worden. Wie Feldhauser angibt, ist er vor Jahr und Tag von der Frau Helene um $290 geleimt worden, und zwar auf ebenso originelle wie unliebsame Art. Feldhauser kaufte nämlich damals für den genannten Betrag von der Fischerin den Waarenvorrath eines Schanklokals, das dieselbe in dem Gebäude Nr. 4101 Emerald Ave. betrieben hatte. Nachträglich entdeckte er, daß die Zigarrenkisten, welche er erstanden — obwohl mit Steuermarken versehen —, leer, und die Whiskyfässer statt mit gebranntem mit ganz gewöhnlichem Seewasser gefüllt waren. Er erwirkte sofort einen Verhaftsbefehl gegen Helenen, aber diese war wie vom Erdboden verschwunden, und man ist ihrer erst vorgestern habhaft geworden. Gestern erwirkte sie einen Aufschub des gegen sie eingeleiteten Verfahrens bis zum nächsten Donnerstag. Feldhauser sagt, es sei ihm weniger um die Bestrafung der Frau zu thun, die ihn mit ihrem Blendwerk getäuscht habe, als um die Wiedererlangung seines schönen Geldes.

Piknik für arme Kinder.

Das alljährlich für Kinder armer Eltern veranstaltete Piknik wird heuer am 15. Juni im Washington-Park stattfinden, den die Parkkommissäre für diesen Zweck zur Verfügung gestellt haben. Man beabsichtigt, 25,000 Kinder an dem Piknik theilnehmen zu lassen. Die Kleinen werden sich um 8 Uhr vor dem Waverly-Theater, Nr. 465 W. Madison Str., versammeln und von dort aus unter dem Vorantritt mehrerer Musikkapellen nach dem Bahnhof der Illinois Central-Bahn marschiren. Sonderzüge werden die Kinder alsdann nach dem Piknik-Platz bringen, wo ihnen gutes Essen und allerlei Delikatessen kostenfrei aufgetischt, sowie allerlei Unterhaltungen geboten werden sollen. Diejenigen Kleinen, welche dürftig gekleidet sind, werden bei dieser Gelegenheit mit Kleidungsstücken beschenkt werden.

Die Wasserkraft des Drainage-Kanals.

Der Zündholz-Trust will sie ausbeuten.

Herr Clarence Buckingham, ein Vertreter der Diamond Match Co., die auch unter dem Namen Zündholz-Trust bekannt ist, hat mit der Drainage-Kommission Unterhandlungen angeknüpft wegen Ausnutzung der Wasserkraft, welche sich zwischen Lockport und Joliet aus dem Kanal gewinnen lassen wird. Diese Wasserkraft würde nach den Berechnungen de Chef-Ingenieurs Isham Randolph 7,000—11,000 Pferdekräften gleichkommen, und es ließe sich dafür eine jährliche Pachtsumme von rund $150,000 erzielen. Die Drainage-Kommission ist nicht abgeneigt, einen auf 50 Jahre lautenden Pachtvertrag abzuschließen, falls die andere Partei sich verpflichtet, die Kosten der Anlage zu tragen. Diese Kosten könnten später aus den Pachtgeldern gedeckt werden, und dann ginge die Anlage in den Besitz der Kanalverwaltung über. — Kommt die angestrebte Vereinbarung zu Stande, so wird der Zündholz-Trust alle seine Fabriken nach Chicago verlegen, bezw. an die Ufer des Drainage-Grabens.

Die Dormeier'sche Schule.

Die vor zwei Jahren von Frl. Recca Dormeier in dem Gebäude 557 La Salle Ave. gegründete deutsch-englische Privatschule gedeiht in der erfreulichsten Weise. Nicht nur deutsche, sondern auch zahlreiche anglo-amerikanische Eltern vertrauen ihre Kinder dieser Anstalt an, und die Zöglinge derselben machen in allen Fächern des Unterrichts die besten Fortschritte. — Die thatkräftige Leiterin des Instituts hat dessen Rahmen im letzten Jahre wesentlich erweitert, sodaß derselbe jetzt außer den regulären Klassen, welche mit denen der öffentlichen Schulen korrespondiren, auch einen Kindergarten und eine Vorschule für Colleges umfaßt.

Die diesjährige Schlußfeier der Schule wird am nächsten Freitag, den 16. Juni, im großen Saale des Germania Männerchor stattfinden. Das sorgfältig ausgearbeitete Programm schließt Deklamationen in deutscher, englischer und französischer Sprache, Original-Vorträge fortgeschrittener Schüler und Schülerinnen, Chorgesänge und die Aufführung eines Lustspiels ein. Hoffentlich werden der Veranstaltung nicht nur die Eltern der Zöglinge mit ihren Freunden beiwohnen, sondern auch solche Bürger und Bürgerinnen, die noch auf der Suche sind nach einer guten deutsch-englischen Schule für ihre Kinder.

Alter Ansiedler gestorben.

In seiner Wohnung, Nr. 448 Claremont Ave., ist gestern David Walsh, einer der ältesten hiesigen Ansiedler, den Verletzungen erlegen, welche er sich vor einigen Tagen zugezogen hatte, indem er in seinem Hause die Treppe hinabstürzte. Walsh wurde im Jahre 1815 in London, England, geboren, studirte daselbst die Rechte und kam im Jahre 1846 nach den Ver. Staaten. Ein Jahr später ließ er sich in Chicago nieder, wo er seitdem ununterbrochen bis zu seinem Tode ansässig gewesen ist. Der strebsame junge Mann, welcher sich bald einen Namen als Bauunternehmer machte, wurde von Mayor Milligan zum Vorsteher des städtischen Korrektionshauses ernannt. Nachdem er dieses Amt sechs Jahre hindurch bekleidet hatte, wurde er dreimal hintereinander zum Alderman der damaligen 6. Ward erwählt. Zwölf Jahre hindurch fungirte der Verstorbene auf der Westseite als Friedensrichter und wirkte volle 16 Jahre als Mitglied der Erziehungsbehörde. Herr Walsh spielte seiner Zeit im öffentlichen Leben Chicagos eine bedeutende Rolle, war jedoch der jetzigen Generation fast völlig unbekannt, da er sich schon vor 25 Jahren in's Privatleben zurückgezogen hatte.

An die Grand Jury.

Vor Polizeirichter Dooley waren gestern Seidenkleider, seidene Umhänge, kostbare Mäntel, sowie allerlei Schmucksachen und feines Porzellan als Beweismaterial gegen Inge Nelson aufgestapelt, welche sich unter der Anklage des Diebstahls in sieben Fällen zu verantworten hatte. Als Anklägerinnen traten die Nachgenannten auf:

Frau Lillian Hostetter, 1657 West Adams Str.; Robert E. Cantwell, 960 West Monroe Straße; Frau M. Wengler, 635 Washington Boulevard; S. F. Skinner, 755 W. Monroe Str.; Frau Mary Ladd, 1074 Jackson Boulevard; Frau L. Lloyd, 712 West Adams Str.; Homer K. Galpin, 729 West Monroe Str.

Nach Beendigung der Beweisaufnahme verzichtete die Angeklagte auf ein Vorverhör und wurde an das Kriminalgericht verwiesen.

Martin Meiers Ermordung.

Hinsichtlich der Mörder des alten Martin Meier, den man am letzten Mittwoch Vormittag erwürgt in seiner Wohnung an der W. 57. Straße vorgefunden hat, tappt die Polizei nach wie vor im Dunkeln. Inspektor Hunt ließ gestern von sechs Detektives das Wohnhaus des Ermordeten von oben bis unten genau nach dem Testament des Alten durchsuchen, gefunden ist dasselbe indessen nicht worden. Aufgesetzt hatte Meier ein Testament, und man vermuthete dasselbe in dem Sicherheitsfach, welches der Alte im Gewölbe des Chamber of Commerce Building gemiethet hatte. Dort hat sich aber das Dokument nicht vorgefunden und ebenso wenig ein Betrag von $1500, welchen Meier am 31. Mai von der Firma Holinger & Hildebrand gezogen hatte.

Ein entarteter Sohn.

Der 19 Jahre alte Charles Dooley chloroformirt und beraubt seine eigene Mutter.

Zwei Dirnen sind seine Helfershelfer.

In dem Hause Nr. 149 La Salle Avenue betreibt die 50 Jahre alte Frau Jennie Belau eine Schankwirthschaft, die ursprünglich ihrem ersten Gatten, Namens Dooley, gehörte. Die Privaträumlichkeiten der Familie befinden sich direkt über dem Schanklokal, woselbst mit der Mutter auch deren 19 Jahre alte Sohn Charles wohnt. Derselbe scheint ein Ausbund sondergleichen zu sein, der jetzt wohl Bekanntschaft mit dem Zuchthaus machen dürfte. Gestern Morgen wurde nämlich Frau Belau durch ein verdächtiges Geräusch im Schankzimmer aus tiefem Schlummer aufgeschreckt; sie eilte unverzüglich nach unten und überraschte ihren Sohn und zwei Dirnen, Namens Grace Doyle und Archie Wynn, dabei, als diese eben im Begriff standen, die Kasse auszuplündern. Kaum hatte Charles die Mutter erblickt, als er mit einem wilden Fluch auf den Lippen auf sie zusprang und der Aermsten im nächsten Augenblick mit der einen Faust die Kehle zuschnürte, worauf er ihr ein mit Chloroform getränktes Taschentuch über das Gesicht warf. Frau Belau wehrte sich aus Leibeskräften, doch hatte sie schon halb das Bewußtsein verloren, als ihr Bernhardiner Hund sich auf ihren Angreifer stürzte und sich fest in das Bein desselben einbiß. Während der junge Strolch nun den Kampf mit dem Köter aufnahm, schleppten die beiden Frauenzimmer die jammernde Frau in ein Nebenzimmer, wo Dooley, der sich inzwischen von dem Hunde befreit hatte, die Mutter dann vollends mit Chloroform betäubte. Nunmehr erbrach das saubere Trio ungestört die Kasse und entnahm derselben $200 in Baargeld, worauf man sich schleunigst mit dem Raube auf und davonmachte.

Frau Belau kam erst nach Verlauf mehrerer Stunden wieder zu sich und eilte dann, so schnell es anging, nach der Ost Chicago Ave.-Revierwache, wo sie von dem Geschehniß Anzeige erstattete. Bald nachher saßen Dooley und die beiden Frauenzimmer hinter Schloß und Riegel; man hatte sie in dem Logirhaus Nr. 84 Wells Straße aufgespürt, ohne indeß das gestohlene Geld bei ihnen vorzufinden. Frau Belau hat alle drei Arrestanten bereits auf das Bestimmteste als ihre Angreifer identifizirt.

Grace Doyle, die erst 22 Jahre alt ist, war ehemals als Dienstmädchen im Belau'schen Hause beschäftigt.

Seminarfest in Elmhurst.

Am Sonntag, den 18. Juni, feiern die evangelischen Gemeinden in und um Chicago ihr jährliches Seminarfest in Elmhurst. Es ist ein anmuthiges Plätzchen, dieses Elmhurst, und gerne versammeln die Chicagoer sich dort unter den schattigen Bäumen des freundlichen Seminarplatzes. Chorgesänge und Reden werden geboten; der Posaunenchor der Studenten wird den Gesang begleiten. Da auch für leibliche Erquickung gesorgt ist, so erwartet der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß, daß Viele diese Gelegenheit benutzen und am nächsten Sonntage in Elmhurst einen frohen vergnügten Tag verleben werden.

Die Züge verlassen den Northwestern-Bahnhof an Wells Str. Vorm. um 9 Uhr 15 und 9 Uhr 45 Minuten. Auch auf dem Mittagszug, 1.15, sind die für das Sommerfest gelösten Billets giltig.

Keine glückliche Ehe.

Unter den Scheidungsgesuchen, welche gestern beim hiesigen Superior-Gericht einliefen, befindet sich eines, das von Frau Elizabeth B. Higbee ausgeht. In ihrer Eingabe zeiht die Frau ihren Gatten, Frank D. Higbee, nicht nur der ehelichen Untreue, sondern sie wirft ihm vor, er habe sie darben lassen, obwohl er sich eines großen Einkommens erfreue, und ein Mal habe er versucht, sie zu vergiften. Sie hätte ihn deshalb verlassen müssen und erwerbe jetzt ihren Unterhalt als Kleidermacherin. Higbee ist ein bekannter New Yorker Politiker und Spekulant und soll zu den näheren Freunden des Präsidenten McKinley gehören.

Aus Evanston.

Die Evanstoner treffen Vorkehrungen zu einer großartigen Feier des Vierten Juli. Dieselbe soll auf dem Universitäts-Turnplatz abgehalten werden, und zwar nach altem Styl, mit Verlesung der Unabhängigkeits-Erklärung, Pie-Lunch, Limonade und einem Tänzchen.

Das zweistöckige Holzgebäude Nr. 1923 Asbury Ave. ist gestern Vormittag fast vollständig durch Feuer zerstört worden. Das Haus gehörte Herrn David Swartout und wurde von den Familien Hoffman, Trude und Hocknell bewohnt. Schaden am Gebäude, $2500; an der Einrichtung, $800.

Griff zum Rasirmesser.

Im Verlaufe eines Streites, welcher gestern Mittag vor dem Hause Nr. 336 State Str. zwischen dem dort wohnhaften Dr. R. L. Truett und einem gewissen C. S. Lawson zum Austrage kam, zog der letztere ein Rasirmesser und brachte damit seinem Gegner eine lange Fleischwunde am Unterleib bei. Der Messerheld entfloh, wurde aber nach langer Jagd von einem Blaurock eingeholt und in der Harrison Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel gebracht. Dr. Truett, dessen Verwundung nicht lebensgefährlich ist, gab an, daß Lawson ihn ohne jede Ursache angegriffen habe.

Nach Manila.

50 Rekruten von hier dorthin abgegangen.

Captain Bomus vom hiesigen Rekrutirungs-Bureau der Bundes-Armee, Nr. 82 W. Madison Straße, schickte gestern Nachmittag fünfzig angehende Kriegsleute, die sich ihm in den letzten Wochen zur Verfügung gestellt haben, nach San Francisco ab, wo sie schon am 14. Juni, also nächsten Mittwoch, für Manila eingeschifft werden sollen. — Captain Bomus entfaltet neuerdings einen großen Eifer bei seiner Werbe-Arbeit. „Wir können alle Leute gebrauchen," sagt er, „die wir bekommen können. Aber gesund und kräftig müssen sie sein, sonst lohnt es sich nicht, sie nach den Philippinen zu schicken, da sie den Einwirkungen des Klimas nicht lange widerstehen würden." — Der Werbe-Offizier hofft, daß Chicago bis zum Jahresschluß gegen 2000 Mann für den Dienst auf den Philippinen stellen wird.

Für's Herbstfest.

Die Herren C. U. Gordon, Alexander H. Revell, Lawrence W. Noyes, W. P. Washburn, F. W. Peck, W. H. Chadwick, Isaac M. Hamilton, George Fabyan, William P. Williams und Wilton Smith sind gestern nach Washington abgereist, um den Präsidenten, die Mitglieder seines Kabinets und die Bundes-Oberrichter offiziell zur Betheiligung an den hier im Oktober zu veranstaltenden Festlichkeiten einzuladen, besonders an der Eckfsteinlegung für das neue Bundesgebäude. Beim Präsidenten werden die Herren morgen Nachmittag vorsprechen.

Postmeister Gordon, der Führer des Komites, hat in Washington auch Amtsgeschäfte zu besorgen. Er will darauf dringen, daß nun endlich mit der Arbeit an dem Anbau zum temporären Postgebäude begonnen werde. Ferner hat er die Entlassung von vierzehn Postschweden zu beantragen, welche sich unfähig zur Verrichtung ihrer dienstlichen Obliegenheiten erwiesen haben sollen. Sodann will er die Beförderung von 243 Postgehilfen aus der $500- in die $600-Gehaltsklasse befürworten. Endlich will er um Erlaubniß zur Einrichtung eines Zweig-Postamtes an der South Water Straße nachsuchen. Und schließlich wird er verlangen, daß der Postdienst auf den verschiedenen Straßenbahn-Linien der Stadt seiner Kontrolle unterstellt werde. Gegenwärtig bildet derselbe einen Zweig des Eisenbahn-Postdienstes.

Ein Durchbrenner-Gespann.

Zwei Gäule, die in einen Ablieferungswagen der Firma Siegel, Cooper & Co. eingespannt waren, scheuten gestern Abend plötzlich an Ost 18. Str. und Indiana Ave. vor einem sich nähernden Trolleyzug und rasten in wildem Galopp davon. Der Kutscher, James Corkery, von Nr. 3442 Lowe Ave., wurde von seinem Bocksitz geschleudert und hierbei so schlimm verletzt, daß er dem St. Lukas-Hospital überwiesen werden mußte. W. H. Petrie, von Nr. 1806 Wabash Ave., und John McDonald von Nr. 116 18. Straße, wurden von den Pferden zu Boden gerissen, entkamen aber glücklicherweise mit einigen leichten Hautabschürfungen. An State Straße jagten die Gäule direkt auf den Bürgersteig, und eines der Thiere sprang dann in das Schaufenster der Kleiderwaarenhändler Klein Bros. hinein, arge Verwüstung unter den ausgelegten Sachen anrichtend. Den Polizisten Conway und Kavanaugh gelang es schließlich, das Durchbrenner-Gespann wieder zu beruhigen.

Eine wackere That.

Während gestern die in der Vorstadt Ravenswood wohnhafte Frau John A. Williams in einem Buggy an Wells Str. und North Ave. auf ihren Gatten wartete, der in der Nachbarschaft Geschäfte zu erledigen hatte, scheute das Pferd vor einem vorüberfahrenden elektrischen Straßenbahnwagen und ging durch. In tollem Laufe raste das Thier die North Ave. entlang zur Halsted Str. und näherte sich den Eisenbahngeleisen an Blackhawk Str., als Miles Butler, ein in der Wirthschaft Nr. 238 W. Chicago Ave. angestellter Schankkellner, welcher in der Nähe radelte, dem Pferde in die Zügel fiel und es auch glücklich zum Stehen brachte. Frau Williams war mit dem bloßen Schrecken davongekommen, und auch ihr Retter blieb unverletzt.

Geständiger Einbrecher.

Der gestern Nachmittag auf allgemeine Verdachtsgründe hin festgenommene Fred Weaver gestand späterhin in der West Chicago Ave.-Revierwache nach scharfem Kreuzverhör ein, daß er Einbruchsdiebstähle in den Wohnungen von E. C. Schroeder, No. 756 W. Lake Str., Wm. Dart, Nr. 321 W. Madison Str., und Oliver Muß, Nr. 1 Smart Str., begangen habe.

Die Polizei fahndet jetzt auf einen Helfershelfer des sauberen Patrons.

Es wird nichts daraus.

Aus der Wiedervereinigung der Roosevelt'schen Steppenreiter, welche in Verbindung mit dem hiesigen Herbstfest für den Monat Oktober geplant war, wird schwerlich etwas werden, denn ehemalige Mitglieder der Truppe bereiten schon für Ende dieses Monats eine Wiederzusammenkunft derselben vor. Die „Reunion" soll in Las Vegas, N. M., stattfinden. Gouverneur Roosevelt von New York wird daran theilnehmen.

* Auf der Lake Str.-Hochbahn entgleiste gestern Abend nahe Sacramento Ave. ein Waggon, wodurch der Verkehr nach beiden Richtungen hin auf zwei Stunden unterbrochen wurde.

Kann's nicht lassen.

Der Musiker Waltenberg in Cincinnati wegen Notenfälschung verhaftet.

Aus Cincinnati wird gemeldet, daß daselbst der auch hierorts nicht unbekannte Musiker Ludwig Waltenberg wegen Wechselfälschung hinter Schloß und Riegel gesetzt worden ist. Waltenberg soll schon wegen Wechselfälschung mit den Strafgesetzen in Konflikt gerathen sein, ehe er, im Jahre 1892, nach Chicago kam. Hier fälschte er munter weiter. Er wurde verhaftet, aber aus Erbarmen freigelassen. Dann gerieth er, unschuldiger Weise, in den Verdacht, den Schankwirth Shoemaker ermordet zu haben. Er wurde in Untersuchungshaft genommen, mußte aber freigegeben werden, worauf hervorragende Musiker der Stadt sich bemüßigt fanden, ein Benefiz-Konzert für ihn zu veranstalten. Wenige Tage später fälschte er angeblich Wechsel mit dem Namen der Advokatenfirma, die ihn gegen die Mordanklage vertheidigt hatte. Dann verschwand er aus Chicago. Vor Kurzem tauchte er in Cincinnati auf, scheint dort auch Gönner und Freunde gefunden zu haben, die er aber sehr bald enttäuscht hat. Die Fälschungen, die er sich neuerdings hat zu Schulden kommen lassen, werden ihm muthmaßlich eine längere Zuchthausstrafe eintragen. Uebrigens soll Waltenberg auch als Komponist vielfach die Noten reeller Musiker gefälscht haben.

Die Goethe-Feier.

Der Ball ist im Rollen. Die Anregung, welche der Schwabenverein zu einer Feier von Goethes 150. Geburtstag gegeben hat, wurde von den am letzten Montag Abend in Jungs Halle versammelten Delegaten, die mehr denn fünfzig Vereine repräsentirten, enthusiastisch aufgenommen. Der erste Sonntag im September wurde als Festtag, der große, schattige Sunnyside-Park als Ort der Feier bestimmt. Das Arrangements-Komite des Schwabenvereins wurde beauftragt, den Sunnyside-Park als Festplatz so bald wie möglich zu sichern. Ein Nominations-Komite wurde aus den Herren Max Stern, Chicago Turngemeinde, Arnold Holinger, Schweizer Männerchor, Hry. Kraft, Turnverein Fortschritt, Louis Kistler und A. v. Degen, vom Schwabenverein, zusammengestellt. Demselben wurde die Aufgabe übertragen, bis zu der morgen, Montag, Abend stattfindenden Versammlung Namenslisten von Mitgliedern für die ständigen Unterausschüsse — Finanzen, Agitation, Presse, Redner, Musik u.s.w. — vorzulegen. Es wird nämlich für den Nachmittag eine Feier mit Redeaktus, Musik- und Gesangsvorträgen geplant; Abends sollen Gruppenbilder nach Hauptszenen aus den Dichtungen des großen Meisters gestellt werden. Die Hauptbefürworter der Goethe-Feier tragen sich nämlich mit der Absicht, sie zu einer ähnlichen großen deutschen Demonstration zu gestalten wie die Einweihung des Schiller-Denkmals im Lincoln-Park vor etwa vierzehn Jahren sich erwiesen hat. Wie schon berichtet, war die Betheiligung an der ersten Delegatenversammlung eine sehr befriedigende. Dennoch fehlen die Namen mancher deutschen Vereine und Gesellschaften auf der Delegatenliste. Dieselben sind ersucht, ihre Vertreter zu der morgen Abend, wiederum in Jungs Halle, stattfindenden, zweiten Versammlung zu entsenden.

Verdächtiger Tod.

Lawrence Bonnett, ein wohlhabender Viehhändler aus Charlton, Iowa, starb gestern Abend plötzlich in einem Zimmer des Hauses Nr. 308 State Straße, in dem er sich zur Zeit mit einer gewissen Laura Conn befand. Kurz zuvor hatte er noch mit seinem Freunde John Weffle und einer gewissen Hattie Livingston in der Weiß'schen Schankwirthschaft gezecht. Da die Polizei Unrath wittert, so sind beide Frauenzimmer, sowie Weffle, vorläufig in Zeugenhaft genommen worden.

Entsprungen.

Drei Arrestanten — John Sullivan, Wm. Patterson und Dennis O'Leary — die gestern Morgen unter der Anklage des unordentlichen Betragens festgenommen wurden, sind während der Abendstunden aus dem Zellengefängniß der Austin-Revierwache ausgebrochen und entkommen. Ein vierter Arrestant, George Finch mit Namen, entschlüpfte ebenfalls, stellte sich später aber wieder freiwillig den Behörden.

Kurz und Neu.

* Die dreijährige Vlady Bacian, welche am 3. Juni in der elterlichen Wohnung, Nr. 793 Paulina Str., die Treppe hinabstürzte, ist gestern den damals erlittenen Verletzungen erlegen.

* Baron und Baronesse De Bara haben ihr Gesuch um einen neuen Prozeß zurückgezogen und werden sich am kommenden Samstag von Bundesrichter Kohlsaat geduldig verurtheilen lassen.

* Walter Tolfus und Frank Klinger waren gestern mit der Untersuchung eines Revolvers beschäftigt, als sich die Waffe plötzlich entlud, wobei sich die Kugel in die linke Seite des Erstgenannten einbohrte. Tolfus mußte dem St. Elisabeth Hospital überwiesen werden.

* Frau Anna Konstans, eine Aktionärin der United States Building and Loan Association, hat gestern beim Superiorgericht um die Eröffnung des Bankerottverfahrens gegen diese Gesellschaft nachgesucht. Der genannte Bauverein ist im Jahre 1885 mit einem autorisirten Aktienkapital von $1,000,000 organisirt worden. Er hatte schon seit 1897 mit ernsten Schwierigkeiten zu kämpfen.

Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Der heutige Sommer-Ausflug des „Centralverbandes der deutschen Militärvereine". — Die Badenser und der „Markgräfler Rathskeller" in Ogdens Grove. — Das 25. Stiftungsfest der Hermann-Loge. — Ein Blumen-Kränzchen des Frauen-Vereins „Concordia". — Fidele Piknits des „Northwestern U.-V." und der „Harmonie Loge No. 1". Ausflug von Plattdeutschen nach Palos Park. — Saure Wochen — Frohe Feste.

Ausflug deutscher Krieger nach Elmhurst.

Heute wird es in Grau's herrlichem „Busch" zu Elmhurst hoch hergehen. Es veranstaltet nämlich der „Elmhurster Kriegerverein" daselbst eine Festlichkeit, die, zum gemeinschaftlichen Sommerfest des „Zentralverbandes der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend" erweitert, allen Theilnehmern Freuden die Hülle und Fülle bringen wird. Die im Vorjahre vom Zentralverband nach Elgin veranstaltete Exkursion steht gewiß allen Theilnehmern noch in angenehmster Erinnerung. Damals befanden sich anderthalb tausend Fahrgäste auf dem Exkursionszuge. Da in Elmhurst nicht, wie in Elgin, Sonntagszwang herrscht, und das dort abzuhaltende Kriegerfest auch von den Bürgern des Städtchens besucht werden wird, so steht zu erwarten, daß auch den Chicagoer Theilnehmern ein geselliges Vergnügen erwachsen wird, wie es in gleicher Vortrefflichkeit ihnen vielleicht so bald nicht wieder geboten werden dürfte. Die Vorbereitungen für die Exkursion sind von den Mitgliedern des Zentralverbandes L. Morris, Aug. Eschmann, Salomon Selten, Georg Buettner und Albert Lüttke sorglichst getroffen worden. Der Zug verläßt den Bahnhof an Wells, Ecke von Kinzie Str., um 10 Uhr 30 Minuten und hält an den Stationen Oakley Ave., Oak Park und Melrose Park. Tickets — das Stück zu 40 Cents — sind im Vorverkauf bei Wm. Jung, No. 106 Randolph Str., in „Old Quincy No. 9", in Schönhofens Halle und bei Mitgliedern der Verbandsvereine zu haben; auf den Bahnhöfen an Kinzie Str., Oakley Ave. und Oak Park werden heute Vormittag Mitglieder des Arrangements-Komites, durch Abzeichen kenntlich gemacht, bereit stehen, um Billets an Exkursions-Theilnehmer zu verkaufen.

Der Badische Unterstützungs-Verein.

In Ogdens Grove wird heute frohes Leben herrschen. Der Badische Unterstützungsverein ist als Veranstalter genußreicher Festlichkeiten in weitesten Kreisen bekannt. Die Vorbereitungen sind für das heute, zur Feier seines 10-jährigen Bestehens, abzuhaltende Piknik und Sommerfest so vielumfassend getroffen, daß der heutige Festtag dem Verein in noch weit größerem Maße, denn bei früheren Festlichkeiten, zur Ehre gereichen und allen Theilnehmern eine Fülle des köstlichsten Genusses bringen wird. Auf dem Festplatze werden in einer Schankstätte, die eine naturgetreue Wiedergabe des Markgräfler Rathskellers ist, echte, aus der alten Heimath importirte Weine verzapft werden. Auch an Erfrischungen anderer Art wird es nicht fehlen. Für Volksbelustigungen ist in reichem Maße Vorsorge getroffen worden. In gemeinsamem Zuge mit der Badischen Sängerrunde, den Badensern der Südseite, den befreundeten Schwaben und Oesterreichern und anderen Vereinigungen werden sich die Mitglieder des Badischen Unterstützungsvereins mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel im Festmarsch nach dem Festplatz begeben. Der Abmarsch von der Sängerhalle, Nr. 69 Larrabee Str., ist auf punkt 11 Uhr Vormittags festgesetzt. Jeder Badenser sollte sich zu dem heutigen Feste einfinden; er wird im Kreise frohgelaunter Freunde und Bekannten wahrhaft vergnügte Stunden verleben.

25. Stiftungsfest der Hermann-Loge.

Die Hermann-Loge No. 17 vom Orden der Hermannssöhne, feiert heute in Sivores Halle, an State und 43. Straße, das Fest ihres 25-jährigen Bestehens. Von dem Arrangements-Komite, unter Leitung des Herrn Kercher, ist ein Programm entworfen worden, dessen Ausführung den Festgästen einen außergewöhnlich großen Genuß bringen dürfte. Es besteht aus Orchester-Nummern — darunter der Festmarsch „Willkommen Hermannssöhne!" von Müller, — aus Solo-Vorträgen, Chorliedern und Festreden. Inmitten der Mitglieder, welcher der festgebenden Loge mehr denn 15 Jahre angehören, wird Hr. August Behrens, Staats-Großpräsident des O. d. H. S. von Illinois, von der Bühne herab die Hauptansprache halten; Hr. Christian Horchler, Ex-Präsident der festgebenden Loge, wird, umgeben von den Gründern und fünfundzwanzig weißgekleideten Mädchen, geschmückt mit den Regalien des Ordens, die Festgäste willkommen heißen. Von Hrn. R. Maurer, Ex-Gr.-Präsident und Mitglied der Sigel-Loge Nr. 4, steht ein deklamatorischer Vortrag in Aussicht. Der bestens bekannte Tenorist Franz Spreyne, der Pianist J. B. Simmoneck und der Violinist Paul Thies stehen mit Solovorträgen auf dem Programm. Die Halle wird in reichem Festschmuck prangen. Nichts ist von dem damit betrauten Komite vergessen worden, um dem Feste einen seiner Bedeutung würdigen Charakter zu verleihen und ihm einen länzenden Verlauf zu sichern.

Frauen-Unterstützungs-Verein „Concordia".

Dieser rührige, der gegenseitigen Unterstützung gewidmete Frauenverein veranstaltet heute in Heinens Halle, No. 519 Larrabee Straße, ein Blumen-Kränzchen mit Konzert. Nicht nur den Freunden des Tanzes, sondern auch allen Liebhabern anderer geselliger Freuden in gediegener Darbietung werden von dem damit betrauten Komite genußreiche Stunden in Aussicht gestellt. Die Damen Karoline Jansen, Minna Bauer, Margaretha Gall, Ida Franz und Sophie Münzenmayer haben sich keine Mühe verdrießen lassen, um die Vorbereitungen so zu treffen, daß ein glänzender gesellschaftlicher Erfolg des Festes unausbleiblich ist. Der Verein ist einer der blühendsten seiner Art; er hält seine Versammlungen am ersten und dritten Dienstag eines jeden Monats in Förster's Halle, Ecke Burling Straße und North Ave., ab.

Northwestern Unterstützungs-Verein.

Die Herren H. Koop, Präsident, E. Werner, Schatzmeister, P. Scheuermann und Chas. Hartmann, Sekretäre, haben im Auftrage des „Chicago-Northwestern Unterstützungsvereins für heute in Olsen's Grove, Nr. 3147 Milwaukee Avenue, Ecke der 42. Straße, ein Piknik vorbereitet, das allen Besuchern Belustigung und sommerliche Freuden in Hülle und Fülle bringen wird. Bei der Beliebtheit der Veranstalter dürfte das Sommerfest auch durch reichen Besuch ausgezeichnet werden und wahrscheinlich einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf nehmen.

Piknik der Loge „Harmonie No. 1".

Der Vergnügungsklub der Unabhängigen Loge „Harmonie No. 1" hat sich große Mühe gegeben, um das am heutigen Sonntage in Edward Clodys Grove, Nr. 2219—2221 N. Clark Str., Ecke von Byron Place, stattfindende Piknik für alle Theilnehmer so genußbringend wie möglich zu gestalten. Ein Preis-Kegeln ist arrangirt, für welches werthvolle Preise ausgesetzt worden sind, die den glücklichen Gewinnern große Freude machen dürften. Aber auch sonst wird es nicht an freudigen Ueberraschungen und an Belustigungen der verschiedensten Art fehlen. Unzweifelhaft wird die Festlichkeit von den zahlreichen Mitgliedern und Freunden der Loge sehr gut besucht werden.

Ausflug von Plattdeutschen.

Die Plattdeutschen Gilden „Eekenblatt Nr. 18" und John C. Kulling Nr. 40" laden ihre zahlreichen Freunde und Bekannten zu dem Ausflug ein, den sie heute nach Palos Park unternehmen. Zu einem urgemüthlichen Sommerfest sind alle Vorbereitungen getroffen, welche den genußreichen Verlauf desselben gewährleisten. Züge der Wabash-Bahn, welche zum Festplatz führen, verlassen den Bahnhof an Dearborn Straße um 8 Uhr 45 Minuten Vormittags und um 12 Uhr 45 Min. Mittags. Dieselben halten an Archer Ave., 31. Str., 41., 47., 55., 63., 75. und Halsted Straße an. Die Rückfahrt vom Park erfolgt um 9 Uhr Abends.

Unity-Loge No. 18, K. & L. of A.

Im World's Fair-Park, 67. Str. und Stony Island Ave., hält heute die Unity-Loge der Ehrenritter und Ehrendamen von Amerika ihr drittes jährliches Sommerfest ab. Die Festlichkeiten, die bisher von dieser zumeist aus deutschen Mitgliedern bestehenden Loge veranstaltet worden sind, haben sich ohne Ausnahme durch die Entfaltung von echt deutscher Gemüthlichkeit und durch die Verbreitung der frohesten Laune unter den Besuchern ausgezeichnet. Das heute stattfindende Fest wird seine Vorgänger nach dieser Richtung womöglich noch weit übertreffen.

Ausflug nach Elgin.

Die „Merchants' Association" hat, ermuntert durch die rege Betheiligung an ihrer vorjährigen Exkursion, Vorbereitungen getroffen, um ihren Mitgliedern, wie deren Familien und Freunden, auch in diesem Jahre die Gelegenheit zu einem Ausflug zu verschaffen, der sie von dem hastigen, nervenaufreibenden Gejage und Getriebe der Großstadt hinweg in die freie, schöne Natur entführen soll. Das reizend gelegene Städtchen Elgin, welches durch eine elektrische Bahn mit einer ganzen Anzahl schmucker Städte und Ortschaften des fruchtbaren Fox-Flußthales — genannt seien nur Dundee, Geneva und Aurora — verbunden ist, wird das Ziel des diesjährigen Ausfluges sein, welcher auf den nächsten Sonntag, den 18. Juni, festgesetzt ist. Die Exkursionszüge verlassen den Bahnhof an Wells Straße um 10 Uhr Vormittags und um 1 Uhr Mittags. Die Rückfahrt erfolgt um 7 Uhr Abends. Das Piknik findet im National-Park zu Elgin statt, welcher, bewaldet und mit einem hoch oben, auf einem Hügel errichteten Aussichtsthurme versehen, von welchem man eine großartige Fernsicht über den „Fox"-River und die von ihm durchzogenen Thäler erhält, einen der entzückendsten Ausflugsplätze diesseits des Mississippi bildet.

Großes Volksfest.

Der Westseite-Turnverein hat sich durch seine hübsch arrangirten Festlichkeiten einen Namen gemacht, und man darf daher wohl auf das am Sonntag, den 18. Juni, in Kuhns Park von obigem Verein abzuhaltende Volksfest mit vollem Recht gespannt sein. Das aus den Turnern Chas. Horn, Dr. Heller, John Franz, Chas. Kamann, Alfred Wild und Georg Stadelmann bestehende Arrangements-Komite ist fleißig an der Arbeit, um das Volksfest für das Deutschthum Chicagos zu einem Ereigniß zu gestalten. In dem prächtig renovirten Park wird Prof. Wohlenbergs Kapelle konzertiren und zum Tanz aufspielen, Volksbelustigungen aller Art werden stattfinden und am Abend soll ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. Der Eintritt zum Park kostet 25 Cents per Person.

Oesterreicher- und Bayern-Piknik.

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern" trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlich, in Desplaines, Ill., gelegenen „River Grove" abhalten will. Mit der Eisenbahngesellschaft ist bereits ein Abkommen getroffen worden, wonach Tausende von Besuchern zu ermäßigtem Preise schnell und sicher nach dem Festplatz befördert werden können. Das aus erfahrenen und rührigen Mitgliedern bestehende Arrangements-Komite ist zur Zeit mit der Aufstellung des Programms eifrig beschäftigt, das im großen Style gehalten sein soll und Belustigungen für Alt und Jung in Menge aufweisen wird. Ein Preis-Fischerstechen, sowohl für männliche Theilnehmer, wie auch für österreichische und bayerische Fischerinnen, wird eine der Hauptnummern bilden. Volksspiele der verschiedensten Art, wie sie in der alten Heimath gang und gäbe sind, werden zur Durchführung gelangen; kurzum, nichts wird unterlassen werden, um ein Piknik zu Stande zu bringen, das sich zu einem glänzenden Ereigniß der Sommersaison gestalten soll.

Schiller-Liedertafel.

Cedar Lake, Ind., ist das Ziel des diesjährigen Ausflugs, verbunden mit Basket-Piknik, den die Schiller-Liedertafel für ihre Mitglieder, Aktive wie Passive, und für ihre zahlreichen Freunde am nächsten Sonntag veranstaltet. Es wird ein, durch Gesang, Belustigungen im Freien gewürztes, wie auch von ungezwungenem Frohsinn und echt deutscher Gemüthlichkeit reich verschöntes Fest werden, welches in dem herrlich gelegenen Cedar Lake von den Chicagoer Sangesbrüdern, die zur „Schiller Liedertafel" gehören, allen Theilnehmern geboten wird. Die Erfrischungen werden vom Verein geliefert. Billetes, zur leiblichen, wie seelischen Stärkung, zur Hin- und Rückfahrt, zum Eintritt in den Park u. s. w., berechtigend, sind von den Mitgliedern zum Preise von $1.50 für Herren und von $1 für Damen zu haben. Die Abfahrt erfolgt um 10 Uhr Vormittags vom Bahnhof, an Dearborn- und Polk Str., aus, mit einem Zuge der Monon-Bahn, welcher an 22. Str., Archer Ave. und an der Station in Englewood anhalten wird.

Piknik der Schwaben.

Am nächsten Sonntage veranstaltet der „Schwäbische Unterstützungsverein" in Ertels Grove, Ecke von Ashland Ave. und Addison Straße, sein diesjähriges Sommerfest. Das aus erfahrenen Mitgliedern bestehende Komite hat ein großes Preiskegeln, wie Volksbelustigungen aller Art vorbereitet und auch sonstige Vorkehrungen zum Amusement von Alt und Jung getroffen. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden sich auch heuer wieder unzweifelhaft in der nämlichen großen Zahl einfinden, in welcher sie dazu beitrugen, daß das vorjährige Piknik sich zu einem der glänzendsten geselligen Erfolge gestaltete, die der Verein bis dahin zu verzeichnen hatte.

Mithra-Loge 410, A. F. & A. M.

Alljährlich wird von deutschen Freimaurern der 24. Juni festlich begangen; auf den Tag der Sonnenwende (Mitsommertag) fällt ihr Johannis-Fest, auch Rosen-Fest genannt. Die deutsche Mithra-Loge feiert dasselbe am genannten Tage durch einen Ausflug nach dem schattigen Belmont Grove, an der Ecke von Belmont und Clybourn Avenue. Von dem aus den Herren Chas. Hoffmann, Jakob Matthiesen, Wm. A. F. Koch, Julius Niemann und Henry Schmidt bestehenden Komite werden umfassende Vorbereitungen zur Belustigung der Erwachsenen wie auch der Kinder für dieses Fest getroffen.

Pfälzer-Verein.

Das zweite große Piknik, welches der bestens bekannte Pfälzer-Verein am Sonntag, den 2. Juli, in Ogdens Grove abhalten wird, dürfte das vorjährige in jeder Beziehung weit übertreffen. Den mit den Vorbereitungen betrauten Mitgliedern kommen die Erfahrungen zu Gute, die sie im Vorjahre gesammelt haben; vieles können sie noch besser gestalten, obschon auch das vorjährige Fest allen Theilnehmern Freuden die Hülle und Fülle brachte. Für Volksbelustigungen aller Art wird schon jetzt Vorsorge getroffen. Der jedem Pfälzer bekannte „Derkemer Worschtmarkt" wird in naturgetreuer Wiedergabe auf dem Festplatze erstehen, und auch an anderen frohen Erinnerungen an die Pfälzer Heimath wird es nicht fehlen. Ungetaufter Pfälzer Wein wird in Strömen fließen. Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!

Tyroler-Konzerte.

In dem hübsch eingerichteten Familienplatz der „Schützen-Liesl", Nr. 1856—1860 N. Halsted Str., finden am heutigen Sonntag wiederum zwei große Konzerte der rühmlichst bekannten Franz Reilhofer'schen Tyroler Truppe statt, bei freiem Eintritt und neuen Programm-Nummern. Außer Zither- und Gesangsvorträgen des gut geschulten Quartetts wird der fidele „Franzl" die Besucher auch wieder durch seine trefflich porträtirende Mienenkunst unterhalten, während die „Schützen-Lisl" es an guter Bewirthung ihrer Gäste nicht fehlen lassen wird.

* Der in Maywood über den Tod des George Napier abgehaltene Inquest hat einen auf Selbstmord lautenden Wahrspruch zur Folge gehabt. Napier, der hier im Hause Nr. 845 North Ave. wohnte, war in Maywood nahe dem Desplaines-Flusse ertrunken in einem nur mit 10 Zoll tiefem Wasser gefüllten Straßengraben gefunden worden.

Sängerfest-Mittheilungen.

Die Einweihung der Festhalle. — Ein kostspieliger Bau. — Vorbereitungen der Chicagoer Sänger.

Heute wird die Sängerfesthalle in Cincinnati festlich eingeweiht. Zur Besichtigung derselben werden die Thüren schon um 12 Uhr 30 Minuten geöffnet, das eigentliche Weihefest nimmt um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang. Hundert der bekanntesten deutschen Bürger der Stadt gehören dem Komite an, welches die Vorbereitungen für die Einweihung getroffen hat, die zu einer großartigen Demonstration des Deutschthums von Cincinnati und Umgegend führen soll. Das Programm der Feier umfaßt Ansprachen des Bürgermeisters Gustav Tafel, des Hrn. Leopold Kleybolte, Mitglieds vom Baukomite, und des Hrn. John A. Caldwell als Vertreters der Angloamerikaner der Feststadt; Hr. B. Bettmann wird die eigentliche Weiherede halten; Worte des Willkommens wird Pfarrer H. G. Eisenlohr an die Besucher der Festhalle richten. Die Vereinigten Sänger von Cincinnati werden das markige und dabei weihevolle Lied „Kaiser Rothbart" zum Vortrag bringen; Beethovens stimmungsvoller Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" und andere Chorlieder werden im Einzelvortrag der Vereine erschallen. Als Gesangssolisten werden der Baritonist Oskar Ehrgott und die Tenoristen C. A. Fetters und William Lewis sich vernehmen lassen. Für die Instrumentalmusik ist Bellstedt's Orchester gewonnen worden. Ueber die Akustik der Halle wird man sich in der Feststadt schon morgen, nach dem Anhören der Orchester- und Chornummern, ein Urtheil bilden können. Hoffentlich fällt dasselbe so günstig aus, wie allenthalben erwartet wird. Die Mitglieder der Festbehörde thun ihr Bestes, um das goldene Jubiläumsfest des Nordamerikanischen Sängerbundes seiner Bedeutung entsprechend zu gestalten, allein, sie haben schier unüberwindliche Schwierigkeiten zu bewältigen. Als die größte derselben erweist sich die Aufbringung der Deckung der riesigen Kosten, welche die Höhe von $100,000, und darüber, erreichen werden. Der Bau der Riesenhalle, welche vor dem Zoologischen Garten errichtet worden ist, wird davon etwa die Hälfte verschlingen. Wie vor Kurzem vor der dortigen Presse bekannt gegeben wurde, sind in runder Summe von Cincinnatier Bürgern erst $40,000 subskribirt worden. Die Einnahmen des Festes dürften sich im günstigsten Falle auf $50,000 belaufen; mithin sind noch $10,000 durch Subskriptionen zu sichern. Das Finanz-Komite hat einen Mahnruf an die Deutschen der Feststadt erlassen, doch wenigstens diese Summe noch aufzubringen. Unzweifelhaft wird das heute, nach der Einweihungsfeier der Halle, auf dem herrlichen Vergnügungsplatze „Zoo" stattfindende große Volksfest einen annehmbaren Beitrag für den Festfonds abwerfen.

Inzwischen rüsten sich die Sänger, welche in einer Gesammtzahl von mehr denn 4000 aus allen Städten des Westens, Südens und Ostens der Vereinigten Staaten, wo Deutsche das heimathliche Lied ernsthaft pflegen, in der Feststadt zusammenströmen werden, zur Theilnahme an dem Vortrag der Massenchöre durch fleißigen Besuch der Proben. Auch für die Sängerfahrt nach Cincinnati werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Am Dienstag, den 27. Juni, Abends um 10 Uhr, werden die achtzehn Chicagoer Gesangvereine, welche zum nordamerikanischen Bund gehören, vom Union-Bahnhof aus in zwei Extrazügen der Pennsylvania-Bahn die Reise nach Cincinnati antreten. Das Rundreisebillet wird nur $8 die Person kosten. Außer den mehr als fünfhundert Chicagoer Sängern werden sich unzweifelhaft auch noch andere Besucher des Cincinnatier Jubiläums-Sängerfestes in großer Anzahl an dieser Sängerfahrt betheiligen. Die Ankunft in der Feststadt wird am andern Morgen um 8 Uhr erfolgen. Im festlichen Zuge wird dann nach dem Hauptquartier der Sängerfestbehörde marschirt werden, wo den auswärtigen Sängern der erste Willkommengruß von Seiten der Feststadt entgegengebracht wird.

Sängerfest der Ver. Männerchöre.

Heute, Nachmittags und Abends, wird im Sunnyside Park das große deutsche Liederfest stattfinden, an welchem sämmtliche achtzehn Chicagoer Männerchöre theilnehmen werden, die sich Ende dieses Monats zum goldenen Jubiläumsfest des Nordamerikanischen Sängerbundes nach Cincinnati begeben wollen. Mehrere der Festlieder werden im Massenchore von über fünfhundert Stimmen, andere im Einzelvortrag von einzelnen Vereinsgruppen, begeisternd erklingen; es wird ein Sängerfest im Kleinen werden, das die „Vereinigten Chöre" dort den Freunden des deutschen Liedes, und zwar nach folgendem Programme, bieten:

Nachmittags:

1. Theil.

1. Marsch „Hands across the Sea" (neu) . Sousa
2. Ouverture „La Gazza Ladra" . . . . Rossini
3. a) 's Mailüfterl . . . . . Kreipl
   b) Frühling am Rhein . . . . . Breu
   Massenchor. Dirigent: Gustav Ehrhorn.
4. Cyrano-Walzer (neu) . . . . . Witmark

2. Theil.

5. Kavallerie-Attacke . . . . . Lueders
6. a) Vagantenlied . . . . . Schrader
   b) Die Kapleralm (Kärnthner Volkslied).
   Nord Chicago Liederkranz und Junger Männerchor.
   Dirigent: H. Gundlach.
7. „Offenbachiana Nr. 2" . . . . . Offenbach
8. Hei, luft'ger Ritt durch's Waldgeheg' . Sturm
   Senefelder Liederkranz und Schiller-Liedertafel.
   Dirigent: F. A. Kern.

3. Theil.

9. Potpourri „Eine Nacht in Berlin" . Hartmann
10. Toreador-Lied a. d. Oper „Carmen" . . Bizet
11. a) Singe, du Böglein . . . . . Baldamus
    b) Wenn nicht die Liebe wär' . . . . Kieferling
    Massenchor. Dirigent: Gustav Ehrhorn.
12. Marsch „The Cascade" . . . . . Mann

Abends:

1. Theil.

1. Marsch „Caesars Triumph" . . . . . Mitchel
2. Ouverture „Wilhelm Tell" . . . . . Rossini
3. a) Die Soldatenbraut . . . . . Speidel
   b) Es steht eine mächtige Lind' . . . . . Pache
   Massenchor: Dirigent: F. A. Kern.
4. Selection „Tannhäuser" . . . . . Wagner

2. Theil.

5. Selection „Die Serenade" . . . . . Herbert
6. Hinaus in den Wald . . . . . Burrmann
   Teutonia, Orpheus u. Liedertafel Vorwärts.
   Dirigent: Gustav Ehrhorn.
7. a) Intermezzo aus „Cavalleria Rusticana" . . . Mascagni
   b) Miserere aus der Oper „Der Troubadour" . . Verdi
8. Spielmannslied . . . . . Hoff
   Frohsinn und Freier Sängerbund.
   Dirigent: O. W. Richter.

3. Theil.

9. Jagdszene . . . . . Buccalossi
10. Ambos-Chor a. d. Oper „Der Troubadour" . . Verdi
11. a) Wohl durch die Nacht . . . arr. v. Ehrgott
    b) Da die Stunde kam . . . . . Menge
    Massenchor.
    Dirigent: F. A. Kern.
12. Marsch „Down on Tampa Bay" . . . Francis

Der Anfang dieses genußversprechenden Konzertes, dessen instrumentale Nummern die bedeutend verstärkte Kapelle des 7. Miliz-Regimentes zur Ausführung übernommen hat, ist auf Punkt 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Sollte schlechtes Wetter eintreten, wird das Fest erst am nächsten Sonntag nach vorstehendem Programm abgehalten werden.

Konzert-Ankündigungen.

Chicago-Lehrerchor.

Für den am Freitag, den 16. Juni, in der Central Musik-Halle stattfindenden dritten Musikabend des unter der Leitung des Hrn. Willy Kuntze emporblühenden Chicago-Lehrerchores sind als Solisten Frau Ragna-Linné, Sopran, Wilhelm Middelschulte, Orgel, und Chas. D'Almaine, Violine, gewonnen worden. Der gemischte Chor besteht aus 230 geschulten Stimmen. Das vollständige Programm lautet:

Erster Theil:

Orgel-Solo „Passacaglia" in D-Moll mit Choral „Ein feste Burg" . . . . . Middelschulte
Herr Wm. Middelschulte.
Violin-Solo „Faust-Phantasie" . . . Gounod-Larasak
Monsieur Ch. d'Almaine.
A Capella:—
a) „Waldesfrieden" . . . . . Koehler
Chor mit Begleitung:—
b) „Dankgebet" (auf Begehren) . . . . Kremser
Gemischter Chor.

Zweiter Theil:

A Capella:—
a) „Sturmbeschwörung" . . . . . Duerner
b) „Wanderlust" . . . . . Pache
Lehrerchor.
Orgel-Solo:—
a) „Allegro cantabile a. d. 5. Symphonie, Widor
b) „Toccata" (A-Dur) . . . . . Best
Herr Wm. Middelschulte.
Sopran-Solo:—
a) „Die Forelle" . . . . . Schubert
b) „Mädchenlied" . . . . . Meyer-Helmund
Frau Ragna Linne.
Chor mit Begleitung:—
„Waldmorgen" . . . . . Edw. Schultz
Lehrerchor.
Violin-Solo: „Das Böglein im Baume" . . Hauser
Mr. Ch. d'Almaine.
Chor mit Begleitung:—
1. Theil aus dem unvollendeten Oratorium: „Christus" . . . . . Mendelssohn
Gemischter Chor.

Der Anfang des Konzertes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt.

Bismarck-Garten.

Das vortrefflich eingespielte Orchester, dessen Leistungen dem Publikum von den Nordseite Turnhalle-Konzerten her in angenehmer Erinnerung stehen, findet auch mit seinen musikalischen Darbietungen im Bismarck-Garten lebhaften Beifall. Dirigent Bunge steht nicht nur bei seinen Musikern, sondern auch bei den Konzertbesuchern, die ihn seiner glücklichen Programm-Zusammenstellung wegen loben, in großer Gunst. Heute wird auch Vormittags im Garten konzertirt. Für das heutige Hauptkonzert steht ein sehr interessantes Programm in Aussicht. Als die bekanntesten Nummern seien nur Webers „Aufforderung zum Tanz" in der Weingartner'schen Orchestrirung, Moszkowskys „Serenade", Wallace' Ouverture „Maritana", die Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai, das musikalische Stimmungsbild „Die Post im Walde" (Kornett-Solo: Herr Emil Kopp), das Tonbild „Im Uhrenladen" von Orth und Bunges begeisternder Walzer „Tanzsektion der Chicago Turngemeinde" genannt.

Berliner Garten.

Der große neue Konzertgarten, Ecke von Evanston Ave. und Argyle Str., welcher von seinen Besitzern Fiechtl und Koeln mit großem Kostenaufwand zu einem deutschen Sommergarten ersten Ranges gestaltet worden ist, ist allabendlich das Wanderziel zahlreicher Konzertbesucher. Auch viele Radfahrer benutzen die ihnen dort gebotene Gelegenheit, sich von den Strapazen der Fahrt auszuruhen und der vorzüglichen Musik zu lauschen, welche von Lyons' Kavallerie-Kapelle geboten wird. Großen Enthusiasmus rufen auch die Vorträge des renommirten Tyroler-Quartetts vom „Volksgarten" hervor. Neue, sorgfältig vorbereitete Konzertprogramme werden in dieser Woche zur Ausführung gelangen. Von den rührigen Besitzern des großen, geschmackvoll eingerichteten Vergnügungs-Etablissements wird nichts unversucht gelassen werden, um allen Besuchern den Aufenthalt in ihrem Lokal, das mit der elektrischen Straßenbahn der Evanston-Linie leicht erreicht werden kann, so angenehm wie nur möglich zu machen.

Thielmanns Garten.

Der Palmgarten, der, am Fuße vom Diversey Boulevard und am nördlichen Ende des Lincoln-Parks, von seinem Besitzer Franz Thielmann zu einem sommerlichen Konzertlokale gestaltet worden ist, das während der Sommerzeit alljährlich von Tausenden und Abertausenden von Vergnügungslustigen besucht wird, ist kürzlich seiner Bestimmung für die diesjährige Saison übergeben worden. Der namhafte Violinist Theodor Spiering fungirt als Dirigent des Philharmonischen Orchesters, welches dort konzertirt und heute, Nachmittags und Abends, Programme zur Ausführung bringen wird, deren zweiter Theil — zum Gedenken an den jüngst verstorbenen Walzer-König Johann Strauß — nur aus Werken dieses Meisters der Operette und der leichten, flotten Ballmusik zusammengestellt worden ist.

* Arthur Lafferty und W. E. Borrows, welche angeklagt waren, einer gewissen Delia W. Smith in einer Wirthschaft an State Str. Diamanten im Werthe von $1000 gestohlen zu haben, sind gestern von einer Jury vor Richter Clifford freigesprochen worden.

BOSTON STORE

118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Assortiment 1. Montag.

Vor 8 bis 10 Vm. und von 2 bis 4 Nm.— Procter & Gamble's Ivory Seife, per Stück . . . 1½c
1800 Yards schwarzer Bookfold Lawn — zu, die Yard . . . 1c
Messingene ausziehbare Stangen — werth 5c das Stück — zu nur . . . 1c
8 bis 9 Vm.—Reste von Sateen, Silesia, Percalines und Taffetas, zu, die Yard . . . 1c
1600 Yards farbiges Plaid Lawn — zu, die Yard . . . 1c
Um 8 Vm.—Vierfach leinene Kragen für Herren — das Stück . . . 1c
Glatte weiße Taschentücher für Damen mit Spitzen-Enden — das Stück . . . 1c
Um 8 Vm.— Milward's englische Nadeln, werth 4c das Papier— 2 Papiere für . . . 1c
Um 7:45 Vm.— 2760 Yards 4-4 gebleichter „Fruit of the Loom" Musselin, die Yard . . . 1c
3000 Yards Standard Prints, helle, mittlere und dunkle Farben, zu . . . 1½c
32-zölliger Parnaby Kleider-Gingham, in den allerneuesten Effekten, gut 15c werth, zu . . . 3½c
100 Stücke Manchester Brocades — werth 15c die Yard— zu— die Yard . . . 5c
Rein-seidenes Taffeta Band — Nummer 40 — die Yard für . . . 5c
„Stock"-Kragen für Damen— werth 15c das Stück — zu . . . 5c
9:30 bis 10:30 Vm.— Sonnenschirme für Kinder — das Stück . . . 5c
1000 Yards weißer rein-wollener sächsischer Flanell— die Yard . . . 10c
Um 8 Vm.— 150 Dutzend ungebügelte weiße Hemder für Herren — werth 35c das Stück — für . . . 10c
Um 8:30 Vm.— 275 sehr große „Honeycomb" Bettdecken— besäumt und fertig zum Gebrauch— werth 60c d. Stück, zu . . . 25c
Kopfwaschen gratis am Montag in unserem Hair Dressing Parlor.

Assortiment 2. Extra

1200 Yards weiß karirtes Nainsook,— die Yard . . . 1c
3000 Yards gestreifter Tennis Flanell, per Yard . . . 1c
Swift's Wool Seife (auf dem zweiten Floor), per Stück . . . 1c
Carpet Tacks, alle Größen, 2 Papiere für . . . 1c
Um 7:30 Vm.— 1000 Yards brauner „Twilled Roller" Handtuchstoff, werth 4c die Yard, zu . . . 1c
Um 8 Vm.— Richardson's 100 Yard Näh-Seide, 3 Spulen für . . . 1c
Sehr große einfach weiße Taschentücher für Herren, zu . . . 1½c
100 Stücke Hamilton Cashmeres, werth 10c die Yard, zu . . . 2½c
Rein-wollene „Golf"-Mützen für Knaben, das Stück . . . 3c
36-zöllige bedruckte Percales, werth 12½c die Yard, zu . . . 3½c
300 Dutzend Union-Anzüge für Damen, sehr schön besetzt, werth 19c das Stück, zu . . . 5c
9-4 ungebleichtes Rockdale Sheeting (spezielle Partie), die Yard . . . 6¾c
27-zölliges hohlgesäumtes besticktes „Flouncing," — die Yard . . . 9c
Waschbare Tam O'Shanters für Kinder, das Stück . . . 9c
Um 7:45 Vm—1000 Yards gebleichter Tafel-Damast, werth 22c die Yard, zu . . . 12½c
300 Dutzend rein seidene Handschuhe in allen Farben, schwarz und weiß, das Paar . . . 25c
Um 8:30 Vm.—Sehr große lohfarbene Cashmere Shawls, aus reiner Wolle, zu . . . 29c
500 massive Parlor Lampen-Ständer, 16×16 Platte, guter „Finish", werth 75c, zu . . . 49c

Assortiment 3. Spezial-

2000 Yards „Mill"-Längen von Duck Suiting, werth bis zu 10c die Yard, — zu . . . 1c
1500 Yards farbiger Swiß Lawn, zu— die Yard . . . 1c
Seide Crinoline, — werth 8c die Yard, morgen verkauft zu . . . 1c
2000 Yards weißer Domet Flanell, — zu, per Yard . . . 1c
Um 8 Vm.—Echt schwarze nahtlose Strümpfe für Damen — zu das Paar . . . 1c
1500 18×38 Baumwolle karirte Handtücher für Gläser, werth 5c das Stück, zu . . . 1c
150 Stücke feine Kleider-Ginghams, hübsche Muster, werth 10c die Yard, zu . . . 2½c
1900 Yards 5-4 Tafel Oel-Tuch, „Mill"-Reste, gute Muster, die Yard . . . 3c
Um 8:30 Vm. — Einfach schwarzer Sateen, zu die Yard . . . 3½c
Feine Richelieu gerippte Vests für Damen, werth 10c das Stück, zu . . . 5c
9-4 gebleichtes Rockdale Sheeting (spezielle Partie) zu, die Yard . . . 7½c
250 Dutzend Balbriggan Unterhemden und -Hosen für Herren, das Stück . . . 10c
100 Tapestry Muster-Enden, das Stück . . . 10c
Um 9 Vm. — 2500 Yards farbiger China Seide, werth 25c die Yard solange sie vorhalten, die Yard . . . 10c
Um 8:30 Vm.— 400 gebleichte Monarch Bettlaken, 72×90 Zoll groß, das Stück . . . 12½c
Sommer-Corsets für Damen, werth 40c das Stück, zu . . . 15c
Um 9 Vm.— 500 sehr große viereckige türkisch-rothe befranste Tafel-Tücher, echte Farben, werth 75c das Stück, zu . . . 39c
300 Paar grau gestreifte „Overall"-Hosen für Männer, das Paar . . . 25c
500 „Cotton Felt" Treppen Cushions, überzogen in guter Silkaline, werth 50c, zu . . . 19c

Assortiment 4. Bargains.

Um 8:30 Vm.— 600 Pillow Slips— 45×36 Zoll— das Stück . . . 1c
4000 Yards „Mill"-Längen orientalische Prints — werth 5c die Yard — zu, 4 Yards für . . . 1c
2000 Yards doppelt gefalteter Gardinen-Scrim — zu, die Yard . . . 1c
Rein-seidenes Satin und Gros Grain Band — schwarz und farbig— No 7, zu . . . 1c
Um 9 Vm.— Reste von Stickereien— werth aufwärts bis zu 8c die Yard, zu . . . 1c
Band für Kinder aus Seide-Sammet — alle Schattirungen,— zu, die Yard . . . 1c
75 Stücke 36-zölliger Schürzen-Gingham— beste Qualität — Fancy Border — reguläre 10c Stoffe — zu . . . 5c
3000 Yards 24-zölliges Plaid Handtuchstoff für Gläser — werth 15c die Yard, zu . . . 3½c
Um 9:30 Vm.— Gestrickte Waists für Kinder — werth 25c— zu . . . 3½c
Um 8 Vm— 200 Golden Fleece Bett-Blankets — das Stück zu . . . 5c
Gauze Unterhemde für Herren, mit französischem Hals— zu . . . 5c
1200 Stücke rosa und schwarzes Moskito Netting, „Manfr's Seconds," —8 Yards auf ein Stück, werth 33c und 35c, d. Stück, zu . . . 8c
3:30 bis 4:30 Nm.— Regenschirme für Damen und Herren, 26- und 28-zölliges Gestell, das Stück . . . 12½c
Um 8 Vm.— Feine seidene Damen-Vests, in Weiß, Cream, Rosa, Blau, Lavender und Schwarz, zu . . . 15c
Um 8:30 Vm.— Percale Wrappers für Damen — werth 69c das Stück— zu . . . 19c
100 Smyrna Rugs— hübsch befranst — Größe 30×60, — werth $1.25,— solange sie vorhalten— zu . . . 79c
Um 10 Vm.— 2500 Yards gedruckte Seide in Grosgrain, Satin und Taffeta Grundfarben, 22 und 24 Zoll breit, sehr schöne Zeichnungen,— werth 75c bis zu $1.25 die Yard, zu . . . 29c
Besucht unser Cafe am Montag—Speziell: 15c Dinner von 11 bis 2:30.

Schwarze Seidenstoffe.

Unser Assortiment von schwarzer Seide verdient Ihre Beachtung. Voll von künstlichem und ökonomischem Interesse. Seht unsere vielen Arten— vergleicht sie mit dem Besten anderer—bedenkt die Kosten für dieselben hier und Ihr werdet überzeugt sein, daß wir das Hauptquartier für schwarze Seide sind.

Für morgen offeriren wir:
200 Stücke reinseid. importirte Rustling Taffetas, einschl. franz. Swiß und ital. Fabrikate—20, 22, 24, 27 und 36 Zoll breit—41c, 44c, 59c, 69c, 79c & 89c, alle werth das Doppelte.
150 Stücke reinseid. Satin Duchesse, 27 Zoll breit, elegante Waare— 59c, 79c, 98c und $1.39, werth $1.00, $1.25, $1.50 und $2.00.
75 Stücke figurirte Seide, 22 und 24 Zoll breit, in sehr hübschen Mustern—29c & 39c, gut werth 50c und 75c.
50 Stücke schwarze und weiße Stripes, Checks und Plaids, 22, 24 und 27 Zoll breit,—die allerneuesten Effekte in moderner schwarzer und weißer Seide— 48c, 59c, 69c und 79c, alle das Doppelte werth.
25 Stücke Seide-Grenadines, 44 Zoll breit, in prachtvollen Mustern— 39c & 48c werth 80c u. $1.

Farbige Seidenstoffe.

2000 Yards reinseid. Changeable Taffetas, die 39c Qualität—nur für Montag—per Yard . . . 15c
5000 Yards 22zöll. extra schwere Taffeta-Seide in Tartan Plaids, Satin-gestreifte Plaids, Block Checks, Ray und Ombre Stripes—die neuesten Frühlingsfarben und die beste $1.25 Qualität—alle in einer Partie—Yard . . . 59c
1750 Yards Corded und Feather Stitched Taffetas in einfachen und Ombre Effekten, helle und dunkle Farben, jetzt stark in Nachfrage für Shirt-Waists und Besatz—verkauft bis zu $2 per Yard—in zwei großen Partien— Montag—Yard . . . 59c & 69c
4500 Yards Cream und weiße Seide und Satins, einfach und Brocade, für Graduations- und Hochzeitskleider, werth bis zu $250—Montags Spezial-Preise: 39c, 59c, 79c, 98c.
2,500 Yards Novelty Seide Brocades und Novelty Stripes, ein wirklicher 75c-Werth —Montag speziell . . . 39c
3,000 Yards 32zöll. Polka ot Seide, gut passend für Kleider bei warmem Wetter— eine gute 29c Qualität— Montag nur . . . 12½c
2,000 Yards Kai-Kai-Seide, dieselbe, die anderswo zu 19c verkauft wird— Speziell am Montag . . . 7c

Schwarze Kleiderstoffe

Speziell für Montag.

Das ganze Lager eines Importeurs, 650 Stücke, enthaltend Cheviots, Cashmeres, Poplins, Whipcords und gemusterte Novitäten, zu 39c, 45c, 55c, 69c, 79c und 89c, — werth bis zu $2.00 die Yard.
Crepons zu weniger als den ½ reg. Preisen — 275 Stücke franz. Crepons, zu 69c, 89c, 98c, $1.19, $1.29, $1.39 & $1.59 — werth bis zu $3.00 die Yard.
Extra speziell—150 Stücke Brilliantines u. Sicilians, werth bis zu $1.50 die Yard, 59c, 69c & 79c

Farbige Kleiderstoffe.

150 Stücke rein-woll. Etamines, werth 25c, zu . . . 5c
2000 Yds. Reste von extra breiten Cashmeres, werth 25c, zu . . . 12½c
300 Stücke Novelty Plaids und Checks, w'th 12½c, zu . . . 3½c
325 Stücke Cheviots,— Checks, Cashmeres, Novelties, Mixtures und Fancy Suitings, werth bis zu 40c die Yard— zu 12½c, 15c, 19c, 25c & 29c
100 St. Novelty Checks, w'th 8c . . . 2c
225 St. Mixtures Fancy Suitings u. Cheviots, w'th bis zu 20c Yard, zu . . . 6¾c & 10c
425 Stücke von einer New Yorker Auktion von engl. Checks, schott. Cheviots, seid. u. woll. Novitäten, franz. Beiges, Henriettas, Serges u. Poplins, werth bis zu $1.25 die Yard, zu 37½c, 45c, 55c & 69c.

Leinen-Dept.

300 Muster Tafel-Tuch, garantirt als reines Linen, vollständig gebleicht, 2½ Yds. lang, werth $2.00, zu . . . $1.39
1500 Yds. 58-zöll. rein-leinener Tafel-Damast, gebleicht, werth 50c d. Yd., zu . . . 29c
15 Kisten sehr große gehäkelte Bettdecken, Fransen an 4 Seiten, w'th $1.25 jede, zu . . . 79c
700 Yds. 20-zöll. rein-lein. karirter Glas Handtuchstoff, werth 35c die Yard, zu . . . 19c
450 8-4 roth und grün befranste Tafel-Tücher, echte Farben, werth 90c jedes, zu . . . 59c
1500 22×46 rein-leinene befranste „Honey Comb" Handtücher, w'th 20c jedes, zu . . . 8c
1000 Yds. ungebleichte Butchers' Leinwand, 36 Zoll breit, werth 30c d. Yd., zu . . . 15c
475 Dtzd. sehr große Fancy-farbige Tidies, werth 15c das Stück, zu . . . 6c

Hausausstattungs-Waaren.

Refrigerator, aus Hartholz gemacht, ausbeschlagen mit galvanisirtem Eisen, haben perfekte Luft-Circulation, vollständig garantirt in allen Größen, aufwärts von . . . $4.85
2 Gallonen Wasser-Kühler, schön lackirt, Holzkohlen gefüllt, ausbeschlagen mit galvanisirtem Eisen, w. $1.50, zu . . . 89c
Beste Gras-Mäher, kein billiger Artikel sondern vollständig garantirt, $1.79
Galvanisirtes Geflügel-Netz, in allen Breiten, 100 Quad.-Fuß auf d. Rolle, zu 39c
Gartenschlauch in all. Längen, Fß 2½c
Schlauch-Haspel, von Hartholz gefertigt, w. 50c, zu 33c
Erweiternde Fenster-Screens, bedeckt mit bestem Grad Draht-tuch, zu . . . 9c
Garten-Hacke, polirte Stahlplatten, werth 25c, zu . . . 15c
Schmiedeeiserne Rechen mit 10 Zähne, werth 02c, zu . . . 10c
Gras-Sichel, gehärteter Stahl, Holz-Stiel, w. 18c . . . 10c
(3-Stück) Floral Sets, Spaten, Hacke u. Rechen, w. 10c, . . . 5c
Stahl-Spaten u. Schaufeln, polirt, „D"-Stiele, zu 45c
Garten-Trafeln, Stahl-Platten, Holz-Stiele, zu . . . 3c
Gras-Scheeren, gehärteter Stahl, werth 20c, zu . . . 12c
Familien-Eis-Zangen aus Stahl u. lackirt, werth 15c, zu . . . 9c
2-Brenner Gasolin-Oefen, schön lackirt, und garantirt, w. $3, zu . . . $2.39
2-Brenner Gas-Oefen, große „drilled" Bren' w. $1.50 . . . 95c
Backöfen, passend zu Gasoline oder Oelöfen, w. $1 . . . 65c
2-Brenner blaue Flamme Oelöfen ohne Docht schön lackirt u. verziert, garantirt, w. $7, zu . . . $4.45
Mohair bezogenes Gas Tubing, Gummi-Enden, werth 4c, zu, der Fuß . . . 2½c
P & N. Paint, fertig gemischt z. Gebrauch, eine große Farben-Auswahl zu, per Gallone . . . 85c
Roxbury Mixed Paint, zu, Gall . . . 63c
Eureka Weiß-Blei in Fäßchen, zu per Pfund . . . 2½c
Hygienische Tünche, in allen Schattir. 4-Pfd.-Packet . . . 19c
Tüncher-Bürsten, gefertigt v. extra Qual. Bristles, 29c
Tüncher-Bürsten, reine lange Bristle, sehr stark, zu . . . 39c
4-zöll. Tidy Wand-Bürsten, reiner Bristle, zu . . . 15c

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Recht muß Recht bleiben.

Warum die Friedensgerichte als die Gerichtshöfe des armen Mannes bezeichnet werden, ist durch die Aussagen vor dem Baxter-Ausschusse wieder einmal klar gemacht worden. Denn diese haben gezeigt, — was die Eingeweihten freilich schon lange wußten, — daß Jeder zum armen Manne wird, wenn er gewissen Friedensrichtern in die Hände fällt. Die Geschäftsleute auf der Richterbank, deren Zahl leider nicht gering ist, handeln allerdings ohne Ansehen der Person, indem sie alle Kunden ohne Unterschied ausplündern, aber sie nehmen Niemandem mehr ab, als er hat. Wenn ihr Konstabler das letzte Stück gepfändet hat, das des Mitnehmens werth ist, so lassen sie sich auf einen Vergleich ein, der ihrem guten Herzen Ehre macht. Nachdem sie nämlich an Gebühren viermal so viel gefordert haben, wie ihnen gesetzlich zukommt, lassen sie mitunter die Hälfte nach. Sie verfahren nach dem Grundsatze der Eisenbahn-Monopolisten: "Charge what the traffic will bear", oder auf gut Deutsch: „Nimm, was Du kriegen kannst".

Es ist zu hoffen, daß die Cubaner und Philippiner, die so lange unter der Ungerechtigkeit und Bestechlichkeit der spanischen Alcaldes geseufzt haben, recht bald mit den Segnungen der amerikanischen Rechtspflege beschenkt werden. Einige Chicagoer Friedensrichter von der oben beschriebenen Sorte würden in unseren Kolonien mehr ausrichten, als alle Generäle und Soldaten. Wenn beispielsweise jeder Tagale wiederholt vor ein Friedensgericht geladen werden würde, das 44 bis 50 Meilen von seinem Wohnorte entfernt und mit der Eisenbahn nicht zu erreichen ist, so gäbe es bald keinen waffenfähigen Mann mehr, der nicht zu müde wäre, eine Flinte zu tragen. Auch würden alle Gelder, die jetzt in die Kriegskasse Aguinaldos wandern, und alle Vorräthe, die zum Unterhalt seiner Truppen dienen, den Rechtsprechern aus Chicago zufließen, und der Krieg könnte sich nicht mehr selbst ernähren. Ferner könnte er nie wieder ausbrechen, weil die Konstabler der aus Chicago importirten Friedensrichter so viele Rechtshändel anzetteln würden, daß ganze Nachbarschaften mit einander verfeindet und durch ihre Streitigkeiten und Prozesse vollauf in Anspruch genommen werden würden. Wer kann sich noch mit öffentlichen Angelegenheiten abgeben, wenn ihm der verwünschte Nachbar eine Klage an den Hals geworfn hat! Mag das Vaterland für sich selbst sorgen, bis dem tückischen Kerl sein hinterlistiger Streich heimgezahlt ist.

Nach und nach müßten die Friedensrichter natürlich von Advokaten und höheren aber ordentlichen Richtern unterstützt werden, damit auch die wohlhabenderen Cubaner und Philippiner dauernd beruhigt werden. Für diesen Zweck eignet sich ganz besonders das Illinoiser System, demzufolge in Zivilsachen der verklagte Theil seine Anwaltkosten auch dann bezahlen muß, wenn er den Prozeß gewinnt. Da wird ein Kaufmann wegen einer Schuld verklagt, die er unmöglich anerkennen kann. Der Kläger braucht blos $2½ zu hinterlegen und einen Advokaten zu finden, der seine Vertretung „auf Theilhaberschaft" übernimmt, also sich keinen Vorschuß bezahlen läßt. Daraufhin muß der Verklagte einen Anwalt nehmen, weil er ohne Vertheidiger nicht im Gerichte erscheinen darf, und dieser Anwalt verlangt einen „Retainer" von mindestens $50. Je weniger der Kläger seinen Anspruch beweisen kann, desto sicherer fällt das Urtheil der Geschworenen zu seinem Gunsten aus, aber der gelehrte Richter sieht ein, daß dem Angeklagten ein Unrecht geschehen ist und bewilligt ihm einen neuen Prozeß. Das kostet aber an Anwaltsgebühren schon mehrere hundert Dollars, und die Rechnung schwillt zu tausenden von Dollars an, wenn auch die zweite Jury die aufgetrumpfte Klage anerkennt, und in Folge dessen appellirt werden muß. Nachdem sich die Sache Jahre lang hingezogen und der Kaufmann seinem Anwalt schon bedeutend mehr bezahlt hat, als der Kläger von ihm erpressen wollte, läßt er sich schließlich doch dazu herbei, dem Anwalt des Letzteren ein Abstandsgeld zu bezahlen. Darauf war es von allem Anfang an abgesehen, und der Kaufmann weiß das auch recht gut, aber soll er sich aus lauter Grundsatztreue und Rechtsbewußtsein an den Bettelstab bringen lassen? Trotzdem er nichts schuldig ist, zahlt er dem Anwalt seines Gegners 500 Dollars, um seinem eigenen nicht 5000 zahlen zu müssen. Denn obwohl er schließlich seinen Prozeß gewinnen muß, so übersteigen die ihm erwachsenden Kosten den Streitgegenstand.

Die amerikanische Rechtspflege kennt noch viele andere Mittel, widerspenstige Geister zu zähmen und die Bürger dahin zu bringen, daß sie sich nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Ob Einer Milchmann oder Millionär und Handelsfürst ist, er wird immer genug Mühe haben, aus faulen Schuldnern sein Geld herauszuschlagen. Denn das amerikanische Recht steht auf dem Standpunkt der europäischen Kavaliere, daß es vornehm ist, Schulden zu machen, aber gemein, ihre Bezahlung zu verlangen. Der Gläubiger, auch wenn er ein kleiner Handelsmann ist und eine große Familie zu ernähren hat, ist stets der hartherzige Manichäer, wogegen der Schuldner, der seinen Grocer nicht bezahlen kann, weil er eine Kutsche und vier Pferde halten muß, das bedauernswerthe Opfer eines herzlosen Geldmenschen ist. Nirgends werden so viele betrügerische Bankerotte gemacht, wie in den Ver. Staaten, aber man hört selten oder nie, daß einer von den unzähligen Gaunern in's Zuchthaus wandern muß. Denn die Gesetze, das neue Bundes-Bankrottgesetz an der Spitze, setzen geradezu eine Belohnung auf die Beschwindelung der Gläubiger.

An den Richtern, — die immerhin nur die Minderheit bildenden Friedensrichter-Lümpchen ausgenommen — liegt es nicht, und an der anständigen Mehrheit der Anwälte auch nicht. Die Richter und die anständigen Anwälte haben sich aber bisher keine sonderliche Mühe gegeben, das System abzuschaffen, an dem es nach ihrer Angabe liegt. Der Satz: „Recht muß Recht bleiben", lautet in ihrer Lesart: „Das Recht muß bleiben wie es ist."

Die Amerikanisirung Cubas.

Aus Haguin, Cuba, wird gemeldet, daß dort ein Räuberhauptmann Namens Antonio Garcia, von entrüsteten Bürgern den Landpolizisten, welche ihn gefangen genommen hatten, abgenommen und nachher kurzer Hand aufgeknüpft wurde. Das ist bereits der zweite Fall innerhalb von zwei Wochen, daß cubanische Bürger auf diese Weise dem Gesetze vorgegriffen oder der Gerechtigkeit, wie sie sie verstehen, zu ihrem Rechte verholfen haben. In einer Vorstadt von Havana wurde vor Kurzem ein Bandenführer, der sich besondere Grausamkeiten zu Schulden kommen ließ, von einer erbitterten Menge aus dem Hause, in dem er sich heimlich verborgen hielt, herausgeholt und umgebracht. Damals wurde zugleich mitgemeldet, daß wahrscheinlich mehrere solcher Volksgerichte folgen würden und das Vorgehen jener Rächer wurde als lobenswerth und erfreulich hingestellt, und auch der jüngsten Meldung aus Holguin wurde die Bemerkung angehängt, daß diese summarische Bestrafung „unter den Umständen als ein günstiges Zeichen angesehen wird."

Die Umstände, die es erfreulich erscheinen lassen, wenn ein gefangener Verbrecher seinen gesetzlichen Hütern weggenommen und an einem Baume aufgeknüpft wird, müssen in der That ganz besonderer Natur sein. Man kann diese besonderen Umstände nicht in der durch den vor Kurzem beendeten Krieg bedingten Lage des Landes suchen. Das Räuberunwesen an sich wäre daraus zu erklären; diese Lage würde es auch leicht erklärlich machen, wenn Bürger einem Banditen, den sie selbst einfingen, kurzer Hand das Lebenslicht ausbliesen, aber sie erklärt nicht, warum es erfreulich sein soll, daß ein Gefangener den gesetzlichen Hütern weggenommen und getödtet wurde.

Wenn hierzulande solche Dinge vorkommen — und das soll ja leider hier und da passiren — da sucht man sie wohl zu entschuldigen durch die Behauptung, das Volk habe völlig das Vertrauen in die Gerichte verloren, es gingen zu viele Mörder straffrei aus und in anderen Fällen sei der gerichtliche Weg der Gerechtigkeit zu lang und zu verschlungen. Das kann man aber zur Erklärung der cubanischen Lynchereien nicht gut vorschützen. Die Herrschaft der Amerikaner auf der Perle der Antillen ist noch zu jungen Datums, als daß man sagen könnte, die Cubaner hätten schlimme Erfahrungen mit dem amerikanischen Rechtswesen gemacht und fürchteten, die Verbrecher möchten entwischen oder straffrei ausgehen. Dem Namen nach sind die Gerichte ja überhaupt unter cubanischer Verwaltung. Man kann auch nicht sagen wollen, man freue sich über die That an und für sich, denn man verdammt ja, wenigstens mit dem Munde, das Lynchwesen im eigenen Lande auf das Kräftigste. Man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, es bleibt nur die eine und einzige Erklärung: Man begrüßt das Auftreten des Richters Lynch auf Cuba freudig, weil man darin ein Anzeichen der beginnenden Amerikanisirung der Cubaner sieht. Das „Lynchen" ist national-amerikanisch, in Cuba kannte man es früher, soviel bekannt, nicht, und wenn sich jetzt kurz hintereinander zwei Lynchaffären ereignen, so ist man zu dem Schluß berechtigt, daß das auf amerikanischen Einfluß zurückzuführen ist, daß die Amerikanisirung Cubas begonnen hat. Daher die Freude „unter den Umständen". Die Lynchlust ist ja eine schlimme amerikanische Eigenschaft, das ist richtig, aber es ist ja bekannt, daß rückständige Völker, wie Kinder, immer die bösen Beispiele am schnellsten nachahmen, den schlimmen Einflüssen am zugänglichsten sind. Die Nachahmung des Guten wird schon noch kommen, und vorläufig freuen sich die amerikanischen Macher auf Cuba, daß wenigstens im Bösen der Anfang gemacht ist. Man hat gelernt, bescheiden zu sein.

Arbeit macht das Leben süß.

Als Herr Andrew Carnegie, kurz nachdem er seinen Antheil an den gewaltigen Stahl- und Eisenwerken in Pennsylvania u. s. w. seinen seitherigen Geschäftstheilhaber um $100,000,000 verkauft hatte, erklärte, es liege ihm nichts mehr daran, noch weiterhin Geld zu machen, und er werde nunmehr darauf bedacht sein, mit dem erworbenen Reichthum Gutes zu thun, da rechnete er wohl auf lauten und ungetheilten Beifall von allen Seiten. Und er durfte solchen Beifall erwarten, herrschte doch recht allgemein die Annahme, daß sein Geschäftsbetrieb nur und ausschließlich seiner eigenen Bereicherung diene und der Allgemeinheit nichts nütze, ja wohl schade, wie — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — vielfach die geäußerte Meinung war. Der stürmische dankbare Beifall blieb aus. Die große Maße blieb merkwürdig kühl gegenüber dieser edelherzigen Sinnesäußerung. Man belobte wohl hier und da die Absicht, aber man regte sich keineswegs darüber auf. Man bezweifelte wohl auch die Uneigennützigkeit der Erklärung und schien nicht so recht sicher, ob den schönen Worten auch die schöne That folgen werde, obgleich doch gerade Andrew Carnegie durch viele gemeinnützige Stiftungen sich den Anspruch auf Vertrauen in diesem Punkte erworben hat.

Aber der Hauptgrund, weshalb man so merkwürdig kühl blieb, ist wohl darin zu suchen, daß Herr Carnegie nicht angab wie, auf welche Weise er Gutes zu thun gedenke mit seinen Millionen. Die Aeußerung war gar zu unbestimmt gehalten und — die Ansichten, wie der Mensch am besten Gutes wirken kann mit großem Vermögen gehen gar zu weit auseinander.

* * *

Professor J. C. Schwab von der Yale Universität sagte kürzlich am Schluß einer Besprechung jener Verheißung Carnegies Folgendes: „Wahrscheinlich das Beste, was Herr Carnegie mit seinem Gelde machen könnte, wäre, es thätig zu beschäftigen im — Geschäft; das heißt, er sollte Fabriken bauen und Eisenbahnen und das Geld produktiv anlegen. Wenn das außer Frage, ausgeschlossen ist, dann soll er weiter thun, was er bisher gethan hat, Büchereien gründen und ähnliche Institute. Die wenigst vortheilhafte Art und Weise der Benutzung der Carnegie'schen Millionen wäre die Gründung sogenannter Wohlthätigkeits-Anstalten."

Dieser Ansicht schließt sich Herr Bird S. Coler, der Finanz-Kontrolleur der Stadt New York, vollständig an in einem Artikel, den er im Peoples Science Monthly veröffentlicht und in dem er zur Begründung der Ansicht, daß die Bewilligung von Geld an sogenannte wohlthätige Institute von sehr zweifelhaftem Werthe ist, einiges aus seiner Erfahrung mittheilt, das wohl interessant ist. So erklärt er, daß er in seiner amtlichen Thätigkeit auf eine ganze Reihe angeblich wohlthätiger Institute gestoßen ist, die Geld von der Stadt beziehen für wohlthätige Zwecke, aber dies Geld und nahezu ihre ganzen Fonds benutzen zur Bezahlung der Gehälter ihrer eigenen Beamten und der Löhne ihrer Angestellten. Daß also die Institute selbst der Gegenstand der Wohlthätigkeit waren. Er fand andere, welche die berufsmäßige Bettelei unterstützten, während würdige Arme keine Hilfe fanden, und schließlich ein Institut, welches einen großen Direktorenrath hatte—auf feinem Papier und schön eingebunden, im Uebrigen aber aus einem Manager bestand, der $1500 von der Stadt als Zuschuß erhalten, im Ganzen aber $40 für wohlthätige Zwecke ausgegeben hatte.

* * *

Der Sonntag ist des Arbeiters schönster Tag der Woche. Ist er gezwungen, des Sonntags zu arbeiten, dann ist es der Ruhetag, welcher mehr oder weniger regelmäßig die Arbeit unterbricht, damit er Erholung finde von der Anstrengung. Wie wohlig ist beim Erwachen der Gedanke, „heute ist Sonntag!", dem arbeitenden Manne! Ein ganzer Tag liegt vor ihm, an dem er Herr sein kann, an dem er seinen Launen folgen mag, nicht seiner Pflicht folgen muß. Aber nur dem Arbeitenden! Müßiggängern erscheint der Sonntag meist recht unnütz. Wer in der Woche nicht arbeitet, der kennt die Schönheit des Sonntags nicht, der sehnt ihn sich nicht herbei. Höchstens freut sich beim Erwachen des Sonntags noch der gezwungen Müßige, der Arbeitslose, der keine Beschäftigung finden kann. Und dem ist der Sonntag nur eine Wohlthat, weil er ihm ein Ruhepunkt ist in der entsetzlich niederdrückenden Arbeit der Arbeitssuche.

Nur der verdiente „freie Tag", der Rasttag, bringt wahren Genuß und hat den richtigen Werth, und so hat der Mensch überhaupt nur an dem die echte, volle Freude, das er sich selbst erworben und verdient, was er sich errungen hat, was ihm Niemand streitig machen kann und wofür er Niemandem zu danken hat. Der arbeitlose Mann dankt dem, der ihm $1, $10 oder $1000 schenkt, weil er das Geld eben nothwendig braucht, aber er wird sich, sofern er aus dem richtigen Holze geschnitzt ist, unendlich mehr freuen über eine ihm gebotene Arbeitsgelegenheit. Wollte Andrew Carnegie seine Millionen an Bedürftige verschenken, was wohl Manche geneigt wären, für die beste Art Wohlthätigkeit zu halten, so würden diese Millionen bald ihre Nutzkraft verlieren, vielfach Schaden wirken — die Leute zu Almosenempfängern machen und ihr Selbstgefühl bedrücken und schädigen. Wendet Carnegie sie dagegen an, Tausenden Arbeit zu schaffen, so wirken sie fortdauernd Gutes, an diesen Tausenden, und an andern Tausenden, denen jene zum Beispiel werden, und an der ganzen Gesellschaft, der dadurch gute selbstbewußte Bürger geschaffen oder erhalten werden.

* * *

Professor Schwab sagt, der beste Gebrauch den Carnegie von seinen Millionen machen könne, wäre deren Verwendung in thätigem Geschäft. Wenn das wörtlich genommen wird, läßt sich vielleicht Manches dagegen einwenden. Man kann sagen, daß der heutige Großbetrieb in allen Erwerbszweigen auf eine verhältnißmäßige Verminderung der Angestellten und Arbeiter hinziele (weniger Arbeiter im Verhältniß zur Masse des Produkts) und daß durch das Eintreten solch' kapitalkräftiger Männer wie Carnegie in eine Industrie in dem nothwendigerweise entstehenden Wettbewerb Kleinere an die Wand gedrückt werden und deren Arbeiter daher verdienstlos werden müssen. Daß dadurch also eigentlich mehr Arbeitsgelegenheit nicht geschaffen werde und so weiter. Darauf ließe sich wieder Manches zur Erwiderung sagen, doch dieser Punkt kann hier nicht weiter erörtert werden. Bestehen bleiben wird immer die Thatsache, daß derjenige in unserer Zeit der größte Wohlthäter ist, der recht vielen seiner arbeitswilligen und -freudigen Mitmenschen die gewünschte Arbeitsgelegenheit verschafft, bezw. erhält und in diesem Sinne hat Professor Schwab mit seinem Ausspruch durchaus Recht.

Herr Andrew Carnegie könnte wahrscheinlich gar manchen Fabrikbetrieb u.s.w. in's Leben rufen, der nicht nothgedrungener Weise andere schädigen, sondern wirklich neue und mehr Arbeitsgelegenheit schaffen würde, er kann aber auch auf andere Weise dazu helfen, daß Arbeitswilligen — und nur solche verdienen helfende Fürsorge — Arbeitsgelegenheit werde, beziehungsweise erhalten bleibe. Er könnte Arbeitsnachweise gründen, durch welche den stellelosen Arbeitern, die große Zeitopfer fordernde und mit unzähligen Demüthigungen verknüpfte Arbeitssuche wenigstens theilweise abgenommen würde. Er mag Erholungsstätten und Krankenhäuser gründen, in denen die Arbeitskraft gestärkt bezw. neu belebt und erhalten wird, und er mag Fortbildungsschulen und Büchereien gründen, wie er schon that, durch welche die Arbeitskräfte erhöht werden. Das wären sammt und sonders „produktive" Kapitalsanlagen, die sich ausgezeichnet lohnen würden. Sie würden Arbeitslust, Arbeitskraft und Arbeitsglück produziren, denn in der Arbeit liegt das Glück, die Arbeit macht das Leben süß.

Almosengeben schafft Bettler — Arbeitgelegenheitgeben schafft tüchtige selbstbewußte Männer und Frauen — glückliche Menschen, so weit wir von solchen reden können.

Für „Rundliche".

Kluge Männer, die in der Ehe etwas Erfahrung haben, halten es gern mit der „rundlichen Frau". Sie schließen aus der Molligkeit auf heitern Sinn —denn: laugh and grow fat—und auf Kochverstand und Freude und Geschmack an den guten Dingen, die Thier- und Pflanzenreich uns bieten. Würdige Hausfrauen sind daher auch ganz gern ein bischen „völlig", runde Formen sind ja schön. Aber es kommt ja leider vor, daß sie ein wenig zu rund werden, und dann ist der Schmerz zumeist groß. Wenn man erst die sich nahende „Fülle" gar nicht ungern sah, sehnt man sich nun wieder nach der Schlankheit der Tanne, was kein Wunder ist, wenn die — na, die Schnürarbeit von Woche zu Woche schwerer wird.

Als Mittel gegen allzu große Rundlichkeit wird körperliche Bewegung anempfohlen und das Mittel ist gut, nur muß es richtig angewendet werden, wenn es die gewünschten Folgen haben soll. Allgemeine Bewegung ist ja gewiß immer gut, aber wenn es gilt, etwas Fett abzuarbeiten und besonders den Taillenumfang zu vermindern, dann müssen besondere Körperbewegungen vorgenommen werden, wenn man auf Erfüllung der Sehnsucht nach größerer Schlankheit hoffen will. Da ist besonders eine Körperbewegung die geradezu Wunder wirken soll; sie muß aber ohne — hm, na — ohne Korsett und lange Röcke vorgenommen werden und zwar in folgender Weise: Man stelle sich aufrecht hin, Hacken zusammen, Arme an der Seite, Kopf hoch, Rückgrat nach vorn gekurvt, die Brust herauszubringen und die Hüften zurück. Dann beuge man sich ohne die Knie zu biegen nach vorn bis die Fingerspitzen den Fußboden berühren, dann strecke man sich wieder und wiederhole die Uebung etwa fünfzehn Mal. Das heißt, wenn man sie fertig bringt. Recht wohlbeleibten Personen wird das zuerst etwas schwer fallen, aber wiederholte Versuche führen auch hier zum Erfolg und nach kurzer Zeit wird gar keine Anstrengung mehr nöthig sein. Der Erfolg dieser Bewegungskur soll großartig sein, in weniger als drei Monaten wurde das Gewicht oft schon auf diese Weise um volle zwanzig Pfund vermindert und was das Beste ist, das Fett schwand gerade da, wo man es am wenigsten gern sieht.

Man kann der Fettleibigkeit auch mit Eßkuren zu Leibe gehen, aber das ist in der Regel eine recht unangenehme Sache. Man darf da gar zu viel nicht essen und trinken. So sind zum Beispiel von vornherein Süßigkeiten, Fett- und Mehlspeisen verboten. Der Candy ist auf die schwarze Liste gestellt neben Kuchen, süßem Sodawasser u. s. w. und Gemüse darf man so gut wie gar nicht essen, auch Butter, gezuckerter Kaffee und Thee sind verboten! Es bleibt in der That nicht viel mehr übrig als: eine Tasse heißen Wassers eine Stunde vor jeder Mahlzeit (keine Getränke beim Essen), frisches Fleisch — ausgenommen Schweinefleisch, und Brot mit solchen Gemüsen wie Spinat, Kohl, Salat u. s. w. und etwas Frucht, aber auch diese nur in geringen Mengen.

Bei solcher Kost hört für Frauen, die Verständniß für gute Küche haben (und deß können sich die meisten Wohlbeleibten rühmen), das Leben beinahe auf eine Freude zu sein, und die Bewegungskur ist dem jedenfalls vorzuziehen. Im Vortheil sind dabei diejenigen Frauen, deren Gatten „gedient" haben, die Ex-Grenadiere und -Füsiliere werden ihnen die Rumpfbeuge tadellos vormachen können.

Lokalbericht.

Schwer verletzt.

Als gestern Nachmittag der bei der „Cohen Furniture Co." angestellte Kollektor Harry Felsenberg mit seinem Buggy an Jefferson Straße über die Straßenbahngeleise fahren wollte, kippte das Gefährt jählings um. Felsenberg stürzte von seinem Sitz auf das Straßenpflaster herab und trug dabei schwere Verletzungen davon. Eine Ambulanz brachte den Verunglückten nach seiner Wohnung, Nr. 428 Irving Ave.

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

In den Kreisen der Grundeigenthums-Börse, welche die bessere Klasse der Makler zu ihren Mitgliedern zählt, sind Meinungsverschiedenheiten zum Ausdrucke gekommen, welche insofern für Grundbesitzer im Allgemeinen von Interesse sind, als sie voraussichtlich dazu führen werden, die Sachlage in Bezug auf das gegenwärtige Spezialsteuer Gesetz zu klären. Dies Gesetz ist hauptsächlich auf Betrieb der Börse erlassen worden und hat gegen das frühere Gesetz den großen Vortheil, daß Straßenverbesserungen, die im Wege von Spezialumlagen bezahlt werden müssen und dann vorgenommen werden dürfen, wenn sie entweder von einer Mehrzahl der in Betracht kommenden Grundbesitzer verlangt werden oder wenn sie von der neugeschaffenen Behörde für öffentliche Verbesserungen im Interesse des Gemeinwesens für nöthig erachtet werden. Auf alle Fälle aber müssen die Grundbesitzer von beabsichtigten Verbesserungen rechtzeitig genug in Kenntniß gesetzt werden, um etwaige Einwendungen gegen solche Verbesserungen im Allgemeinen oder gegen die Art derselben zunächst vor der Behörde und vorkommenden Falles im Gerichte zur Geltung bringen zu können. Auch bestimmt das Gesetz, daß die Grundbesitzer unter sich die Verbesserungen durch von ihnen gewählte Kontraktoren vornehmen lassen können, und endlich ist auch die Verfügung getroffen, daß etwaige Preisunterschiede zwischen der verumlagten Steuer und dem wirklichen Kostenpreis der Arbeit den betreffenden Grundbesitzern prompt zurückbezahlt werden müssen.

Soweit ist das neue Gesetz dem früheren unbedingt vorzuziehen, allein die alte Einrichtung ist beibehalten, daß der städtische Ingenieur die Voranschläge für die Kosten der Verbesserungen macht, und daß diese Voranschläge als Regel bedeutend höher als der Kostenpreis sind. Dies hat naturgemäß zur Folge, daß die Angebote von Kontraktoren durchgängig höher sind, als der Preis, für welchen die betreffende Arbeit gethan werden kann.

Nun hat der Vorsitzer des Spezialsteuer-Ausschusses der Grundeigenthums-Börse nicht allein den Kampf gegen zu hohe Umlagen energisch aufgenommen, sondern er hat auch eine außerhalb der Börse stehende Steuerzahler Vereinigung in's Leben gerufen, deren Thätigkeit leicht die Aufhebung des neuen Gesetzes zur Folge haben kann, und zwar um so viel leichter als einflußreiche Kontraktoren dasselbe anstreben, in der Hoffnung daß dann der alte Schlendrian wieder einreißt, unter dessen Herrschaft Verbesserungen lediglich im Interesse von Kontraktoren vom Stadtrathe angeordnet wurden. ohne die interessirten Steuerzahler auch nur zu fragen.

Dies paßt nun der Mehrzahl der Mitglieder der Grundeigenthums-Börse nicht und sie haben deshalb den Vorsitzer ihres Spezialsteuer-Ausschusses in einer Versammlung am letzten Mittwoch scharf kritisirt, und von einzelnen Seiten wurde sogar seine Abdankung verlangt. Ein Antrag auf Einsetzung eines Sachverständigen, welcher über die Kosten von öffentlichen Verbesserungen in Chicago und auswärts berichten soll, wird in der nächsten Monatsversammlung zur Berathung gelangen. In der Zwischenzeit hat nun R. C. Givins, das kritisirte Mitglied, eine vergleichende Tabelle über diese Kosten ausgearbeitet, welche folgende Zahlen enthält:

	Für die 25 Fuß Baustelle Chicago.	Auswärts.
Asphalt	$185.	$ 95.
Backsteine	175.	75.
Ceder-Blöcke	125.	65.
Granit	225.	150.
Wasserröhren	26.50	13.60
Zement-Bürgersteige	35.	17.50
Abzugsröhren	14.	7.
Gesammtsteuern in Chicago für öffentliche Verbesserungen während der letzten zehn Jahre		$70,000,000
Wirklicher Kostenpreis		42,000,000

Nach der Behauptung des Oberbaukommissärs McGann, welcher sich auch manche einflußreiche Mitglieder der Börse anschließen, sind diese Zahlen vollständig unzuverläßig, indeß behauptet bis jetzt noch Keiner, daß die Kosten für die genannten Verbesserungen hier in Chicago sich mit den in anderen Städten messen können. Die Anstellung eines Sachverständigen, welche wahrscheinlich beschlossen werden dürfte, wird wohl Klarheit in die Sachlage bringen, zum Nutzen der Steuerzahler im Allgemeinen.

* * *

Geschäftlich war die verflossene Woche eine der flauesten seit langer Zeit. Es herrschte nahezu Sommerstille in allen Zweigen. Die eingetragenen Verkäufe ergeben die folgende vergleichende Uebersicht:

Stadt	307	$1,246,915
Landbezirke	51	143,798
Zusammen	358	$1,390,713
Vorhergehende Woche		1,838,136
Entsprechende Woche von 1898		1,817,053
Entsprechende Woche von 1897		1,623,162
Entsprechende Woche von 1896		2,422,377
Entsprechende Woche von 1895		2,784,692

Das Wohnhaus des verstorbenen berühmten Kanzelredners Prof. David Swing, 66 Lake Shore Drive, auf $54,000 abgeschätzt, wurde an der Grundeigenthums-Börse im Wege gerichtlichen Verfahrens für $34,000 an L. F. Minzesheimer verkauft. Das Gebäude ist dreistöckig und der Grund ist 44 bei 60 Fuß. Das Haus allein kostete $30,000 als es gebaut wurde.

Der Grundrente-Vertrag und das siebenstöckige Backsteingebäude an der südöstlichen Ecke der Monroe Str. und Fifth Ave. ist im Wege der Zwangsversteigerung an Fred. C. Newbourg jr., von Philadelphia, einem Hypothekengläubiger, für $51,000 verkauft worden. Der Grund besteht aus 20 bei 100 Fuß an No. 190 Monroe Str. und 50 bei 40 Fuß an der angrenzenden Ecke und die Grundpacht ist $6500 per Jahr, am 1. Jan. 1987 endend. Dies ist nur etwas mehr als 3 Prozent auf den eingeschätzten Grundwerth, $215,000, und das Gebäude ist auf $66,120 geschätzt, allein der Pächter, Francis P. Owings, hatte sogut wie gar keine Mittel, als er die Pacht übernahm. Der Gläubiger macht ein gutes Geschäft bei dem Unternehmen.

Die frühere Cracker-Bäckerei 44—50 Desplaines Str., 84 bei 150 Fuß, mit sechsstöckigem Gebäude, ist von der National Biscuit Co. für $87,500 an Adolph C. Bartlett verkauft worden. Die Bäckerei ist jetzt Theil des Trusts.

Die zusammen gehörenden Stores 255—259 Halsted Str. und 251 West Harrison Str., sind von Edward Horan an David Yondorf und Simon Lederer bis zum 1. Mai 1904 zu einem Gesammtpreis von $27,300 vermiethet worden.

Das Eigenthum 175—181 W. Van Buren Str., 76 Fuß Südfront, 165 Fuß nördlich bis zu 52—54 Boston Ave. reichend, mit unbedeutenden Holzgebäuden, ist von Caroline Lovejoy an Alton Parkhurst für $50,000 verkauft worden. Es soll dort eine große Fabrikanlage gebaut werden.

Die Westside Construction Co., welche die Metropolitan Hochbahn baute, hat von ihrem Grundeigenthum, welches ihr nach der Reorganisation der Hochbahngesellschaft noch verblieb, die Grundstücke 258—260 Franklin Str., 50 bei 147 Fuß, mit siebenstöckigem Gebäude, von der Steuerkommission auf $162,370 geschätzt, und 225—227 Market Str., 50 bei 147 Fuß, mit sechsstöckigem Gebäude, von derselben Kommission auf $150,710 geschätzt, an Robert Law für $250,000 verkauft. Von der Kaufsumme war $200,000 baar und der Restbetrag war in dem eleganten Law Wohnhaus, 1620 Prairie Ave., ein dreistöckiges Gebäude, mit 78 bei 100 Fuß Grund.

Vierzig Acres zwischen der 57. und 59. Str. und Halsted und Morgan Str., sind von dem James B. White Nachlaß an John Walker von Pittsburg für $235,000, oder $5,875 per Acre verkauft worden.

* * *

Im Allgemeinen hat sich das Grundeigenthumsgeschäft im Lande im Monat Mai bedeutend gehoben, wie aus Berichten von 28 Städten hervorgeht.

Stadt	Mai 1899	Mai 1898	% Zunahme	% Abnahme
Atlanta	$ 528,682	$ 262,692	101	
Baltimore	1,643,157	1,234,044	33	
Boston	3,678,446	3,086,648	19	
Buffalo	881,000	482,500	83	
Charleston	94,872	35,914	164	
Chattanooga	101,833	54,210	88	
Chicago	9,825,954	7,240,000	36	
Dayton	475,296	346,171	37	
Davenport	182,210	106,210	72	
Detroit	986,700	1,114,036		11
Duluth	647,360	134,781	390	
Galveston	162,774	47,828	240	
Indianapolis	728,020	635,261	15	
Kansas City	1,433,521	1,432,128	1	
Los Angeles	914,997	1,954,212		53
Louisville	660,242	608,391	9	
Milwaukee	1,317,176	392,822	235	
Minneapolis	1,275,653	552,080	131	
Montreal	719,822	920,165		20
Nashville	462,175	315,572	46	
Omaha	642,752	351,593	83	
Pittsburg	2,047,018	1,278,604	60	
Portland, Ore.	282,474	356,339		20
Rochester	353,300	243,910	45	
Seattle	1,300,215	268,620	384	
St. Louis	3,345,268	2,481,278	35	
St. Joseph	241,038	162,652	48	
St. Paul	541,388	190,944	184	

Der Gesammtbetrag für den letzten Monat war demnach $35,473,333 und für den betreffenden Monat des Vorjahres $26,286,615, eine Zunahme von $9,186,718, oder nahezu 35 Prozent.

* * *

Die schon vor Monaten von den Verwaltern der Crerar-Bibliothek an die Northwestern-Universität gemachte Anleihe von $475,000 für zwanzig Jahre zu 3½ Prozent ist nunmehr registrirt worden. Als Sicherheit dient das Gebäude der Illinois Trust & Savings Bank nebst Grund, 187 bei 178 Fuß an der nordöstlichen Ecke der LaSalle Str. und Jackson Boulevard, welche zusammen einen Werth von $1,639,100 repräsentiren.

Registrirt wurde ebenfalls eine Anleihe von $60,000 für fünf Jahre zu 3¾ Prozent auf das Eigenthum Nr. 322—324 State Str., 37½ bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Store und Flatgebäude. Die Sicherheit repräsentirt einen Werth von $223,920.

Andere bemerkenswerthe Anleihen der Woche sind: $32,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf das Eigenthum 1242—1256 North California Ave., 174x109 Fuß, mit dreistöckigem Store und Flatgebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 25 bei 100 Fuß an der südwestlichen Ecke der State und 47. Str., mit dreistöckigem Store und Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf das Eigenthum 371—373 Superior Str., 44 bei 124 Fuß mit dreistöckigem Steinfront-Wohnaus; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 60 bei 175 Fuß an der Woodlawn Ave., zwischen 55. und 56. Str.; $46,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 178½ Fuß an der Calumet Ave., 100 Fuß nördlich von der 22. Str., mit dreistöckigem Wohnhaus; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 96 bei 124 Fuß an der nordöstlichen Ecke der W. 15. Str. und Throop Str.

Zwei Bauanleihen von zusammen $55,000 sind von Lessing Rosenthal an A. S. Anderson gemacht worden. Als Sicherheit dienen 100 bei 180 Fuß an der südöstlichen Ecke der W. Monroe Str. und St. Louis Ave. und 75 bei 150 Fuß an der südwestlichen Ecke der beiden Straßen. Die Anleihen sind für fünf Jahre und tragen 6 Prozent Zinsen.

* * *

Die während der Woche ausgestellten Bauerlaubnißscheine ergeben für die verschiedenen Stadttheile die folgende Anzahl und Kosten von Neubauten:

Südseite	29	$ 98,900
Südwestseite	23	94,100
Nordseite	16	218,200
Nordwestseite	15	29,300
Zusammen	83	$440,500
Vorhergehende Woche		460,850
Entsprechende Woche von 1898		610,400
Entsprechende Woche von 1897		524,450
Entsprechende Woche von 1896		606,070
Entsprechende Woche von 1895		959,920

Das Office-Gebäude der Chicago Edison Co., 137—141 Adams Str., soll um zwei Stockwerke vergrößert werden, mit einem Kostenaufwand von $100,000. Das Gebäude wird dann nur vier Stockwerke hoch, aber einen Bauwerth von $228,650 repräsentiren. Das Fundament wurde stark genug konstruirt, um einen zwölfstöckigen Bau zu tragen.

Für das von der Northwestern-Universität an der nordöstlichen Ecke von Dearborn und 25. Str. mit einem Kostenaufwande von $200,000 zu erbauende Wesley-Hospital sind nunmehr $150,000 gesammelt, und die Vorbereitungen zum Bau werden getroffen. Das Gebäude soll feuersicher gebaut werden, und wird Grunddimensionen von 106 bei 225 Fuß haben.

An der nordöstlichen Ecke der North State und Schiller Str. läßt J. B. Waller ein achtstöckiges Apartmentgebäude, 85 bei 83 Fuß, aufführen, welches $120,000 kosten wird.

Andere Gebäude ähnlichen Charakters, für welche während der Woche die Kontrakte vergeben wurden, schließen ein: Vierstöckiger Bau, 174 bei 130 Fuß, an der südwestlichen Ecke des 55. Str. Boul. und Indiana Ave., $75,000; dreistöckiger Bau, 120 bei 61 Fuß, 3801—3805 Lake Ave., $40,000; dreistöckiger Bau, 25 bei 100 Fuß, 621 Blue Island Ave., $18,000; dreistöckiger Bau, 100 bei 115 Fuß, an der 47. Str., der Kenwood Ave. gegenüber, $45,000; dreistöckiger Bau, 71 bei 68 Fuß, 5461—5465 Jefferson Ave., $45,000.

Frau Amelia Schlosser läßt an der Lake View Ave., nahe Diversey Boul., ein zweistöckiges Wohnhaus zum Kostenpreis von $18,000 aufführen.

An der nordwestlichen Ecke der 47. Str. und Grand Boul. wird ein zweistöckiges Store- und Officegebäude aufgeführt, welches $26,000 kosten wird.

Die Second Reformed Kirche (holländisch) an der 111. Str. in Roseland, soll durch einen $10,000 kostenden Anbau vergrößert werden.

Für die südwestliche Ecke der Canal und Forquer Str. ist ein fünfstöckiges Fabrikgebäude, 53 bei 120 Fuß, in Aussicht genommen, das $40,000 kosten wird.

Die Gemeinde der 47. Str. Methodisten-Kirche gedenkt an der 47. Str. und Marshfield Ave. ein neues Gotteshaus zu errichten und hat Fred Ahlschlager mit der Ausarbeitung von Plänen beauftragt. Die Kosten werden sich auf $12,000 belaufen.

* Vor Richter Neely beginnt morgen die Verhandlung über den von Frank W. Palmer gestellten Antrag auf Umstoßung des von seiner Mutter Frau Anna Benedict, hinterlassenen Testamentes. In diesem Testament hinterläßt Frau Benedict ihr auf $500,—600,000 bewerthetes Vermögen ihrem Sohne nur zur Nutznießung. Die Verwaltung der Hinterlassenschaft überträgt sie einem Herrn Forthce Bradley, dessen Tochter Lucy nach dem Tode Franks das Kapital zufallen soll.

Todes-Anzeige.

Allen Brüdern und Schwestern der Plattdeutschen Fritz Reuter Gilde Nr. 4 die traurige Nachricht, daß Bruder

Frank Robrecht

am Freitag, den 9. Juni, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Juni, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 217 14. Place, Ecke Newberry Ave., nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Beamten und Mitglieder sind ersucht, punkt 12 Uhr in der Halle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Christ. Clausen, Meister.
Wm. Heffman, Sekr.

Erste große Exkursion und Piknik,
veranstaltet von dem Gegenseitigen Unterstützungsverein der Vereinigten
Oesterreicher und Baiern,
abgehalten am 18. Juni, im Ekert River Grove, Desplaines, Ill. Abfahrt der Züge vom North Western Depot, 9:30 Vormittag und 1:30 Nachmittag. Rundfahrt 50c @ Person mit Eintritt zum Grove. Alles Nähere wegen der abzuhaltenden Fest-Preis-Spiele, sowie Ticket-Verkaufsstellen werden auf den Plakaten bekannt gemacht. Achtungsvoll: Das Komite. ma21,jn4,11

Drittes jährliches Piknik
—veranstaltet von der—
Unity Loge No. 18, K. & L. of A.
Sonntag, 11. Juni 1899, im Worlds Fair Park, 67. Straße und Stony Island Ave. Tickets 25 Cts. @ Person.
Nehmt Straßenbahn bis 63. Str. und transferirt auf elektrische Straßenbahn nach Stony Island Ave., oder nehmt die Südseite-Hochbahn bis Stony Island Ave.—Bei Regenwetter wird das Piknik verschoben und durch die Zeitungen bekannt gemacht. jun4,11

Großes Konzert und Sommernachtsfest
veranstaltet von den
Vereinigten Sängern von Chicago
am Sonntag, den 11. Juni 1899,
....im....
Sunnyside Park, Ecke N. Clark Str. u. Melrose Blvd Anfang 2½ Uhr Nachmittags. Tickets 25c @ Person.
Im Falle ungünstiger Witterung findet das Konzert den folgenden Sonntag statt. jn4,7,11

Aufgeschaut!
Großes Piknik und Sommernachtsfest der Typographia No. 9,
Sonntag, 25. Juni, in Clody's Grove, 2219—2223 N. Clark Str. Eintritt 25 Cents.

BERLIN GARDEN,
2193-2205 Evanston Ave., Ecke Argyle Str.
Heute Nachmittag und Abend und jeden Abend
Populäre Konzerte.
Man nehme Evanston elektrische Cars, oder C., M. & St. P. R. R. bis Argyle Station, gegenüber dem Garten, oder City Limits Cable Cars, transferirt auf Clark Str. und Lawrence Ave. elektrische Car bis zum Endpunkte, gehe 2 Blocks östlich bis zu Evanston Ave., und ein Block nördlich.
Fiechtl & Koeln, Eigenthümer.
N. B.—Gute Konzerte im Volksgarten, 198—202 E. North Ave., jeden Abend und Sonntag Matinee.

Freie Theater-Vorstellung
jeden Abend und Sonntag Nachmittag, in
SPONDLYS GARTEN,
Nord Clark Str., 1 Block nördlich vom Ferris Wheel
Neue Gesellschaft jede Woche.

German American Dental College
756—62 N. Park Ave., nahe Center Str.
Die Operationsräume zur Behandlung von Mundkrankheiten und Zähnen, sowie Füllen und Ersatz der letzteren, sind täglich von 9—5, für wenig Bemittelte, geöffnet. Dr. Herbst, Zahnarzt, Superintendent.
Meine Privat-Office ist nach wie vor im Schiller-Gebäude Dr. Huxmann, Zahnarzt, Dekan. Stunden von 11 3.

Leidende Schwester.
Ich schicke Euch gratis das Sanitarium Hausmittel, mit welchem Frauen sich selbst kuriren können vom weißen Fluß, Eiterung, Eierstock-Trubel, schmerzhafter Periode usw. Werthvolles Büchlein versandt in Envelope ohne Absenders Adresse. — Dieses Hausmittel hat Tausende geheilt. — Adressirt: Mrs. Freda May, Superintendent South Bend Sanitarium (inkorporirt unter den Staatsgesetzen), South Bend, Ind.

Leset die „Sonntagpost".

Musik.

Es gibt Melodieen, die den Zuhörer unwiderstehlich packen, ihn erwärmen und elektrisiren, — die mit der Schnelligkeit des elektrischen Funkens den ganzen Erdball umkreisen und so zu einer Art geistigen Bindemittels zwischen entfernten Nationen werden. Solch' eine Melodie ist der Walzer „An der schönen blauen Donau" von Johann Strauß. Mit diesem Empfehlungsbrief darf der Oesterreicher getrost die ganze Welt bereisen: Er wird überall anerkannt werden. — Und wenn unter den zersplitterten Nationen Oesterreich's von einer Harmonie überhaupt noch die Rede sein kann, dann ist es gewiß die Harmonie der allumfassenden Wiener Klänge von Johann Strauß; denn diese dürften selbst die Oesterreichische Nationalhymne an Popularität weit überflügeln. Nur eine Melodie wetteifert mit der der „schönen blauen Donau" an Volksthümlichkeit und das ist — die Wacht am Rhein. Die Komponisten solcher zündenden Melodieen werden dadurch nicht nur weltberühmt, sondern sind ganz unschätzbare patriotische Faktoren. — Die Musik ist, wie Alles, der Mode unterworfen; neue Formen kommen und gehen; eine neue Zeit mag vielleicht für das Genre der leichteren Musik neue Schönheiten erdenken, — aber der Schwung der Straußwalzer wird nie übertroffen werden. Und wenn man das höchste Ideal in einer Kunstform als klassisch bezeichnet, dann ist auch der Straußwalzer in diesem Sinne klassisch. Was Strauß für die leichtere Form der Oper geleistet hat, das ist weltbekannt. Das Königliche Opernhaus in Berlin, dieses in Klassizität erstarrte Kunstinstitut, öffnete kurz vor dem jüngst erfolgten Tode des Meisters seine Thore für die Aufführung der „Fledermaus"; die Eisrinde klassischer Isolirtheit schmilzt dahin vor den wärmenden Sonnenstrahlen des Schönen und Anmuthigen in der Kunst; der frisch-fröhliche Frühlingshauch der Strauß'schen Muse erwärmt die Herzen von Hoch und Niedrig. — Nicht Titel und Würden, deren Strauß so viele erhalten hat, konnten an diesen Triumph heranreichen und der von „höchster Stelle" freiwillig erfolgte Tribut war die schönste Ehrengabe für Strauß' Verdienste um die Musik. Im Herzen des Volkes war er immer der „große Meister der Kunst, der Liebling seines Volkes." Mag Strauß den unvergleichlichen scharfen elektrisirenden Rhythmus seiner Weisen den Söhnen der freien Puszta, den Zigeunern, abgelauscht haben, — die Stimmung seiner wunderschönen gemüthsreichen Klänge ist grunddeutsch. Am Grabe von Johann Strauß trauert nicht nur das österreichische, sondern das ganze deutsche Volk; denn was trennt dieses von jenem noch, als eine lose zusammenhaltende politische Scheidewand! Wo Deutsche sich zusammenfinden, da erklingt gewiß die Wacht am Rhein und der aus den Klängen des einfachen D-Dur-Accordes so genial hervorgezauberte Walzer: „An der schönen blauen Donau."

* * *

Die Vorstellung von Cavalleria Rusticana in der Studebaker-Halle war durch mehr als einen Umstand eine sehr erfreuliche. Paul Steindorff ist als Dirigent des Orchester's gewonnen. Wie genial schlägt er den Takt, statt in den kurzen brüsken Kommandoton seines Vorgängers zu verfallen! Das verstärkte Orchester spielte die schwere Musik sehr brav; nur die Harfenbegleitung war schleppend und der verwischte, fast erblindete Klang des Fagott's wirkte unschön. Die Orgel war diesmal — in der Kirchenszene — sehr richtig verwandt und klang sehr feierlich. Wie in der Oper religiöse und profane Musik, herrliche Adagio's mit ganz unvermittelt hereinbrechenden Donnerschlägen abwechseln, — so plötzlich, wie der wilde sizilianische Volkscharakter es mit sich bringt —, so ist auch auf der Bühne ein fortwährend greller Kontrast von Andacht in der Kirche und bacchanalischen Zügellosigkeiten in der Schenke davor, von glühenden Liebesszenen und wild ausbrechendem, fanatischem Haß. Sautuzza's verschmähte Liebe, frivol peinigende Herausforderungen der schönen, verführerischen Lola, — der ebenso eitle als schlechte Turridu, und der Rächer seiner Ehre Alfio, — denn Lola ist sein Weib —: das ist in kurzen Umrissen die ungemein fesselnde Handlung des sizilianischen Bauern-Drama's.

Lola ist, dem Charakter ihrer Rolle zufolge, mit Aufwand aller Mittel von Schönheit darzustellen, während die einfachere und deshalb verschmähte Santuzza dementsprechend schlichter gegeben werden sollte. Die Darstellerinnen der Rollen, beide junge Kräfte, suchen sich aber durch Schönheit zu überbieten. Das stört die Illusion des Stückes. Uebrigens tauschen, wie es scheint, die beiden Darstellerinnen ihre Rollen in den Nachmittags- und Abendvorstellungen aus, so daß man das Vergnügen haben kann, vergleichende Studien zu machen. Die Oper selbst leidet unter diesem Wechsel nicht, denn Handlung und Musik sind so überaus wirksam, daß man die Darsteller übersieht. Ja wenn eine Duse spielte!! Diese größte Tragödin gibt die Santuzza (im Drama, nicht in der Oper) als häßlich und dadurch wird die Wirkung der verschmähten Liebe um so eindrucksvoller. Das sizilianische Temperament, das auch in Santuzza in Momenten höchster Erregung mit einem wilden Aufschrei aufbraust, spielt durch die ganze Handlung des Stückes; der Volkscharakter ist mit fast schrillen Kontrasten sehr drastisch wiedergegeben. Die stellenweis ganz Wagnerische Musik, die leicht ineinander fließenden Modulationen, die musikalisch-dramatisch sich zuspitzenden Effekte der Eifersuchtsszenen, und die dröhnenden Paukenschläge vor dem Duell, der Rächerszene, — das sind die größten Steigerungen deren sich die Musik bedienen kann. Edel und ungemein warm empfunden sind dagegen die lyrischen Stellen, durch welche die Oper so populär geworden ist; vor Allem die herrlich zum Ausdruck kommende Gebetsszene mit der schönen getragenen Musik und das wohlbekannte „Intermezzo", das an Händels Largo erinnert.

Aehnliche durchaus italienische Kontraste, wie in der Cavalleria, finden sich in Leon Cavallo's Pagliacci, — auch ein Einakter — und gewöhnlich in Verbindung mit Cavalleria gegeben. Die Zirkusszene mit dem häßlichen Bajazzo, der die Untreue seines schönen Weibes straft, ist ein gutes Seitenstück zu der wilden dramatischen Malerei der Cavalleria. — Es ist schwer zu verstehen, wie die Direktion der Studebakerhalle zu der Ideenverbindung von Cavalleria und Pinafore kommt; denn diese an sich recht schöne, Liebe athmende Gefühlsoperette paßt nicht dazu, um Stimmung zu machen für schwere tragische Handlung. Im griechischen Drama gab man die Tragödie zuerst, dann folgte die Burleske, um die Zuschauer in guter Stimmung nach Haus zu senden. Ebenso ißt man die schwer verdaulichen Speisen zuerst, das Dessert hinterher; doch Kunstkenner verderben sich an musikalischen Süßigkeiten, wie Pinafore, überhaupt nicht gern den Magen.

Die Saison der Sommerkonzerte ist eröffnet. Nun werden wir mit einer ganzen Reihe neuer amerikanischer Lieder gespeist werden! Warum veranstaltet man nicht gleich einen amerikanischen Liederabend, wenn doch 3 oder 4 solcher Potpourri's gespielt werden; es wäre kaum möglich, einen schlagenderen Beweis zu liefern, wie sehr die Walzerform in neuester Zeit entartet ist! Das gebildete Publikum, das sich in diesen Gärten zu erholen pflegt, ist an bessere geistige Genüsse gewöhnt. Die echten amerikanischen Lieder sind hochoriginell am Mississippistrand, von den Negern mit Banjobegleitung vorgetragen. Jedoch die werth- und endlosen Imitationen müssen doch den Geschmack des Publikums mit der Zeit ruiniren. Da sollte der Dirigent eines Orchesters für derartige „Requeste" sein energisches Veto anbringen! Wie liest sich ein Konzertprogramm mit der Tell-Ouverture und gleich dahinter „Amerikanisches Liederpotpourri von Beyer", und der Mann hat deren Hunderte geschrieben! Liebhaber solcher musikalischer „Kakophonieen" sollen in den Lincoln Park gehen. Dort werden diese Lieder „auf höheren Befehl" gespielt; fürwahr, eine seltsame Kombination von Musik und Politik!

Eugen Käuffer.

Lokalbericht.

Für kränkliche „Babies".

Das „Jackson Park Sanatorium", welches zum Besten kränklicher Babies unterhalten wird, ist gestern unter entsprechenden Feierlichkeiten eröffnet worden. Nachdem ein musikalisches Programm zur Ausführung gekommen war, hielten die Herren Joseph W. Errant, Dr. Arthur Reynolds und Dr. J. C. Cook kurze Ansprachen. Der Vorstand der Frauenbehörde, welche für die Unterhaltung des Sanatoriums Sorge trägt, setzt sich aus folgenden Damen zusammen: Frau L. B. Shattuck, Präsidentin; Frau Geo. Van West, Vize-Präsidentin; Frau J. Bigelow, Sekretärin; Frau J. A. Robbins, Schatzmeisterin. Die Anstalt wird bis zum 16. September für die Aufnahme kränklicher Babies geöffnet sein, und zwar an Wochentagen von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags, und Sonntags von 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr Nachmittags.

Alte Schulden.

Im Bankerottgericht hat der Holzhändler Cyrus A. Shipman um Entlastung von seinen Schulden in Höhe von $95,000 nachgesucht. Die hauptsächlichste Gläubigerin ist die „Chicago Lumber Co.", mit $7,500. Die Schulden rühren vom Jahre 1892 her.

Eine gleiche Bittschrift hat Oskar Strube, ein Nr. 228 Milwaukee Ave. wohnhafter Kleiderhändler, beim zuständigen Bundesgericht eingereicht. Der Bittsteller gibt seine Verbindlichkeiten mit $17,000 an.

Unter den Bestimmungen des neuen Bankerottgesetzes hat Albert Silberberg, welcher früher ein Geschäft in der Staatshauptstadt betrieb, ein Verzeichniß seiner Schulden dem Bankerottgericht unterbreitet. Seinen Angaben zufolge betragen seine Verbindlichkeiten $35,000.

Das Urtheil bestätigt.

Richter Freeman vom Appellhof von Cook County hat gestern das über Alonzo J. Whiteman, früheren Staatssenator von Minnesota und Exmayor von Duluth, wegen Checkfälschung im Kriminalgericht verhängte Strafurtheil bestätigt. Das Urtheil lautet auf ein Jahr Haft im Korrektionshaus und auf Geldbuße in Höhe von $2000. Whiteman, welcher sich gegen Bürgschaft auf freiem Fuße befindet, soll nach Europa entflohen sein. Der Flüchtling wurde vor einem Jahre von einer Jury schuldig befunden, mehrere Checks gefälscht zu haben, und er hatte bereits einen Theil der Haftstrafe verbüßt, als er gegen Bürgschaft freigelassen wurde, um die Entscheidung des Appellationsgerichtes abzuwarten.

Zahlungseinstellung.

Die „Weber Fuel Co.", deren Kohlenhof und Geschäftsbureau sich am Nordarm des Flusses nahe Oakley Ave. befinden, hat im Countygericht ihre Zahlungseinstellung angemeldet. Mit der Abwicklung der Geschäfte ist Albert S. Louer betraut worden. Die Aktiva sind mit $6000, die Passiva mit $5000 angegeben.

Kommt vor die Grand Jury.

Die Erfahrung mit Friedensrichter McIntosh und Konstabler Kelly von Barrington, welche Frau Mary Burns vor dem Baxter-Ausschuß zum Besten gegeben hat, wird muthmaßlich demnächst auch die Grand Jury beschäftigen.

Der Gatte der Frau Burns schuldete dem Hufschmied Dougherty für gelieferte Arbeit $2.50. Da er nicht zahlte, verklagte Dougherty ihn, und zwar vor Friedensrichter McIntosh in dem 25 Meilen vom Wohnsitz des Burns entfernten Dörfchen Barrington. Burns wurde in seiner Abwesenheit verurtheilt, nicht nur die $2.50 zu bezahlen, sondern auch noch Kosten im Betrage von $13.42. Konstabler Kelly hat dann zur Befriedigung dieses Urtheils den Eheleuten Burns ihren Hausrath abgepfändet, dessen Werth sich auf $150 belief, und wovon manches Stück persönliches Eigenthum der Frau Burns war.

Kadi McIntosh und sein Konstabler Kelly werden nun vielleicht Gelegenheit erhalten, dem Kriminalgericht vorzurechnen, wie sie die Kostensumme von $13.42 herausgebracht haben. Staatsanwalt Deneen hat auch gute Lust, sich eingehender mit den Geschäftspraktiken der Friedensrichter Bowman von Grosdale, Hartmann von Harvey und anderer Rechtsverzapfer ihres Schlages zu befassen.

Postalisches.

Das Postamt der Vorstadt Forest Hill, welches sich bis jetzt in dem Hause Nr. 7900 S. Robey Str. befand, ist nach größeren Räumlichkeiten in dem Gebäude an der Ecke von 86. Str. und Hermitage Ave, verlegt worden.

Poststation „L", Nr. 2224 Cottage Grove Ave., wird von jetzt an „22. Str.-Postamt" heißen. Der Postmeister hatte es den Bewohnern des Bezirks überlassen, einen Namen für die Poststation auszuwählen. Bei der Abstimmung darüber wurden von 1410 Stimmen 1164 für die obige Benennung abgegeben, während 22 Patrioten sich für den Namen „Dewey-Station" erklärten.

Sie bleibt fest.

Der „Ella F. Young Club", die „Chicago Federation of Grade Teachers" und der „Teachers' Club" wollen am nächsten Mittwoch den Schulrath bestürmen, das Entlassungsgesuch der Hilfs-Superintendentin Young zurückzuweisen. Mrs. Young ist für diesen Beweis von Achtung und Theilnahme sehr erkenntlich, erklärt aber, daß ihr Entschluß, ihre Stellung niederzulegen, unabänderlich sei. Die Freunde der Dame mögen nun dessen ungeachtet versuchen, den Superintendenten Andrews aus seiner Stellung zu verdrängen, nur um Mrs. Young zum Bleiben zu bewegen, aber sie würden das Eine nicht erreichen und durch ihr Vorgehen das Zweite geradezu unmöglich machen.

* Im County-Gefängniß fand gestern die feierliche Einweihung der vom Lake View Womens Club sehr hübsch und freundlich eingerichteten Frauenabtheilung des Gefängnißhospitals statt. Patienten beherbergt dieselbe vorderhand noch nicht.

Bezahlte die Geldstrafe.

Friedensrichter Charles W. Salisbury von Cicero, welcher von einer Jury der Verschwörung schuldig befunden worden war, bezahlte gestern die ihm von Richter Gary wegen obigen Vergehens auferlegte Geldbuße in Höhe von $250 nebst den Kosten des Verfahrens. Der Konstabler D. W. Kruse und der Advokat Edward Tobin, welche zugleich mit dem Friedensrichter überführt worden waren, werden am nächsten Samstag vom Richter formell verurtheilt werden. Die Drei waren schuldig befunden worden, eine Verschwörung gegen den Wirth Henry Brueggerstadt, von S. Clark Str., angezettelt zu haben, um von ihm Geld zu erpressen.

Des Raubversuchs beschuldigt.

In der Harrison Str.-Revierwache befinden sich die Farbigen Ulis Stewart und Walter Spratling unter der Anklage des versuchten Straßenraubes hinter Schloß und Riegel. Frank Burns, ein in Mich. Kern's Wirthschaft, Nr. 1301 State Straße, angestellter Schankkellner, behauptet, die Beiden seien am letzten Mittwoch in das genannte Lokal gekommen und hätten versucht, ihn zu berauben. Als er sich zur Wehr gesetzt habe, hätte Stewart ihn mit dem Kolben seines Revolvers über den Kopf geschlagen. Da Burns infolge der erlittenen Verletzungen gestern noch nicht zum Prozeß erscheinen konnte, so wurde die Verhandlung der Anklagen von Polizeirichter Martin bis morgen vertagt.

Leset die „Sonntagpost".

Kurz und Neu.

* Im Bundesgericht ist gestern der ehemalige Kommissionshändler Benjamin J. Hamm des Mißbrauchs der Post schuldig befunden worden. Hamm hat sich im letzten Herst große Mengen von Truthühnern nach der South Water Straße schicken lassen, aber ganz vergessen, sie zu bezahlen.

* Die Verhandlung über ein nochmaliges Prozeßverfahren in der Schadenersatzklage des John Balling gegen Dr. Otto L. Schmidt, F. M. Schmidt und Wolfram Fuchs vor Richter Chetlain ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Entscheidung hat der Richter sich noch vorbehalten.

* Unter der Anklage, am letzten Donnerstag den Geldschrank in dem Geschäftslokal der „Imperial Portrait Co.", No. 445 Wabash Ave., gewaltsam geöffnet und $160 in baarem Gelde, sowie eine Anzahl Checks gestohlen zu haben, sind gestern zwei junge Burschen, Namens William Ryan und Geo. Foley, in einem Gasthaus an State Str. verhaftet und in der Harrison Str.-Polizeistation eingesperrt worden.

Halbe Rate via der Baltimore und Ohio Bahn,

zur Master Car Builders und Master Mechanics Konvention in Old Point Comfort, Virginia, am 14. bis 21. Juni 1899. Billete von Chicago via der Baltimore & Ohio Bahn, $20. Zum Verkauf am 10., 11. und 12. Juni, gültig für die Rückfahrt bis und einschließlich den 26. Juni 1899. Stadt-Ticket-Office, 244 Clark St., im Grand Pacific Hotel Gebäude. fr.sa.son.mo

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Sheridan Ave., 237 F. südl. von Pine Ave., 37½×124, und anderes Grundeigenthum, State Bank of Chicago an A. C. Youngquist, $1000.
Central Park Ave., 375 F. nördl. von Wolfram Str., 25×125, J. Gaffke an A. Gaffke, $2000.
Eastwood Ave., 353 F. östl. von Sheridan Dr., 25×115, Niels Puck an Alexander B. C. Clancy, $7000.
Whipple Str., 125 F. nördl. von Franklin Ave., 24×124, Andrew A. Larsen an William S. Eckdahl, $2200.
Belmont Ave., 441 F. östl. von Southport Ave., 25×125, E. Anderson u. A. durch M. in C. an E. G. Foreman u. A., $3338.
Maplewood Ave., 200 F. südl. von Hirsch Str., 25×126, H. M. Gronwald u. A. durch M. in C. an P. F. Sinda, $1597.
Will Str., 216 F. südl. von Augusta Str., 22 F. 2½ Zoll bis zur Alley, J. Goetter an L. Goldensohn, $2250.
Robey Str., 50 F. südl. von Congreß Str., 25×100, K. F. Driscoll an J. Ashworth, $2600.
Bonfield Ave., 148 F. nördl. von Lyman Str., 25×100, C. M. Riley an F. Rutkowski, $1000.
Emerald Ave., 175 F. nördl. von 30. Str., 25×116, W. B. Aikman an P. Halloran, $1000.
Princeton Ave., 25 F. südl. von 53. Str., 37×133, Edwin A. Olson an Selma C. Landeen, $10,000.
58. Str., 244 F. östl. von Butler Str., 24½×121, W. O. Budd an H. J. Henn, $3500.
Peoria Str., 129 F. südl. von 67. Str., 50×125, C. C. O'Neill an C. Rich, $3000.
63. Str., Südostecke Lowe Ave., 50×114, Evert Rich und Frau an Charles C. O'Neill, $1.
Center Ave., Südwestecke 83. Str., 99×132, W. G. Murley an C. Brown, $1000.
Sherman Str., 280 F. nördl. von 80. Str., 25×125, S. H. Douglas Loan and Building Association an F. F. Hein, $1150.
Diversey Ave., 60 F. östl. von Robey Str., 25×125, W. Deering an F. Milling, $1500.
Chicago Ave., 100 F. östl. von Wood Str., 25×120¼, Sonki F. J. Schoning an die C. H. Nichols Lumber Company, $12,000.
Monroe Str., Südostecke Fifth Ave., 50×40; Monroe Str., 50 F. östl. von Fifth Ave., 20×100, Francis P. Owings u. A. durch M. in C. an Fred. C. Newbourg, jr., Philadelphia, $51,000.
Erie Str., 300 F. östl. von St. Clair Str., 50×100, John W. Gary an Ruth M. Gardner, $1.
92. Str., 95 F. östl. von Commercial Ave., 25×140, Charles F. Swan und Frau an John P. Everhart, $12,500.
Ashland Ave., 175 F. nördl. von Waveland Ave., 25×124½, John H. Wahl an Natalie Wesiing, $4500.
Bissell Str., 75 F. nördl. von Belmont Ave., 25×74, Jacob Johnson an Gustaf F. Karlson, $2500.
Paulina Str., 232 F. nördl. von Taylor Str., 25×125, Mary Labrecque an A. L. Bergeron, $1.
Dasselbe Grundstück, A. L. Bergeron an Joseph Labrecque, $1.
44. Str., 33 F. westl. von Langley Ave., 29×183½, und anderes Grundeigenthum, John W. Gray an James P. Gardner, $1.
Michigan Ave., 456 F. südl. von 51. Str., 50×161, Katie L. Cook an John F. Cook, $1.
Perry Ave., 263 F. südl. von 69. Str., 35×174½, J. Pell Bombaugh u. A. durch M. in C. an Peter Johnson, $4477.
Stony Island Ave., 187½ F. südl. von 70. Str., 37½×162, Hannah Silverman an George M. Miller, $8500.
Superior Str., Nordostecke Washtenaw Ave., 30×122, C. M. Crowley an Henry Kalman, $2000.
Grand Boul., 451 F. südl. von 35. Str., 22×132, William F. Hall an Reuben T. Thornton, $9000.
Dasselbe Grundstück, Reuben T. Thornton an Jessie Hall, $9000.
Van Buren Str., 127 F. östl. von Halsted Str., 76½×165, D. S. Lovejoy und Frau an Alton Parkhurst, Evanston, $50,000.
Luebeck Str., 241 F. westl. von Leavitt Str., 24×100, Domestic Building Association an Joseph L. Tabert, $1250.
Rockwell Str., 212½ F. südl. von Dunning Str., 31×126, Emma Merritt an William H. Bryan, $12,000.
Sacramento Ave., 102 F. nördl. von Irving Park Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum, Nathaniel Babron an Charles H. Strong, $2802.
Pemberton Str., 100 F. nördl. von Wilson Ave., 50×150, Hulda C. Faber an John F. Butler, $3250.
N. 44. Ct., 150 F. südl. von Sunnyside Ave., 100×136½, Joseph R. Lightall an Fannie M. O'Brien, $1000.
N. Clark Str., 135 F. südl. von Foster Ave., 50×139, Michael Kirk an James Wightman, $2500.
Groveland Ave., 100 F. nördl. von 33. Str., 25 1-6×109, Frank McNary Smith an Louise L. Tabor, $7500.
Francis Str., Südostecke Wayne Ave., 105½×212, Louise L. Tabor an Frank McNary Smith, $4000.
Laflin Str., Nordwestecke 57. Str., 75×124, Herman H. Becker an die P. Schoenhofen Brewing Comp., $1200.
Owasco Str., 300 F. östl. von N. 47. Ave., 125×123, G. L. Harvey u. A. an P. Van Vlissingen, $1833.
Fullerton Ave., 50 F. westl. von Leavitt Str., 50×48, F. C. Farnum u. A. durch M. in C. an R. Stark u. A., $3134.
Western Ave., 96 F. südl. von Bloomingdale Ave., 24×124½, Julius Teßmer u. A. durch M. in C. an Mackie L. Lee, $1800.
Off Ravenswood Park, 72 F. nördl. von Carmen Ave., 24×125, Addie Harder u. A. durch M. in C. an Marie E. Doering, $1384.
Sangamon Str., 40 F. südl. von Austin Ave., 23.4×116.9, Robert Perlmann u. A. durch M. in C. an die Northwestern Mutual Life Insurance Co., $5305.
Sangamon Str., Südostecke Austin Ave., 40×116, John Smith u. A. durch M. in C. an dieselbe, $5973.
Quincy Str., 125 F. östl. von Dearborn Str., 69×75½, The Port Safety Deposit Co. u. A. durch M. in C. an die State Mutual Life Assurance Co. (Mass.), $57,338.
Lakewood Ave., 349 Fuß südl. von Claremont Ave., 37½×123, M. E. McDowell an Pauline Schneider, $6000.
Seminary Ave., 24 Fuß südl. von School Str., 25×123, Carl J. Carlson und Frau an George J. Hamm, $6000.
N. 48. Court, 50 Fuß nördl. von LeMoyne Str., 35×126, C. Hueckstedt an F. S. Bachlis, $1600.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Polk Str., 100 Fuß westl. von Albany Ave., 15×125, Thomas J. Moore und Frau an Bridget Madden, $4000.
Oakley Ave., 141 Fuß südl. von Madison Str., Henry Potwin an James B. Dodge, $10,467.
Bishop Str., 82 Fuß südl. von 68. Str., 25×124, E. M. Young an Jane Cullen, $1300.
York Place, 125 Fuß westl. von Evanston Ave., 25×120, Christian Benck und Frau an B. A. Fickens, $4000.
Dasselbe Grundstück, B. A. Ficken an Anna Benck, $4000.
86. Str., Südost-Ecke Rhodes Ave., 55×125, und andere Grundstücke, im selben Block, Martin J. Gates und Frau an Aiterwens Larno, $8000.
Lincoln Ave., 132 Fuß südöstlich von Roscoe Str., 25×115, Elisabeth Janssen und Gatte an Joseph Roß, $11,500.
California Ave., Nordost-Ecke W. 23. Place, 48×125, Mary B. McCormick an Theodore Genz, $2,600.
Greenwood Ave., 136 Fuß südl. von 77. Str., 25×125, F. Triska an J. Vrana, $1,500.
Hermitage Ave., 279 F. südl. von Ainslie Str., 50×165, Leo Kreutzinger an Marion A. Finney, $3000.
Carroll Ave., 125 Fuß östl. von St. Louis Ave., 50×150, A. Fogelsong an Julia Archer, $3,500.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Manfred Elgquist, Jennie Johnson, 24, 18.
William Hartz, Wilhelmine King, 30, 28.
John Preißel, Johanna Sator, 29, 27.
Harry H. Thiede, Amelia Tempelhagen, 20, 20.
Karel Lebpamer, Annie Krejci, 31, 21.
Victor E. Peterson, Hulda Larson, 24, 22.
William Marsh, Theresa Green, 25, 24.
Herman Schumacher, Ernestine Miller, 25, 18.
Jan Kozislowska, Josefa Contora, 25, 24.
John Memaszyk, Apolona Kaboj, 26, 18.
Frank T. Hill, Bertha Jacobs, 27, 23.
Andrew Edstrom, Hulda Johnson, 46, 28.
Wolf Gerihkowitz, Katie Cohen, 63, 22.
Frank Zell, Mary Lingg, 33, 32.
Herman Jäger, Margaret Hartke, 26, 22.
Henry Rivenburgh, Mary J. Maolwee, 75, 65.
John Fuchs, Mary Uzlik, 23, 22.
Swan Carlson, Elfreda Anderson, 33, 29.
Howell J. Holmes, Ida S. Paige, 35, 30.
Edward A. Perry, Hanna Nordquist, 35, 25.
Esau Jankelowitz, Sarah Isiakowitz, 33, 21.
Samuel J. Simons, Eva B. Meley, 27, 21.
Enoch M. Jagger, Ida Lavenor, 37, 30.
Burton B. Weil, Alice E. Bamberger, 25, 20.
Alfred E. Erickson, Louise H. Genz, 29, 22.
Voolette Settino, Filomena Ginsti, 25, 25.
Albert Pripechal, Tony Lenn, 23, 21.
Wilhelm Kußmann, Bertha Jeska, 29, 28.
Ezra M. Rockwood, Mary T. Darundel, 60, 40.
Peter J. Meckert, Elizabeth Klein, 28, 25.
Charles Schiller, Martha Fink, 23, 22.
Robert P. Jensen, Johanne Nielson, 31, 32.
Michael J. Schiemann, Bertha Clausen, 25, 18.
Bohum T. Bacha, Maria Ulna, 28, 22.
Herbert E. Stone, Amanda A. Lee, 27, 30.
Wm. Fritzemeier, Theresia Menzel, 30, 27.
Albert Anderson, Annie Buehrer, 21, 20.
Charles Mundt, Hattie Toll, 23, 22.
Geovanni Panozzo, Regina Panozzo, 25, 22.
Leander Johnson, Minnie Larson, 24, 18.
John Moore, Nellie Dunlap, 25, 20.
Albert Jones, Annie Dixon, 26, 28.
Ingerbrigt Johnson, Kaia Roskeland, 42, 34.
Christ L. Thompson, Nielsine Jorgenson, 28, 20.
Albert Lodenberg, Annie Temple, 27, 23.
Dennis J. O'Keefe, Nellie Cody, 20, 27.
Ernst P. Gilchrist, Lillian F. Earl, 27, 20.
Morris Goldstein, Agnes Kalisch, 23, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Zimarick, William, 51 J., 508 N. Clark Str.
Keusch, Hermann, 58 J.; 180 Rice Str.
Jahner, Mrs. J. A., 58 J., 50 Hastings Str.
Itzen, Emma, 50 J., 110 Sigel Str.
Weiner, Louise, 52 J., 561 Wells Str.
Robrecht, Fred., 52 J., 217 14. Place.
Bostelmann, Hy. C. J., 39 J., 2072 Fillmore Str.
Cohen, Bessie, 24 J., 53 Boston Ave.
Tank, Fred., 75 J., 42 Fairfield Ave.
Lemke, Frau Ida, 41 J., 274 Pleasant Str.
Gilbert, Mary, 78 J., 227 21. Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Roy East, 2st. Frame-Anbau, 534—538 Foster Ave., $1000.
E. Melms, 1st. Frame-Residenz, 809 Emmett Str., $1400.
C. O. Peterson, 1st. Frame-Residenz, 7541 Washington Ave., $1200.
Batsford und McReynolds, Elevator, Ecke 106. Str. und Calumet Ave., $255,000.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Juni 1899.

Getreide.

Weizen —	Juli	$0.75½
	September	76⅝
	Dezember	77⅞
Mais —	Juli	33⅝
	September	34
	Dezember	33¼
Hafer —	Juli	23¼
	September	20¾

Provisionen.

Gepökeltes Schweinefleisch—	Juli	8.05
	September	8.20
Schmalz—	Juli	4.95
	September	5.07½
Rippen—	Juli	4.60
	September	4.72½

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden:

Aepfel, gedörrte	$0.09 —0.10
Pfirsiche, gedörrte	0.04½—0.12
Kirschen, entsteinte	0.10 —0.12
Aprikosen	0.11 —0.15
Heidelbeeren	0.06½—0.07
Himbeeren	0.10½—0.11
Rosinen—Muskateller	0.05 —0.07
London Layers, p. Kiste	1.10
Zantener Curranten	0.07½—0.10
Zitronenschalen	0.05 —0.10
Teragona Mandeln	0.15 —
Brasilianische Nüsse	0.05½—0.06
Walnüsse (Neapolitaner)	0.12½—0.13
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05 —
Erdnüsse (Virginische)	0.05 —
Erdnüsse (Spanische)	0.06½—
Pekans	0.06½—0.09
Sizilianische Filberts	0.09 —

Spezereien.

Zucker—der Hut, 100 Pfd.	$6.02
Staubzucker, 100 Pfd.	5.64
Speisezucker, 100 Pfd.	5.52
Würfelzucker, 100 Pfd.	5.64
Konditors' A, 100 Pfd.	5.39
„Off A", 100 Pfund	5.02
Gelber, 100 Pfund	3.96—4.89
Thee—Young Hysen	0.25—0.55
Imperial	0.30—0.42
Gunpowder	0.28—0.50
Moyune	0.67—0.72
Japan	0.28—0.44
Oolong	0.25—0.70
Kaffee—Bester Rio	0.14—0.17
Geringere Sorten Rio	0.08—0.12
Maracaibo	0.11—0.13
O. G. Java	0.26—0.32
Mokka	0.23
Reis—Louisiana	$0.05 —0.07½
Carolina	0.05¾—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.06½—0.07½
Syrup und Molasse—	
Zuckersyrup	$0.16—0.20
Maissyrup	0.14—0.19
Schwarzer Syrup	0.14
New Orleanser Molasse	0.19—0.40

Fische.

Nr. 1 Weißfische, 100 Pfd.	8.50
Nr. 2 Weißfische, 100 Pfd.	6.80—7.50
California Lachs	11.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	7.00— 8.00
Holländ. Häringe, frische, Fäßchen	0.65—0.90
Labrador Häringe, p. Faß	7.50
Frische Stockfische, 100 Pfd.	$5.00—6.50
Norwegische Häringe, Faß	10.00—10.50
Makrelen, per „Kit"	1.10—

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.50—5.60
Stiere mittlerer Größe	4.90—5.45
Stiere von 1000—1200 Pfd.	4.70—4.85
Stiere von 900—1000 Pfd.	4.15—4.45
Bullen	2.65—4.30
Färsen	4.50—5.10
Kühe und Färsen	3.00—4.45
Kälber	4.25—7.20
Texanische Stiere	3.75—5.00
Schweine	3.50—3.85
Schafe	3.50—4.75
Lämmer	3.75—7.00

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 51,941 Rinder, 4,630 Kälber, 183,658 Schweine, 58,509 Schafe. Von hier verschickt wurden: 16,118 Rinder, 345 Kälber, 29,753 Schweine, 7,452 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:	
Butter—Creameries:	
Extras	17½—18c
Erste Qualität	16½—17c
Zweite Qualität	13½—15c
Kunstbutter	12 —13½c
Dairies:	
Extras	15—16c
Kochbutter	10—14c
Käse:	
Twins	8 —8½c
Cheddars	11½—12c
Young Americans	7¾—8½c
Brick	7½—8½c
Limburger, neu	6 —7½c
Schweizer	12—13c
Eier, per Dutzend	12 —12½c
Bohnen, per Sack	$1.00—1.05
Geflügel, für die Küche hergerichtet:	
Truthühner, per Pfd.	9½—10c
Hühner, per Pfd.	9—9½c
Enten, per Pfd.	8—9c
Gänse, per Pfund	6— 7c
Lebendes Geflügel:	
Truthühner, per Pfd.	8½—9c
Hühner, per Pfd.	8½—9c
Enten, per Pfund	8—8½c
„Spring-Chicken", per Dutz.	$2—5
Gänse, per Dutzend	$3.50—4.50
Kalbfleisch, per 100 Pfd.	5.50—9.00
Frische Fische:	
Schwarzer Barsch, Pfund	12—12½c
Hechte, per Pfund	5—5½c
Kleine Hechte, per Pfd.	5c
Karpfen u. Büffelfisch	1—2c
Frische Früchte—Aepfel:	
Baldwins, p. Faß	3.75—4.50
Northern Spies, p. Faß	4.00—5.00
Greenings, per Faß	4.00—5.00
Orangen, Cal. „Navels" per Faß	3.00—3.25
Bananen, per Bündel	75c—2.00
Ananas, per Kiste	3.00—3.50
Erdbeeren, p. 16 Qts.	45c—$1.00
Kartoffeln:	
Hebrons, per Bushel	35—36c
Peerleß, per Bushel	32—34c
Rose, per Bushel	35—40c
Neue Kartoffeln p. Faß	2.00—2.75
Süßkartoffeln, p. Faß	$2.50—2.65
Gemüse:	
Tomaten, 6 Körbe	2.00—2.25
Zwiebeln, per Bushel	60—65c
Gurken, per Dutzend	35—45c
Kohl, per Faß	3.50—4.50
Spargeln, p. Dtzd. Bündch.	40—60c
Salat, per Kiste	25—30c
Grüne Bohnen, p. Bushel	1.00—1.50
Wachsbohnen, per Bushel	1.75—2.00
Weiße Bohnen, per Faß	1.00—1.35
Rhabarber, 50 Pfd.	25c
Grüne Erbsen, p. Bushel	75c—$1.00
Radieschen, p. 100 Bündchen	75c—$1.00

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:
Powers.—„Because She Loved Him So."
Studebaker.—„Erminie".
McVickers.—„The Club's Baby".
Great Northern.—Burlesken.
Columbia.—Geschlossen.
Grand Opera House.—„Arizona".
Bijou.—John L. Sullivan's Vaudeville Truppe.
Darborn.—„All the Comforts of Home".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.

Konzerte:
Bismarck-Garten. — Jeden Abend und Sonntag Vormittags und Abends Konzerte.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.
Columbia-Garten. — Täglich Abends stattfindende Konzerte.
Berlin-Garten. — Konzerte allabendlich und Sonntag auch Nachmittags.

Sport und Spiele.

BASE-BALL.

Die „National League".

	Gew.	Ver.	Prozent.
Brooklyn	36	11	766
Boston	31	14	689
St. Louis	27	19	587
Baltimore	26	19	578
Philadelphia	26	19	578
Chicago	27	20	574
Cincinnati	21	23	477
New York	21	25	457
Pittsburg	19	26	422
Washington	17	30	362
Louisville	14	33	298
Cleveland	8	34	190

Gestrige Spiele:
Chicago 3, St. Louis 0.
Boston 5, New York 4.
Pittsburg (1. Sp.) 6, Louisville 0.
Pittsburg (1. Sp.) 6, Louisville 1.

Die Spiele zwischen Baltimore und Brooklyn, Cleveland und Cincinnati und Philadelphia und Washington fielen aus.

Das „Score" für das hiesige Spiel stellte sich folgendermaßen:

Chicago 0 0 0 0 0 1 0 2 0 = 3
10 Treffer, 2 Fehler.
St. Louis 0 0 0 0 0 0 0 0 0 0 = 0
4 Treffer, 4 Fehler.

Heute spielen:
St. Louis in Chicago,
Cleveland in Cincinnati,
morgen:
Boston in New York,
Brooklyn in Baltimore,
Pittsburg in Cleveland,
Philadelphia in Washington.

„Nur ein Name".

Die Chicagoer „Base Ball"-Enthusiasten haben wenig Freude an „ihrem" „Team". Nach einem vielversprechenden Anfang sind die Chicagoer „Waisenknaben" von Woche zu Woche mehr in's Mitteltreffen gekommen und heute haben sie nur wenig mehr Spiele gewonnen, als verloren. Das schmerzt die Lokalpatrioten, die sich gern heiser schreien möchten für das heimische „Team," und für sie war es eine wahre Wohlthat, daß Chicago gestern im ersten Spiel der neuerlichen Serie auf „heimischer Flur" siegreich blieb.

Nun liegt aber in der That gar kein Grund vor, warum sich die Zuschauer bei einem der „National League"-Spiele für die eine oder die andere Partei, für die Partei, welche den Namen ihrer Stadt auf der Brust trägt besonders erwärmen sollten. Ein solches Spiel zwischen „Chicago" und „New York" repräsentirt in keiner Weise einen Wettkampf der in beiden Städten zu findenden Geschicklichkeit und Kraft. Es ist gar kein Grund ersichtlich, warum ein Bürger von Chicago mehr Stolz hegen sollte in die Leistungen des Chicagoer „Teams", als in diejenigen der Spieler, welche angeblich St. Louis repräsentiren. Und die St. Louiser haben eigentlich nicht die geringste Veranlassung, in Masse auszurücken und den St. Louiser Spielern zuzujubeln, wenn diese über diejenigen Spieler siegen, welche jetzt den Namen „Cleveland" auf der Brust tragen. Diesse beiden „Teams" wurden zu Anfang der Saison umgetauscht, wie sie waren. Die heutigen Clevelander waren letztes Jahr die St. Louiser und umgekehrt, und wenn überhaupt etwas vorgebracht werden kann, warum irgend einer dieser „Teams" stürmisch begrüßt werden sollte, wenn er auf dem „heimischen" Spielplatz erscheint, so muß doch etwas im Namen liegen.

Wenn solches Umtauschen ganzer „Teams" auch nicht oft vorkommt, so finden jedes Jahr doch innerhalb der „Teams" durch Umtausch einzelner Spieler Veränderungen statt und es gibt heute gewerb.mäßige Ballspieler, die schon „Vertreter" von einem halben Dutzend Städten gewesen sind. Gerade jetzt heißt es, einer der Chicagoer Spieler werde gegen einen jetzt mit dem Brooklyner Klub Spielenden umgetauscht werden. Dann werden die Chicagoer Enthusiasten binnen Kurzem für den Brooklyner sich heiser schreien dürfen, dessen Gewandheit ihnen früher, da er gegen Chicago spielte, nur Herzschmerzen machte und womöglich ein trauriges Grunzen abrang, während sie dem Mann nicht mehr kräftig applaudiren dürfen, dessen jede gute Leistung sie bisher zu hellem Entzücken begeisterte.

Die „Magnaten" haben in dieser Hinsicht mit dem Publikum, wie man so sagt — weniger schön als kräftig — „Schindluder" getrieben und sind von der Annahme ausgegangen, daß der Name auf dem Hemde Alles ist, was ja in der That auch der Fall ist. Wäre der Name nicht, so könnten die Chicagoer Spieler „Bostons", die „New Yorks" „Louisvilles" sein u. s. w. Trotzdem fordern die Geschäftsleute, welche an der Spitze der Base Ball-Klubs stehen, von dem Publikum besondere Antheilnahme für die „Home Teams" und haben sogar schon oft schweren Tadel ausgesprochen, wenn man sich für „sein" Team nicht gehörig begeisterte, d. h. nicht genügend viele Dollars in die Taschen der „Magnaten" fließen ließ. Dies Alles ist den eifrigen Besuchern der Ballspiele ja auch zumeist wohl bekannt, und wenn der Besuch dieser Spiele trotzdem nicht nachläßt, so liegt das daran, daß nahezu jeder Amerikaner in seiner Jugend einmal Ball gespielt hat, daß er das Spiel noch gern sieht, wenn er auch nicht mehr mitspielen kann, und daß das Ballspiel interessant genug ist, für eine Stunde zu fesseln, auch wenn man kein besonderes Interesse an den Spielern selbst nimmt.

Sollten die „Teams" in Wirklichkeit und nicht nur dem Namen nach die verschiedenen Städte vertreten, dann müßten die Spieler der einzelnen Klubs im Wettbewerb ausgewählt und ein Umtauschen verboten werden, das geht aber nicht an, sowie berufsmäßige Spieler in Frage kommen.

Champion Jeffries.

Das sportliche Ereigniß der Woche war der Wettkampf des seitherigen Klopffechter-Meisters Robert Fitzsimmons mit dem Californier James J. Jeffries um die Championship der Welt, der mit dem entscheidenden Siege des Letzteren endete. Jeffries, der dem alten Champion an Körpergröße und -Gewicht überlegen ist (er mißt 6 Fuß 1½ Zoll bei 206 Pfund, gegen Fitzsimmons' 5 Fuß 11¾ Zoll bei 158 Pfund) und auch den Vortheil größerer Jugend hat — er ist 24 Jahre, F. 37 Jahre alt — schlug seinen Gegner in elf Runden aus dem Felde und erntete dafür außer der ausgesetzten Preissumme und einem Theile des Eintrittsgeldes den brüllenden Zuruf der 9000 Personen, die sich zu dem Schauspiel eingefunden haben sollen.

Dieser jüngste Preiskampf fand unter den Augen der löblichen New Yorker Polizei auf Coney Island statt, stand deshalb aber an Rohheit seinen Vorgängern nicht nach. Das Blut der Kämpfer (besonders Fitzsimmons') floß reichlich aus Mund und Nase und der frühere Champion wurde schließlich durch zwei schnell aufeinanderfolgende Schläge des Gegners (der erste mit der Linken, der zweite mit der Rechten geführt) blutend und bewußtlos in den Sand gestreckt.

Die ganze Affäre ähnelt früheren Kämpfen dieser Art wie ein Ei dem andern, nur in einem Punkte zeichnet sie sich auf das Vortheilhafteste vor den andern aus: durch das mannhafte Verhalten des unterlegenen Kämpfers nach dem Kampfe. Als Sullivan vor Corbett in den Staub sank, da klagte er wie ein altes Weib, während er zugleich durch allerhand Entschuldigungen seine Niederlage zu bemänteln suchte; noch verächtlicher führte sich James J. Corbett auf, als er wiederum den „Champion"-Titel an Fitzsimmons verlor. Er behauptete, gar nicht geschlagen zu sein und machte allerhand Anschuldigungen, so daß seine Rederei schließlich selbst seinen Freunden widerwärtig und verächtlich wurde. Anders Fitzsimmons. Wie ein anständiger Mensch, der er trotz seines traurigen Gewerbes ist, gesteht er seine Niederlage offen ein, indem er die Ueberlegenheit des Siegers ohne Rückhalt anerkennt. Das ist männlich und anständig und wird ihm nur noch mehr Freunde machen, als er schon hat. Im Innersten seines Herzens ist Fitzsimmons vielleicht gar nicht so betrübt über seine Niederlage; er hat von Haus aus einen anständigen Charakter und seine Neigungen sind durchaus nicht auf den Sport und die damit zumeist verbundene wüste Lebensweise gerichtet; er ist ein ausgezeichneter Familienvater und sehnte sich nach dem ruhigen Farmerleben, wie er bei seinem letzten Hiersein versicherte. Nun wird er wohl seiner Neigung entsprechen können. Seine Freunde werden ihm doppelt Glück wünschen in solcher wirklich verdienstlichen Thätigkeit.

Vom Radeln.

Der Schrittmacher (Pace maker) spielt bekanntlich bei Radlervereinen und besonders bei Rennen against time, (bei denen es sich also darum handelt, für eine bestimmte Strecke einen Rekord zu machen, bezw. zu schlagen) eine große Rolle, und man ist geneigt, gleich an ein Rennen zu denken, wenn man von einem Schrittmacher hört. Thatsächlich ist seine Bedeutung aber nicht so beschränkt, sondern er ist auch für den „Vergnügungsradler", den Touristen, der mit seinem Rade die Landstraße unsicher macht, von großem Werth. Wenn Radlerklubs größere Touren unternehmen, fährt z. B. sehr häufig abwechselnd immer Einer voraus; die Anderen hängen sich an und haben dadurch schon oftmals ganz bedeutend an Zeit gewonnen. Es passirt dem allein des Weges in flottem Tempo daherradelnden Sportmann auch wohl, daß andere Fremdlinge diesen Vortheil zu schätzen wissen. Auf einmal überkommt ihn ein Gefühl, als ob er von einer unsichtbaren Kraft zurückgehalten würde, als ob er eine Last zu ziehen hätte. Er dreht sich um, und richtig: es hat sich ihm Jemand angehängt! Die schmeichelhaftesten Worte sind es meistens nicht, die dieser „Jemand" zu hören bekommt. Der unfreiwillige Schrittmacher aber fährt, seiner Last entledigt, wieder aufathmend weiter. Man hat diese Erscheinung durch Hypnotismus zu erklären gesucht.

Vom Skat

redigirt von

Carl Leder, 345 N. Clark Str.

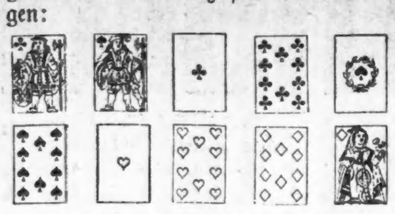
Aufgabe Nr. 13.

Mit folgenden Karten wird Grand gespielt:

Es liegen 22 Augen im Skat. Ist der Grand in irgend einer Hand verlierbar?

Auflösung der Aufgabe No. 12.

Mittelhand spielt Grand mit folgenden Karten von zusammen 80 Augen:



Sie verliert, obgleich die Könige von Kreuz und Schüppen im Skat liegen, weil Vorderhand folgende Karten zum Null hat:

Die von Vorderhand angespielte Farbe wird von Hinterhand getrumpft =13, Letztere muß Kreuz nachbringen, um Eckstein zum Schnitt zu halten, Vorhand trumpft aber diese Farbe =12 und Spieler muß mit seinen beiden Eckstein Fauffen selbst kommen, auf welche Weise die Gegner 35 Points einbringen.

Spiel-Briefkasten.

Die Abrechnung.

J. C. P. — Ihre Abrechnung beim Skat ist nicht zuverlässig. Wenn Sie den Unterschied der Summen nehmen, machen aber einen Fehler dabei (der von manchen Spielern sogar mit Willen gemacht wird), so stimmt das Resultat zwar scheinbar, ist natürlich in der That aber falsch. Diese Abrechnung ist eine sogenannte Eselsbrücke, deren sich Leute bedienen, die zwar sehr klug sein wollen, aber nicht rechnen können.

Die Abrechnung ist Folgende:

Wenn alle Spieler plus haben, addirt man die Summen der 3, 4 oder 5 Spieler, multiplizirt die Summen der einzelnen Personen mit der Anzahl der Spieler und zieht den Unterschied. Also:

A.	B.	C.	D.	
+100	+200	+600	+800	=1700
4	4	4	4	
400	800	2400	3200	
1700	1700	1700	1700	
—1300	—900	+700	+1500	

Hat einer der Spieler Minus, sind aber mehr Plus als Minus vorhanden, so addirt man die Plus, subtrahirt die Minus davon, multiplizirt die Summen der einzelnen Spieler mit der Anzahl der Spieler und addirt die Summe zu den Minus, zieht dann den Unterschied von den Plus. Also:

A.	B.	D.	D.	E.	
+100	—50	+200	—80	+400	=700
5	5	5	5	5	—130
500	—250	1000	—400	2000	570
570	570	570	570	570	
—70	—820	+430	—970	+1430	

Sind aber mehr Minus als Plus vorhanden, so addirt man die Minus, zieht die Plus ab, multiplizirt die einzelnen Summen mit der Anzahl der Spieler, addirt die erhaltene Gesammtsumme zu den Plus und subtrahirt sie von den Minus. Also:

A.	B.	C.	
—200	—100	+150	=300
3	3	3	150
—600	—300	450	150
150	150	150	
—450	—150	+600	

Diese Rechnung muß stimmen.

A. Schneider. Das Tarok ist eine Umgestaltung aus dem Trappolier-Spiel, welches in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien viel gespielt wurde. Die jetzigen (78) Tarok-Karten sollen französischen Ursprungs sein.

Für müßige Stunden.

Räthsel (43).
Eingesandt von Alwine W. Hohhof.

Mein Erstes bringt gar Manchem Leid,
Gar Manchem Freud' und Glück;
Von fernen Landen kommt es oft
Und wandert auch zurück.

Mein Zweites schwebet durch die Luft,
Man sieht's in Stadt und Land;
Sein Name wird von manchem Mann
Gar öfters angewandt.

Mein Ganzes, wie mein Zweites schwebt
Durch Luft und Licht zum Ziel,
Und selbst im Kriege wird's gebraucht;
Vertraut wird ihm gar viel.

Silbenräthsel (44).
Von E. L.

Und wär' ich Eins auch noch so sehr,
Und hart von Noth bedrückt,
Und wäre doch, wie Keiner mehr,
In Liebchens Eins beglückt.

Die Sorgen zögen alle fort
Wie Winterfrost im Mai:
Befreit von ihnen wär' ich dort
Im Herzen Zwei und Drei.

Ich bin nicht Eins; doch treulos floh
Mein Schatz und brach den Schwur.
Trotz allen Reichthums bin ich so
Seitdem das Ganze nur.

Silbenräthsel (45).
Von Frau H. Weltmann.

Allerlei, Senegambia, Wasserleitung, Rodensteiner, Ohnehin, Nebukadnezar, Klavierspieler, Gegenwart.

Obigen acht Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen, die aneinandergereiht einen bekannten Ausspruch eines deutschen Kaisers ergeben.

Kreuzräthsel (46).
Von Frau Bertha Riemann.

			A	A	C			
			C	E	E			
			E	E	E			
E	E	E	G	G	H	H	I	I
I	I	K	K	L	M	M	N	P
P	R	R	R	R	S	S	S	S
			T	T	T			
			T	T	T			
			Ü	Z	Z			

Die obigen Buchstaben sind derart umzustellen, daß die dadurch entstehenden drei Worte des wagerechten Kreuzbalkens mit denen des senkrechten genau übereinstimmen. Die Worte bezeichnen:
1. Ein biblisches Volk.
2. Einen preußischen Heerführer 1870—71.
3. Einen Singvogel.

Diamant-Räthsel (47).
Von Wm. Schaper, Hammond, Ind.

A
A A A
A A A A A
A B B C Ch D D
D D D E E E E E E
E E F F F F H H H H H
I I I J K L L L L M M M M
N N N N O O O O P P R
R R R R R R R S S
S S S T T T T
U U U U U
Ue V Y
Y

Die vorstehenden 85 Buchstaben sind so zu stellen, daß die senk- und wagerechten Mittellinien von oben nach unten und von links nach rechts den Namen eines Märtyrers ergeben, die übrigen:
1. Ein Buchstabe.
2. Ein männlicher Vorname.
3. Eine Stadt in Kleinasien.
4. Eine Stadt im Sudan.
5. Eine Benennung für eine Straße.
6. Eine Stadt in Westpreußen.
7. Ein Märtyrer.
8. Eine Manneszierde.
9. Eine bekannte Kirche.
10. Tiefseethiere.
11. Eine Stadt im Balkan.
12. Ein Kleidungsstück.
13. Ein Buchstabe.

Bilderräthsel (48).

Die Namen sämmtlicher Leser, welche bis Donnerstag Nachmittag richtige Lösungen einsenden, werden veröffentlicht.

Es werden wieder sechs Buch-Prämien — Novellen, Humoresken, Reisebeschreibungen usw. beliebter Schriftsteller — zur Vertheilung kommen. Die Vertheilung geschieht nach der in der „Sonntagpost" vom 21. Mai beschriebenen Art und Weise, die sich ohne Zweifel vortrefflich bewähren wird, da sie wohl dem „Verdienste die Krone" — den guten Räthsel-Lösern die meisten Chancen, aber auch den Anfängern eine Möglichkeit gibt, eine Prämie zu erhalten. Für jede einzelne Räthselaufgabe gilt eine Prämie, und unter den Lösern jeder Aufgabe entscheidet das Loos.

Von der Zuerkennung der Prämien wird den Lesern durch Postkarten Mittheilung gemacht, weshalb es nöthig ist, daß Name und Adresse den Lösungen beigegeben werden.

Die Bücher sind in der Office der „Abendpost" abzuholen.

Zusendungen, welche Lösungen enthalten, sind zu adressiren: Räthsel-Redakteur, „Abendpost", Chicago; desgleichen Briefe mit neuen Räthselaufgaben, die, wenn sie für gut befunden werden, unter dem Namen des Einsenders veröffentlicht werden sollen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (37).
Huß, Nuß, Fuß, Kuß, Ruß.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Räthsel (38).
Gebirge.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Dreisilbige Charade (39).
Schatzgräber.
Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Diamanträthsel (40).

G
Ort
Viola
Klavier
Cleveland
Wiedersehen
PfirsiChbowle
GroverCleveland
Kanarienvogel
Musikverein
Minnesota
Wieland
Staub
Ino
d

Grover Cleveland.
Richtig gelöst von 12 Einsendern.

Schieberäthsel (41).
Luft baut das Land. — Der Schein trügt.
Richtig gelöst von 11 Einsendern.

Bilderräthsel (41).
Trägheit geht langsam voran, Armut(h) holt sie bald ein.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Prämien gewannen:
Räthsel 37. — Loose 1—54; Loos No. 23; Frau M. Wiese, 623 Turner Ave., Chicago.
Räthsel 38. — Loose 1—49; Loos No. 38; Frau H. Weltmann, 47 Florimond Str., Chicago.
Dreisilbige Charade 39. — Loole No. 1—48; Loos No. 12; A. Weiße, 99 S. Desplaines Str., Chicago.
Diamanträthsel 40. — Loose 1—12; Loos No. 6; Frau Anna Vogel, 519 W. 13. Str., Chicago.
Schieberäthsel 41. — Loose 1—11; Loos No. 3; P. L. Graf, 5116 Laflin Str., Chicago.
Bilderräthsel 42. — Loose 1—32; Loos No. 13; Frau Bertha Riemann, 1007 N. Spaulding Ave., Chicago.

Richtige Lösungen

sandten ein:

H. Meyer (4); Otto Tronsdorff (6); Frau A. Alitisz (4); Fr. Ida Malkowitz (6); E. Huebner (2); Fr. Anna Wilde (2); Bertha Ille (2); Lillie Spreine (4); Anna Johannsen (3); B. Boelcker (3); P. L. Graf (6); Bertha Gleinich (6); A. Krueger (5); Frau Anna Vogel (5); H. Kornrumpf (1); A. Weiße (5); Dave Klein (4); L. Kyas (4); „Fr. P." (5); Fr. Schuber (4); A. Schliesewsky (2); Gus. Schmidt (3); Frau M. Wiese (1); Fr. Bertha Riemann (6); Wm. Schaper, Hammond, Ind. (4); E. Stapelfeldt (3); Fr. E. Scheffler (3); Frau Milling (3); Fr. H. Froehlich (3); Fr. B. Fiedler (1); Wm. Deubel (3); Emil Schweikart (2); John Gründler (2); Lizzie Schmalholz (3); Geo. Geerdts, (4); Theo. E. Goebel (4); Irma Brockelmann (4); Pet. Herres (3); Rud. Stephani (2); P. S. Naarup (6); Fr. H. Neu, Whiting, Ind. (3); Fr. H. Weltmann (5); E. Herzberg (1); Martha Pardun (3); Fr. M. Zaremba (2); Marie Mengel (1); Annie Dausses (3); Fr. M. Werner (4); Theo. Wagelaar (4); Rosa Werner (5); G. Eggers (5); Molly Wagner (3); Rud. Schweitzer (3); A. F. Hintze (5); Alma Brehme (2); „M. H." (4).

Briefkasten.

H. Kornrumpf. — Wir werden die Räthsel, sobald es angeht, bringen. Immer hübsch der Reihe nach.

W. Schaper. — Besten Dank für Ihre neueste Zusendung, die uns recht willkommen kam; wie Sie sehen, wurde eine Ihrer Aufgaben, die in der That sehr zeitgemäß ist, schon heute benutzt. Auch die anderen werden bald folgen und nachdem wir unsern Lesern Ihr Silbenräthsel vorgelegt haben, werden wir Ihnen auch Mittheilung machen von der Art und Weise, wie Sie auf diese Aufgabe kamen. Etwas über die Entstehungsgeschichte von Räthselaufgaben zu erfahren, mag für manche ganz interessant sein — dem Räthselonkel hat's Spaß gemacht, was Sie darüber schrieben und er hätte den betr. Theil Ihres Briefes schon heute gern den Lesern vorgelegt, wenn dadurch nicht Ihr Räthsel verrathen worden wäre. Der Bleistift ist gern entschuldigt, und jeder Einsichtige wird Ihnen gern glauben, wenn Sie sagen: „Heute, bei 97 Grad F. (das ist in Hammond doch wohl noch etwas wärmer als in Chicago?) im Schatten kühler Denkungsart Räthsel zu fabriziren, ist wahrlich keine Kleinigkeit." Vielen unserer Leser war bei „Die" Hitze offenbar schon das Lösen zu viel Arbeit.

Frau Bertha R..... — Das uns letzte Woche zugesandte Kreuzräthsel wurde, wie Sie sehen, heute benutzt; auch das diese Woche eingeschickte Räthsel wird nächstens Verwendung finden und dem in Aussicht gestellten sieht der Räthselonkel mit Vergnügen entgegen.

Theo. E. Goebel. — Was dem Einen leicht scheint, ist dem Andern schwer. Wir müssen auch leichtere Aufgaben bringen, um die Lust am Räthsellösen zu wecken, erst die Uebung macht ja den Meister. Räthsel 37 war allerdings etwas sehr leicht, für die Temperatur von heute vor acht Tagen aber doch recht angemessen. Später sollen solche Aufgaben aber doch nur in der Ecke für die Kleinen Platz finden.

Frau H. Neu. — Wir werden Ihnen das Betreffende durch die Post zuschicken; wird wohl nur 2 Cents kosten. Sie müssen dann aber die Karte in Ihren nächsten Brief einschließen.

Lillie Spreine. — Besten Dank für das zugeschickte Räthsel. Aber wie ist die Lösung? Dem Räthselredakteur geht's nämlich wie dem Gesangslehrer, der selbst nicht singen kann, oder dem Pförtner, der wohl die Thüre öffnet zu dem Zaubergarten, sich aber nicht selbst darin ergehen kann aus Mangel an Zeit.

A. Weisse. — Das oben Gesagte gilt auch für Sie. Besonders Scherzräthsel lösen zu wollen, würde der Räthselredakteur sich niemals unterfangen, er weiß sehr gut, daß er dazu nicht „helle" genug ist. Aber er ist doch wieder zu „helle", eine Aufgabe zu bringen, für die er nicht vorher die Lösung weiß. Das könnte einen bösen Reinfall geben und der „R. R." hält daran fest: „Vorsicht ist besser als Nachsicht." Also bitte!

Für das Schieberäthsel 41 sind so wenige Lösungen eingelaufen, daß viele Leser wahrscheinlich ebenso gedacht haben, wie Sie, wenn Sie sagen:

„No. 41."
„Will lieber sechs Tage die Woche die Schiebkarre schieben
„Als mit der Schieberei mein bischen Verstand noch trüben.
„Ich habe geschoben, daß es kracht,
„Im Traume sogar, bis die Alte erwacht.
„Gewinn' ich für all' den Trubel kein Buch,
„So treff' den „Onkel" des Sängers Fluch."

Bange machen gilt nicht! Der „Onkel" hat ja mit der Vertheilung gar nichts zu thun — das Schicksal wählt die Loose — und sein reines Gewissen bewahrt ihn vor jeder Angst. Aber jetzt können Sie ihm leid thun! Er möchte wenigstens nicht in Ihrer Haut stecken, wenn die liebende Gattin es sieht, daß sie von Ihnen „die Alte" genannt wurde. Das kann schlimm gehen und der Räthselonkel kann nur rathen zu reuiger Abbitte. Ihm gegenüber ist das — jener Drohung wegen — nicht nöthig, er gibt Ihnen großmüthig Absolution.

Annie Dausses.—Auch für Sie gilt das an L. Spr. Gerichtete. Im Uebrigen Dank für die Antheilnahme.

Martha Pardun. — Besten Dank! Ihr Räthsel eignet sich vorzüglich für die Kleinen, denen die Bekanntschaft mit dem Ganzen oft recht noth thut, wenn sie ihnen auch nicht behagt. Werden es, vielleicht mit einer kleinen Abänderung, bringen.

Frau Werner. — Wechselräthsel erhalten, soll nächstens für die Anfänger gebracht werden. Dank.

P. S. Naarup.—Sie sagen: „Bei die Hitze ein solch' langes Räthsel zu lösen — puh, das war mir zu viel! Die mittlere und senkrechte Linie werden wohl Grover Cleveland bedeuten." Das stimmt, und wir haben ausnahmsweise das als Lösung gelten lassen, weil auch mehrere andere Einsender einfach den Namen „Grover Cleveland" als Lösung angaben und — weil es heute vor acht Tagen gar zu „bannig" heiß war. In Wirklichkeit war das aber keine genügende Lösung und in Zukunft werden in solchen Fällen nur solche Lösungen zur Prämienverloosung kommen, die vollständig sind. Wer sich trotz der großen Hitze die Mühe gibt, die Aufgabe ganz auszuarbeiten, der soll dann auch den Vortheil besserer Chancen haben.

Marie Sch....

Menschen irren sich
Und sind der Täuschung unterworfen allzumal:
Den aber nenn' ich weise, der, sobald er sieht,
Daß er geirrt, den Fehler gut zu machen sucht,
Und nicht in seinem starren Eigensinn beharrt,
Denn Unvernunft und Thorheit zeigt ein starres Herz.
Sophokles.

„M. H." — Besten Dank für die freundliche (und interessante) Aufklärung. Sie werden das Räthsel nächste Woche unter den Preisaufgaben finden. — Auch der neue Beitrag ist sehr hübsch und wird sobald wie möglich verwendet werden. Und noch eins! Sagen Sie doch — gibt es auch so etwas wie „Frauen ...." oder „Weiber ....."? Das würde ja ein famoses Seitenstück geben— —

Arthur Weber. — Die Lösung erhalten. Besten Dank. Nun können wir es wagen, demnächst die Aufgabe zu bringen.

Wer löst diese?

Scherzfrage.

Käthchen Faude, welche letzte Woche die Hasen-Scherzfrage richtig beantwortete, schickt eine andere ein, die sie zur Beantwortung vorlegt. Sie lautet:

„Warum schaut der Hase sich um, wenn der Hund hinter ihm her ist?"

Räthsel.
Von Martha Pardun.

Es ist der Name einer Frucht,
Die ja dem Gaumen wohl behagt;
Doch wenn sie sich dem Ohr vereint
So wird darüber nur geklagt.

Buchstabenrebus.
Von Wilhelm Schnabel.

K t t t t t
  t t t t t a c

Was soll das sein?

Die Höllenredaktion.

Tief unten im innersten Höllenreich,
Ganz nah' der Raubmörder-Abtheilung gleich,
Umringt vom grausam gepeinigten Laster,
Besteht ein abgeschloss'nes Lokal
Als Redaktion zur besonderen Qual
Für Dichterlinge und Kritikaster.

Dort schmachten all' jene bei Tag und Nacht,
Die schlechte Verse im Leben gemacht
Und, andern zum Aerger, gereimt und gedichtet,
Denn alles, was in der Oberwelt
Als unbrauchbar dem Papierkorb verfällt,
Wird dort gesammelt, sortirt und gesichtet.

Mit gruselnder Haut und gesträubtem Haar,
In Schweiß gebadet, amtirt die Schaar
Der „dankend zurückgewiesenen" Dichter,
Denn jede Woche erscheint ein Band
Mit Lederrücken und Goldschnittrand
Zum Gaudium fürs Höllengelichter.

Natürlich wächst mit der Seitenzahl
Von Woche zu Woche die Höllenqual
Der armen Dulder, und nur wenn auf Erden
Kein Dichterling Verse mehr fabrizirt
Und Redaktionen damit maltraitirt,
Kann ihnen Heil und Erlösung werden.

Es büßen somit alle Ewigkeit fort
Bei hundertfünfzig Grad Hitze dort,
Was lebend verbrochen die armen Schwärmer,
Jüngst hat Herr Luzifer eingeführt
Eine Damen-Abtheilung, ganz separirt,
Nach demselben System, nur um — hundert Grad wärmer!
W.

Der verwandelte Edelstein.

Das erstaunliche Ereigniß, das man im Folgenden erfahren wird, ist durch ein französisches Provinzblatt, die in Auch erscheinende „Fraternité", der Welt enthüllt worden. Zugetragen hat es sich in Vic-Fézensac, in der Gascogne. Die Gascogne, das Land der Aufschneidereien und des blauen Dunstes, ist offenbar nur durch Zufall an der Sache betheiligt. Die „Fraternité" berichtet also: Letzten Sonntag ließ Madame V... eines ihrer Ohrgehänge in der Nähe eines jungen Hundes zur Erde fallen. Der Hund verschlang das Schmuckstück. Das Thier wurde sofort unter Beobachtung gestellt. Vier Tage später gab es den verschluckten Gegenstand auf normalem Wege wieder. Das Ohrgehänge, das mit einem Rubin geziert war, als es in die Schnauze des Hundes gelangte, kam auf der anderen Seite mit einem Topas heraus. Man beabsichtigt, das zweite Ohrgehänge jetzt über denselben Weg zu senden, den das erste genommen hat, damit beide die gleiche Farbe bekommen."

—Ein guter Vorsatz gleicht einem Regenschirm: man vergißt ihn leicht.

— Beim Heirathsvermittler. — Dame: Mein zukünftiger Gatte muß mir aber gefallen. — Heirathsvermittler: Wollen sich gnädiges Fräulein vielleicht herüber in's Musterzimmer bemühen.

— Verwandtschaft nach Bedürfniß. — Wirthschafterin: „Fräulein, da drüben geht ja Ihr Kousin." — „Der Herr ist nicht mein Kousin." — „Aber vorigen Winter sagten sie es doch immer!" — „Ach so — vorigen Winter, ja, das kann sein."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Bushelman. 192 Market Str., 5. Floor.

Verlangt: Ein in deutscher und französischer Küche bewanderter Chef. Stadt-Referenzen verlangt. Adr. B. 202 Abendpost.

Verlangt: Junge für beständige Arbeit in einer deutschen Buchdruckerei auf dem Lande. Muß einige Erfahrung besitzen im deutschen Schriftsetzen. Bezahle \$6—\$7 pro Woche, je nach der Leistung. Adressirt sofort an „Das Volksblatt", Woodstock, Ill. 11jn1w

Verlangt: Dritte Hand Brotbäcker. 1335 W. Lake Str.

Verlangt: Junger Mann von 17 bis 19 Jahren als Porter im Saloon; einer der am Tisch aufwarten kann. 380 N. Halsted Str., Ecke North Branch.

Verlangt: Painter. Nachzufragen 1042 Melrose Str.

Verlangt: Guter Mann in Färberei, der auch mit Pferden umgehen kann. Steliger Platz. 691 W. Chicago Ave.

Verlangt: Schlosser. 57 State Str., Hammond, Indiana. 8jun,1w,tgl&son

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau ohne Kinder für allgemeine Hausarbeit und Pferd zu besorgen. Kost und Logis. M. Bromberg, 256 Racine Ave. saso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Bäcker, erste oder zweite Hand an Brot, sucht Stelle. Dickmann, 202 W. 12. Str.

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre alt, erst kürzlich gelandet, sucht Beschäftigung. Ist mit jeglicher Office-Arbeit vertraut und würde irgend etwas annehmen, um sich emporzuarbeiten. Julius Heimann, 103 Wisconsin Str. jn4—12uson

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen zum Hosenfinishen. 940, 13. Str. sonmo

Verlangt: Ein junges Mädchen, um an Custom-Hosen zu nähen. 281 Newberry Ave.

Verlangt: Erfahrene Nähmädchen, um an Leder und Canvas Leggings zu arbeiten. Zimmer 617, Central Union Block, Ecke Market und Madison Str. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Starkes junges Mädchen. 157 E. Indiana Str. sonmo

Verlangt: Köchin und Laundreß oder für gewöhnliche Hausarbeit. Referenzen. Montag vor 1 Uhr vorzusprechen. 4736 Drexel Boulevard.

Verlangt: Gutes deutsches Kindermädchen, auf Kind, 2½ Jahre alt, zu achten. Referenzen. Vorzusprechen Sonntag Morgen. 3143 Michigan Ave.

Verlangt: Zuverlässige Nurse, etwas englisch und hochdeutsch sprechend, muß Erfahrung mit jungen Kindern haben. Referenzen. Lohn \$5. Baby 18 Monate alt. Montag vor 1 Uhr vorzusprechen. 4736 Drexel Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Referenzen. 4914 Forrestville Ave.

Verlangt: Zwei Mädchen, um am Tisch aufzuwarten im Restaurant. 90 S. Halstd Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 6046 Princeton Ave., 1. Flat.

Verlangt: Sauberes Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. 1543 George Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1629 Barry Ave., nahe N. Clark Str. sasonmo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, sowie eines für zweite Arbeit. 3427 South Park Ave. saso

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau zum Geschirrwaschen. Guter Lohn. 138 W. Harrison Str., Saloon. saso

Verlangt: Dienstmädchen, alleinstehende Frau oder älteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: 23 Lincoln Place, zwischen Webster und Garfield Ave. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 554 Howard Ave., Austin, Ill. — Madison Str. Car. frsaso

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 583 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 5dz*&son

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Saloon mit Wohnung, hochfeine Einrichtung, am Haymarket, verbunden mit großem Leistall. Rudowsky, 504 Ashland Block.

Zu verkaufen: Ein alt etablirtes Boardinghaus, von denselben Leuten 20 Jahre lang geführt, möchten es aber wegen Todesfall verkaufen. Adr. P. 360 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein gut eingerichtetes 11 Zimmer Boardinghaus in Waukegan, billig, wegen Krankheit. Näheres bei John Proelß, 1 und 3 N. Clark Str., oder 981 W. 12. Str.

Aufgepaßt! Günstige Gelegenheit, Hotel, Restaurant mit Saloon, im Herzen der Stadt, billige Rente, wegen Reise nach Deutschland billig zu verkaufen. Adr.: P. 368 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Rentables Grocery- und Fleischergeschäft, jährlicher Umsatz über \$25,000, ist wegen Todesfall zu verkaufen. Nachzufragen am Platz. Wessel, Chicago Lawn. 7jn1wuson

Zu verkaufen: Hotel mit Saloon, alles besetzt. — \$110 Miethe. Altbekannter Platz. Beste Ecke auf der Nordseite. \$1600, theils Baar. Rudowsky, 504 Ashland Block. mfrson

Zu verkaufen: Wegen Uebersiedelung zu verkaufen ein gutgehendes Herren-Schneidergeschäft. Verkaufe auch Store-Fixtures und Wollenwaaren separat und zu sehr mäßigen Preisen. Ein Bargain für Jedermann. 310 E. 43. Str., Chicago, Ill. 5jn1wuson

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes kühles Zimmer für einen anständigen Herrn; Front, Privateingang, 3. Stock, preiswürdig. 622 Wells Str., über North Ave., nahe Park. sasonmodi

Verlangt: Boarders und Roomers. 1185 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer in Privat-Familie. 344 La Salle Ave.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer, für einen Herrn. Adr. mit Preisangabe unter W. 754 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Kost und Logis in einer Privat-Familie. Offerten unter W. 770 Abendpost. saso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd, billig. 1009 W. 22. Str.

Zu verkaufen: Guter Expreßwagen. 14 Johns Place, nahe 22. und S. Halsted Str. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen für Grocery-, Zigarren-, Delikatessen-Stores, Meatmarkets u. s. w. — Chas. Bender, 374 und 376 Lincoln Ave. 6jun,1w,tgl&son

Möbel, Hausgeräthe zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gute Preise bezahlt für Bettfedern, Kissen und alte Möbel. B. Rosenstiel, 3139 State Str. 1jun,1m,tgl&son

Zu verkaufen: Neue einschläfrige Matratzen, Keilkissen, Spring; Gasolinofen; \$3. 48 Burling Str., hinten, oben.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Zu verkaufen: Meine prachtvolle Baustelle nahe Cottage Grove Ave. Ich offerire dieselbe zum halben Werth für diese Woche. Nehme \$8 Ratenzahlung per Monat. Adr. K. 827 Abendpost.

Vorstädte.

Zu verkaufen: Austin! billig, wegen Abreise nach Deutschland, große Eck-Lot und 10 Zimmer Haus.— Näheres beim Eigenthümer. Kommt heute! Paul Jakubowski, N. O. Ecke Franklin Ave. und Augusta Str., Austin, Ill. 4,11jun

Geld auf Möbel zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von \$20 bis \$500 auf Möbel, Pianos u.s.w.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w., ehe Ihr anderswo hingeht.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. 25ja,tgl&son*
Nordwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., 3. Stock.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

\$30,000 zu verleihen auf Nordseite Grundeigenthum in Summen von \$500—\$3000. — Richard A. Koch, deutscher Hypotheken-Bankier, New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8.

Für die kommende Woche biete ich dem geehrten Publikum folgende erste Hypotheken auf Chicagoer verbessertes Grundeigenthum zum Verkaufe an:

Summe	Zeit	Zinsen	Sicherheit
\$2800	3 Jahre	6%	\$5800
\$2300	4 Jahre	6%	\$5000
\$2000	5 Jahre	6%	\$4500
\$1400	5 Jahre	6%	\$2800
\$1300	5 Jahre	6%	\$2700

Die Abstrakte sind von einem der besten Anwälte untersucht worden, und befinden sich bei mir auf der Office zur Inspektion. Bin gerne bereit, auf Wunsch genaue Auskunft per Post zu geben. — Richard A. Koch, Deutscher Hypotheken-Bankier, New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8, Telephone Central 1618.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Mansfield's Monthly Regulator hat hunderten besorgten Frauen Freude gebracht, nie in einziger Fehlschlag; schwerste Fälle gehoben in 2 bis 5 Tagen, ohne Ausnahme; keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Brieflich oder in der Office, \$2; Dame anwesend; alle Briefe aufrichtig beantwortet. The Mansfield Remedy Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 614, Chicago, Ill. 17ma,tgl&son.*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone W. 1843. 22fblj&son

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

In Huber's Bade-Anstalt, 133 Clybourn Ave., wird jetzt die Badezeit für Frauen jeden Donnerstag von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends sein. Diese Zeit ist nur für Frauen. Während des Sommers wird die Badeanstalt jeden Sonntag Nachmittag für Knaben allein offen gehalten und können für 25 Cts. das reguläre Dampfbad und für 15 Cts. Shower- und Schwimm-Bäder erhalten. 10,11,14,17,21,24jun

Offerire meine Dienste als Testamentsvollstrecker, Vormund, Receiver, Trustee und Fireadjuster. Stelle Bürgschaft in beliebiger Höhe. — Erbschaften werden prompt eingezogen und Geld auf Wunsch vorgestreckt. Richard A. Koch, öffentlicher Notar, New York Life Gebäude, Ecke La Salle und Monroe, Zimmer 814. — Telephon Central 1618. 21masondifr1m

Löhne, Noten, Schulden jeder Art werden prompt kollektirt. Wir bezahlen alle Kosten und berechnen keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. City Law & Collection Agency, 184 Dearborn Str., Zimmer 6. 20ma,1m,tgl&son

Wenn Wucherer drohen, Eure Möbel wegzunehmen, kommt nach Zimmer 41 — 92 LaSalle Straße. 19ma,1m,tgl&son

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Mann sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame, zwecks Heirath. Adr. K. 810 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter, solider, junger Farmer, alleinstehend, sucht ein junges Mädchen aus arbeitendem oder Farmersstand, bis etwa 23 Jahre alt, religiös, friedliebend, ernst, nicht sehr helles Haar. Etwaiges Vermögen kann ihr Eigenthum bleiben. Schwiegereltern nicht unangenehm. Suchender weilt jetzt in Chicago. Antwort von heirathlustiger Dame oder deren Eltern erbeten unter Adresse L. 956 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht. Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrecht's Zither-Schule, 411—413 E. North Ave., nahe Wells Str., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. Zwei Lectionen wöchentlich \$3 per Monat. Zithern geliehen. 10jun,1muso

Symptome der Krankheit,

die es Leidenden ermöglichen, zu erkennen, was ihnen fehlt. Großherziges Anerbieten an Alle, die wegen Behandlung jetzt oder während des Juni im Copeland Institute nachfragen.

Viele Personen leiden an katarrhalischen Krankheiten, ohne den wirklichen Sitz oder die wahre Natur ihres Leidens zu kennen. Sie wissen, daß sie schwach und krank und elend sind, oder daß sie an Verstopfung der Nasenhöhlen oder an entsetzlichen Kopfschmerzen, oder schlimmem Husten, oder Schmerzen in der Brust, Verlust des Gehörs und Magen-Blähungen leiden, aber sie haben keine bestimmte Idee über den wirklichen Sitz der Krankheit. Die nachfolgenden Symptome von Katarrh, wie Dr. Copeland, eine anerkannte Autorität in allen katarrhalischen Leiden, sie aufführt, wird die meisten Kranken in den Stand setzen, zu erkennen was ihnen fehlt. Es mag hier noch hinzu gefügt werden, daß —

Jede leidende Person, die diese Symptome-Tabelle aus der „Abendpost" ausschneidet und im Copeland Medical Institute, 210 State Str., jetzt oder während irgend einer Zeit im Juni präsentirt, eine sachmännische Behandlung und Arznei für einen ganzen Monat für die nominelle Summe von $5 erhält, dies ist weniger als ein Viertel der gewöhnlichen Unkosten.

Katarrh des Kopfes und der Kehle.

„Ist die Stimme rauh?"
„Spucken Sie Schleim aus?"
„Haben Sie Schmerzen in dem ganzen Körper?"
„Schnarchen Sie des Nachts?"
„Schnupfen Sie Schuppen aus?"
„Ist Ihre Nase verstopft?"
„Blutet Ihre Nase leicht?"
„Ist es gegen den Abend schlimmer?"
„Juckt und brennt Ihre Nase?"
„Haben Sie Schmerzen im Vorderkopf?"
„Verspüren Sie Schmerzen über den Augen?"
„Kitzelt Es Ihnen in der Kehle?"
„Ist Ihr Geruchsinn im Abnehmen?"
„Würgen Sie, um Ihre Kehle zu reinigen?"
„Ist die Kehle trocken am Morgen?"
„Verlieren Sie den Geschmacksinn?"
„Schlafen Sie mit Ihrem Munde offen?"
„Verstopft sich die Nase gegen Abend?"

Katarrh der Lungenröhren.

„Haben Sie Husten?"
„Verlieren Sie an Gewicht?"
„Husten Sie während der Nacht?"
„Haben Sie Schmerzen in der Seite?"
„Erkälten Sie sich leicht?"
„Ist Ihr Appetit wechselnd?"
„Haben Sie Seitenstechen?"
„Husten Sie bis zum Würgen?"
„Werfen Sie schäumenden Stoff aus?"
„Husten Sie, wenn Sie zu Bett gehen?"
„Werfen Sie gelben Schleim aus?"
„Sind Sie zeitweise niedergeschlagen?"
„Husten Sie des Morgens?"
„Ist Ihr Husten kurz und trocken?"
„Spucken Sie kleine käsige Klumpen aus?"
„Haben Sie Abneigung gegen fette Speisen?"
„Haben Sie Jucken am Zahnfleisch?"
„Fühlen Sie, daß Sie schwächer werden?"
„Haben Sie brennenden Schmerz in der Kehle?"
„Haben Sie einen Schmerz hinter dem Brustknochen?"
„Husten Sie mehr am Abend und Morgen?"
„Müssen Sie des Nachts aufsitzen, um Athem holen zu können?"

Magen-Katarrh.

„Ist Uebelkeit vorhanden?"
„Sind Sie verstopft?"
„Tritt Erbrechen ein?"
„Müssen Sie Gas aufstoßen?"
„Leiden Sie an wässerigen Absonderungen?"
„Sind Sie schwindlich?"
„Ist Ihre Zunge belegt?"
„Müssen Sie würgen und spucken?"
„Haben Sie Schmerzen nach dem Essen?"
„Sind Sie nervös und schwach?"
„Haben Sie Migräne?"
„Sind Sie aufgebläht nach dem Essen?"
„Haben Sie Abneigung gegen das Frühstück?"
„Haben Sie Beschwerden nach dem Essen?"
„Ist Ihre Kehle mit Schleim angefüllt?"
„Haben Sie manchmal Diarrhoe?"
„Stellt sich Blutandrang nach dem Kopfe ein?"
„Fühlen Sie Unbehagen im Magen?"
„Wenn Sie plötzlich aufstehen, fühlen Sie dann schwindlich?"
„Haben Sie ein Gefühl als ob Blei in Ihrem Magen liegt?"
„Wenn Ihr Magen leer ist, fühlen Sie dann schwach?"
„Müssen Sie aufstoßen, daß Ihnen die Kehle brennt?"
„Fühlen Sie bedrückt, wenn der Magen voll ist?"

Symptome von Ohrenleiden.

„Versagt Ihr Gehör?"
„Brausen Ihre Ohren?"
„Jucken und brennen Ihre Ohren?"
„Sind die Ohren trocken und schuppig?"
„Haben Sie Schmerzen hinter den Ohren?"
„Saust es in den Ohren?"
„Ist ein summendes Geräusch vernehmbar?"
„Sind knisternde Töne vernehmbar?"
„Verspüren Sie ein Klingen in den Ohren?"
„Ist Ihr Gehör schlecht an bewölkten Tagen?"
„Haben Sie gelegentlich Ohrenschmerzen?"
„Ist ein Geräusch wahrnehmbar als ob Dampf entweicht?"
„Verschlechtert sich das Gehör, wenn Sie sich erkältet haben?"
„Ist ein Brausen wie von einem Wasserfall im Kopfe vorhanden?"
„Schmerzen Ihre Ohren, wenn Sie sich die Nase schnauben?"
„Hören Sie fortwährend Geräusche in den Ohren?"
„Hören Sie an manchen Tagen besser als an anderen?"
„Hält Ohrensausen Sie wach?"
„Wenn Sie Ihre Nase reinigen, knistern Ihre Ohren?"

Copeland Medical Institute,
210 STATE STR.
W. H. COPELAND, M. D.,
E. F. MACLAUGHLIN, M. D.,
konsultirende Aerzte.
Sprechstunden—9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; 7—9 Abends.
Sonntags—10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE. COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	38c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Umgezogen nach 262 State Str.,
2 Thüren südlich von alter Adresse.

Neue Lungen
Lassen sich nicht beschaffen mittelst

GEE WO CHAN'S
berühmte chinesische Medizinen, aber Lungen, die von der schrecklichen Krankheit, Schwindsucht, angegriffen, aber noch nicht so weit zerstört sind, daß die Gewebe schwinden, können wieder hergestellt und gesund gemacht werden. Die merkwürdigen vegetabilischen Heilmittel der Chinesen wirken sowohl als Nahrung wie als Arzneien, erneuern und stärken das System so, daß es im Stande ist, die Angriffe der Krankheit zu überwinden. Gee Wo Chan hat viele der bemerkenswerthesten Heilungen dieser Krankheit zu Stande gebracht, die überhaupt in der Geschichte bekannt sind, und in keinem Falle von beginnender Schwindsucht ist ein Fehlschlag der Heilung unter gewöhnlichen Umständen möglich. Hunderte wurden sogar kurirt, denen er auch nicht die geringste Hoffnung machen konnte, nicht einmal auf zeitweilige Linderung, aber [illegible]

Chicago, 10. Febr. 1899.—[illegible]

Besondere Aufmerksamkeit wird allen [illegible] Asthma, Kehl- und Lungenleiden, der Nieren, Frauenkrankheiten, [illegible]

$5 per Monat
einschließlich Medizinen

bezahlt für alle medizinische Behandlung in dem berühmten

Kirk Medical Dispensary,

Zimmer 211 und 212 Chicago Opera House Gebäude, Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Straße.

Brüche bei Männern, Frauen und Kindern positiv und dauernd geheilt in 30 bis 60 Tagen, und das Bruchband für immer unnöthig. Keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Eine geschriebene Garantie einer lebenslänglichen Kur in jedem Falle gegeben. Bruchbänder sachmännisch angepaßt und garantirt, daß sie jeden Bruch halten für Leute, die keine Behandlung wollen.

Hämorrhoiden, Fisteln, Fissures, Geschwüre und alle Krankheiten des Afters schnell und dauernd geheilt durch neue und schmerzlose Methoden, die, wie bekannt, niemals fehlschlagen. Hunderte von Zeugnissen.

Krankheiten des Kopfes, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nerven-Krankheiten, Krankheiten des Magens, Leber, Nieren und Blase, Krankheiten der Frauen und Kinder und alle chronischen oder Privat-Krankheiten in irgend einem Stadium, die von Anderen als hoffnungslos aufgegeben worden waren, werden schnell und für immer geheilt zu dem möglichst niedrigsten Preise von Chicago's leitenden und erfolgreichsten Spezialisten. — Konsultation immer frei.

Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 9 bis 12.

Unsere Süd Chicago Office
ist zur Bequemlichkeit für Diejenigen, die in dieser Gegend wohnen, Zimmer 6, Beck Block, Ecke 91. Str. und Commercial Ave., gelegen, wo dieselbe Behandlung erhältlich ist zu denselben Preisen. — Sprechstunden 9—12, 1—5 Nachm., 6:30 bis 8 Uhr Abends.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 67 und 68,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

[illegible] **Garantie.** [illegible] **Frauenleiden** [illegible] **ohne Operation,** [illegible] **nur Drei Dollars.** [illegible]

Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr.

Wichtig für Männer u. Frauen!
[illegible] **Bandwurm abgetrieben!** [illegible]
Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. [illegible] Apotheke.
Behle's Deutsche Apotheke,
441 S. State Str., Ecke 3rd Court, Chicago.

Die deutschen Alpen.

Malerische Schönheit der Gehöfte. — Eßgebräuche. — Arbeit und Vergnügen im Bauernleben. — Stammesgrenzen und Sprache. — Körperliche Gebrechen der stämmigen Gebirgler. — Die Frauen. — Nackte Kniee und Volkstrachten. — Schuhplattler und Wilderer.

Nicht wenig trägt zum Zauber des bairischen Gebirges die malerische Schönheit seiner Dörfer und Gehöfte bei. Im benachbarten Württemberg herrscht mehr Ordnung, fast möchte man sagen Pedanterie, in Oberbaiern mehr Schönheitssinn und malerische Unordnung. In dieser Hinsicht besteht zwischen den altbairischen und den katholisch-schwäbischen Bewohnern des bairischen Gebirges keinerlei Unterschied. Wer beispielsweise von einer Radtour durch Württemberg heimkehrend in's Baiernland hineinfährt, athmet gradezu auf, wenn er nach den unheimlich gradlinigen und langweiligen Dorfstraßen des protestantischen Schwabens wiederum die lieblichen Gehöfte Baierns mit ihren bunt bemalten Gebäuden, die regellos inmitten von Bäumen und Gärten zu Dörfern sich zusammenschließenden Gebirgshäuser mit ihren steinbeschwerten Holzdächern, ihrem Wirrwarr von Galerien, Balkonen und zerfallenen Scheunen erblickt. Verstärkt wird das anheimelnde Bild durch den Eindruck großen Wohlstandes, den diese stattlichen Gehöfte ganz allgemein hervorgerufen, mag auch das Vieh weniger üppig als in der Schweiz aussehen und die sorglos angelegten Dünggruben den Anforderungen moderner Agrikulturwissenschaft hohnsprechen. Diese Sorglosigkeit entspringt eben vorwiegend dem konservativen, nur sehr ungern mit Neuerungen rechnenden Sinn der Bewohner. Bei einer über ein ergiebiges weites Gebiet verfügenden, verhältnißmäßig dünn gesäten Bevölkerung, also bei großen und ziemlich stetig vom Vater auf den Sohn sich vererbendem Grundbesitz des einzelnen Bauern, wird extensive und keineswegs intensive Wirthschaft getrieben, ohne daß bei patriarchalischen Sitten, bei Fleiß und altgewohnter Genügsamkeit der Wohlstand darunter leidet. Größere und allein mit Gesindearbeit rechnende Güter sind in Oberbaiern durchaus unrentabel. Aber Bauern, die trotz eines Vermögens von hunderttausend oder auch wohl mehreren hunderttausend Mark (und deren gibt es im bairischen Gebirge in erklecklicher Anzahl) den überwiegenden Theil der Arbeit mit den Kräften der eigenen Familie besorgen, die das wenige gemiethete Dienstpersonal in die eigene Familie mit einbegreifen und die blos ein paar Mal des Jahres Fleischkost genießen, sonst aber von Milch, Suppen und Mehlspeisen leben, solche Bauern bewahren nicht bloß, sondern vermehren sogar ihren Wohlstand, mögen die Preise des vielfach bloß im Umfange des eigenen Gebrauchs angebauten Getreides auch noch so gering sein.

Wer, sei es als Miether einiger Stuben und Mitbewohner während eines Sommeraufenthalts, sei es als gelegentlicher Besucher eines der erwähnten Gehöfte bestritt, wird, wenn er der je nach der Gegend abweichenden und selbst dem oberbairischen Städter nicht immer ganz verständlichen Mundart mächtig ist, erstaunt sein über die fast möchte man sagen weltmännische, jedenfalls einen aufgeweckten Sinn und wenig Schüchternheit verrathende Art, wie er empfangen und begrüßt wird. Andrerseits entspricht das einfache Innere der niedrigen und im Winter stets stark überheizten Stuben nicht ganz der durch das anmuthige Aeußere und die eigenartige, wenn auch urwüchsige Bemalung mit riesigen Heiligen oder sonstigen Figuren geweckten Erwartung. Längs der Wände ziehen sich bis zum großen Kachelofen hin feste Holzbänke, während über den kleinen Fenstern allerlei minderwerthige Königs- oder Heiligenbilder die blaßblau getünchten Wände zieren. Da viele Bauern, insoweit sie nicht selbst Waldbesitzer sind, über ein Holzbezugsrecht aus den Staatsforsten verfügen, so wird ausschließlich mit Holz geheizt, von dem außerhalb des Hauses große Vorräthe aufgehäuft sind. Naht zwischen 11 und 12 Uhr vormittags oder zwischen 6 und 7 Uhr Abends die Essenszeit, so wird von Tochter oder Magd eine mächtige Schüssel mit Topfen (eine käsartige Masse), mit Nudeln oder sonstigen Bauernspeisen hereingebracht, in die dann jeder mit Löffel oder Gabel hineinlangt, um nach dem Essen das gebrauchte Instrument ohne andere Reinigung als diejenige mit dem eigenen Munde wieder in einer Schublade verschwinden zu lassen. Getrunken wird Wasser, Milch oder auch (namentlich bei der Feldarbeit) ein „Scheps" genannter dünner Abguß von den bereits zur Biererzeugung benutzten Malzträbern, wie ja auch im benachbarten Tirol der dort „Leps" genannte letzte Auszug aus den Weinträbern eine große Rolle spielt. Auch der Verbrauch an wirklichem Bier, das aber während der Arbeitszeit zur Stillung des bäuerlichen Durstes wenig geeignet sein würde, ist keineswegs gering, was allein schon jene vielen, an den Landstraßen aufgethürmten leeren Bierfäßchen beweisen, die man, um sie vom nächsten Bierfuhrwerk gegen volle umtauschen zu lassen, einfach dorthin rollt, wie ja auch unter diesen patriarchalischen Sitten der Platz hinter den am Wege stehenden Muttergottesbildern als eine Art von bäuerlichem Briefkasten für die von den Postboten mitzunehmenden Briefe gilt. Ziehen sich die Bauern, was zur sommerlichen Arbeitszeit schon vor 8 Uhr, aber auch sonst nur selten nach 9 Uhr der Fall zu sein pflegt, zur Ruhe zurück, so erwartet sie in den niemals mit Oefen ausgestatteten Schlafzimmern ein weiches Federlager ohne Bettücher und Decken, aber mit einem bis über die Ohren hinaufziehbaren Ueberbett. Schon zwischen 3 und 4 Uhr morgens müssen die Mägde, die Töchter oder die Frau heraus zum Melken, während der bisweilen recht sorglose und bequeme Bauer sich selbst dann nicht immer übereilt, wenn ein Regenguß droht, während gemähtes Heu oder Getreide auf dem Felde lagert. Derselben Sinnesrichtung entsprechend werden nicht bloß im Winter, wenn es wenig andere Arbeit gibt, als zu dreschen oder auf Schlitten das benöthigte Holz in die Stadt zu fahren, sondern auch zur arbeitsreichen Frühjahrs-, Sommers- u. Herbstzeit die allzu vielen Feiertage sorgsam innegehalten, obwohl der Pfarrer Dispens ertheilen kann.

Bekanntlich wird Deutschlands Antheil am Alpengebiet von zwei Stämmen bewohnt, im Osten den bairischen Nachkommen der alten Markomannen, im Westen den schwäbischen Söhnen der ehemaligen Semnonen. Dem entsprechend gibt es, da ja die Baiern mit Tirolern und Salzburgern desselben Stammes sind, bloß eine auffallende Dialektgrenze, nämlich diejenige zwischen Baiern und Schwaben, die im wesentlichen dem Laufe des Lechflusses folgt, jedoch in der Weise, daß auf einer kleinen Strecke östlich des Lech eine bairisch-schwäbische Mischmundart gesprochen wird. Uebrigens ähneln nach Wesen und Charakter die aus der Herrschaft des Krummstabs unter bairisches Szepter gekommenen katholischen Schwaben weit mehr ihren altbairischen Nachbarn, als den protestantischen Stammesgenossen im heutigen Württemberg. Weniger scharf als die bairisch-schwäbische Dialektgrenze verläuft die im allgemeinen den politischen Grenzen folgende bairisch-tirolische; wie ja überhaupt ein wesentlicher Sprachunterschied zwischen Bairisch und Tirolisch erst bei Vergleichung etwas weiter voneinander gelegener Ortschaften hervortritt. Am auffälligsten dürfte der Unterschied sich darin bemerkbar machen, daß das „ch" der Tiroler schon etwas an die schweizerische Aussprache erinnert. Während man dem Deutsch-Tiroler, sowohl im Wesen als auch an einer gewissen malerischen Eigenart seiner Kleidung und seines Aeußeren, schon weit mehr als dem Oberbaiern die Nähe Italiens anmerkt, dürfte unter Altbaiern und Schwaben die größere oder geringere Beimischung keltisch-romanischen und sonstigen Blutes, welche durch viele welsche Namen wie Walchensee, Walchstadt usw. bezeugt wird, kaum zu erkennen oder festzustellen sein. Allbekannt sind die Defreggerschen Bauerntypen mit ihren in Lodenjoppe und Kniehose steckenden knochigen Formen, die weit mehr Körperkraft andeuten, als ihnen nach dem Urtheil der die militärische Ausbildung leitenden Offiziere thatsächlich innewohnen soll. Ganz besonders Herzfehler, aber auch Tuberkulose sind unter diesen Gebirgsleuten, die in der Ebene keine besonders guten Marschleistungen aufweisen und sich am besten zu Pionieren eignen, überaus häufig, wie ja auch in einzelnen Gegenden des Gebirges die Lebensdauer auffallend kurz ist. Noch schneller freilich als ihre Männer, altern, vielleicht infolge der ihnen zugemutheten schweren Arbeit, die Frauen und Mädchen, die, ohnehin schon selten hervorragend hübsch, wenn sie als Sennerinnen oder Stallmägde in weiten Pumphosen herumlaufen, einen nichts weniger als anmuthenden Anblick darbieten. Stattliche Männer von hohem Wuchs, mit Adlernase und einer gewissen Verwegenheit des Gesichtsausdrucks sind nicht gerade selten, Frauen dagegen, die noch in den Dreißigern ihre Frische bewahrt hätten, eine sehr große Ausnahme. Unter den jungen Mädchen allerdings erfreut manches rothwangig liebliche Gesicht, besonders wenn dessen Besitzerin im Schmucke der immer seltener werdenden Volkstrachten zur Kirche dahinschreitet.

Manche alte Bäuerin hütet sorgsam im Schrein jene heute nicht mehr üblichen goldgestickten Mieder, mit denen sie als Mädchen geprunkt hat. Andere wiederum, wie beispielsweise die recht städtischen Bewohner von Schliersee, zeigen sich, von fremden Besuchern angeregt, das eine Mal im Nationalkleid, aber gleich darauf wieder im modischen Gewande. Es gibt eben nicht bloß Salon-Tiroler, etwa in Kniehosen gesteckte Berliner, sondern ebenso gut Salon-Bauern mit Zylinderhut und Gehrock. Ganz überwiegend sieht man bei den Männern die mit irgend einer Vogelfeder geschmückten Gebirgshüte, ebenso den Lodenrock. Aber schon die nackten Kniee sind weniger häufig und werden auch vielfach aus einem Gemisch von Eitelkeit und schlauer Berechnung bloß zur Fremdensaison gezeigt. Denn man würde irren, wenn man aus dem anscheinend so sehr selbstbewußten, höflichen und weltmännischen Wesen des Gebirglers auf das Fehlen jener Pfiffigkeit schlösse, die im Gegentheil einen wesentlichen Schmiegsam dem Fremden gegenüber, auch innerhalb der Grenzen seines Anschauungskreises unterhaltend und witzig, gebraucht der Gebirgler nicht ungern gleich nachher diesen selben Grundzug seiner Bauernnatur bildet. Witz, um sich unter seinen Bekannten über den Fremden, der ihn gut bezahlt hat, lustig zu machen. Spöttische Schnadahüpfl, die entschieden ein gewisses dichterisches Talent verrathen, gehören ebenso wie ein bischen „Fensterln" (Nachts vor dem Fenster der Geliebten zu plaudern), ein bischen Schuhplatteln und Schauspielerei, ein bischen Rauflust und vielleicht auch ein bischen Wildern zu den nothwendigsten Zuthaten eines richtigen Gebirgsbua. Mit dem Fensterln geht es um so leichter, da der Frauenüberschuß im Gebirge noch weit größer als in den Städten ist und auch Fehltritte leichter als dort verziehen werden. Zur Bethätigung der angeblich bei keiner Kirchweih fehlenden Rauflust hat jedes Dorf seine mit „den im Griffe feststehenden Messern" (ein ständiger Ausdruck bei den meisten bäuerlichen Gerichtsverhandlungen) operirenden Renommisten, die sich allerdings im Kriege keineswegs als die tapfersten Soldaten erwiesen haben sollen. Ernster ist jedenfalls die Leidenschaft des Wilderns zu nehmen, die, wie allein schon die überraschende Häufigkeit darauf bezüglicher Gerichtsverhandlungen beweist, vielleicht nirgendwo sonst im übrigen Deutschland mit solcher Ueppigkeit gedeiht, wie grade bei unseren Gebirglern. Noch häufiger allerdings ist die theils einer gewissen Eitelkeit, theils der unzweifelhaften Begabung für dieses Fach entstammende Leidenschaft der Schauspielerei. Das Lob gefällt den Leuten, und der Wunsch, sich irgendwie zu produziren, ist derartig weitverbreitet, daß, wenn an Sonntagen irgendwo geschuhplattelt wird, sowohl Burschen als Mädchen hochentzückt sind, wenn Fremde ihnen zuschauen. Fahren ja doch auch manche zarte Städterinnen eigens zu dem Zwecke auf das Land hinaus, um bei diesem oder jenem Fest mit den derben Bauern eine Nacht zu durchtanzen.

Die „Proletarierkrankheit".

Es gibt eine Krankheit, die man oft die „Proletarierkrankheit" nennt: es ist die Lungentuberkulose. Der Grund dafür liegt in der schon sehr alten Beobachtung, daß gerade die ärmsten Schichten der Bevölkerung, darunter wieder besonders das industrielle Proletariat, verhältnißmäßig am häufigsten von dieser Krankheit befallen werden. Es ist dies, wie gesagt, eine alte Beobachtung, aber einen zahlenmäßigen Ausdruck für diese Erscheinung hatte man bis vor Kurzem nicht. Erst aus der kürzlich erschienenen Publikation des deutschen Reichsversicherungsamtes, welche die Ursachen der Erwerbsunfähigkeit nach dem deutschen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz behandelt, konnte man klar ersehen, welche Verheerungen die Lungentuberkulose und die anderen Lungenkrankheiten in der Arbeiterschaft anrichten. Nach der dort aufgemachten Statistik entfallen auf je 1000 Rentenempfänger 122 männliche und 76 weibliche, bei denen die Invaliditätsursache Tuberkulose der Lungen ist, und 205 männliche und 124 weibliche, bei denen die Invaliditätsursache eine andere Krankheit der Lungen ist. Unter allen Invaliditätsursachen, deren 28 aufgezählt werden, stehen die Lungenkrankheiten, speziell auch die Lungentuberkulose bezüglich ihrer Häufigkeit obenan, und von den verschiedenen Berufsgruppen ist die Gruppe „Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen" am schlimmsten daran. Namentlich ein Vergleich zwischen dieser und der land- und forstwirthschaftlichen Gruppe zeigt klar, wie sehr die Beschäftigung in der Industrie usw. die Erkrankung an Lungentuberkulose fördert. Während in der langwirthschaftlichen Gruppe nur 6,5 Prozent der Invaliditätsfälle bei den Männern und 4,6 Prozent bei den Frauen auf die Lungentuberkulose entfallen, sind es in der Industrie 17 Proz. bei den Männern und 14,9 Proz. bei den Frauen. Dabei ist die Gefahr, der Lungentuberkulose zum Opfer zu fallen, in jungen Jahren am größten; mit dem zunehmenden Lebensalter nimmt sie dann beständig ab. Im Alter von 20 bis 24 Jahren kommen beim männlichen Geschlecht fast die Hälfte (47,7 Proz.), beim weiblichen Geschlecht mehr als ⅓ (38,8 Proz.) aller Invaliditätsfälle auf diese Krankheit, im Alter von 25 bis 29 Jahren noch 45 und 30,7 Proz., im Alter von 65 bis 69 Jahren dagegen nur 2,2 und 1,2 Proz. Diese Thatsachen, die in jener Statistik zum ersten Male mit solcher Genauigkeit festgestellt wurden, sind wohl geeignet, zum Kampfe gegen die Lungentuberkulose anzufeuern. Zeigen doch die angeführten Zahlen, daß diese Krankheit besonders die gewerbliche Arbeiterbevölkerung im kräftigsten Lebensalter hinweggrafft.

Eben tagt in Berlin ein Kongreß — der Tuberkulose-Kongreß, wie man ihn kurz nennt — der über die Mittel und Wege zur Bekämpfung dieser verheerenden Krankheit Berathungen pflegt. Es ist überaus erfreulich, daß ein solcher Kongreß zu Stande gekommen ist und alle Kreise sich lebhaft daran betheiligen, und es ist zu hoffen, daß der Kongreß viele und gute Früchte zeitigen wird. Freilich kann dies nur dann der Fall sein, wenn man das soziale Moment, das in der Sache liegt, nicht übersieht. Es ist selbstverständlich von größter Wichtigkeit, daß Lungenheilstätten errichtet werden, wo mittellose Kranke kurirt werden, wobei aber auch dafür gesorgt sein muß, daß deren Familien in dieser Zeit die nöthigen Unterhaltsmittel empfangen; es ist nicht minder wichtig, daß gewisse hygienische Vorkehrungen (im engeren Sinne des Wortes) getroffen werden u.s.w. Aber diese Maßnahmen medizinischer Natur können doch nur einem Bruchtheile der Tuberkulose-Kranken zu Gute kommen, denn es ist ja nicht möglich, Hunderttausende von Personen in Heilstätten unterzubringen. Die Tuberkulose kann nur dadurch in großem Maßstabe bekämpf werden, daß man ihr den Nährboden entzieht, den Nährboden, der in den sozialen Verhältnissen liegt. Es ist ja kein Zufall daß gerade in den ärmeren Schichten der Bevölkerung und speziell in der industriellen Arbeiterschaft die Tuberkulose so häufig vorkommt. Schlechte Ernährung, ungesundes Wohnen, gesundheitschädliche Erwerbsthätigkeit — dies und manches Andere bringen es mit sich, daß der Tuberkelbazillus nur zu oft einen guten Nährboden findet, und das wird nicht anders werden, bis eben gute Ernährung, gesundes Wohnen und hygienisch eingerichtete Betriebswerkstätten mehr verbreitet sind, als heute. Der Direktor der Hanseatischen Invalidenversicherungsanstalt, Herr Gebhardt aus Lübeck, hat dem Kongreß eine sehr interessante Statistik vorgelegt, die Hamburg betrifft und den Unterschied der Tuberkulosegefahr für die verschiedenen sozialen Schichten beleuchtet. Darnach kamen auf 100 Steuerzahler mit einem Einkommen über

	Tuberk.-Fälle
3500 Mark	1
2000—3000 Mk.	2
1200—2000 Mk.	2½
900—1200 Mk.	4

Bei Einkommen unter 900 Mk. wird keine Steuer erhoben; bei dieser Stufe sind mindestens fünf Todesfälle an Tuberkulose anzunehmen. Auf 10,000 Steuerzahler mit einem Einkommen über 2000 Mk. kommen 15, auf dieselbe Zahl mit einem Einkommen unter 2000 Mk. 40 Todesfälle an Tuberkulose. — Aus dieser Statistik kann man, wie es auch Herr Gebhardt thut, ohneweiteres die Bestätigung der Ansicht ableiten, daß „jede Verbesserung der Lebenslage des arbeitenden Volkes eine Einschränkung der Lungentuberkulose bedeutet."

Die Arbeiter selbst wissen das ganz genau, und wenn sie auch selbstverständlich allen Bestrebungen auf Errichtung von Heilstätten und dergleichen nur sympathisch gegenüberstehen können, legen sie doch das Hauptgewicht auch in der Tuberkulosefrage auf den sozialen und wirthschaftlichen Fortschritt. Da es nicht ohne Interesse ist zu sehen, was nach ihrer Ansicht erforderlich wäre, um der Tuberkulose als Proletarierkrankheit wirksam zu begegnen, führen wir an, was der Berliner „Vorwärts" sagt. Es sei, so führt er aus, Sache der auf dem Kongreß anwesenden Arbeiter und ihrer Vertreter, zu erklären, ... „daß wir 1. einen gesetzlichen Arbeiterschutz brauchen; in ganz anderm Sinne, als wir ihn bisher im Deutschen Reich besitzen, ein Werkstättegesetz mit Vorschriften über Größe, Ventilation, Beleuchtung, Reinigung etc. der Arbeitsräume; einen gesetzlichen Maximalarbeitstag mit besonderer Beschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit; eine Wohnungsgesetzgebung seitens der Kommunen und seitens des Reichs; Wohnungs- und Gewerbe-Inspektoren in weit größerer Zahl, mit weit größerer Machtvollkommenheit und Unabhängigkeit von den Unternehmern; Zulassung von Arbeitern und Aerzten zu dieser Inspektion; vor allem auch Ausdehnung dieses gesetzlichen Arbeiterschutzes, auch der Kranken- und Invaliditäts-Versicherung auf das am schlimmsten ausgebeutete und darum am meisten von der Tuberkulose heimgesuchte hausindustrielle Proletariat. Es wird weiter zu erklären sein, daß 2. noch viel wichtiger als diese soziale Gesetzgebung es für die Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit ist, die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen zu erhöhen, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, damit sie besser wohnen, sich besser kleiden und ernähren, vom Schnapse lassen und sich sittlich und geistig höher entwickeln können."

(Frankf. Ztg.)

Leset die „Sonntagpost",

Nur für
Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachem Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade wo es nöthig ist, gegeben wird.

Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, [illegible] Fällen. [illegible] Institute, 740 First National Bank Gebäude, Fort Wayne, Ind., [illegible] Probe-Packete [illegible]

LION STORE
W. A. WIEBOLDT & Co.
MILWAUKEE AVE & PAULINA ST.

Feine gerippte Strümpfe für Kinder, (dunkelfarbig), Größen 5 bis 9, werth 18c, p. Paar ... **6c**
Gerippte Leibchen für Damen, aus egyptischer Baumwolle gemacht, das Stück **1c**
Muslin-Hosen für Kinder, mit Spitzen besetzt, alle Größen, werth 13c, per Paar **6c**
50c Sommer-Korsets für Damen, per Paar ... **25c**

Neue Sommer-Halstrachten.

50 Dutz. Bandschleifen-Schlipse, in fancy und schlichten Farben, Stück	5c
25 Dutz. Bobbinet-Schlipse, 72 Zoll lang, Enden besetzt mit Spitzen-Zwischensatz, Stück	50c
75 Dutz. weiße seidene Windsor-Schlipse, mit bestickten Enden, werth 25c, Stück	15c
Eine Partie Chiffon-Boas, werth bis zu $2.00, Eure Auswahl	$1.58
Eine Partie fancy ganzseidene Bänder, werth bis 35c, per Yard	15c
Leinene Kragen für Damen, die reguläre 10c Sorte, Stück	5c

Unterzeug.
10 Kisten feine Balbriggan-Hemden und Unterhosen für Männer, alle Größen, 35c werth	22c

Knaben-Kappen.
50 Dutzend ganzwollene assortirte fancy Mützen für Knaben, Kester und Ueberbleibsel, bis zu 48c werth, für	10c

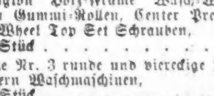
Wrappers, Shirt-Waists.
Wrappers für Damen, aus Garners Percale gemacht, mit Schulter-Ruffles und Braid besetzt, 85c werth, für	58c
Shirt Waists für Damen, aus besten Percales gemacht, besetzt mit Spitzen, alle Größen, $1.35 werth, für	85c

Suits und Capes.
Damen-Suits, aus ganzwollenem lohfarbigem Covert Cloth gemacht, Jacket durchwegs mit Nearsilk gefüttert und mit Straps besetzt, $8.50 werth, für	$5.00
Capes für Damen, aus gemusterter Gros Grain Seide gemacht, mit fancy Futter, um die Schultern und Hals mit Spitzen und Perlen besetzt, $3.00 wth., für	$1.68

Kleider.
500 einzelne Röcke für Männer, aus ganzwoll. grauem Tricot gemacht, lang, gefüttert mit wollenem ital. Tuch, alle Größen, $4 werth, für	$2.48
475 Paar Arbeitshosen für Männer, aus ganzwoll. schwarzem Cheviot gemacht, alle Größen, $1.25 werth, für	85c
100 Dutzend Kniehosen für Knaben, aus wollenem braunem Cheviot gemacht, Größen 4 bis 14 Jahre — 25c werth — per Paar	15c
Speziell 2 Uhr Nachm.—300 Paar ganzwoll. Clay Kniehosen für Knaben, assortirte Partien, 75c bis $1.00 werth, Eure Auswahl, per Paar	48c

Domestics.
36 Zoll breites weißes India Linen, kein besseres gemacht zu 25c, für diesen Verkauf, per Yard	15c
16c einfache schwarze Sateens, in Längen von 3 bis zu 10 Yds., per Yard	6½c
58zöll. gebleichter Tischtuch-Damast, die 25c Qualität, per Yard	19c
18c ungebleichte 9-4 Betttuchstoffe, sehr schwer, per Yard	11c
25c Domet Unterrock Muster für Damen, die extra große Sorte, mit fancy Borders, zu	19c
Speziell, 8—9 Vorm.—36 Zoll breite doppelt gefaltete Kleider-Percales (volle Stücke), alles neue Frühjahrs-Muster, werth 12½c die Yard	2½c

Artikel für den Waschtag.



100 Fuß baumwollene Braided Waschleine, Stück	10c
Nr. 8 schwere Waschkessel mit Kupfer-Boden, das Stück	50c
Stark gemachte Globe Waschbretter, das Stück	10c
Lexington Holz-Frame Wasch-Wringers, mit guten Gummi-Rollen, Center Pressure Springs und Wheel Top Set Schrauben, das Stück	$1.50
Große Nr. 3 runde und viereckige Pan-American Western Waschmaschinen, das Stück	$2.50
4 Mal genähte gut gemacht Carpet-Besen das Stück	15c

W. A. Wieboldt & Co.

Männer-Hemden.
100 Dutzend blau und weiß gestreifte Drill-Arbeitshemden für Männer, mit Joch und Neckbands gemacht, 2 Taschen, doppelt gesteppte flache felled Nähte, unsere regul. 50c Qualität, für	25c

Putzwaaren.
Seidene Hüte für Kinder, prachtvoll mit Spitzen garnirt, 85c werth, für	38c
Blumen (weiße Gänseblümchen) 18c per Bund	5c
Leghorn-Hüte für Kinder, garnirt mit Chiffon, Band und Blumen, $1.50 werth, für	98c
Fancy japan. Stroh Sailor-Hüte für Damen, mit Seidenband garnirt, 75c werth, für	25c

Schuhe.

$1.50 lohfarbige, ganz solid lederne Schnürschuhe für Damen, per Paar	$1.09
$1.25 lohfarb. ganz solid lederne Schnürschuhe für Damen, p. Paar	68c
$1.15 lohfarbige, ganz solid lederne Schnürschuhe für Jünglinge, Größen 12 bis 2—per Paar	78c
75 Little Gents' lohfarbige Schnürschuhe, ganz solides Leder, Größen 9 bis 13½— per Paar	58c
$1.50 schwarze Satin Calf Schnürschuhe für Männer, Größen 6 bis 11 — per Paar	$1.00
$1.00 schwarze u. lohfarbige Oxford Ties für Damen — per Paar	58c
$1.25 schwarze und lohfarbige Oxford Ties für Damen—per Paar	75c
65c Spring Heel lohfarbige Schnür- und Knöpfschuhe für Kinder, Größen 4 bis 8— per Paar	39c
50c lohfarbige Schnürschuhe für Babies, Größen 2 bis 5—per Paar	29c
35c schwarze Schnürschuhe für Babies, Größen 3 bis 6, per Paar	19c
$1.00 lohfarbige handgedrehte Knöpfschuhe für Kinder, mit Glanzleder-Spitzen, Größen 5 bis 8 — per Paar	78c
$1.00 lohfarbige Knöpfschuhe für Kinder und Mädchen, Größen 9 bis 2— per Paar	58c

Groceries.
Wieboldt's bestes XXXX Pillsbury, Ceresota und Washburne's Superlative Mehl, per 24½-Pfd.-Sack 48c; per Faß, in 98-Pfd.-Säcken	$3.79
Unser regulärer 19c Peaberry Kaffee, per Pfund	15½c
Stafford's Pickles, speziell, per Pint-Flasche	5c
Polk's beste Solid Meat Tomaten, 4 Büchsen	25c
Fairbank's deutsche Familien- und Santa Claus Seife, 12 Stück	25c
E. Z. und A. B. Ofenwichse, per Flasche	4c
Liberty Bäckerei beste Soda Crackers, per Pfund	5c
Feinste Elgin Creamery Butter, per Pfund	19c
Swift's Premium Schinken, per Pfund	10c
Absolut frische Eier, per Dutzend	11½c

Alle Sorten Früchte und Gemüse zu viel niedrigeren als regulären Preisen.

W. A. Wieboldt & Co.

Große Werthe in Kleiderstoffen.

Beachtet unseren Rath und laßt den morgigen Tag nicht vorüber gehen, ohne an diesem großen Geld ersparenden Verkauf theilgenommen zu haben. Kleiderstoffe zu beinahe Eurem eigenen Preise. Dieses sind nie dagewesene Bargain-Gelegenheiten, die wir Euch hier offeriren:

Spezieller Verkauf importirter Waschstoffe.

Auswahl **8c** Werth bis 15c — 600 Stücke Metallic Striped Dimities — importirte irische Dimities — importirte Spitzen = Grenadines — und mercerized französische Lawns — alle Farben und schwarz und weiß — große Räumung — Montag für **8c**

Auswahl **12½c** für 25c Stoffe — 36-zöll. Shepherd karrirte Ginghams — ganzleinen und alle Farben — „Barre", Plaid französische Organdies, einfache und Blumen-Entwürfe und fancy Blumen-Entwürfe, St. Galler Swiß — zu einem Preis **12½c**

Auswahl **15c** Werth bis 35c — seidengestreifter importirter Madras — seidengestreifte schottische Ginghams — extra schwere corded fancy Piques und Pariser Muslin Foulards — garantirte Farben — ein großer Bargain — morgen **15c**

Auswahl **25c** Viele werth bis $1.00 — Räumung von hochfeinen Waschstoffen — französische Spitzen-Organdies, importirte bestickte Organdies, Satin gestreifte wollene Challies, Seiden Warp Ginghams, Seiden gestreifte Ginghams und extra breite importirte Madras Shirtings — großes Assortment um davon auszusuchen, und die Auswahl nur **25c**

Spezieller Kleiderfutter-Verkauf.

Einige von unseren vielen Spezialitäten morgen.

5c kaufen schwarzen Elastic französischen Canvas, schwarze oder graue britische Silesias, importirte kreuzweis gestreifte Crinolines, ganzleinenen grauen irischen Canvas, 36-zöll. beste französische schwarze Taffetas — viele 15c Qualitäten zu **5c**

10c kaufen 36-zöll. fancy gestreifte Silkalines — 36-zöll. Vera Seiden Futter, alle Farben — Gilbert's double-faced Silesias — 36-zöll. British-made Percalines, ganzwollene braune rauschende Moreens, alle Farben — viele sind die gewöhnlichen 25c Qualitäten — zu **10c**

Farbige Kleiderstoffe.

19c Auswahl für 50c Qualitäten — Seiden- und Wollen-Novelty Tweeds, Seiden- und Wolle-Melange Suitings, Novelty wollene Jacquards, zweifarbige Coating Tweeds — werth von 50c und aufwärts — morgen zu **19c**

33c Viele wurden verkauft zu $1.25 per Yd. — Novelty Bengalines Ottoman, Novelty zweifarbige Granites, britische Novelty Coverts, illuminated schottische Mischungen und eine große Auswahl von hochfeinen Novelties — alle müssen gehen — am Montag — wir sagen zu **33c**

48c für $1.50 und $2.00 hochfeine Novelties — 50-zöll. Seiden- und Wollen Mirrorettes — 50-zöllige Seiden- und Wollen-Homespuns — 50-zöll. Jacquard Bengalines — 50-zöllige zweifarbige Seiden- und Wollenstoffe — 300 Stücke um davon zu wählen, in hellen, modischen Farben — Montag zu **48c**

Schwarze Stoffe.

Auswahl **38c** 46-zöll. ganzwollene Novelty schwarze Stoffe — 46-zöll. ganzwollene Gold Medal Serges — 46-zöll. schwarze britische Sicilian Mohairs und Brilliantines — Montags Spezialität **38c**

48c 5-Kisten Partie von 50-zöll. schwarzen Corded und Seiden Shot Brilliantines — 50-zöll brokadirte und bestickte schwarze Lusters und schwarze Mohair Crepons — ein Preis **48c**

68c Auswahl morgen von 100 Stücken und Entwürfen von 50-zöll. ganzwollenen schwarzen Pierola Novelties, schwarze Mohair Merservetta Crepons, und 50-zöll. ganzwollene französische Cheviots — reguläre $1.25 Werthe — beim Montags-Verkauf zu **68c**

SIEGEL COOPER & CO. STATE, VAN BUREN & CONGRESS

Spezieller Handschuhe-Verkauf.

Das ganze Lager ist markirt zu Saison-Schluß-Preisen — alle sind wünschenswerth und weit unter dem gewöhnlichen Preis; die Ersparnisse sind der Beachtung werth.

Glace-Handschuhe für Damen, Glace und Suede, in 2 Clasp, 4 Knöpfen und Foster Haken, bestickte Rücken — großes Assortment von Farben und schwarz — werth bis zu $1.25 — Eure Auswahl, per Paar **65c**

Bicycle Handschuhe für Damen, gemacht von feinem Mailänder Lisle mit Kid oder Mocha Handfläche, 2 Clasp Knöpfe — regul. Preis 75c und $1 — Eure Auswahl **49c**

Taffeta Seiden-Handschuhe für Damen, in Schattirungen von franz. grau, weiß und schwarz, bestickter Rücken — regul. Preis 50c, per Paar **25c**

Mailänder Lisle Handschuhe für Damen, gemacht mit 4 Paar Knöpfen, schmaler Welt, Seiden Knopflöcher und Kid Point — regul. Preis 50c, per Paar **35c**

Strumpfwaaren und Unterzeug.

Lisle Thread Leibchen für Damen, in shaped und Swiß Facon, hoher Hals, tiefer Hals, ärmellos und kurze Aermel, Kleidungsstücke werth 25c, 35c und 50c das Stück — wir haben nur 600 Dutzend davon und solange sie vorhalten verkaufen wir sie zu 3 für 50c, oder das Stück **17c**

Schwarze baumwollene Damenstrümpfe — fashioned, runde Ferse, Two-Thread Strumpf — per Paar **12½c**

Fancy nahtlose Strümpfe für Damen — schwarzer Stiefel, mit Lace Open Work Tops, auch Richelieu gerippter schwarzer Boot, mit lebhaft gefärbten Tops — per Paar **12½c**

Schwarze 2-1 und 1-1 gerippte Baumwollstrümpfe für Knaben und Mädchen, — voll nahtlos und doppelte Knie — ein Strumpf, der in Bezug auf Haltbarkeit nicht übertroffen wird — per Paar **12½c**

Groceries, Wein und Liköre.

Die Qualitäten, die wir verkaufen, stehen unübertroffen da. Alles ist mit größter Sorgfalt ausgesucht und wird absolut garantirt in Bezug auf Echtheit und Reinheit — wir verkaufen billig — aber die Billigkeit ist nur im Preise und berührt die Qualität nicht. Jedes auf dem 5. Flur angezeigte Item wird Montag zu diesen niedrigen Preisen verkauft werden:

Zucker — H. & E. feiner granulirter, Cut Leaf Cube oder Powder — per Pfd. **5c**

Kartoffeln — Wisconsins Burbanks, hochfeine Waare, Bushel Säcke **44c**

Zitronen — Dünnschalige und saftige Messina-Zitronen, 360 s, 3 Dutzend 35c, per Dutzend **12c**

Schinken — Feinster mild Zucker cured Hazel Schinken — jeder einzelne vollkommen geräuchert per Pfd. **9½c**

Speck — Extra ausgesuchtee Hazel mild cured Speck — per Pfd. **12c**

Armours Star knochenloser Schinken, Pfd. . . . **7c**

Swifts Cotosuet, 10 Pf.-Eimer 50c; 5 Pfd.-Eimer **27c**

Gekochter Schinken, feiner delikater Geschmack, keine Knochen und wenig Fett — geschnitten, per Pfd. 20c; ½ Schinken per Pfd., 16c; ganze Schinken, Pfd. . . . **14½c**

Baked Beans — Van Camp's oder Hazel Boston baked Beans mit Tomatoes Sauce — 3 Pfd. Kannen, 14c; 2 Pfd.-Kannen . . . **11c**

Feinster Hammel- oder Lamm-Schlegel, Pfd. . . **12c**

Triat oder Cadeau & Co. fancy importirte Sardinen, 14 bis 16 Fische, ¼s per Kanne **14c**

Catsup — Mrs. Wisharts Homemade, ½ Pt.-Flasche **5c**

Lachs — Booths Black Diamond oder Milfords Best Lachs, 1 Pfd. hohe Büchse **12c**

Sanitarium Granose Flakes und Caramel Cereal, p. Packet **11c**

Seife — Hazel feinste Familienseife Kiste mit 60 Stücken $2.28; Armours beste Familien-Seife, Kiste mit 60 Stücken $1.90; 10 Stücke . . **32c**

Wool Seife oder Hazel schwimmende Seife, große Stücke, per Stück . . . **5½c**

Sommer-Artikel.

Anglo-Swiß Co.'s Imperial Cream, per Büchse **8c**

Hires oder Hazel Root Beer-Extrakt, p. Flasche **10c**

Hires' oder Hazel carbonated Root Beer, fertig zum Trinken, per Flasche . . . **7c**

Royal Wild Cherry Phosphate, ein feines, kühlendes Getränk, 16 Unz.-Flasche, 33c; 4 Unz.-Flasche **10c**

Crosse & Blackwells Pickles, alle Varietäten, oder Hazel sweet gemischte Pickles und Gherkins, Pints **25c**

Hazel Jelly Powder — Strawberry, Zitronen, Orangen, Himbeeren, Ananas, Vanilla und Rosen Flavors — nichts zweckmäßiger oder beliebter für Dessert — per Dutz. $1.10; Packet **10c**

Salz, beste Qualität für Frierzwecke, 100 Pfd.-Säcke, p. Sack 48c; 10 Pfd. . . **6c**

Thee und Kaffee.

Feinster alte Ernte Santos-Kaffee oder Old Rio Kaffee — schmackhaft und mild — 6 Pfd. $1.00 — per Pfd. **19c**

Crushed Java- und Mocha-Kaffee, eine gute schöne Mischung, 8 Pfd. $1.00, per Pfund **14c**

Java- und Mocha-Kaffee, richtig geröstet und fachmännisch gemischt, 4 Pfd. $1; per Pfund **28c**

Sniders oder Hazel Chili Sauce, Pints . . **23c**

Feinster neue Ernte New Orleans Molasses, per Gallone 40c; ½ Gall. . . **23c**

A. J. C. Lenox Java und Mocha-Kaffee — stets gleich gut — 3½ Pfd. $1.00 — per Pfd. . . . **30c**

Thee — Eure Auswahl v. all unserem 68c im Garten gezogenen Thee, exquisit als Eisthee, 5 Pfd.-Canister, $3.15; per Pfd. . . . **64c**

Irgend welche unserer reg. 48c Sorten Thee, 5 Pfd. Caddy $2.25; 3 Pfd. Caddy $1.35, per Pfund . . **45c**

Unser London gemischter Thee u. India Ceylon Thee sind die besten und reichen am weitesten, per Pfund 80c und **50c**

Sämmtl. Blumen- und Gemüse-Samen, per Pad. **1c**

Grassamen für Rasen, auserlesenste Mischung, per Pfund **14c**

Cerealien-Dept.

Die Reinheit, Frische und nährenden Eigenschaften von Hazel Cereals berechtigen dieselben gerechterweise zu einem Platz auf dem Tische Aller, welche reine Nahrungsmittel lieben. Frisch von unsern Franklin Park Fabriken.

Hazel ganzes Weizen Mehl macht gutes Weizenbrod nach alter Facon, 10 Pfd.-Sack 38c; 5 Pfd. Sack **20c**

Hazel gerollter weißer Hafer, per Dtz., $1.00, 2 Pfd.-Packete **9c**

Weine und Liköre.

Ausgesuchter California Claret — per Gal. . . **49c**

Ausgesuchter California Port — per Gal. . . . **78c**

Allerbester California Riesling — Gal. . . . **69c**

Niersteiner — importirt per Flasche **55c**

Hermitage Whiskey — 16 Jahr alt, Alter garantirt durch das U. S. Govt. — per Flasche **$1.15**

Gooderham und Worts' Canadian Rye — 12 Jahr alt — Alter garantirt durch das Canadian Government — per Flasche **95c**

Eckau Kümmel — importirt im Glas — per Flasche **$1.00**

California Brandy — 1893, per Gal. . . **$2.15**

Gibson Rye — 8 Jahr alt — per Gal. . . **$2.95**

Hübsche und modische Waschstoffe

Wir zeigen viele neue und hübsche Facons, das erste Mal morgen, und untenstehend führen wir einige Beispiele an, um zu zeigen wie billig wir sie verkaufen.

Eine weitere Kiste von vollen yardbretten Percales, werth 12½c **6c**

Eine Kiste schwere corded Dimities, werth 10c **5c**

Plaid Kleider Gingham, nur in dunklen Farben, werth 7c . . . **3½c**

Echt schwarzer Sateen, niemals zuvor für weniger als 10c verkauft **5c**

Corded Kleider Gingham, ausgezeichnete Muster, werth 18c **10c**

Extra feine Cheviots für Damen Waists, werth 12½c **10c**

Leder-Waaren.

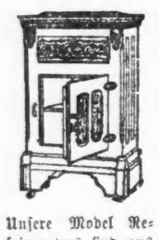
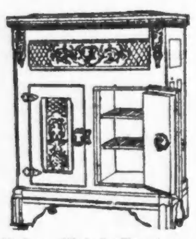
Hübsche Qual. Ledergürtel für Damen, mit daran befestigter Börse, in verschiedenen Farben — unser regul. 25c Gürtel — für Montag **12c**

Echte Seal Ledergürtel, gefüttert und gesteppter Ueberzug, dazu passende Schnallen, werth 45c — speziell für Montag **25c**

Eine feine Auswahl von Combination Pocket Books, in schwarz und farbig, für Damen — einfach und mounted, einfache und doppelte Kleingeldbehälter — werth bis zu 50c **25c**

Refrigerators, Eiskisten, Ice-Cream-Freezers, Wasser-Kühler und Sommer-Hausausstattungen.

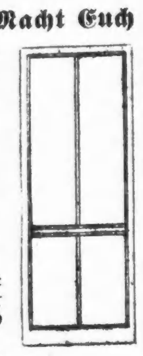
Macht Euch auf die Suche, vergleicht und sehet, wieviel vortheilhafter Ihr bei uns kaufen könnt.

Unsere Model Refrigerators sind aus Hartholz gemacht, mit Holzkohle gefüllt, ganz mit Zink ausgeschlagen, und haben Patent bewegliche Röhre und Waste Pipe — Größen 41x17x25 — **$5.95**

Unsere Model Apartment House Refrigerators — Größe 50x19 x25 . . . . **$7.95**

Unsere Model doppelthürigen Refrigerators — Größe 50 x21x35 . . **$12.95**



4 Panel Screen Thüren, — mit Clinton Draht-Tuch überzogen, mortifed — alle Größen — Auswahl **50c**

Nr. 4 fancy Screen Thüren — Hart-Oel Finish — alle Größen **$1.35**

Nr. 10 fancy Screen Thüren — Hart-Oel Finish — alle Größen . . **$1.35**

Fancy Screen Thüren — 1¼ Zoll dick, Hart-Oel Finish — alle Größen — Nr. 0 . . . . . **85c**

Nr. 2 . . . . **$1.00**

4 Qt. White Mountain Freezers Co. Artic Freezers . . . **$1.29**

Wir sind das anerkannte Hauptquartier für Gasöfen. Jeder Ofen garantirt, zufrieden zu stellen, oder das Geld zurückerstattet.

	2 Bren.	3 Bren.
Victor	98c	$1.35
Enterprise	$1.10	$1.50
Sterling	$1.35	$1.95
Duke	$1.95	$2.95
American	$2.25	$3.25
Quick Meal	$3.35	$4.75

Unsere wohlbekannte Marke bester gemischter Newport Haus-Farbe, per Gall. **84c**

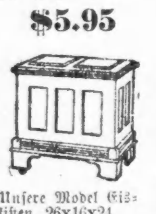
Eureka verstellbare Gras-Fänger für **35c**

50 Fuß ¾zöll. gute Qualität Garten-Schlauch — vollständig mit Hartholz Reel und Messing-Spray-Mundstück . **$2.50**

Unsere verbessert. 1899er Challenge Lawn-Mowers — 10zöll. **98c**

Wir führen eine vollständige Auswahl von Winner, Buckeye u. Philadelphia Lawn Mowers zu den niedrigsten Preisen.

Unsere verbesserten Western Defender Waschmaschinen, vollständig mit Zuber-Stand . . . **$1.98**



Unsere Model Eiskisten, 26x16x24 unser Preis . **$2.15**

Echte Hennis Frucht-Pressen . . **15c**

Eis Cream Teller **8c**

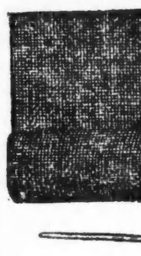
6 Qt. echte Granit Einmach-Kessel . . . **18c**

Nr. 8 volle Größe echte Granit Theekessel **35c**

Galvanisirte Asch-Fässer, mit Deckel und Seiten-Griffen, corrugated Boden **75c**

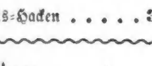
Elegante lackirte Wasser-Kühler — galvanisirt, gefütt. Holzkohlen-Füllung **89c**

Eiserner Zitronen-Quetscher . **5c**



Lackirte Cherry Stoners, **35c**

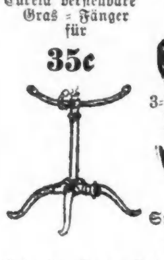
Echtes Clinton Drahttuch, in Rollen, Qu.-Fuß **1¼c**



Stählerne Eis-Hacken **3c**

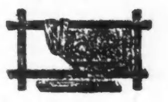
Champion St. Louis Bleiweiß, per Pfd. **3c**

Galvanisirte Pfannen für Eisschränke **15c**



3-Arm Peerleß Lawn-Sprinklers — für **69c**

Stählerne Gras-Sicheln . . . **10c**



Unsere Challenge zusammenlegbaren Gardinen-Strecker . . **48c**

Unsere No Sag zusammenlegbaren Gardinen-Strecker . . **69c**

Columbia Center Extension Drahtfenster —
18x23x35 . . . . **15c**
24x23x35 . . . . **23c**
30x23x35 . . . . **29c**

Fenster-Rahmen, vollständig mit Eckstücken und Mouldings **10c**

Tapeten.

Wir verkaufen mehr Tapeten als irgend ein Händler in diesem Lande. Wir zeigen Preise an weil wir Euch zu wissen thun wollen daß Ihr 50 Proz. spart, wenn Ihr Tapeten bei uns kauft. Wir offeriren morgen:

Eine feine Partie von Bettzimmer-Tapeten in einfachen und fancy Streifen, Chintz-Effekten, werth bis zu 12c, morgen zu **6c**

Großes Assortment von Hallen-, Eßzimmer- und Laden-Tapeten, in roth, grün und blau, werth bis zu 20c, morgen zu **10c**

Parlor-Tapeten, in Seiden und Satin Finish, zweifarbige Effekte, Leatherettes, in der ganzen Stadt zu 35c verkauft, morgen zu **18c**

Spezielle Partie von 22-zölligen Waaren — gepreßte Tapeten — und in all den feinsten Effekten von unseren tonangebenden Fabrikanten gemacht, werth bis zu 75c, morgen zu **25c**

Frische Candies.

Rein, gesund und billig.

Deweys Chewles, Box . . **5c**

18c krystalisirte Gum Drops Pfd. . . . **11c**

20c Pfeffermünz und Wintergrün Creams, Pfd. . . . **13c**

25c extra Vanilla Chokolade Creams, Pfd. . . . **15c**

25c Cocosnuß Biscuits, Pfd. . . . **17c**

40c Chokolade Bonbons, — Pfd. . . . **21c**

Siegel Cooper & Co.

Photo Studio — Speziell für Montag.

12 Platino Cabinets auf großen Mantello-Karten — sonstiger Preis $3.00, für Montag nur **$2.00**

Butterick Muster und Mode-Blätter für Juli jetzt zu haben.

Deponirt in unserer **Spar-Bank.**

Wir bezahlen 4 Prozent an allen Spar-Depositen. Keine vorherige Kündigung ist nöthig.

Siegel Cooper & Co.

(Für die „Sonntagpost".)

Unser Rechtswesen.

Von Jens L. Christensen.

V.

„Will sie verhaften lassen."

Ein Nigger kommt in großer Aufregung zu einem ebenfalls schwärzlich gefärbten Rechtsanwalt und erklärt: „Jetzt werde ich meinen Nachbarn müssen verhaften lassen. Er hat mir vor ungefähr einer Stunde wieder einen Streich gespielt, den ich mir unter keinen Umständen kann gefallen lassen. Geben Sie mir den besten Rath, den Sie mir geben können; ich bezahle auch dafür." — „Schön," sagt der Nigger-Advokat, „geben Sie mal 5 Dollars her." — Die 5 Dollars werden abgeliefert, der Herr „Anwalt" steckt sie in die Tasche und fragt dann: „Was hat Ihr Nachbar Ihnen denn jetzt angethan?" — „Er hat meinem Pferde einen Knoten in den Schwanz hineingemacht." — Woraufhin der schwarze Vertreter des Gesetzes beide Beine auf's Pult legte und gelassen die Worte ausspricht: „Der beste Rath, den ich Ihnen für 5 Dollars geben kann, ist der: Gehen Sie nach Hause und lösen Sie den Knoten wieder auf!"

Wenn alle Leute so vernünftig sein würden, wie dieser schwarze Rechtsanwalt, dann würde es um das hiesige Rechtswesen etwas besser stehen. Das ewige Verhaftenlassen ist hier geradezu zu einem Gemeinschaden geworden. Und — leider muß ich es gestehen! — hauptsächlich unter unseren deutschen Landsleuten, und ganz besonders wieder unter dem weiblichen Theile derselben. Ich kenne eine Frau Schulze und eine Frau Müller — so wenigstens will ich sie der Kürze halber nennen —, von denen die eine oben und die andere unten in demselben Hause wohnt; sie leben in nachlassendem Streit, und jede von den beiden würde der Ansicht sein, daß sie etwas versäumt hätte, wenn sie ihre Gegnerin nicht wenigstens einmal die Woche verhaften ließe. Dabei sind sie alle beide vernünftig genug, um zu einem dauernden Frieden gelangen zu können, wenn sie sich nur bei einer Tasse Kaffee hinsetzen und sich gegenseitig aussprechen würden. Aber das thun sie halt nicht! Lieber lassen sie einander jede Woche ein- oder zweimal verhaften.

Es ist ja hier so ungeheuerlich einfach mit dem Verhaften. In Deutschland muß man erst bei dem Herrn Untersuchungsrichter, der gewöhnlich ein sehr vornehmer Herr ist, seine Klage und das Verzeichniß seiner Zeugen einreichen, dann überlegt sich der Herr die Sache und überreicht sie dem Herrn Staatsanwalt, und schließlich wird vielleicht die Anklage, aber deswegen erfolgt noch immer nicht — es sei denn in ganz besonderen Fällen — eine Verhaftung des Angeklagten. In diesem „Lande der persönlichen Freiheit" ist dies anders, und unsere Deutschen machen sich das weidlich zunutze. Wenn Frau Müller der Katze der Frau Schulze auf den Schwanz tritt, dann läuft Frau Schulze sofort nach dem Polizeigericht und „nimmt einen Warrant heraus", wie man auf Deutsch-Pennsylvanisch nennt, und Frau Müller läuft unmittelbar hinterher und holt sich ebenfalls einen „Warrant", weil die Frau Schulze sie am Tage vorher „eine dumme Gans" genannt hat. So etwas kann man doch nicht auf sich sitzen lassen; und wenn Frau Schulze einen Haftbefehl bekommen kann, dann sollte es doch mit dem Kuckuck zugehen, wenn nicht auch Frau Müller einen erhalten könnte. Sie ist doch gerade so gut wie die Frau Schulze, und wenn auch die Letztere in dem unteren „Flat" wohnt und einen halben Dollar mehr Miethe bezahlt. „Denn Recht muß Recht bleiben."

Irgend einem gebildeten und anständigen Rechtsanwalt sind solche Prozesse ein Greuel. Er wird dem Kläger in der Regel einen ähnlichen Rath geben, wie der Nigger-Anwalt, den ich einleitend erwähnte. Natürlich, wenn er den Verklagten zu vertreten hat, ist es eine andere Sache! Aber in den meisten Fällen alle Veranlassung, mit Feuer und Flamme in's Gesicht zu gehen — schon deswegen, um dem elenden Gebahren der meisten hiesigen Friedensrichter entgegenzutreten. Wie schmachvoll dieses manchmal, selbst unter unsern Polizeirichtern ist, davon nur ein Beispiel, welches mir kürzlich in meiner Praxis vorkam. Eine Frau hatte sich in einen Frauenverein aufnehmen lassen, und hatte nach Schluß der Versammlung der Präsidentin dieses Vereins im Clubzimmer gesagt: „Wenn ich gewußt hätte, daß Sie hier Präsidentin sind, dann hätte ich mich nicht als Mitglied aufnehmen lassen". Die Betreffende wurde deswegen, auf einen „City Warrant" hin, wegen unordentlichen Betragens vor einem der bekanntesten Polizeirichter Chicagos verhaftet. Ich vertheidigte sie, und veranlaßte aus sehr naheliegenden Gründen die Verlegung des Prozesses zum nächsten Richter. Dieser hörte zweiundzwanzig Zeugen an, sämmtlich Mitglieder des betreffenden Frauenvereins, welche ohne Ausnahme beschworen, daß meine Klientin jene Aeußerung gethan habe. Nachdem wir damit fertig waren, erklärte ich, daß meine Klientin selbst zugebe, die Worte gesprochen zu haben, aber daß dies nach den Ordinanzen der Stadt Chicago kein Vergehen sei, und die Dame wurde ohne weitere Argumente freigesprochen. Aber die Frau war vom Samstag Abend bis zum Montag Morgen im Gefängniß gesessen, weil kein Richter anwesend war, um die Bürgschaft für sie entgegenzunehmen.

Der greulichste und schamloseste Mißbrauch indessen wird mit Verhaftungen in dem Landbezirk von Cook County getrieben. Nicht von Bewohnern dieses Landbezirks selber, sondern von gewissenlosen Chicagoer Advokaten und Konstablern und noch gemeineren Friedensrichtern. Vor einem Jahr ungefähr wurde einer meiner Freunde, ein bekannter Geschäftsmann und Verwalter einer hiesigen Turnhalle, mit zwei Bekannten an S. Halsted Str. verhaftet und nach einem dort belegenen Saloon geführt. Erst nachdem sie dort angelangt waren, wurden ihre Namen in die „Warrants" hineingeschrieben. Gegen jeden wurden drei Haftbefehle ausgestellt: einer für Meineid, einer für Verleitung zum Meineid und noch einer für Verschwörung zur Leistung eines Meineides. Ein Herr, der damals, und vielleicht jetzt noch, als Friedensrichter in Orland, ungefähr 30 Meilen von Chicago an der Wabashbahn gelegen, als Friedensrichter praktizirte, nahm den Dreien $22.50 für Bürgschaftspapiere ab, und bestellte sie für den nächsten Samstag um 9 Uhr nach seinem Wohnsitz in Orland hinaus. Keiner von den Dreien hatte während der letzten fünf Jahre überhaupt einen Eid abgelegt, den Herrn „Jeremiah Smith", der die Klage unterschrieben haben sollte, kannte keiner von ihnen, und niemand von den Dreien hatte auch nur die leiseste Ahnung, worum sich die ganze Geschichte drehte. Aber sie und ich mußten am Tage vorher hinausfahren, weil der erste Zug am Morgen erst um zehn Minuten nach neun in Orland anhielt, und wir schliefen während der Nacht, weil es kein Gasthaus in dem Nest gab, im Freien. Am nächsten Morgen mußten natürlich meine Freunde ganz freigesprochen werden, weil „Jeremiah Smith", dessen Name wahrscheinlich vom Richter oder vom Konstabler hineingeschrieben worden war, selbstverständlich nicht erschien, um die Klage zu begründen.

Es ist, wie der Berliner sich noch etwas zu gelinde ausdrückt, „eine Schande und einhalb", daß solche Sachen in einem gesitteten Gemeinwesen vorkommen können. Aber sie kommen hier jeden Tag vor, und man braucht, um sie zu beobachten zu können, nicht einmal nach Orland hinauszufahren; man kann ähnliche Sachen an Logan Square, an North Avenue und Kedzie Str. und in verschiedenen anderen Gegenden unserer eigenen Stadt erleben.

Freilich, der Verhaftete hat, wenn er freigesprochen wird, ein Recht, gegen Denjenigen, der den Haftbefehl erwirkt hat, eine Schadenersatzklage wegen „widerrechtlicher Freiheitsberaubung" anzustrengen. Aber wo ist der Jeremiah Smith, und wo wohnt er? Natürlich ist sein Name nicht im Adreßbuch, und kein Mensch kennt ihn, nicht einmal der Friedensrichter, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil es wahrscheinlich überhaupt keinen Jeremiah Smith gibt. Aber wenn man der Person des Klägers habhaft werden könnte, so würde doch in den meisten Fällen eine Schadenersatz-Klage gegen ihn keinen Werth haben. Man würde vielleicht, nachdem man dem Rechtsanwalt ein paar hundert Dollars bezahlt hat, ein Urtheil gegen den betreffenden Missethäter erwirken, und man könnte dasselbe nachher gebrauchen, um die Pfeife damit anzustecken.

Eine schöne Einrichtung ist nämlich bei den hiesigen Verhaftungen der Gebrauch, daß selbst dann, wenn der Richter kein Lump ist, der Kläger sich nicht zu legitimiren braucht. Irgend ein Hanswurst kann nach dem Polizeigericht hingehen, dem Sergeanten oder Leutnant mittheilen, daß sein Name soundso ist, daß er Soundso wegen dieses oder jenes Vergehens verhaftet haben möchte, und das Gesuch wird in der Regel anstandslos bewilligt werden. Und das kostet dem Kläger noch nicht einen Cent. Verhaftungen finden in den hiesigen Polizeigerichten „free of charge" statt.

Vor einigen Jahren kam jede Woche eine Frau nach meinem Bureau, weil sie verhaftet worden war und der Richter den Prozeß in der Regel auf zehn Tage vertagt hatte. Sie wußte niemals, warum die Verhaftung erfolgt war: einmal war es wegen fortgesetzter Mißhandlung einer Frau Dora Schmidt, welche sie garnicht kannte, dann war es wieder wegen Bedrohung eines Fräuleins Mary Green, welches sie ebenfalls nicht kannte, und so ging es fort, — immer unter einem anderen Namen und vor einem anderen Friedensrichter. Aber die Handschrift in den Klagen war immer dieselbe. Die Frau hat mindestens ein halbes Dutzend mal vom Samstag Abend bis zum Montag Morgen im Gefängniß gesessen, und nach allem, was ich erfahren habe, weiß sie noch heute nicht, wer ihr diesen Gefallen erwiesen hat. Jedenfalls ist es aber eine sogenannte „gute Freundin" gewesen.

Neues von Prof. Schenk.

Professor Schenk in Wien ist zur Zeit mit der Abfassung eines neuen Werkes beschäftigt, das die Darlegungen seines ersten Buches erweitern und ergänzen soll. Dem Gelehrten sind die außerordentlich zahlreichen Anfechtungen und Widersprüche, die seine im ersten Buche niedergelegten merkwürdigen Theorie über die Beeinflussung des Geschlechtes der Kinder erfahren, ein erneuter mächtiger Ansporn gewesen, seine Forschungen nachzuprüfen und weiter auszubauen. Das Resultat dieser Nachprüfung ist nun, wie wir erfahren, die vollständige Aufrechterhaltung der in jener ersten Publikation niedergelegten Anschauungen, so daß man wohl gespannt sein kann auf sein neues Buch. In Wien wird das Interesse daran u. a. auch fortwährend wachgehalten durch das gegen Professor Schenk seitens des akademischen Senats der Wiener Universität durchgeführte Disziplinarverfahren wegen angeblicher unerlaubter Reklame. Professor Schenk hat natürlich den Nachweis führen können, daß er an dieser Reklame, die allerdings theilweise wenig angenehme Formen angenommen hat, im Grunde vollständig unschuldig ist. Nichtsdestoweniger tauchen immer wieder neue Anklagen auf, und vor einigen Tagen erst mußte der Statthalter Graf Kielmannsegg im niederösterreichischen Landtage auf die Interpellation eines Abgeordneten hin die Erklärung abgeben, daß Professor Schenk mit einer Chokoladenfirma, die sein Bild zu Reklamezwecken benutzt hatte, in keinerlei Beziehungen stehe, eine Erklärung, die der Gelehrte selbst — wohl unnöthigerweise — durch eine Veröffentlichung in den größeren Wiener Blättern noch ausdrücklich bestätigte. Jedenfalls sind die Akten über die Theorie Schenk noch nicht geschlossen, und man wird sicher noch manche interessanten Dinge darüber zu hören bekommen. Mit gespannter Erwartung blickt man zunächst einem in nächster Zeit zu erwartenden freudigen Familienereignisse entgegen, durch das mit Hilfe der Schenk'schen Theorie einem Weltreiche ein Thronerbe bescheert werden soll. Qui vivra verra! —

MANDEL BROTHERS.

Rester, Fabrikenden-Waschstoffe.

Erster Floor — Kleiderstoffe-Gang.

Der größte Verkauf, der je in Chicago oder anderswo stattgefunden hat — die größten Bargains in zuverlässigen, populären und kostbaren Waschstoffen, die je seit dem Bestehen dieses Geschäftes über unsere Ladentische verkauft wurden. Wir kauften von den erster Klasse östlichen Hemden-Fabrikanten 5,000 Yards von feinem Madras Cloth, Oxfords, einfachen und fancy Piques, in Längen, nicht genug für ein Hemd, aber die genaue Qualität für eine elegante Shirtwaist. Ebenfalls 6000 Yards von Fabrikenden von fancy Swisses, Organdies, Mulls usw., von 1½ bis 12 und 14 Yards — genug für Shirtwaists, Röcke oder ganze Kleider. Erster Floor, Waschstoff-Departement. In diesem großen Verkauf positiv nur die neuen modernsten Stoffe, in den feinsten Schattirungen und Kombinationen.

7½c Rester, werth bis zu 25c. — Modische schottische Zephyr Ginghams. Echte irische bedruckte Dimities. Feine franz. Organdie Raye. Seiden Tissue Zephyrs. Novelty Welts und Penangs.

10c für Fabrikenden und Fabrikantenrester — werth aufwärts bis zu 40c. — Feine schott. Madras, Checks u. Streifen. Modische schottische Oxford Cheviots. Neue franz. Percale Shirtings. Beste einfach weiße Welts und Piques. Eleganteste Novelty franz. Piques.

15c für Fabrikenden und Fabrikanten-Rester — werth aufwärts bis 50c. — Feinste franz. und St. Gallen Swisses. Eleganteste neue franz. Organdies. Feinste franz. und irische Plumetis. Seltene schweizer Mulls und Grenadines. India Leinen, Nainsooks und Lawns.

23c Rester, werth aufwärts bis zu 75c und 80c.

Waschstoffe-Bargains im Mandels Basement-Abtheilung . . . . .

Die stärksten Basement-Bargains des Jahres — zeitgemäße Bargains, welche jene kühlen Sommer-Fabrikate zu Preisen bieten, die beinahe unmöglich scheinen — es wird ein geschäftiger Tag in unserer großen Weißwaaren-Sektion werden, da diese unvergleichlichen Werthe sicherlich eine große Anzahl erfahrener Käufer uns zuführen werden.

5c für feine Kleider Gingham und Schürzen Checks — feine Sheer Dimities und Organdies — hübscher Batiste u. Cordelles in dunklem, mittlerem und hellem Grund.

9c für feine bedruckte und einfache Muslins — Blumen- und Set-Muster — alle in weißem Grund — gestreifter Batiste in Novelty Effekten — Muslinet in zarten Entwürfen für Shirt Waists — Kindersachen und Damenkleider.

12½c für feine Sheer irische Dimities, feine Sheer Organdies — reguläre 19c Werthe — hübsche Shirtings, Kleider- und Shirt Waist Facons in feinen Madras, Cheviots, Fancy Cords, Zephyrs, Bicycle- u. Outing Suitings, Coverts, Denims — und neue Effekte.

Hochsommer Rester-Räumung von Waschstoffen — Rester v. bedruckten, gewebten und Waschstoffen, irische Dimities, Muslinets, französ. Organdies, Madras, Piques in weiß und geblümt — Coverts, Ducks, Ginghams — alle in 2 bis 8 Yard Längen — alles hochmodische, saisongemäße Waschstoffe zu dem noch nie dagewesenen Preis, — ohne Rücksicht auf die Kosten — zu **9c**

Sommer-Betttuchzeng und Kissen-Ueberzüge — leicht, feste Betttücher, speziell passend für Sommer Cottages — eine spezielle Montags-Offerte — Mandels „x" Sorte — 1¾ bei 2¼, **29c**, 2x2¼ **32c**, 2¼x2¼ **35c** — Spezielle Partie von Kissen-Ueberzügen — gemacht von Restern des besten Betttuchzeuge — **8c**.

Weißwaaren- und Leinen-Verkauf.

Die neuesten Novitäten in englischen, französischen und schweizer Weißwaaren — schweizer Mulls, persische Lawns, französische Organdies — für Graduation und Commencements Kleider. 3. Floor.

25c für 50c weiße schweizer Mulls — sehr rein — sehr hübsch für Graduation-Kleider.

30c für 45c weiße persische Lawns die beste Qualität, die je zu diesem Preis gezeigt wurde.

60c für 75c weiße Organdies — 68 Zoll breit.

75c und aufwärts bis $3.50 die Yd. — für elegante Nainsook, Swiß und Organdy Tuckings — einfache Cluster- und Spitzen-Effekte.

12½c für 25c import. fancy Weißwaaren — Dimities, Nainsooks, in einfachen und Spitzen-Effekten — ein prächtiges Assortement der neuesten Gewebe und Materialien.

Großer Juni Leinen-Verkauf.

90c für $1.25 Tafel-Damast, 72 Zoll breit, völlig gebleicht.

1.00 für $1.35 Doppel-Damast, 72 Zoll breit.

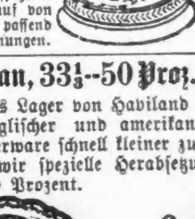
65c für 90c Tafel-Damast, 72 Zoll breit, ganz gebleicht.

1.75 für $2.50 schott. Damast Servietten, 24 Zoll im Geviert.

3.00 für $4.50 extra feine Doppel Satin Damast Servietten.

Basement Leinen. **12½c** für 20c gesäumte Huck-Handtücher — 20 bei 40 Zoll.

Bierkrüge, Rauchservice.



19c für kleine Flemish bedeckte Bier-Steins.

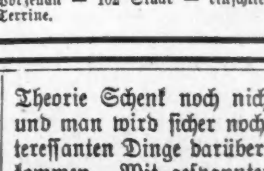
50c für große Bier-Steins, assortirte Dekorationen u. Sprüche.

60c Silber plattirte bedeckte Zigarren-Krüge.

Montag — eine spezielle Auslage und Verkauf von Raucher-Artikeln, passend für Sommer-Wohnungen.

Tafelporzellan, 33⅓--50 Proz. ab.

Um unser großes Lager von Haviland Porzellan- und englischer und amerikanischer Porzellan Dinnerware schnell kleiner zu machen, offeriren wir spezielle Herabsetzungen von 33⅓ und 50 Prozent.



6.50 für $8.75 engl. Porzellan unterglasirtes dekorirtes Dinner-Service — 100 Stücke.

9.95 für $15 dekorirtes und Gold clouded Dinner Service aus amerikanischem Porzellan — 102 Stücke — einschließlich Suppen-Terrine.

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 11. Juni 1899.

(Für die „Sonntagpost.")

Schach der Qual.

Die zur Zeit wegen ihrer Verbindung mit der Friedensliga vielgenannte Baronin von Suttner hat vor einigen Jahren ihrem beredten Protest gegen den Krieg, dem Roman „Die Waffen nieder!" ein Phantasiestück unter obigem Titel nachgeschickt, in dem sie mit der ihr eignen hinreißenden Begeisterung zum Kampfe gegen alles Rohe und Unmenschliche, Unnatürliche und Unwahre im Kulturleben der Gegenwart aufforderte, und das Ideal der Humanität auf jedem Gebiete menschlichen Denkens und Handelns maßgebend sehen wollte. Ich weiß nicht, ob sie unter den tausenderlei Qualen, die Menschen sich und anderen Wesen schaffen, auch die Qualen berücksichtigt, welche im Namen der Wissenschaft an Mensch und Thier verübt werden. Vielleicht würde diese muthige Frau sich auch in dieser Beziehung nicht versagt haben, gegen den Mißbrauch der Gewalt zu protestiren; vor wenigen Jahren aber war die Frage, ob Jünger der Wissenschaft berechtigt sind, zur Förderung ihrer Studien, also indirekt zum Heile der Menschheit, an Mensch und Thier zu experimentiren, und einer zu ergründenden Wahrheit halber Hekatomben von Leben zu opfern, noch keine so brennende, wie heute, wo nicht blos in Vereinen und in Zeitschriften, sondern sogar von der Bühne herab gegen die Greuel der Vivisektion Berufung eingelegt wird.

Es ist sicherlich ein sehr fragwürdiger Genuß, ein Drama auf der Bühne zu sehen, das mit naturalistischer Treue die Vorgänge im Laboratorium eines Vivisektors schildert. Von einem Kunstwerth kann bei einem solchen Tendenzstück überhaupt keine Rede sein. Aber es ist ein bedeutsames Zeichen der wachsenden Opposition gegen diesen Zweig der medizinischen, oder besser physiologischen Wissenschaft, daß die Agitation gegen dieselbe zu solchen drastischen Mitteln greift. Sollte nicht das Sprüchwort, wo Rauch ist, ist auch Feuer, darauf anwendbar sein? Jedenfalls verlohnt es sich angesichts dieser seltsamen Agitationsblüthe und der erst kürzlich angeordneten Untersuchung der in einem Wiener Hospitale verübten Experimente an kleinen Kindern, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken. Hat doch sogar die englische Romanschriftstellerin „Ouida" (Louise de la Ramée) ihre Feder der Bewegung zu Diensten gestellt und zieht in einer „Die neue Priesterschaft" betitelten Broschüre (in's Deutsche übersetzt von M. Quidde) gegen die Experimentalphysiologen zu Felde, die sie mit den Folterern der Inquisition vergleicht. Sie sagt: „Die Entschuldigungen und die Aussprüche der Thier-Folterer im 19. Jahrhundert sind genau dieselben, wie die der Folterer von Männern, Frauen und Kindern im 15. und 16. Jahrhundert. Die angeführten Motive und Zwecke der letzteren wurden für ebenso rein, ebenso erhaben und unpersönlich erklärt, wie jene der ersteren es jetzt zu sein beanspruchen. Die Ehrlichkeit der Absichten derer, die das Autodafé schufen, war ebenso groß, wie es die der Hohepriester der physiologischen Rednerbühne und des Marterpflocks irgend sein kann. Nein, das Motiv des Inquisitors war ein höheres, denn er glaubte aufrichtig, daß er Seelen rettete und den Opfern selbst wohlthat; der Physiologe hofft allerhöchstens nur Körper zu retten, und noch dazu nicht einmal die Körper der Opfer selbst... ‚Wir züchtigen aus Liebe', ‚wir veurtheilen Euch zum Marterpfahl um Eurer Seligkeit willen', sagten die Priester des Autodafé! So ist auch die Sprache der Physiologen; sie erklären, daß sie aus reiner Menschenliebe foltern. So behaupten wenigstens die englischen und die amerikanischen Physiologen. In anderen Ländern ist der Physiologe offener und zynischer: er spottet über die Idee, irgend ein anderes Ziel zu haben, als ‚Erkenntniß' und sein eigenes Vorwärtskommen."

Ich zweifle nicht daran, daß die alte Dame sich in der Hitze des Gefechts vielleicht hie und da etwas vergaloppirt; sicherlich werden ihre Ausführungen den betreffenden Fachleuten nur Lächeln über Laienunverstand entlocken. Aber das kleine Heftchen bringt auch Thatsachen, führt Experimente an, die in den Werken berühmter Experimentalphysiologen auf's Genaueste beschrieben sind, sie zitirt die Kommentare, mit welchen jene Männer der Wissenschaft ihre Experimente erläutern, und die allerdings eine erschreckende Gefühllosigkeit, um nicht zu sagen Gefühlsrohheit verrathen. „Wenn solche Bücher wie Mantegazzas ‚Physiologie des Schmerzes' oder Claude Bernards ‚Abhandlung über die Wirkung der Hitze auf das thierische Leben', Jedermann offen stehen, der einen Heller für ihren Kauf ausgeben will," schreibt Ouida, „ist es ein frecher Insult des gewöhnlichen Menschenverstandes des gewöhnlichen Lesers, so zu schreiben, wie es englische Physiologen kürzlich in englischen Revuen thaten: indem sie die furchtbaren Qualen leugneten, die den täglichen und stündlichen Arbeitsgang in den Laboratorien der ganzen Welt bilden." Sie ist eine große Ketzerin, die tapfere Engländerin — wagt sie doch sogar solche Autoritäten anzuzweifeln und anzugreifen, wie Pasteur.

So führt sie den Fall des jungen belgischen Malers De Maens an, der beim Spiele von einem kleinen Hund seines Freundes gebissen, gegen seinen Willen überredet wurde, nach Paris zur Heilung zu gehen und nach seiner Rückkehr an Hundswuth starb, während der kleine Hund in vollkommener Gesundheit leben blieb! Mit Bezug auf das Brown-Sequard Lebenselexir, das seiner Zeit so viel von sich reden machte, erzählt sie von einem Manne, der, nachdem er diese Injektionen genommen, wiederholt von epileptischen Anfällen heimgesucht wurde, die ihn schließlich zum Idiotismus herabsinken ließen. Sie macht noch darauf aufmerksam, daß die Thatsache, daß diese Kur an Taine in seiner letzten Krankheit erprobt wurde, dem Publikum verborgen geblieben ist. Ferner erwähnt sie, daß die berühmte Ferrier'sche Entdeckung für Gehirnleiden den Tod des Künstlers John Pettie herbeiführte, und schließt diesen Theil ihrer Bemerkungen mit dem Satze: Trotzdem sind Brown-Sequard, Pasteur und Ferrier die Dreifaltigkeit geworden, die der Welt zur Verehrung vorgehalten wird."

Mit einer verblüffenden Offenheit theilt Ouida auch mit, was sie einen berühmten Chirurgen in betreff seiner eigenen operativen Geschicklichkeit sagen hörte: „Gewiß, ich tödtete vierzig bis fünfzig Personen, bevor ich meine gegenwärtige Geschicklichkeit mit dem Messer erlangte; Jedermann muß seinen Preis für seine Erfahrung zahlen." Und da eine so angesehene Schriftstellerin sich nicht scheut, aus der Schule zu plaudern, will ich mir zum Schluß dasselbe gestatten. An einem Schnupfen laborirend, der mir die Thränen beständig aus den Augen trieb, empfing ich neulich Besuch von einem jungen Mediziner und einer Dame, die früher zu den „Christian Scientists" gehörte. Ich fragte den Herrn Doktor, was ich etwa gegen den Schnupfen thun könnte. „Verschreiben könnte ich Ihnen schon etwas, ob es aber helfen würde, ist eine andere Sache!" war die Antwort. Schnupfen sei eine Krankheit, die der Aerzte spotte. Nach einer Weile begann ich während des Gesprächs Menthol einzuathmen. „Hilft das Ihnen?" fragte die Dame. „Sobald der Glaube vorhanden ist, hilft es!" warf das medizinische enfant terrible ein. Neunzehntel aller Kuren seien auf den Glauben des Patienten und die Suggestionsmacht des Arztes zurückzuführen. Ich bin von der Ehrlichkeit meines medizinischen Freundes überzeugt. Wenn er aber Recht hat, ist dann das Experimentiren an Millionen von Thier- und Menschenleibern gerechtfertigt? Trotz aller Achtung vor der Wissenschaft bin auch ich arg in Versuchung, gegen den Mißbrauch mit lebenden Versuchsobjekten zu protestiren, und „Schach der Qual" zu rufen.

A. E.

Der zweite Schuß.

(Von Alexander Puschkin.*)

I.

Ich war ein junger Husarenleutnant und lag in einem kleinrussischen Städtchen in Garnison. Wir Kameraden amüsirten uns miteinander, so gut es in der einförmigen, kleinen Stadt ging. Die Regimentskameraden hielten treu zusammen, und es kam kein Zivilist in unseren Kreis mit Ausnahme eines einzigen. Dies war ein hagerer, etwas finster aussehender Mann in der Mitte der Dreißiger. Milow, so will ich unseren damaligen Kumpan hier nennen, war im Grunde schweigsamer Natur, aber wenn er sprach, machte er gute Bemerkungen, wenngleich seine Zunge ein wenig scharf war und Keinen zu schonen pflegte. Obwohl er in guten Verhältnissen zu leben schien, war seine Wohnung höchst einfach möblirt. Sie hatte aber einen eigenthümlichen Schmuck. Die Wände der Zimmer waren so von Kugeln durchlöchert, daß sie den Bienenzellen ähnlich sahen. Wir hatten bald erfahren, daß Milow durch fortwährende Uebung im Pistolenschießen eine wunderbare Geschicklichkeit erlangt hatte.

Eines Abends hatten wir, etwa ein halbes Dutzend Offiziere, nach einem Diner bei Milow, auf welchem dem Champagner stark zugesprochen war, Lust, ein Spiel zu machen. Milow, der nicht gerne spielte, ließ Karten bringen. Er wurde aufgefordert, die Bank zu halten, legte einen Haufen Goldstücke auf den Tisch, und das Spiel begann. An diesem Abend war ein junger Leutnant unter uns, der eben erst in's Regiment getreten war. Er war eben so unbekannt mit Milows Art, wie mit der Wirkung des Champagners, den er allzu reichlich genossen hatte. Ein vermeintlicher Rechenfehler, den der Bankier nach des Leutnants sehr unklarer Ansicht begangen haben sollte, gab den Anlaß zu einem peinlichen Streit. Die durch Wein und Spiel erhitzten Gemüther geriethen aneinander, und da Milows überlegene Ruhe den jungen Leutnant nicht minder ärgerte, als das Gelächter der Kameraden, sobald Milow den Wüthenden mit schlagender Ironie abfertigte, so gerieth er außer sich. Er riß einen silbernen Leuchter vom Tisch und schleuderte ihn Milow in's Gesicht. Dieser wich geschickt aus, aber bleich vor Zorn sprang er auf und rief mit funkelnden Augen: „Hinaus, Knabe! Und danke Gott, daß dies in meinem Hause geschehen ist."

Wir waren keinen Augenblick über die Folgen dieser Szenen im Unklaren, und unser jüngster Kamerad, der mit der Erklärung hinausgegangen war, daß er zu jeder Satisfaktion bereit sei, galt uns als ein todter Mann. Als wir uns am anderen Morgen in der Reitbahn trafen, war die allgemeine Frage nach der Affäre des jungen Leutnants, als dieser plötzlich erschien und uns sagte, daß bis jetzt kein Kartellträger von Milow bei ihm gewesen sei. Es vergingen drei Tage und die Sache blieb, wie sie war. Der Leutnant lebte immer noch. Dieses Verhalten Milows war uns unbegreiflich, um so mehr, als einer unserer Kameraden, der ihm gegenüber wohnte, gesehen hatte, wie er einen ganzen Vormittag lang eine Kugel nach der anderen in ein an die Wand genageltes Kartenblatt schoß. Es gab hier keinen Ausweg. Milow erschien uns als feig, und mit einem solchen Menschen konnte das Offizierkorps eines kaiserlichen Husarenregimentes nicht mehr verkehren.

Am vierten Tage nach dem verhängnißvollen Spielabend fand ich, als ich vom Exerzirplatz nach Hause kam, einen Brief, auf dessen Adresse ich Milows Handschrift erkannte. Der Brief enthielt nur einige Zeilen, in denen mich Milow bat, ihn heute Abend in einer wichtigen Angelegenheit zu besuchen, ich würde ihn durch mein Kommen sehr verbinden. Anfangs zögerte ich; der esprit de corps verbot mir, mit diesem feigen Menschen irgend eine Gemeinschaft zu haben. Allein meine Neugier — was konnte mir Milow Wichtiges zu sagen haben —, sowie ein gewisses Mitleid mit dem Mann siegten, und ich trat Abends, in der Hoffnung, von Niemand gesehen zu werden, bei Milow ein. Ich fand das Zimmer völlig ausgeräumt. Am Boden standen gepackte Koffer, und Milow trat mir mit ernstem Gesicht entgegen.

„Ich danke Ihnen", sagte er, „daß Sie gekommen sind. Wie Sie sehen, bin ich im Begriff, abzureisen. Es wäre möglich, daß wir uns nicht wiedersehen, und darum möchte ich Ihnen eine Erklärung über mein Verhalten geben, das Ihnen doch gewiß unbegreiflich erscheint. Die Meinung Ihrer Kameraden über mich ist mir gleichgiltig; aber Sie habe ich lieb, und es wäre mir schmerzlich, wenn Sie eine falsche Meinung von mir behielten."

Er schwieg, und auch ich wußte nichts zu sagen. Aber ich setzte mich und hörte aufrichtig zu, was er mir mittheilte.

„Sie wundern sich", sagte er, „daß ich von jenem albernen Leutnant keine Satisfaktion verlangt habe. Glauben Sie mir, wenn ich an diesem Menschen meine Satisfaktion hätte nehmen können, ohne mein eigenes Leben auf's Spiel zu setzen, würde ich es gethan haben."

Verwundert sah ich Milow an.

„So ist es", fuhr er fort. „Ich habe nicht das Recht, mich in Todesgefahr zu begeben; denn es sind bereits sechs Jahre her, seit ich eine Ohrfeige bekam, und der Mann lebt noch heute."

Meine Neugier war auf's Aeußerste gespannt. „Und Sie haben sich nicht mit ihm geschlagen?" fragte ich.

„Ich habe mich geschlagen", antwortete Milow. „Und hier sehen Sie ein Andenken an dies Duell". Er nahm aus einer Hutschachtel eine Mütze und setzet sie auf. Etwa einen halben Zoll über der Stirn war sie, wie ich jetzt sah, von einer Kugel durchbohrt.

„Sie wissen", erzählte er, „daß ich im ***schen Husarenregiment gedient habe. Ich war ein flotter Offizier, ritt, trank und duellirte mich, wenn es noth that, mit den Andern um die Wette. Da wurde ein junger Mann aus einer reichen und vornehmen Familie zu uns versetzt. Sein Name, sein liebenswürdiges Wesen und auch wohl sein Reichthum verschafften ihm schnell Erfolge bei den Frauen. So näherte er sich auch einer Dame, die ich anbetete, und ich begann allmählich zu fürchten, daß ihr Herz mir durch den neuen Kameraden entfremdet werden könnte. Die Gelegenheit, ihn unschädlich zu machen, fand ich bald. Auf einem sommerlichen Ballfest benahm er sich gegen meine Herzensdame so zudringlich, daß er sich von mir die stärksten Beleidigungen sagen lassen mußte. Wir zogen die Säbel, wurden aber getrennt, um uns am nächsten Morgen mit unseren Sekundanten in einem Wäldchen vor der Stadt wiederzusehen.

Ich war früher als mein Gegner auf dem Platze. Endlich kam er mit lässigem Schritt, lachend, mit seinen Zeugen plaudernd, heran. Er war baarhäuptig und trug seine Mütze, die voller Kirschen war, in der Hand. Die Sekundanten maßen zwölf Schritt ab; er hatte den ersten Schuß; er zielte lange und durchschoß meine Mütze."

„Nun kam ich heran. Sein Leben gehörte mir. Vorher wollte ich mich noch an seiner Todesangst weiden; aber er stand ruhig da, aß Kirschen aus seiner Mütze und schnellte mir die Kerne vor die Füße. Diese unnatürliche Ruhe brachte mein Blut in Wallung. Aber plötzlich kam mir ein Gedanke, der eines Teufels würdig war. Ich ließ die Pistole sinken und sagte: „Sie sind jetzt nicht in der Laune zu sterben, sondern wünschen zu frühstücken. Ich will Sie nicht stören".—„Sie stören mich nicht", antwortete er, „schießen Sie nur zu. Dieser Schuß gehört Ihnen. Ich werde aber auch zu jeder anderen Zeit zu Ihrer Verfügung stehen." Dieses Wort befestigte meinen Entschluß. Ich erklärte den Sekundanten, daß ich heute nicht schießen würde. Ich nahm den Abschied und zog mich hierher zurück. Aber seit jener Zeit habe ich keinen Tag verlebt, ohne an meine Rache zu denken. Jetzt ist meine Stunde gekommen. Soeben schreibt man mir, daß jener Mann, bei dem ich noch einen Schuß zugut habe, sich in diesen Tagen mit einem schönen, jungen Mädchen verheirathen wird. Ich will doch sehen, ob er in seinem Liebesglück dem Tode ebenso ruhig in's Auge blickt, als damals beim Kirschenessen."

Der Diener trat ein und meldete, daß der Wagen bereit stände. Milow reichte mir die Hand zum Abschied, und ich erwiderte seinen herzlichen Händedruck. Dann stieg er in den Wagen, und ich sah, daß er den Pistolenkasten neben sich stellte. Die Pferde zogen an und ich sah ihm, in ernstes Sinnen versunkne, noch lange nach.

II.

Mehrere Jahre waren seit dieser Zeit dahingegangen. Ich hatte den Dienst quittirt und lebte auf meinem Gute im ***schen Gouvernement, als ich auf meiner Reise den Grafen N. kennen lernte, einen der reichsten Gutsbesitzer der Umgegend von Moskau. Ich wurde schnell mit dem liebenswürdigen Manne bekannt, und als er mich einlud, ihn auf dem Schlosse zu besuchen, nahm ich die Einladung mit Dank an. Es waren dabei auch die Augen einer schönen, jungen Frau im Spiele. Die Gräfin, welche sich vor wenigen Jahren vermählt hatte, war eine der reizendsten Frauenerscheinungen, die man sich denken konnte.

Ich wurde von dem jungen, glücklichen Paar höchst freundlich empfangen und mußte mehrere Tage auf dem Schlosse bleibe. Der Graf und ich wurden immer vertrauter. Wir jagten, ritten und schossen zusammen nach der Scheibe. Der letztgenannte Sport gab zu einem Gespräch über gute Pistolenschützen Gelegenheit. Mir fiel hier natürlich Milow ein, und ich schilderte ihn, wie er jeden Vormittag seine Kugeln in ein Kartenblatt schoß. Ich mußte auch seine Art und seine Gestalt sehr lebendig gemalt haben, denn der Graf und die Gräfin, welche bei unserem Gespräch zugegen waren, merkten sichtlich interessant auf, als ich von ihm erzählte.

„Seltsam", sagte der Graf. „Und wie hieß dieser geschickte Pistolenschütze"?

Ich nante den Namen.

„Ah!" rief der Graf, höchlichst überrascht. „Sie haben Milow gekannt?"

„Gewiß!" sagte ich; „aber seit fünf Jahren habe ich nichts von ihm gehört. Kennen Sie ihn, Herr Graf?"

„Und wie ich ihn kenne!" rief er. „hat er Ihnen nie einen eigenthümlichen Vorfall aus seinem Leben erzählt?"

„Meinen Sie den Ball, auf dem er von einem jungen Grafen eine Ohrfeige bekam?"

„Denselben. Ich war dieser Graf. Und wir haben uns noch später getroffen."

In großer Aufregung erhob sich mein Gastgeber und sagte, indem er auf ein Bild über seinem Schreibtisch deutete: „Sehen Sie das Bild — es ist der Beweis unseres letzten Rencontres."

Auch die Gräfin war in Erregung. „Ich bitte Dich, Wassilj, sprich nicht von der Geschichte, es ist mir schrecklich."

„Ich muß es erzählen", sagte der Graf. Ich bin es meinem Gast schuldig. Er hat gehört, wie ich seinen Freund beleidigte, nun soll er erfahren, wie dieser sich rächte."

Ich hatte inzwischen das Gemälde betrachtet. Es war eine Schweizer Ladnschaft; aber nicht der Gegenstadn interessirte mich, sondern die zwei dicht nebeneinander stehenden Kugeln, von welchen das Gemälde durchlöchert war.

„Sie werden gleich hören", sagte der Graf, „woher diese Kugeln stammen. Es war im ersten Monat meiner Ehe, als ich eines Abends nach Hause kam und hörte, daß ein fremder Herr, der seinen Namen nicht nennen wolle, in meinem Arbeitszimmer auf mich wartete. Als ich eintrat, sah ich einen Mann in bestaubten Reisekleidern am Kamin sitzen. Er stand auf und redete mich mit heiserer Stimme an. ‚Erkennen Sie mich, Graf?' sagte er, während seine Augen, unheimlich funkelnd, sich in die meinen bohrten.

„‚Milow!' rief ich erschreckt aus. Ein tiefes Entsetzen zitterte durch meinen Körper. — ‚Sie wissen', fuhr er fort, ‚daß mir noch ein Schuß gehört. Ich bin jetzt gekommen, meine Schuld einzukassiren. Sind Sie bereit?' — Und er zog eine Pistole aus der Tasche. Ich hatte mich endlich gefaßt. Schnell maß ich die Mensur ab, stellte mich ihm gegenüber und bat ihn, nur rasch zu schießen, bevor meine Frau zurückkäme. Ich stellte mich wieder dem furchtbaren Feind gegenüber; Milow hob die Pistole und zielte. Plötzlich aber ließ er den Arm sinken. ‚Ich kann auf einen Unbewaffneten nicht zielen', sagte er, ‚das ist, als ob wir nicht ein Duell ausfechten, sondern als ob ich einen Mord begehen wollte. Losen wir darum, wer den ersten Schuß hat.'"

So luden wir eine zweite Pistole und losten. Das Loos entschied, daß ich zuerst schießen sollte. Ich schoß, aber meine Kugel ging fehl und traf das Bild, das Sie hier sehen. Jetzt war Milow an der Reihe. Ich sah die glühenden Augen vor mir und sah, wie lange er auf mich zielte. Da öffnete sich die Thür, meine Frau stürzte herein und warf sich an meine Brust. Ich faßte mich schnell. ‚Liebes Kind', sagte ich, ‚siehst Du denn nicht, daß wir uns einen Scherz machen? Du bist ja ganz aufgeregt. Bitte, gehe und trinke ein Glas Wasser. Dann aber komme wieder, damit ich Dir einen alten Kameraden vorstelle.' Sie glaubte mir nicht. ‚Sagen Sie, mein Herr', rief sie, sich zu Milow wendend, ‚ist es wahr, daß dies ein Scherz ist?' — ‚Ihr Herr Gemahl liebt die Scherze, Frau Gräfin', antwortete Milow. ‚Aus Scherz hat er mir eine Ohrfeige gegeben, aus Scherz eine Kugel durch meine Mütze geschossen und soeben hat er mich wieder aus Scherz nicht treffen wollen. Jetzt aber bin ich an der Reihe, einen Scherz zu machen.' Und nachdem er dies gesagt, hob er die Pistole und fing an auf mich zu zielen.

Mein liebes Weib warf sich ihm zu Füßen. ‚Welche Schmach,' rief ich empört. ‚Stehe auf! Und Sie, Grausamer, hören Sie auf, eine verzweifelte Frau zu quälen. Wollen Sie nun endlich schießen oder nicht?' Er ließ die Pistole sinken. ‚Nein,' sagte er, ‚ich will nicht schießen, ich habe meine Satisfaction. Ich habe Ihre entsetzliche Angst gesehen und habe sie gezwungen, noch einmal auf mich zu schießen. Das genügt mir.' Ohne einen Gruß ging er hinaus. Aber in der Thür drehte er sich um und schoß seine Kugel dicht neben die meinige in das Bild. Dann war er verschwunden. Meine Frau aber war ohnmächtig geworden."

Der Graf schwieg. Dann umarmte er seine Frau, die sich liebevoll an seine Schulter schmiegte.

Von Milow hörte ich nichts mehr, bis ich aus einem Zeitungsbericht erfuhr, daß er als Anführer einer Freiwilligenschaar im Kampfe gegen die Türken gefallen war.

*) Am 7. Juni (26. Mai a. St.) waren es 100 Jahre, daß dieser größte russische Dichter geboren wurde, und bringen wir bei dieser Gelegenheit die obige Erzählung; ein eigenthümliches Gefühl dürfte manchen Leser überkommen, wenn man bedenkt, daß Puschkin selbst seinen Tod im Duell fand. Die Red.

Der Eierdieb.

Humoreske von Wilhelm Lampert.

Am Stammtische des Hotels „zum Münchhausen" zu Windheim ging es wieder recht fidel zu.

Der Herr Oberförster war von seiner weit ab im Walde gelegenen Klause zur Stadt gekommen, hatte sich am Stammtisch festgekneipt und ergötzte die Abendrunde in gewohnter Weise mit seinen Erlebnissen und Wundergeschichten, von denen er über ein sehr reichhaltiges Repertoire verfügte, die er stets mit dem ernsthaftesten Gesicht vortrug und für deren unumstößliche Wahrheit er sich verbürgte.

Pflichtschuldigst glaubte natürlich jeder der Stammgäste seine Schnurrpfeifereien, wenigstens versicherte er es, und nie wagte es jemand, auch nur den leisesten Zweifel auszusprechen, denn dies konnte den alten Herrn fuchsteufelswild machen und ihn veranlassen, nach Hut und Stock zu greifen und, nachdem er den dreisten Zweifler gehörig abgekanzelt, grollend nach seinem geliebten Wald heimwärts zu trollen.

Heute war er besonders aufgelegt und berichtete den lauschenden Tischgenossen von einem neuen glänzenden Beweis für die einzig dastehende Klugheit seines Jagdhundes.

„Ja, denken Sie sich, meine Herren, wie schlau dieser edle Köter ist!"

Seit einiger Zeit konstatirte meine Frau mit Wehmuth, daß der Legefleiß unserer Hühner recht nachgelassen, und klagte mir ihr Leid. Sofort war ich darüber im Reinen, daß ein Eierdieb im Hause sein Wesen treibe, und daß dies nur unser neuer Forstlehrling, übrigens das größte Leckermaul auf Gottes Erdboden, sein könne.

Wart, Bengel, Dir werde ich das Eiersaufen schon versalzen!

Ich lege mich also, ein Unwohlsein vorschützend, in der Hinterstube, von welcher aus man den Hof und den Hühnerstall gut übersehen kann, auf die Lauer. Stunden vergehen, und obwohl der Lümmel nichts zu thun hat und sich zu Hause herumtreibt, rührt sich nichts, nur mein Lord liegt auf dem Hofe und läßt sich behaglich die Sonne auf den Pelz brennen.

Plötzlich hebt er jäh den Kopf und spitzt die Ohren nach dem Hühnerstall hinüber. „Aha!" denke ich, „jetzt werden wir den Eierdieb gleich haben, das kluge Thier hat ihn schon gespürt!"

Doch fehlgeschossen! Nur eine Henne ist aus dem Loch hervorgekrochen und verkündete mit jubelndem Gegacker, daß sie soeben ihrer heiligsten Pflicht Genüge gethan.

Kaum aber ist sie hinabgeflattert, so erhebt sich langsam unser Lord, späht vorsichtig nach allen Seiten, schielt vorsichtig nach allen Fenstern, und, als er sich sicher und unbeobachtet glaubt, ist er wie der Wind die steile Hühnerstiege, die ein gewöhnlicher Köter gar nicht erklimmen kann, hinauf, zwängt sich mühsam durch die enge Oeffnung und verschwindet im Innern des Stalles.

Nanu! denke ich, sollte gar der Lord der Eierdieb sein? Richtig, nach wenigen Minuten kommt er wieder zum Vorschein, sieht sich wieder sichernd nach allen Seiten um und verschwindet in der nahen Scheune.

Offenbar war das harmlose Gegacker des nichts ahnenden Huhnes das Signal für ihn, daß ein neuer Raubzug lohne.

Ja, ein kolossal schlaues Vieh, der Lord", schmunzelte der Oberförster, stärkte sich mit einem Ganzen und fuhr dann überlegen lächelnd fort:

„Eins, zwei, drei! war ich natürlich draußen und hinterdrein! Durch eine Luke kann ich die Tenne der Scheune überblicken und — was sehen meine Augen? Der edle Lord hat das Ei sorgsam hingelegt, wedelt mit der Ruthe den Staub bei Seite und rollt mit der Schnauze das Ei auf den gefegten Platz. Dann zerschlägt er mit einem geschickten Schlage seiner Pfote, ein Schlag, dem man die größte Uebung ansieht, das Ei in zwei Hälften, just so, wie er es bei meiner Frau gesehen, und leckt begierig die auf den Boden fließende Flüssigkeit auf!

Schon wollte ich hineinstürzen und dem auf frischer That ertappten Eierräuber den wohlverdienten Lohn auszahlen; doch ich besann mich eines Besseren, neugierig, wie das kluge Thier die Spuren seiner schwarzen That verbergen würde.

Blitzblank war die Tenne abgeleckt, er schiebt die beiden Schalenhälften zur Seite, wedelt mit der Ruthe wieder Staub auf die Stelle, nimmt die Schalen vorsichtig in die Schnauze und — — — was meinen Sie, meine Herren, wohin er sie trägt?"

Allgemeine Spannung!

„Dieser schlaueste aller schlauen Hunde trägt die Schalen in die Aschengrube, wohin meine Frau alle Eierschalen mit dem Unrath zu schütten pflegt. Dann marschirt er befriedigt und gemächlich an seinen alten Platz, läßt sich die liebe Sonne weiter auf den Pelz brennen, und leckt sich nur hin und wieder schmunzelnd die Schnauze, offenbar auf das nächste Hühnersignal wartend!

Als aber meine Frau am Abend den Hühnerstall revidirt, sind natürlich — alle Nester leer!"

So schloß der Oberförster, blickte mit Genugthuung von einem zum andern, genau die Wirkung an den Gesichtern prüfend, trank seinen Schoppen aus und bestellte sich rasch einen frischen.

Der Bewunderung voll lobte jeder der Anwesenden die seltene Klugheit dieses genial geriebenen Köters. Nur ein einziger wagte es, spöttisch zu lachen und sich etwas zweifelnd zu äußern, sodaß der Oberförster aufzubrausen drohte und die dicke Ader auf seiner mächtigen Stirn bereits bedenklich zu schwellen begann.

Der Neffe des Herrn Doktor aber, ein junger, flotter Student, der die Ferien bei seinem Onkel verbrachte und von diesem am Honoratiorentisch eingeführt war, der es aber auch schon mit dem Oberförster verdorben hatte, da er es etliche Zeit vorher gewagt, eine seiner Münchhausiaden zu bezweifeln — dieser junge Mann beugte dem drohenden Unheil vor und wandte sich zum Förster:

„Daß es so kluge Hunde gibt, die eine Leidenschaft für rohe Eier an den Tag legen, kann ich bestätigen, Herr Oberförster, wenn auch...."

„....keiner in solch schlauer Weise, wollen Sie sagen", unterbrach ihn Jener und schnarrte den Zweifler von vorhin an: „Sehen Sie, Sie ungläubiger Thomas! Was ich erzähle, ist Alles wahr!" Und zum Studio gewendet: „Lieber Herr, ich hatte Sie bereits in einem bösen Verdacht, freue mich, daß ich mich geirrt, scheinen ja doch ein recht netter, junger Mann zu sein! Prosit! Angehender Doktor!"

„Prosit! Herr Oberförster! Danke sehr, sehr schmeichelhaft für mich! Doch Sie haben mich unterbrochen; ich wollte sagen: wenn auch in noch weit schlauerer Art als Ihr Lord! Wir hatten zu Haus einen noch größeren Schlaumeier und raffinirteren Eierdieb!"

„Was?!" brauste der Alte auf. „Sie...."

„Erzählen! Erzählen!" So schrie alles dazwischen, denn jeder freute sich auf den köstlichen Spektakel, der zu erwarten war.

„Meinetwegen", brummte der Alte, „erzählen Sie, denken Sie aber nicht, daß Sie mir einen Bären aufbinden können. Sie Kiekindiewelt!"

„Alles, was ich erzähle, Herr Oberförster, ist die lautere, verbürgte Wahrheit!"

„Unser Murphy also war noch dazu eine simple Ulmer Dogge, nicht einmal ein Jagdhund! Aber schlau, o wie schlau! Auch dieser Herr Hund hatte an rohen Eiern Geschmack gefunden, stahl auf die gleiche Weise wie des Herrn Försters Lord und...."

„Na, na! Nicht aufschneiden!" knurrte der Oberförster.

„....und meine Mutter machte dieselbe trübe Erfahrung, daß des Abends die Hühnernester leer waren!

Da, eines Mittags, es war zum Essen gerufen worden, treten wir ins Eßzimmer, und im selben Moment entwischt Freund Murphy durch die Thüre, um wie der Wind nach dem Garten zu verschwinden.

„Was mag der verflixte Köter wieder geräubert haben?" rief mein Vater aus, und rasch liefen wir ihm nach, Mutter und Schwester hinterdrein.

In der Laube finden wir den Ausreißer, eben damit beschäftigt, auf der trockenen Diele das der zerschlagenen Schale entfließende Ei aufzulecken. Daneben aber — o dieser schlaueste aller schlauen Hunde! Die rohen Eier schmeckten ihm wohl auf die Dauer zu nüchtern, und so hatte er sich vom gedeckten Tisch das — Salzfaß dazu geholt!"

Ein schallendes Gelächter der Tafelrunde war der Lohn. Der Oberförster jedoch hatte Anfangs auf das Höchste verblüfft starr dagesessen, dann sprang er wüthend auf: „Heiliges Kreuzdonnerwetter! Jetzt seh einer den verdammten Windbeutel da, der kann noch besser lügen!" — — —

Rosa Bonheur.

Auf ihrem Landgut bei Fontainebleau ist am 27. Mai, wie bereits gemeldet, 78 Jahre alt, Rosa Bonheur, die berühmte französische Thiermalerin, gestorben. Der Tod hat sie gleichsam mitten aus der Arbeit weggeholt. Die alte Dame hat bis zu den letzten Tagen ihres Lebens vor der Staffelei gesessen, und im diesjährigen Pariser Salon hängt noch ein Bild von ihr. Ebenfalls im Salon war vor wenigen Jahren ihr Portrait ausgestellt gewesen: Man sah einen alten Herrn mit kurzgeschnittenen grauen Haaren in einem Kostüm, das an die Tracht der Landwirthe oder der Jäger erinnerte; auffällig waren insbesondere die gewaltigen, bis übers Knie hinaufreichenden Reiterstiefel. In dieser Männerkleidung pflegte die Künstlerin über die Aecker und durch die Wälder zu streifen, um die Stoffe zu ihren Bildern zu suchen. Wie sie sich in die männliche Gewandung einzwängte, die ihr schließlich durch die Gewohnheit so vertraut wurde, daß sie sie nicht mehr ablegte, so scheint sie es in ihrem ganzen Leben und Schaffen darauf angelegt zu haben, das zu leisten, was für eine Frau zu leisten schwer oder unmöglich scheint. Man denke sich: ein junges Mädchen aus guter Familie, das plötzlich den Drang verspürt, zu malen, und zwar nicht jene sinnigen Blumen-Arrangements zu malen, die herkömmlich sind, wenn Frauen den Pinsel rühren wollen, sondern Thiere zu malen, große lebendige Thiere mitten aus der Natur heraus!

Jahre lang hat Rosa Bonheur die Thiere studirt. Jeden Tag, in früher Morgenstunde, verließ sie die Wohnung ihres Vaters, mit dem sie damals in Paris zusammenlebte, und wanderte über die Barrière du Roule hinaus nach den Schlachthäusern der Plaine Monceau. Dort lehrte sie sich selbst, Thiere nach dem Leben zu zeichnen. Einmal wäre sie beinahe durch einen wüthenden Stier getödtet worden. Die Gefahren waren ihr gleichgiltig. Aber eine harte Zumuthung war es für das junge Mädchen, täglich lange Stunden in der Gesellschaft des rohen Mannsvolkes der Schlachthäuser zuzubringen. Mit eiserner Energie überwand sie das Alles, die wilden Stiere und die Fleischerknechte. Dabei hatte sie ein zart empfindendes Herz. Niemals konnte sie sich über den Tod ihres Vaters trösten, dem sie mit inniger Liebe zugethan war; und es war ihr Stolz, daß die Erfolge, die sie verhältnißmäßig früh mit ihren künstlerischen Leistungen errang, es ihr ermöglicht hatten, die letzten Jahre des Greises sorgenfrei zu gestalten. Auch ihrer ganzen übrigen Familie war sie eine Stütze. Hier findet man also die Frau wieder: die zärtliche Tochter und die zärtliche Schwester. Eine andere Zärtlichkeit scheint sie nicht gekannt zu haben. Sie malte und hatte keine Zeit, zu lieben. Vor Allem aber kommt die Frau wieder zum Vorschein in ihren Bildern. Trotz der männlichen Entschlossenheit, mit der sie an ihrer Ausbildung arbeitete, trotz des männlichen Freimuthes, mit dem sie sich der Natur gegenüberstellte, um von ihr direkt alle künstlerische Anregung zu empfangen, haben ihre Bilder stets etwas Weibliches behalten.

Rosa Bonheur hat manches frisch beobachtete, fein durchgeführte Bild gemalt. Sogar an Größe der Auffassung fehlte es nicht, namentlich nicht in ihren ersten Werken. In den letzten Jahren hat sie eigentlich immer wieder dieselben Schäfchen oder Kühlein in denselben Landschaften auf die Leinwand gebracht und hat sich wohl nur darauf beschränkt, als kluge Geschäftsfrau ihren Namen, der zumal außerhalb Frankreichs Goldes werth war, auszumünzen.

Rosa Bonheur hat ehrlich gestrebt und Schönes geleistet. Aber wer nur einmal im Louvre vor dem großen Gemälde des Troyon gestanden hat, — wer diese Stiere gesehen hat, die zur Morgenarbeit ziehen, wuchtigen Trittes, dampfend vom Frühnebel, — wer diese unannachahmlich lebensvolle, urgewaltige Schöpfung betrachtet hat, die zu den größten Kunstwerken aller Zeiten gehört — kurzum, wer Troyon kennen gelernt hat, der weiß, daß es in der Thierdarstellung eine Höhe gibt, welche Rosa Bonheur niemals erreicht hat. Ihren Weltruf dankt sie hauptsächlich der Gesammtausstellung ihrer Werke auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

Rosa Bonheur wurde im Jahre 1894 zum Offizier der Ehrenlegion ernannt; seither die einzige derart ausgezeichnete Frau.

Zwei Pflichten.

Roman von **Hans Richter.**

(2. Fortsetzung.)

Er war im Begriff zu gehen, als Rose und Herr Born zum zweiten Male in seinem Gesichtskreise erschienen. Nicht ganz sicher, ob nicht auch sie ihn bereits erblickt, zögerte er einen Moment, da traf ihn ein so verwunderter Blick aus den blauen Mädchenaugen, daß er fast verwirrt den Hut zog.

Helfen Sie mir doch mal den Deserteur festhalten, rief Froben. Wir bekommen ja unsere Golfpartie nicht zusammen. Denken Sie, Fräulein Rose, er behauptet, abgespannt zu sein.

Mit einigen freundlich einladenden Worten trat Rose näher. Vorhin hatte der Gedanke, daß sie seine Liebe weder ahne, noch erwidere, als eine schmerzlich beruhigende Erleichterung sein Herz entlastet. In diesem Augenblicke jedoch, in welchem sie so vor ihm stand in ihrer frischen Schönheit, faßte ihn eine wüthende Eifersucht gegen den Offizier, der sich, von der Begegnung offenbar unangenehm berührt, auffallend zurückhaltend benahm.

So hold lächelte sie ihn an, so freundlich und warm schimmerten ihre Augen, in zärtlicher Bitte schienen sie aufzuleuchten, unbewußte Verräther eines im Busen verborgenen heißen Gefühls.

Sie ist nicht das Kind, dessen Reinheit dich bestrickte, sondern eine Kokette, die mit dir spielt, obwohl sie schon einen andern fest in ihrem Netze hält, schoß es ihm durch den Kopf, und trotz dieses Verdachtes brauste doch das kaum unterdrückte Verlangen von Neuem mit verdoppelter Gluth durch seine Adern. Er hatte den Blick bemerkt, mit welchem der rückwärts stehende Offizier die schlanke Gestalt des Mädchens umfaßte. Das war ein Blick der verzehrenden Leidenschaft, und seine Eifersucht raunte ihm zu: einer erwiderten und darum zu solchen Blicken berechtigten Leidenschaft.

Um so besser! — es erleichterte ihm den Kampf gegen sein thörichtes Herz. Nie sollte sie erfahren, was er für sie gefühlt und gelitten.

Verwundert schaute Rose den in finsteres Schweigen Versunkenen an.

Aber, bitte, — so kommen Sie doch! drängte sie dann wieder. Auch Papa war bereits um Ihr Ausbleiben besorgt. Wir sind eben schon an Sie gewöhnt.

Ironisch lächelnd strich Herr von Born seinen in der That prachtvollen blonden Schnurrbart.

Vielleicht war's eine kindische Thorheit, in dieser gewohnheitsmäßigen Geste einen beabsichtigten, überlegenen Spott zu erblicken, aber Rudolf's Gereiztheit faßte sie in diesem Sinne auf, und ohne irgend welche Entschuldigung verabschiedete er sich mit einer kühlen, förmlichen Höflichkeit, die nach der bisherigen freundschaftlich ungezwungenen Vertraulichkeit des Verkehrstones befremden und verletzen mußte. Sie sollte es auch, es durfte kein Zweifel darüber bestehen bleiben, daß er sich zurückzuhalten wünschte.

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, zog er den Hut und schritt davon, so daß er gar nicht bemerkte, wie bleich und erschrocken Rose ihm nachstarrte.

Rudolf hatte seine Pflicht gethan, nur seine Pflicht, dennoch brannte ihm das Herz in schmerzlichem Weh. Ob sie mit ihm gespielt oder nicht — das trat schon wieder in den Hintergrund, nur eins dachte und fühlte er: jetzt geht sie wieder am Arm des andern dahin und wird mit ihm plaudern und lachen, du aber wirst nie mehr ihre Hand drücken und im Tanze deinen Arm um ihre Hüfte legen dürfen.

Zerrissen und zerronnen der schöne Traum, der ihm eine zweite Jugend gebracht hatte.

Aufgeschaut! rief eine volle Frauenstimme, und dicht vor ihm wurde mit kräftigem Ruck der Traber parirt, dessen Hufschlag er überhört hatte. Ueben Sie in höchsteigener Person Straßenpolizei, lieber Baron? fuhr Frau von Rudow lachend fort, die auf dem Vordersitz des eleganten Zweiräders selbst die Zügel führte. Wie wäre ich bestraft worden, wenn auch nur die Spitze der Deichsel Sie berührt hätte?

Die Schuld liegt auf meiner Seite und faßt auch gleichzeitig die Strafe in sich: ich habe Sie zu spät gesehen.

O, das ist galanter, als ich es von Ihnen gewöhnt bin .... Sie lachte ihn mit den schönen, braunen Augen an. Der dunkle Herrenhut mit dem wehenden Schleier saß anmuthig keck über dem pikanten Gesichtchen, in plastischer Schönheit hob sich die prachtvolle Büste empor. Ich bin auf der Suche nach einem Gendarmen. Die polnischen Arbeiter auf meinem Vorwerk scheinen heute Abend wieder einmal einen Skandal in Scene setzen zu wollen.

Das fällt ja in mein Amt. Wollen Sie gestatten, daß ich Sie begleite? Den Gendarm kann Ihr Groom holen.

Rudolf warf einige Zeilen auf seine Karte, die er dem Diener übergab. Dann stieg er zu Frau v. Rudow hinauf. Mit einem festen, warmen Druck reichte sie ihm die Hand entgegen.

Sie sind wahrlich ein Ritter, auf den man in jeder Fährlichkeit bauen kann, sagte sie, doch durch den Scherz schien ihm ein Klang verhaltener, schwüler Leidenschaft zu schwingen.

Durfte er Frobens Andeutungen Glauben schenken — allerdings in einem edlern, reinern Sinne! — Sie war ein Weib mit allen Vorzügen ihres Geschlechts, geschaffen, Liebe zu geben und Liebe zu erwecken, so schön, daß auch kältere Sinne als die seinigen sich in ihrer Nähe entflammen mußten. Heiß brauste es ihm durch Kopf und Herz.

Frau von Rudow wendete und ließ den Rappen wieder ausgreifen.

Die Wissowski'schen Beamtenhäuser schienen wie graue Schatten vorüber zu fliegen, jetzt die kleine Villa, — nun der Park .... Drüben auf dem Lawn Tennisplatz wurde gespielt. Deutlich unterschied Rudolf das zartblaue Kleid Roses, ihr gegenüber glitzerte die Uniform Borns im Schimmer der sinkenden Sonne.

Pah! — Mochten sie thun, was sie wollten, es focht ihn nicht mehr an. Er hatte für diese verspätete Backfischschwärmerei ein Gegengift gefunden — und brennend senkten sich seine Augen auf das hold erröthende Antlitz der schönen Frau, deren weiche Schulter die seine streifte.

3.

Rudolf Elstra hatte soeben die Ministerialverfügung erbrochen, die ihn „behufs anderweitiger dienstlicher Verwendung" nach Berlin zurückrief. Mit überwachten Augen sah er darauf nieder. Eine unruhige Woche lag hinter ihm.

Jener von Frau von Rudow vorhergesagte Skandal hatte thatsächlich stattgefunden und war fast zu einer Revolte ausgeartet, die zu unterdrücken selbst seine entschlossen und derb zufassende Hand Mühe hatte. Da derartige, lediglich der Trunk- und Händelsucht entspringende Unruhen schon mehrfach vorgekommen waren, und auch jetzt das gewaltsam erstickte Feuer unter der Asche weiter zu glimmen schien, war es nur natürlich, daß der oberste Vertreter der Polizei jetzt fast täglich nach Dobitz hinausfuhr.

Er genoß das Gegengift, das er sich selbst verordnet, in vollen, berauschenden Zügen, aber wie immer in solchen Fällen, blieb doch ein bitterer Nachgeschmack zurück, und die Betäubung wich doch auf Augenblicke der Erkenntniß, daß er sich vorläufig doch nur selbst betrog.

Das Wissowski'sche Haus hatte er nicht mehr betreten, trotz aller persönlichen und schriftlichen Einladungen, trotz der verlangenden Sehnsucht, die ihn noch bisweilen zu überwältigen drohte.

Jetzt grübelte er darüber nach, auf welche Weise er seinen Abschiedsbesuch abstatten könne, ohne Rose dabei zu begegnen, — da meldete der Diener Herrn Wissowski. Ein Verleugnen war nicht möglich. Das gewohnheitsmäßige: Ich lasse bitten! — wurde ihm blutsauer. In ein wenig gezwungener Haltung trat er dem Grubenbesitzer entgegen, der ebenfalls im Gegensatz zu seiner sonstigen jovialen Beweglichkeit sehr steif erschien.

Womit kann ich dienen, Herr Wissowski?

Die Frage und ihr Ton ließen kaum einen Zweifel darüber, daß Rudolf den frühern freundschaftlichen Verkehr nicht weiter zu führen gedachte.

Um Wissowski's schmale Lippen zuckte eine ironische Falte.

Ich habe mit lebhaftem Bedauern vernommen, daß Sie, Herr Baron, uns bereits wieder zu verlassen gedenken. Die Besitzer der bedeutendsten Güter und Gruben haben auf meine Anregung hin bereits das Ministerium gebeten, Sie unserm Kreise zu erhalten, und wenn wir uns der Hoffnung auf einen zusagenden Bescheid hingeben, so geschieht das auch in der Voraussetzung, daß Sie selbst sich zum Bleiben bewegen lassen werden.

Ihre Wünsche sind allerdings sehr schmeichelhaft für mich, indem sie mir zu beweisen scheinen, daß mein kurzes Wirken bereits Ihr Vertrauen gewonnen hat, erwiderte Rudolf kühl, indessen kommen hier anderweitige dienstliche Gesichtspunkte in Betracht.

Und persönliches Wollen, ergänzte Wissowski trocken.

Das war ein so directer Angriff, daß er Rudolf fast verblüfft hätte.

Allerdings, gestand er in frostig abwehrendem Tone. Ich habe auch persönliche Gründe.

Welche mit meinem Hause zusammenhängen —

Es genügt Ihnen wohl die Versicherung, Herr Wissowski, daß ich Ihrer Gastfreundschaft stets dankbar gedenken werde —

Sie haben so plötzlich und entschieden darauf verzichtet, Herr Baron, daß ich mich genöthigt sehe, mir darüber eine Erklärung auszubitten. Anfänglich fürchtete ich, daß von unserer Seite — ganz unbewußt — etwas Ungehöriges geschah, das Sie uns entfremdete.

Das ist durchaus nicht der Fall. Im Gegentheil, ich habe so viel Freundliches in Ihrem Hause genossen, daß ich es lebhaft bedauern würde, nicht auch in gleicher Weise von Ihnen scheiden zu können.

Gewissermaßen ist das aber leider bereits geschehen. Wie Sie selbst zugestehen, trifft uns kein Verschulden. Demnach habe ich wohl das Recht, mir eine Erklärung auszubitten, Herr Baron. Der Mann war wie eine Klette. In wirklicher Verlegenheit rief Rudolf: Es ist mir unmöglich, Ihnen eine solche zu geben. Bitte, lassen Sie sich doch an meinem Ehrenwort genügen, daß ich keine Animosität gegen Sie hege.

Bedaure, Herr Baron, das genügt mir keineswegs, entgegnete Wissowski, — und nun nahm seine dünne Stimme einen überaus scharfen Klang an. Er reckte seine hagere Gestalt, die Falten seines raubvogelartigen Gesichts schienen sich zu vertiefen; der unscheinbare Mann sah plötzlich wie eine Verkörperung unbeugsamster Entschlossenheit aus. Ich empfing Sie in meinem Hause, wie ich es mit jedem andern Herrn an Ihrer Stelle gethan haben würde. Dank Ihren vielen, liebenswürdigen Eigenschaften wurden Sie mir — und ich darf wohl sagen der ganzen Stadt und dem Kreise — in kurzer Zeit werth und vertraut. Noch jetzt, da ich mich wohl mit Recht verletzt glaube, gestehe ich Ihnen zu, daß ich selten eine angenehmere Bekanntschaft geschlossen habe als die Ihrige. Ich bitte, Herr Baron — unterbrach sich der Grubenbesitzer, da Rudolf abwehrend die Hand hob — das ist durchaus keine Schmeichelei, wozu ich niemals, am wenigsten augenblicklich aufgelegt bin. Ich muß das hervorheben, um Ihnen sagen zu können, daß noch tiefer als mich alten, welterfahrenen Mann dieser Eindruck ein junges, weltfremdes Mädchengemüth berühren mußte. Wir alle hier sind trockene Geschäftsleute, sozusagen in der Seele verstaubt und verrußt, wie unsere Kohlengruben; die wenigen jüngern Herren — zumeist Officiere — ragen, so werth ich sie schätze, doch unstreitig nicht über ein gewisses Niveau hinaus, das ihr einseitiger Beruf und der ständige Aufenthalt in so kleinen Garnisonen bestimmen. So war es nur natürlich, daß Sie aus der Menge glänzend hervorstachen, ein Mann der großen Welt und Gesellschaft, deren Zauber auf Fernstehende immer bestehen bleibt, ein Mann von gewinnendster Erscheinung und Liebenswürdigkeit, von natürlicher Feinheit, Güte und Festigkeit. Ich darf nicht behaupten, daß Sie je geflissentlich Ihre körperlichen und geistigen Vorzüge in ein besonders vortheilhaftes Licht gesetzt hätten; Sie wirkten — auch ohne Pose — noch tiefer, doch diese Wirkung konnte Ihnen nicht entgehen.

Er hielt inne, um mit seinen dunkelleuchtenden kleinen Augen Rudolf scharf zu fixiren, auf dessen Gesicht die peinlichste Ueberraschung lag ... Diese Wendung hatte er nicht erwartet.

Ich blieb dann Ihrem Hause fern, Herr Wissowski.

Sofort, als Sie selbst die in Frage stehende Wahrnehmung machten? — Wollen Sie mir darauf Ihr Ehrenwort geben, Herr Baron ...? Und als Rudolf schwieg, fuhr er noch schärfer fort: Sie thun es nicht und — können es nicht. Sie wissen genau wie ich selbst, daß Ihr Verkehr in meinem Hause sich derartig gestaltete, daß nach den Begriffen von Ehrenmännern nur noch eine Consequenz zu ziehen möglich ist, falls Sie mir — und noch mehr meiner Tochter — nicht eine ebenso unverdiente als schwerwiegende Beleidigung zufügen wollen.

Seien Sie versichert — darauf kann ich Ihnen mein Wort geben —, daß mir jeder Gedanke an eine Kränkung durchaus fern gelegen hat! entgegnete er in ungeheuchelter Ergriffenheit. So schuldig als Sie annehmen bin ich nicht. Nach dem jahrelangen kalten Zwange unserer Großstadtgesellschaft athmete ich in diesem Verkehr voll ungezwungener echter Freundlichkeit auf, wie ein Erstickender in der reinen Luft; noch einmal wurde ich jung, noch einmal wurden mir Welt und Leben leicht. Das allein war mein Fehler. Ganz unbedacht gab ich mich dem angenehmen Zauber hin, bis ich erschrocken fühlte, daß ich zu weit gegangen war. Nicht bewußt, nicht mit einem Wort oder einer That, welche ich genau bestimmen könnte, — mein Wort darauf, Herr Wissowski.

Ich verstehe wohl, antwortete der Grubenbesitzer trocken. Das Unausgesprochene war es ja, was Ihnen Verpflichtungen auferlegte, da es in uns Hoffnungen erwecken mußte. Ich nehme an, daß ich nur nöthig habe, Ihnen den schwerwiegenden Ernst dieser Verpflichtungen zu zeigen, um Sie zu ihrer Erfüllung zu veranlassen.

Erfüllung ....?

Allerdings! — nicht eines immer nutzlos bleibenden Streites wegen kam ich zu Ihnen, sondern um Ihre Werbung um die Hand meiner Tochter entgegen zu nehmen.

Unmöglich! stieß Rudolf hervor, indem er sich lebhaft erhob.

Herr Wissowski runzelte die Stirn.

Weshalb so plötzlich unmöglich, da Sie doch jedenfalls genau wußten, wessen Haus Sie betraten. Meinen Sie, es sei mir lediglich um einen Baron zu thun? — Diesen lächerlichen Ehrgeiz dürfen Sie nicht in einem Manne vermuthen, der seinen schlichten bürgerlichen Namen zu einer Macht erhoben hat. Die Sprossen fürstlicher Häuser verschmähen es nicht mehr, ihre Wappen mit bürgerlichem Golde aufzufrischen.

Solche Bedenken sind mir stets fern geblieben, aber — ich bitte Sie, Herr Wissowski, ersparen Sie mir, ersparen Sie sich selbst diese entsetzlich peinliche Auseinandersetzung. Ich bin zu jeder Genugthuung bereit.

Es gibt nur eine solche: daß Sie meine Tochter heirathen! .... Das klingt brutal, nicht wahr? — Doch ich bin der Umschweife und Ausflüchte überdrüssig.

Unmöglich!

Zum zweiten Male dieses Wort, das ich so ungern aus dem Munde eines Mannes höre. Sie werden es zurücknehmen oder mir Gründe angeben, Herr Baron! ...

Bitte, erlassen Sie sie mir. Vertrauen Sie meinem Wort — ich darf und kann nicht!

Die Gründe, Herr Baron!

Wenn Sie denn nicht anders wollen — — — —

Rudolfs Geduld war erschöpft, der Unmuth begann in ihm aufzukochen. Er zog den Brief seiner Mutter hervor und reichte ihn Wissowski.

Dieser las, ohne daß eine Muskel seines hageren Antlitzes gezuckt hätte. Dann sprach er in ebenso ruhigem Tone: Es scheint also, daß Sie der Ansicht Ihrer Excellenz beipflichten. Dieser vermeintliche Fleck auf meinem Namen verbietet Ihnen die Verbindung mit meiner Familie?

Allerdings, ich kann nicht anders.

Es ist bedauerlich, daß Sie als Jurist lediglich nach einem, übrigens seit Jahrzehnten vergessenen, albernen Geschwätz urtheilen. Ich werde Ihnen meine Handakten jenes Prozesses übersenden, damit Sie sich ein gerechteres Urtheil bilden. Ich hatte — für ein Butterbrot sozusagen — ein Grube gekauft, die durch falsche technische Anlagen so gut wie werthlos geworden war. Mein ganzes, damals noch recht bescheidenes Vermögen verwandte ich dazu. Es war ein Wagstück. Wenn meine Ansicht über die begangenen Fehler und die einzig mögliche Abhilfe falsch war, so verlor ich alles, was ich mühsam während meines Lebens zusammengespart hatte. Aber mein Urtheil wurde von einem glänzenden Erfolge gerechtfertigt, der sogar meine Erwartungen bei weitem übertraf und alle Welt verblüffte, am meisten natürlich die Vorbesitzer, die nun sofort über List und Betrug zu zetern begannen, dieselben Leute, die sich vorher weidlich ins Fäustchen gelacht, daß sie mir — einem Dummkopf in ihren Augen — die werthlosen Schächte aufgehängt hatten, Leute, in deren Händen das Werk bis zum heutigen Tage ertraglos geblieben sein würde. Das ist die Geschichte jenes Prozesses, der mit meiner glänzenden gerichtlichen Rechtfertigung endete. Was Dummheit und Bosheit klatschten, hätte Sie, Herr Baron, unberührt lassen sollen. Oder glauben Sie mir nicht?

Ich habe keine Ursache zu zweifeln, bennoch — es fällt mir unsagbar schwer, es zu gestehen, Herr Wissowski —

Beharren Sie auf Ihrer Ablehnung. Der Grubenbesitzer brach in ein leises, spöttisches Lachen aus. Wie feinfühlig Sie sind, der echte Sohn Ihrer Excellenz! Leider bin ich aus um so härterm Material geformt. Sie werden mich nicht los, ich habe es mir nun einmal in den Kopf gesetzt, Sie meinen Schwiegersohn zu nennen. Der Grund ist Ihnen wohl gleichgiltig. Nehmen Sie an, der Name Elstra-Hausdorf gefalle mir besonders gut oder ich befriedige meinen Ehrgeiz durch Ihre — auf jeden Fall glänzende Carriere, — es ist doch sehr angenehm, einen Präsidenten oder gar Minister in der Familie zu haben. Vielleicht weiß ich auch, daß Rose Sie von ganzem Herzen liebt und nur an Ihrer Seite so glücklich werden kann, wie ich es meinem Kinde wünsche. Genug, ich bestehe auf dieser Verbindung. Der vermeintliche Fleck auf meinem Namen sollte Sie doch nicht abhalten. Sind Sie so sicher, daß der Ihrige tadellos rein ist?

Wahren Sie Ihre Zunge, Herr Wissowski! brauste Rudolf auf, nachdem ihn die Ueberraschung für einen Moment der Sprache beraubt zu haben schien. Für mich ist diese Unterredung beendet, — ich habe Ihnen nun nichts mehr zu sagen! —

Vielleicht ziehen Sie es doch vor, weiter mit mir zu verhandeln, entgegnete Wissowski, indem er ein vergilbtes Papier hervorzog und es Rudolf entgegenhielt.

Dieser erkannte die Handschrift seines Vaters.

„Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, von den Herren Gregor und Cie. ein zinsfreies Darlehen von 10,000 (zehntausend) Thalern am heutigen Tage erhalten zu haben. Ich verpflichte mich, dafür Sorge zu tragen, daß den Herren Gregor und Cie. sämmtliche Lieferungen für die diesseitige Regierung übertragen werden. Die Herren Gregor und Cie. verpflichten sich dagegen, das Capital nicht zu kündigen, so lange sie die Lieferungen zu den von ihnen selbst festzustellenden Preisen behalten.

Z..., den 1. April 1858.

Rudolf Baron von Elstra-Hausdorf,
Königl. Regierungsrath."

Jeder Blutstropfen war aus Rudolfs Antlitz gewichen. Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen.

Was heißt das? stammelte er.

Bedürfen Sie noch einer Erklärung? Das Dokument redet, denke ich, eine sehr deutliche Sprache. Der Herr Baron Elstra war ein eleganter Cavalier und befand sich daher bisweilen in unangenehmen Geldverlegenheiten. Die Herren Gregor und Cie. aber waren kluge Geschäftsleute, die wohl wußten, was sich an den großen Lieferungen für die Regierung verdienen ließ, wenn der Preis ein wenig höher geschraubt und über eine geringere Qualität wohlwollend hinweggesehen wurde. Nicht ganz moralisch nach Ihren strengen Begriffen, aber — eine Hand wäscht die andere. Ihr Herr Vater hat das sehr wohl gewußt.

Wie vernichtet starrte Rudolf in das spöttisch lächelnde, farblose Gesicht seines Gegners. Seine Brust arbeitete in fliegender Hast.

Ich kann es nicht glauben, es ist unmöglich! entrang es sich seinen Lippen.

Bezweifeln Sie die Echtheit dieses Dokuments? Nein, Sie erkennen die Handschrift, das Siegel nur zu gut. Meine Gattin stammte aus dem Hause Gregor, so gelangte ich in den Besitz mehrerer derartiger Papiere. Ist nun der Name Wissowski noch zu schlecht für Sie? Was — glauben Sie — würde Ihre Mutter thun, wenn ich diese Schrift veröffentlichte? — Was würde aus Ihrer, aus Ihres Bruders Carriere? Wie schuldlos Sie selbst auch sind, der Fluch der ehrlosen That würde Sie dennoch zerschmettern, den Lebensrest Ihrer greisen Mutter vergiften. Glauben Sie nicht, mich durch Bitten zu rühren. Ich handle für das Glück meines Kindes, das ich mehr liebe als mein Leben, und dieses Glück finde ich einzig in der Verbindung mit Ihnen. Die Papiere Ihres Vaters gehören entweder zu Rose's Mitgift oder — der Oeffentlichkeit. Nun wählen Sie, Herr Baron. Wann darf ich Ihre Antwort erwarten?

Mit beiden Händen umklammerte Rudolf die Lehne des Sessels, hinter dem er stand. Er bedurfte der Stütze, um nicht zu taumeln.

Darf ich dieses Schriftstück bis morgen behalten? fragte er endlich.

Gewiß! Sie sehen, welches Vertrauen ich Ihnen entgegenbringe. Also morgen —

Erhalten Sie es zurück und mit ihm meine Antwort.

Herr Baron — Wissowski's Stimme nahm plötzlich einen andern weichen, ermuthigenden Klang an. Nur dem äußersten Zwange folgte ich; für das Glück meines geliebten Kindes that ich, wozu mich sonst keine Erdenmacht bewegt hätte.

Aber Rudolf wich vor der freundschaftlich ausgestreckten Hand zurück, mit rauher Stimme fiel er ein:

Ersparen Sie sich diese Beschönigungen. Sie sind ja Geschäftsmann und haben daher das Recht, auch mit Menschenglück und Ehre zu handeln. Auf morgen, mein Herr ....

Und er trat in das Nebenzimmer und sank mit dumpfem Stöhnen in den Divan.

4.

Hochsommergluth lag über Bralin. Sichtbar tanzte die mit feinen Staubtheilchen geschwängerte Luft in der Sonnenhelle. Auf den Wissowski'schen Werken war heute, am Ehrentage der Tochter des Besitzers, die Arbeit vollständig ausgesetzt worden. Die Männer, die sonst drunten in unheimlicher Tiefe das schwarze Gold schürften, standen heute, sauber gewaschen und herausgeputzt, in ihrer düstern Uniform in langen, dichten Spalieren von der Höhe „Fröhliche Hoffnung" bis hinab zu dem klotzigen Backsteinbau der Kirche auf dem Marktplatze. Eine Armee der Arbeit mit schwieligen Fäusten und den seltsam farblosen Gesichtern derer, die so selten das Tageslicht schauen, doch heute ohne den typischen schwermüthigen Ausdruck. Wissowski hatte heute Morgen allen seinen Leuten, vom technischen Director an bis zum letzten Hundejungen hinab, einen vollen Monatslohn auszahlen lassen.

Nun standen sie in Parade, angeführt von ihren goldblitzenden Steigern und Obersteigern, auf der mit Ehrenpforten geschmückten Straße, deren holpriges Pflaster kaum zu sehen war vor Blumen und Tannenzweigen, am rechten Flügel die Bergcapelle. Hinter ihnen, auf dem schmalen Bürgersteige, drängte ganz Bralin. Da — ein unbestimmter Laut flog die schwarzen Spaliere entlang, — alle Hälse wendeten und streckten sich, schmetternd setzte die gut geschulte Capelle mit dem Wagnerschen Hochzeitsmarsch ein.

Zu Fuß kam der Zug daher — Rose an der Spitze, nicht mehr Rose Wissowski, sondern Baronin Rose von Elstra-Hausdorf. Noch war es ihr wie ein Traum, noch schallte in ihren Ohren das bedeutungsschwere Wort des Priesters: „bis daß der Tod euch scheidet ..."

Von dem, was um sie vorging, bemerkte sie nichts. Das blasse, süße Antlitz scheu zu Boden gesenkt, stützte sie sich schwer auf den Arm des Gatten. Rudolf von Elstra schritt um so steiler aufgerichtet. Auch sein Gesicht war bleich und seine Augen blickten mit einem seltsamen, verlorenen Ausdruck über all' den Blumen- und Fahnenschmuck und die jubelnde Menge hin — aber süße Träume hielten ihn sicher nicht gefangen. Ihn so wenig wie seinen Bruder, den schlanken, jungen Garde-Officier, der im vollen Goldglanz der Parade-Uniform dicht hinter ihn schritt, an seiner Seite Fräulein Lisa Wissowski. Erst dann folgte Herr Wissowski mit einer ältern Freundin des Hauses, da eine Dame aus der Familie Elstra nicht erschienen war.

Fräulein Lisa hätte über alle Maßen gern mit dem unbeschreiblich vornehm aussehenden Garde-Dragoner geplaudert, war aber nicht weiter als zu Anläufen gekommen. Baron Gerhard besaß eine eigenthümliche Weise, durch ein paar hochmüthig kühle Worte jedem Gespräch den Faden abzuschneiden — er hielt sie wahrhaftig nicht für voll, während sie doch schon vor vier Monaten ihren siebzehnten Geburtstag gefeiert hatte und überdies jetzt seine Schwägerin war.

Dicht vor „Fröhliche Hoffnung" ging es noch einmal scharf bergan. Rose mußte sich noch fester auf den Arm ihres Gatten stützen; dabei blickte sie zum ersten Male in sein Gesicht, und mitten in ihrem bräutlichen Glücksgefühl, mitten in der schwülen Mittagsgluth schien ein Eishauch sie zu berühren. Er sah starr gradeaus, trotzdem er den Druck ihrer Hand und ihren Blick fühlen mußte.

Auf dem mit Blumen überschütteten Vorplatz stand die Dienerschaft, die nun ungestüm zum Gratuliren herandrängte. In diesem Durcheinander fühlte Rose plötzlich ihren Arm frei; als sie aufblickte, stand ihr Gatte bereits einige Schritte von ihr entfernt neben seinem Bruder.

Ich wollte, ich könnte dich begleiten, murrte dieser in das keck aufgedrehte Schnurrbärtchen.

Gerhard, ich bat dich doch ...

Auch das Diner noch über mich ergehen zu lassen. Meinetwegen! Ich habe es dir versprochen und werde Wort halten. Du reisest sofort ab?

Wir haben nur grade Zeit, unsern Anzug zu wechseln. Ich bitte dich, gedenke meiner jetzigen Stellung zu diesem Hause, sei ruhig und freundlich!

Der junge Officier stieß mit einer zornigen Geberde den Säbel gegen die Erde.

Wenn ich nur wüßte, wie du dazu gekommen bist. Ich will mein Leben lang nur noch auf Schindmähren sitzen, wenn du in diesen acht Wochen des Brautstandes oder auch nur heute je wie ein Verliebter ausgesehen hast. Warum denn aber ...

Frag mich nicht! schnitt ihm Rudolf das Wort ab, und fast im gleichen Augenblick streckte Herr Wissowski seinen schmalen Vogelkopf zwischen die Brüder.

Darf ich um einen Augenblick bitten, lieber Sohn?

Ich stehe zu Diensten. —

Auf dem großen Schreibtisch in dem Privatzimmer des Hausherrn lagen einige amtlich aussehende Schriftstücke ausgebreitet, daneben ein Portefeuille mit dem Elstraschen Wappen in Gold. Wissowski rollte zwei Sessel herbei.

Sie haben mir bisher keine Gelegenheit gegeben, irgend eine geschäftliche Frage zu streifen. Wie peinlich dies auch sein mag, ganz umgehen läßt es sich nicht. Ich hoffe, wir sind mit ein paar Worten fertig. In diesem Umschlage befindet sich ein Papier, über welches Sie jetzt allein zu verfügen haben. Hier haben Sie die notariellen Feststellungen, über die Mitgift und das Nadelgeld Roses, — hier — er hatte mit dem Zeigefinger die einzelnen Papiere berührt und tippte nun auf das Portefeuille, aus dem die Ränder eines Banknotenbündels hervorsahen —, eine Kleinigkeit für die Reise und sonstiges. Ich hoffe, Sie verstehen mich recht.

Allerdings, gab Rudolf zurück, der hoch aufgerichtet stehen geblieben war und nun nach dem zuerst bezeichneten Couvert griff, um es mit einer gewissen Hast in die Brusttasche seines Frackes zu schieben. Ich hoffe auch auf das gleiche Verständniß Ihrerseits ... Dieses eine ist mein unbestreitbares Eigenthum, — ich habe es mit meinem Leben erkauft. Alles andere weise ich zurück.

In Wissowskis Antlitz war eine jähe Röthe gestiegen, die ebenso schnell wieder verschwand.

Was soll das bedeuten, Herr Baron? sprach er, — und durch seinen langsamen Ton klang ein verhaltenes Drohen. Sie können nicht erwarten, daß ein Vater seiner Tochter die ihr mit Recht zustehende Mitgift entzieht.

Ihre Tochter mag von Ihnen empfangen, was ihr und Ihnen beliebt. Ich will nichts darüber wissen und bestimmen, doch werde ich stets daran festhalten, daß mein zukünftiger Hausstand stets nur aus meinen eigenen Mitteln geführt wird. Für ihre eigenen Bedürfnisse mag Ihre Tochter diese Summen verwenden, nicht für die meinigen, nicht für unsere gemeinsamen. Wollen Sie daher ihr selbst sie übergeben.

Sie strafen mich mit einer unverdienten Härte, mit schreiender Ungerechtigkeit! — Noch mehr, Sie wollen einer durchaus Schuldlosen entziehen, worauf sie ein begründetes Recht besitzt. Zwar habe ich nie nach Ihrem Vermögen gefragt —

Es ist für bescheidene Verhältnisse ausreichend.

Aber Sie sollten ja gar nicht bescheiden sein! — Sie sollten glänzen, genießen, — ein Haus machen. — Wir wissen ja beide, welchen Einfluß das in vielen Fällen auf die Carriere hat. Es gibt Aemter, deren Inhaber auf seine eigenen Kosten repräsentiren muß; daß ihn dafür ein Sprung über ein paar Vorderleute hinweg entschädigt, ist nur gerecht. Ihr Vermögen jedoch würde dabei aufgezehrt sein, ehe Sie ein genügendes Gehalt erreichen.

Diese Befürchtung ist grundlos. Ich habe mich entschlossen, den Staatsdienst aufzugeben, sobald ich irgend einen Wirkungskreis gefunden habe, dessen Ertrag mir gestattet, die Summen, um welche mein Vater den Staat übervortheilte, zurückzugeben. Daß ich es nicht offen thue, geschieht nur aus Rücksicht auf meine greise Mutter und meinen Bruder ... ich würde ja beider Leben zerbrechen mit einem voreiligen Bekenntniß.

Wie betäubt starrte Wissowski in das blasse, marmorharte Gesicht des jungen Mannes.

Herr Baron, sprach Wissowski endlich mit heiserer Stimme, hätte ich das alles voraussehen können, wahrlich, ich hätte nicht gethan, was — —

Bitte, — es ist doch geschehen, — und nun kommt jedes Bedenken zu spät. Ueberflüssige Worte können nur noch mehr reizen und verwirren. Ich habe Ihnen den Kaufpreis Ihres Schweigens bezahlt, — nun lassen Sie mich meinen Weg gehen, auf eigenen Füßen und mit eigener Kraft.

Mit einer jähen Bewegung griff Wissowski nach dem goldbeschlagenen Portefeuille; es sah aus, als wolle er es zu Boden schleudern, doch bezwang er sich, verächtlich ließ er es nur fallen.

Wir haben beide gefehlt, auch Sie, auch Sie! — Ihre Pflicht wäre es gewesen, mich abzuweisen oder —

Konnte ich das nach Ihren Drohungen? fiel Rudolf bitter ein. Die Pflicht gegen die Meinigen mußte mir wohl höher stehen.

Oder Sie hätten Ihren Standpunkt schon damals so präcisiren sollen wie heute. Nicht wir sind es, die am meisten leiden, wenn ... sondern eine Schuldlose, Dritte ... Das bedenken Sie, Baron! Das bedenken Sie, Baron! — Seien sie gütig und nachsichtig gegen das weiche Kind, dessen Lebensglück nun in Ihren Händen liegt.

Bittend griff er nach Rudolfs Hand, die ihm dieser für einen Augenblick überließ, indem er erwiderte: Die Rücksicht, die ich einer Dame und besonders meiner Gattin schulde, werde ich nie vergessen, so lange ihr eigenes Verhalten ein angemessenes ist. Auch jeden persönlichen Luxus gestatte ich ihr und jede Freiheit, die sich mit den gesellschaftlichen Formen verträgt. Daß ich ihr nicht mehr geben kann, ist nicht meine Schuld ... Er sah nach der Uhr ... Es ist Zeit zu enden. In zehn Minuten muß der Wagen vorfahren. Nehmen Sie Abschied von Ihrer Tochter und seien Sie versichert, daß ...

Mit einer kühlen Verbeugung schritt er hinaus. Einen Augenblick schien es, als wolle Wissowski kraftlos auf den nächsten Stuhl niedersinken. Der helle Schlag der Uhr riß ihn empor ... es war ja Zeit zu scheiden. Jetzt hielt er den schon erhobenen Fuß an — that er Recht, sein Kind mit diesem harten, verbitterten Manne gehen zu lassen? — Noch vermochte er sie zurückzuhalten.

Nein doch — das war ja unmöglich! Wie hatte die Welt die Unschuldige mit Hohn und Gemeinheit überschüttet, wie sie selbst es ertragen ... Eine hoffnungsfreudige Zuversicht kam wieder über ihn. So schön und anmuthig war seine Rose, ein so zärtliches, liebenswürdiges Geschöpf, — wie konnte ein Mann auf die Dauer ihrem Zauber widerstehen, ein Mann dazu, dessen Herz offenbar bereits für sie geschlagen hatte, und der jetzt ihr Gatte war. —

Mit dem Aufleuchten eines Lächelns schob er die Werthpapiere in ein Fach des Schreibtisches.

Warten wir also, bis Sie von der Reise zurückkommen, mein Herr Baron! Ich denke, Sie werden inzwischen bekehrt sein. —

Eine halbe Stunde später saß das junge Paar in einem reservirten Abtheil erster Classe des Schnellzuges.

Rudolf hatte das Handgepäck geordnet, worauf er sich in die entgegengesetzte Ecke lehnte und mit starren Augen auf die eintönige Landschaft hinaussah. Noch war kein Wort gefallen.

Rose befand sich in peinlichster Verlegenheit. So hatte sie sich in ihren Mädchenträumen diese erste Fahrt zu zweien, diesen ganzen Tag nicht ausgemalt. Ueberhaupt war ihr Rudolf mehr und mehr unverständlich geworden.

Ueberselig war sie in seine Arme gesunken, als er in knappen Worten um sie geworben. Dann hatte sie sich furchtbar geschämt, als seine eigene Gemessenheit ihr anzudeuten schien, wie wenig passend ihre stürmische, jubelnde Zärtlichkeit gewesen war. Zwar hätte sie sich ihn ein wenig lebhafter, leidenschaftlicher gewünscht, doch der Vater belehrte sie, daß in aristokratischen Kreisen der Brautstand noch zur förmlichsten Zurückhaltung verpflichte. Damit gab sie sich zufrieden, — er liebte sie ja. Jetzt wußte sie, daß sie diese Liebe schon seit Wochen in seinen Augen gelesen und in ihrem eigenen Herzen erwidert hatte, warum sie so zornig und elend gewesen, als er plötzlich fernblieb, um alle Tage hinaus nach Dobitz zu fahren.

Er liebte sie — — warum hätte er sonst um sie geworben, da ihm doch — wie jeder versicherte — die vornehmsten Häuser des Landes offen standen! Das schlug jeden Zweifel nieder, der hin und wieder auftauchte, wenn seine spärlich einlaufenden Briefe so gar nichts von Liebesbetheuerungen nach ihrem Geschmack enthielten. Dagegen drängte er beständig auf möglichste Beschleunigung der Hochzeit, was doch sicherlich ein gewichtigeres Liebeszeichen war als pathetische Worte, die dem Papier anzuvertrauen sich der ernste Mann vielleicht schämte.

Zu einem persönlichen Verkehr waren sie ja gar nicht gekommen, da Rudolf schon am Tage nach der Verlobung zum Antritt seiner neuen dienstlichen Stellung nach Berlin gereist und erst gestern zurückgekehrt war. Nur die Hand hatte er ihr geküßt — der Thor, als ob sie ihm die Lippen verweigert haben würde! — Oder harrte er ihres Entgegenkommens? — In einer Aufwallung zärtlich hingebenden Sehnens schob sie ihre schlanke Gestalt leise, ganz leise auf dem Polster vorwärts, bis sie mit beiden Armen Rudolfs Hals umfassen und den blonden Kopf an seine Schulter legen konnte.

Nur einen Moment währte das, dann umfaßten zwei kühle starke Hände ihre Gelenke und drückten sie zurück und eine Stimme, die so hart klang wie der Schlag eines Hammers auf den Amboß, sprach: Es ist wohl nicht nöthig, daß wir noch hier unter vier Augen die erbärmliche Comödie fortsetzen.

Noch glaubte sie an einen Scherz und bog sich herum, um in sein Gesicht zu sehen; aber nun prallte sie zurück. Ein so haßerfüllter, verächtlicher Blick hatte sie getroffen, daß ihr Herz für einen Moment in jähem Entsetzen zu erstarren schien.

Rudolf, was soll das heißen? stammelte sie fassungslos.

Soll ich es noch einmal wiederholen? gab er mit schneidendem Hohn zurück. Es genügt dir wohl nicht, das Opfer in deiner Gewalt zu wissen, du willst dich auch noch an seinen Lamentationen weiden! Dieses echt weiblichen Amüsements muß ich dich berauben, ich gehöre nicht zu den Naturen, die zu unnützen Klagen neigen. Gib dich damit zufrieden, daß du dein Ziel erreicht hast.

Aber ich verstehe ja von alledem kein Wort. Erkläre es mir doch! — Warum nimmst du mich nicht in deine Arme, warum stößt du mich zurück! Was habe ich dir denn gethan! Du hast mich doch so lieb gehabt ...

Als ich noch ein Narr war und an Mädchenherzen glaubte. Du hättest mich auf andere Weise gewinnen können. Jetzt trägst du meinen Namen, aber mich hast du auf immer verloren. Jetzt verachte ich dich.

Sie suchte seine Hände zu erfassen, doch als er mit einer Geberde des Widerwillens zurückwich, schlug sie schluchzend den Kopf gegen die Polsterwand und schrie laut auf: Erbarme dich meiner! — sprich doch, was ich an dir verbrochen habe? Ich weiß ja nichts, nichts! — Nur daß du mich liebtest, habe ich geglaubt, und wenn das eine Sünde ist, um deren willen du mich verachten mußt — Die Worte erstickten ihr in der krampfhaft gepreßten Brust.

Es wäre doch wirklich sehr seltsam, wenn du so ganz und gar schuldlos an diesem Menschenschacher sein solltest, erwiderte er mit höhnischem Zweifeln.

So klage mich doch offen an, nicht mit diesen halben Worten, von denen ich nichts begreife. Hast du mich denn gar nicht mehr ein klein wenig lieb?

Aus tiefstem Herzen quoll der Aufschrei empor.

Das ist vorüber, für alle Zeiten vorüber seit der Stunde, in welcher mich dein Vater zwang, dir meine Hand anzubieten. Da erlosch in mir jede Zuneigung und Achtung, denn du mußtest um den Handel wissen, ihn wenigstens ahnen. Es hätte dir doch sonst auffallen müssen, daß ich plötzlich als Freier wieder zu dir zurück kam, nachdem ich mich mit unverkennbarer Deutlichkeit zurückgezogen hatte.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihn an.

Also er zwang dich — gegen deinen Willen? — Und du — ein Mann — ließest dich zwingen — dazu — dazu?

Ich brachte mich meiner Kindes- und Bruderpflicht zum Opfer.

Aber warum zwang er dich denn? Diese Frage ist wohl überflüssig.

Sagte er dir, daß ich abhärme und dahinwelke ohne deine Nähe? — Wußtest du, daß ich glaubte, ohne dich nicht leben zu können? Kannst du überhaupt jemanden lieben — so aus tiefstem Herzen heraus?

Mit einer Handbewegung schnitt er ihr das Wort ab.

Leere Worte, mit denen nichts zu beschönigen und zu ändern ist! Zu spät erkannte ich den geschäftsklugen Millionär, dessen würdige Tochter du bist. Mein Name und meine voraussichtliche Laufbahn schienen dir eine Stellung zu bieten, die ihr mit eurem sogenannten allmächtigen Gelde allein doch nicht zu erreichen vermochtet. Ob dabei noch eine Mädchenlaune spielt, kommt für mich nicht in Betracht.

Ich kann es noch immer nicht verstehen, murmelte Rose in die Hände hinein, in denen sie ihr blasses, thränenüberströmtes Antlitz verborgen hatte. Dann hob sie den Kopf wieder empor und sagte fest: Rudolf, ich gebe dir mein Wort, daß ich von all diesem nichts ahnte und noch heute nichts weiß, daß ...

Wir werden uns gegenseitig nicht überzeugen, also am besten thun, dieses unerquickliche Gespräch abzubrechen.

Aber dann ist ja unsere Ehe eine Lüge, eine Schmach!

Deren Schuld nicht auf mich fällt. Ich that meine Pflicht, als ich dir meinen Namen bot, und da du ihn nun trägst, werde ich auch redlich versuchen, dir eine der Baronin Elstra würdige Position zu schaffen. Um anderes war es dir schwerlich zu thun — anderes hast du auch von mir nicht zu erwarten.

Noch einmal neigte sich die schlanke mädchenhafte Gestalt mit flehend erhobenen Händen zu ihm hinüber, noch einmal strahlte ihn das schmerzbewegte schöne Antlitz in zärtlicher Demuth an, und wie ein ersterbender Hauch klang es von den erblaßten Lippen: Rudolf — übe Barmherzigkeit an meinem Herzen, das nur dir und immer dir gehört ...

Aber er war hart geworden in diesen wenigen Wochen.

Du hast erhalten, was ich dir zahlen konnte — mehr begehre nicht; ich habe dir nichts mehr zu geben ... und mit verletzendem Hohn fügte er hinzu: Die kluge Kaufmannstochter wird doch die menschliche Waare, die sie so hoch eingeschätzt haben, sodaß sie den Handel schon bereut?

Wie zerschmettert sank Rose in die Kissen zurück, während Rudolf sein starres Antlitz wieder dem Fenster hinauswandte.

5.

Das Hochzeitsmahl in dem prachtvoll decorirten Speisesaal war das glänzendste, welches Bralin jemals gesehen hatte. Allerdings fiel es auf, daß das junge Paar schon vor Beendigung desselben ohne jede Verabschiedung abgereist war, doch war das jetzt wohl die neueste Mode in feinem Ton, die sich sonst noch nicht bis in diesen weltentlegenen Winkel gewagt hatte.

Auch in ihrer Abwesenheit wurden die Neuvermählten in einem ungemein schwungvollen Toast gefeiert, welchen Herr Wissowski in ähnlicher Weise beantwortete. Wieviel er jetzt auch darum gegeben hätte, das Geschehene rückgängig machen zu können, so wahrte er doch den Schein der Zufriedenheit und nahm alle die wortreichen Gratulationen mit glücklich stolzer Vatermiene entgegen.

Nur ein Gesicht in der glänzenden Gesellschaft blieb unnahbar kühl und ernst — ein feiner, aristokratischer Männerkopf, auf welchem manches Mädchenauge mit Wohlgefallen ruhte. Noch einmal gab sich Lisa alle erdenkliche Mühe, ihren Schwager und Tischherrn in ein freundliches Gespräch zu ziehen, doch er hatte für jede Anrede nur ein paar ebenso höfliche als knappe Worte, die den Faden sofort wieder abschnitten. Wenn Lisa sich nicht ernstlicher verletzt fühlte, so war hauptsächlich die Wahrnehmung daran schuld, daß Baron Gerhard jede andere Dame, sogar seine Kameraden vom Berliner Infanterie-Bataillon, genau mit derselben vornehmen Zurückhaltung behandelte.

Kaum war die Tafel aufgehoben, so verschwand Gerhard wieder; ein paar Minuten später tauchte er vor Froben auf, der sich soeben in einer Fensternische des großen Saales ein behagliches Plätzchen zurecht machte, von dem aus er später den Tanz zu beobachten gedachte.

In sich überstürzender Weise sprach er den Maler an: Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich übrig, Herr Froben? — Ja? — Danke sehr! So sagen Sie mir, bitte, warum mein Bruder diese ganz und gar unmögliche Verbindung geschlossen hat. Sie sind sein Freund — im edelsten Sinne dieses Wortes, Sie besitzen sein Vertrauen sowie genaue Kenntniß der hiesigen Verhältnisse. Ist es denn möglich, daß financielle Verlegenheiten ihn zu diesem unbegreiflichen Schritt getrieben haben? Ich kann es mir nicht denken, denn soviel ich weiß, hat er sein Erbtheil noch nicht angetastet; außerdem hätten ihm doch hundert andere Wege offen gestanden, sich zu helfen. Ein anderer Grund aber ist mir recht unverständlich.

Sind Sie denn noch nicht auf die meines Erachtens sehr einfache Vermuthung gekommen, daß er seine Gattin liebe? fragte Froben mit leichtem Spott zurück.

Ganz gewiß, aber — sieht so ein glücklich Liebender aus? Im Gegentheil, er macht den Eindruck schwerer, seelischer Niedergedrücktheit. Es lastet etwas auf ihm, das mit dieser Ehe zusammenhängt. Er, der zärtlichste, folgsamste Sohn ist mit der Mutter in einen Zwiespalt gerathen, der erst in Jahren, vielleicht nie wieder ausgeglichen werden kann; er mit seinen strengen Ehrbegriffen heirathet in eine Familie hinein, deren Name in einem nicht ganz saubern Proceß genannt wurde — ein Mädchen, von dessen Herzen und Liebe er nie gesprochen hat. Er ist sogar alt geworden in diesen wenigen Wochen des Brautstandes, dessen kurze Dauer mir nur ein neuer Beweis für die Berechtigung meines Verdachtes ist.

Nur mit äußerstem Widerstreben, im Widerstande gegen die Befehle und Bitten meiner Mutter, habe ich an der Hochzeitsfeier theilgenommen; erstlich weil ich Mitleid mit Rudolf empfand, der mir unglücklich erscheint, sodann auch in der Absicht, seine mir noch vollständig dunklen Beweggründe wenn möglich zu ermitteln. Er selbst bewahrt ein Schweigen, das mir allerdings sehr vielsagend erscheint. Wenn Sie mir einige Aufklärung geben wollten.

Bedaure, sagte der Maler kühl. Noch vor Wochen glaubte ich mit Recht annehmen zu dürfen, daß er einer Herzensneigung folge, und eine solche war mir sehr leicht begreiflich, denn Rosa Wissowski ist ein liebenswerthes, reizendes Geschöpf, jedes Mannes würdig. Ob eine Wandlung in seinen Gefühlen vorgegangen, kann ich nicht beurtheilen, noch weniger könnte ich es begreifen. Daß er einer Berechnung folgte, die aus Geldverhältnissen entspringt, halte auch ich für ausgeschlossen.

Aber ein Mann von meines Bruders Grundsätzen folgt nicht blind einer Leidenschaft, die ihn mit den strengen Ehrbegriffen unserer Familie in Conflict bringt.

Auch darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben. Jedenfalls thun Sie sehr unrecht, auf ein wohl aus recht dunkler Quelle stammendes Gerücht hin einen Namen zu verurtheilen, dem seit langen Jahren hier von jedermann uneingeschränkte Achtung entgegengebracht wird.

Baron Gerhard strich den flotten Schnurrbart und zuckte die Achseln.

Ich habe stets gewußt, daß man in Häusern, in denen das Geldverdienen das oberste Gesetz ist, nicht allzu zarter Empfindlichkeit begegnet. Von Ihnen, Herr Froben, hätte ich allerdings nicht nur mehr Offenheit, sondern auch ein anderes Urtheil erwartet.

Wenn ich Sie enttäuscht habe, so kann ich dies nur bedauern, nicht aber ändern. Für mich ist lediglich die allgemeine, unter Ehrenmännern der ganzen Welt geltende Moral und Anstandspflicht maßgebend. Die jüngern Herren der Garde-Cavallerie mögen ja noch einen besondern Ehrencodex besitzen, dem Sie vielleicht nicht ganz entsprachen, indem Sie als Gast dieses Haus betraten, dessen Ruf Ihnen nicht tadelfrei erscheint.

Diese Zurechtweisung — brauste der junge Officier auf —, doch im gleichen Moment gewann er seine Selbstbeherrschung zurück. Sie haben vielleicht nicht ganz Unrecht. Die Braliner Kameraden verkehren hier, aber sie wissen wohl nicht, daß dieses Haus kein ganz passender Boden für einen preußischen Officier ist, und ich — der ich es weiß, hätte fern bleiben sollen, da ich ...

Still! schnitt ihm Froben in leisem, doch scharfem Tone das Wort ab.

Ein Frauenkleid rauschte dicht an der Nische vorüber, der leise Hauch eines feinen Parfüms wogte heran.

Baron Gerhard stand noch eine Minute, stumm an der Unterlippe nagend, dann verneigte er sich leicht: Ich hoffe, das Gesprochene bleibt unter uns. Sie werden meine Bedenken gewiß durch die aufrichtige Besorgniß um das Geschick meines Bruders gerechtfertigt finden. Nur diese konnte mich hierher treiben.

Der Maler sah dem Davonschreitenden nach und schüttelte den struppigen Kopf.

Wie doch dieser verwünschte Hochmuth einen sonst recht vernünftigen und braven Kopf verdrehen kann! Sie werden noch eine harte Lebensschule durchmachen müssen, mein junger Gerhard Elstra, ehe der gute Kern in Ihnen von dieser fatalen stachligen Schale befreit ist. Hoffentlich hat die Kleine nichts gehört.

Aber „die Kleine" — es war Lisa, die soeben vorübergegangen, besaß ein scharfes Ohr, hatte vielleicht auch aufmerksam zu den beiden Herren hinübergehorcht und so mit erschreckender Deutlichkeit verstanden, was Baron Gerhard soeben gesprochen: die Braliner Kameraden wissen wohl nicht, daß dieses Haus kein passender Boden für einen preußischen Officier ist, und ich, der ich es weiß, hätte fern bleiben sollen —. Wie Keulenschläge waren die harten Worte auf ihr festlich hochgestimmtes junges Herz gefallen.

Kein passender Boden für einen preußischen Officier — sie verstand das noch nicht ganz, aber das fühlte sie deutlich heraus, daß er in der Verbindung seines Bruders mit ihrer Schwester eine Herabwürdigung seiner Familie erblickte, daß er sie selbst nur verachtete. Warum? — weil ihr Vater nicht aus einem freiherrlichen Schloß, sondern aus der Hütte eines armen Bergmannes stammte, weil er, anstatt eine Uniform zu tragen, in rastloser harter Arbeit Unternehmungen geschaffen hatte, in denen Tausende ihr Brot fanden. Es war also eine Schande, zu arbeiten und Geld zu erwerben, das, was sie bisher als die Ehre eines tüchtigen Bürgers hatte preisen hören!

Sie hätte am liebsten laut hinausgelacht, wäre es ihr nur nicht so furchtbar wehe um's Herz gewesen.

Der Tanz begann. Die jungen Officiere drängten sich um Lisa, jedes weitere Grübeln unmöglich machend.

Auch Gerhard kam mit seiner — ihr nun völlig verständlichen glatten Höflichkeit, die über keinen wärmern Schimmer in Ton und Blick zu verfügen hatte. Ein heiß aufwallender Zorn wollte ihn zuerst schroff abweisen —, dann kam aber etwas anderes für sie: eine seltsame Lust, ihn zu quälen. Es kostete ihn doch jedenfalls eine schwere Ueberwindung, ihr gegenüber die Formen des gebildeten Mannes aufrechtzuerhalten, mochte er also wenigstens unter diesem moralischen Zwange leiden, wie er selbst unter dem Ausdruck seiner Verachtung gelitten hatte.

So flog sie denn anscheinend unbefangen und in der ungetrübten Jugendlust ihrer siebzehn Jahre an seinem Arme durch den Saal. Ja, die überquellende Bitterkeit wich im Ernst wieder zurück, je mehr der Reiz dieses ihres ersten großen Balles sie gefangen nahm. Was hatte denn schließlich die Privatansicht eines Dragonerlieutenants über die Ehre des Hauses Wissowski, über ihrer Schwester Eheglück und ihr eigenes zu bedeuten? Wohlbehagen zu erscheinen! Im Gegentheil, sie wollte ihm zeigen, daß sie sich aus seiner hochmüthigen Verschlossenheit durchaus gar nichts mache. Mit dem unverfälschten Backfischübermuth begann sie ihn zu necken. Ein halbes Dutzend junger Bergbeamten und Lieutenants, die auch sonst ihren Hof bildeten, fielen nur zu gern in diesen, ihnen längst gewohnten familiären Ton ein, sodaß sich Gerhard mit seinem verbissenen Groll nachgerade wie eine Eule unter einer Schaar Krähen vorkam — er liebte waidmännische Vergleiche. Wie unbehaglich er sich aber auch in diesem engern Kreise fühlte, so kam er doch auf die Dauer nicht heraus; immer wieder wurde er zurückgeholt.

Gegen Mitternacht trat Froben an Lisa heran und flüsterte ihr zu: Gehen Sie in das Zimmer Ihres Vaters, er wünscht Sie zu sprechen.

O weh! — Da hab' ich wohl wieder zu viel getanzt und gelacht! schmollte sie, während sie dem Rufe Folge leistete. Doch schon der erste Blick auf den in seinem Privat-Comptoir unruhig auf- und abgehenden Vater machte ihr klar, daß es sich um Ernsteres handeln müsse.

Mit gewaltiger Selbstbeherrschung hatte Wissowski seine furchtbare Enttäuschung vor den Augen seiner Gäste zu verbergen vermocht, doch jetzt schien seine Kraft gebrochen. Sein schmales Gesicht war unnatürlich blaß, fast verzerrt, seine Hand zitterte, indem er auf ein auf dem Schreibtisch liegendes Telegramm wies.

Lies das! sagte er mit einer sonderbar heisern, wie erstickt klingenden Stimme. Du bist ein verständiges, tapferes Mädchen, Lisa, und wirst dich aufrecht erhalten. Es muß sein!

Von Rose —? rief Lisa erschreckt und dann las sie:

„Rose erkrankt — nicht gefährlich — wünscht aber Lisas Gegenwart — nicht die Ihrige. Rudolf Elstra. Berlin, Hotel Kaiserhof."

Fassungslos ließ sie das Papier sinken.

Rose krank, allein in der fremden Stadt. Wir müssen sofort zu ihr, Papa!

Du allein, Kind. Du siehst ja, daß sie es so wünscht.

O, das sagt sie nur, damit du glauben sollst, es sei nicht so schlimm und weil sie weiß, daß du nicht gern deine Geschäfte verläßt. Aber danach wirst du dich doch jetzt nicht richten. Im tiefsten Herzen hofft sie doch auf dein Mitkommen.

Ein bitteres Lächeln irrte um Wissowskis blutlose Lippen.

Nein, nein, du irrst dich, Kind. In einer so jungen Ehe sind die Eltern immer am überflüssigsten. Das — verstehst du noch nicht, fügte er mit einem schweren Athemzuge hinzu. Ich wäre dort wahrhaftig sehr im Wege. Ist meine Anwesenheit wirklich von Nöthen, so wirst du mich ja benachrichtigen, falls der Baron es nicht thut. Unsern Gästen wollen wir die Trauernachricht verschweigen. Deine Jugend und der gestrige Polterabend werden es begreiflich erscheinen lassen, daß du dich bald zurückziehst. Da auch Baron Gerhard bereits mit dem Fünfuhrzug zu reisen beabsichtigt, werde ich ihn bitten, dich unter seinen Schutz zu nehmen.

Lisa warf trotzig den Kopf.

Baron Gerhard?! wiederholte sie abweisend.

Er ist jetzt dein Schwager.

Ach so ...!

Sie durfte jetzt den schwer besorgten Vater durch eine Mittheilung von Gerhards kleinlicher Denkart nicht noch mehr betrüben. Auch mochte es dem Hochmüthigen eine gerechte Strafe sein, sie während der langen Reise unter seinen Schutz nehmen zu müssen. Mitten in der Sorge um Rose beschäftigte sie dieser Gedanke, sodaß sie fast erschrak, als der Vater fortfuhr: Geh noch einmal durch den Saal, wenn es dir möglich ist, ein unbefangenes Gesicht zu zeigen. Ich muß die Qual der Verstellung ja viel länger und schwerer ertragen.

Da brach durch seinen Ton doch ein so heißes Weh, daß Lisa erschrocken seine Hand faßte.

Könnte es denn wirklich schlimm sein, Papa? Nein, das ist ja gar nicht möglich. Rose war stets so stark und gesund. Nur die Aufregung hat sie angegriffen, und Rudolf ist ganz unnöthig besorgt, weil er sie so lieb hat und dabei eben gar nicht weiß, von welchem kernfesten Schlage wir sind. Nicht wahr — so ist es?

Mühsam seine brechende Stimme beherrschend, nickte er.

Gewiß, nur seine Liebe läßt ihn und uns jedenfalls mehr als nöthig sorgen. Es wird ja bald wieder gut werden; sei ganz ruhig, mein liebes Kind, ganz ruhig.

6.

Noch strahlten die Fenster auf „Fröhliche Hoffnung" im Kerzenschimmer, der mühsam gegen das Frühroth ankämpfte, als Lisa nach dem Bahnhof fuhr. Der frische Morgenwind trug ihr die rauschenden wiegenden Klänge der Tanzmusik nach. Sie hatte bereits im Wagen gesessen, als noch ein dringendes Telegramm eintraf:

„Der Arzt versichert nochmals, daß unmittelbare Gefahr nicht vorhanden. Rudolf."

Um der Gäste willen war Wissowski zurückgeblieben, dagegen hatte Froben seine Begleitung bis zum Bahnhof angeboten. Den Mantel in malerischen Falten um die hagere Gestalt drapirt, saß er neben Baron Gerhard auf dem Rücksitz und mühte sich ab, dem blassen Mädchen Muth einzusprechen und ihre Besorgniß um Rose zu zerstreuen.

Nur die Braliner Luft fehlt ihr, sagte er mit einer großartigen Handbewegung nach den Rauchsäulen hin, die von den Grubenmaschinen aufstiegen und sich zu einer gewaltigen, im rothen Morgenstrahle goldig schimmernden Wolke zusammenschlossen, dieses ganz eigenthümliche Parfum von Kohlenruß, Arbeiterschweiß und Tausendmarkscheinen. Haben Sie je schon anderswo dergleichen bemerkt, Herr Baron?

Nein, antwortete Baron Gerhard Elstra steif.

Na, sehen Sie, sogar der Reichswasserkopf Berlin kann das nicht aufweisen. Ich weiß nicht, wie ich je wieder in anderer Luft werde leben können. Seien Sie vernünftig, liebe Lisa, und lassen Sie sich von keinem Baron entführen, wiewohl Sie heute eine brillante Gelegenheit dazu hätten.

Ich wüßte nicht inwiefern, sagte Lisa schnippisch, während Baron Gerhard seinen Schnurrbart wirbelte und noch hochmüthiger aussah als vorher.

Froben schien nicht dazu, die Wirkung seiner Anspielung zu beobachten. Auf dem Dobitzer Wege wurde ein offener Wagen sichtbar, der im schärfsten Trabe heranrollte. Das war Lona von Rudow. Im Vorüberfahren grüßte sie mit einem freundlichen Kopfnicken zu Lisa hinüber.

Warum hatte sie Ihres Vaters Einladung nicht angenommen? fragte Froben das Mädchen, das gleichgültig die Achseln zuckte.

Wenn ich nicht irre, schickte sie ihre Absage erst eine Stunde vor der Trauung, indem sie sich mit einer dringenden Reise entschuldigte. Sie wissen doch, daß sie das Recht beansprucht, Launen zu haben. Trotzdem hab' ich sie gern. Sie besitzt wenigstens Gefühl und Ehrlichkeit. Wenn es ihr bei uns nicht gefällt, bleibt sie fern. Andere kommen mit Widerwillen im Herzen und glatten höflichen Worten auf den Lippen.

Wie absichtslos streifte dabei der Blick ihrer blauen Kinderaugen über Gerhard hin, der sich zornig in die Lippen biß, denn er fühlte, wie ihm ein verrätherisches Roth in die Wangen schoß.

Froben ließ nur ein zweifelndes Hm! hören.

Auf dem Bahnhof erbot er sich zur Besorgung der Fahrkarte und des Gepäcks. Das war in einer Minute erledigt, grade als Lona an den Schalter trat und ihre Karte erster Classe nach Berlin forderte. Sie waren allein in dem kleinen kahlen Raume. Der Schalterbeamte, der noch den Telegraphen-Apparat zu bedienen hatte, trat sofort wieder von seinem Fensterchen zurück.

Also Berlin, sprach der Maler in scharf spöttischem Tone. Sie gestatten doch, gnädige Frau, daß ich Ihnen glückliche Reise wünsche und zugleich höflichst anfrage, ob Sie uns Ihre Gegenwart auf längere Zeit zu entziehen gedenken?

Ich weiß es selbst noch nicht.

Wie schade! — ich hatte nämlich die Absicht, in kurzem ebenfalls nach Berlin zu reisen. Ich bedarf dringend einer Cigarrenspitze, die ich nur in der Passage zu kaufen bekomme. Wenn Sie aber die Güte haben wollten, meinem Freunde Elstra die Bestellung zu übermitteln — er kennt die Sorte, Weichsel mit Büffelhornmundstück, Preis fünfundfünfzig Pfennige ...

Lona fuhr empor. Ihr schmales, feines, blasses Gesicht zuckte.

Ich werde Herrn von Elstra schwerlich sehen.

Oh! — ein verletzendes Mißtrauen lag in dem kurzen Ausruf.

Die junge Frau wandte sich zum Gehen, doch Froben trat ihr in den Weg.

Warum blieben Sie der Hochzeit fern? — Was führt Sie jetzt nach Berlin?

Sie haben kein Recht, danach zu fragen.

Kein Recht? — allerdings nicht ein Recht, von klugen Gesetzgebern in festen Worten und Paragraphen niedergelegt, nicht ein Recht, wie es ungeschrieben, doch nicht minder bindend der Codex der Gesellschaft ausgeklügelt hat, — Sie tragen weder meinen Namen noch meinen Ring! — Ich armer Teufel hatte zu einer gewissen Zeit nicht einmal so viel Geld, den lumpigsten goldenen Reif zu kaufen, während ich von einem irdischen Paradiese träumte, das ich für Sie erobern wollte. Aber daß auch Sie an dieses Paradies einmal glaubten, das gibt mir mein Recht, und keiner soll es mir entreißen.

Das hagere, geistvolle Gesicht des Malers brannte in wilder Leidenschaft. Mit beiden Händen umfaßte er Lonas Arm, und seine erhobene Stimme sank zu einem heisern Flüstern herab, während er fortfuhr: Du selbst warst es, die den Zauber um mich schlang, du warst die Werbende, Schwörende — zweimal, und dann — die Treulose — darum bist du mein! — nur freiwillig gebe ich dich los, sonst nie!

Thu es! sprach Lona tonlos, gib mich frei!

Nein, denn dann würdest du dich nur elend machen um einer trotzigen Laune willen, von der dein Herz in seinem tiefsten echten Grunde doch nichts weiß. Geh — lache, cokettire, wirb und laß um dich werben, ich halte dich doch an unlösbarer Fessel. Mir nur gehörst du, denn nur mich kannst du lieben, nur ich kann dich glücklich machen.

Wie ein elektrischer Schlag ging es durch die üppig-zarte Frauengestalt, als treffe sie dieser sieghafte Ton wie ein Peitschenhieb.

Der Hochzeits-Champagner scheint gut gewesen zu sein, Herr Froben, sagte sie eisig, schneidend.

Süperb! antwortete er ohne Besinnen. Wenn gnädige Frau befehlen, werde ich Herrn Wissowski um Marke und Quelle bitten. Sie sehen einigen Bedarf voraus?

Stumm wandte sie sich ab und schritt auf den Bahnsteig hinaus, wo Baron Gerhard mit verdrießlichem Gesicht eine Cigarre rauchte. Als Froben bemerkte, daß sie ihn ansprach, wandte er sich in den Wartesaal, in welchen zu gleicher Zeit von der andern Seite Lieutenant von Born hereintrat, die Rechte mit zwei offenbar in größter Eile zusammengerafften prachtvollen Rosensträußen bewaffnet.

Welches Glück, Sie noch zu erreichen, gnädiges Fräulein, begann er athemlos. Ein Zufall ließ mich Ihre Abreise erfahren. Wollen Sie die bescheidenen Blumen als Ausdruck meiner freundschaftlichen Wünsche für eine recht angenehme Reise annehmen, zugleich als ein Zeichen meiner aufrichtigen Verehrung.

Den einen Strauß überreichte er Lisa, die mit ein paar freundlichen Worten dankte, den andern legte er auf den Tisch.

In seiner ungenirten Weise griff Froben danach, steckte seine Nase zwischen die duftenden Blüthen und sagte: Reizend — und nicht mal auf Draht — sozusagen au naturel! Frau von Rudow kann dem Zufall danken, der Ihnen so freundlich auch ihre Abreise verrieth. Teufel auch, das heißt militärischer Scharfblick!

Pardon — davon konnte ich natürlich keine Ahnung haben. Vielmehr wollte ich mir die gehorsame Bitte erlauben ... verlegen wandte sich Born von Froben zu Lisa ..., diese Blüthen Ihrer Fräulein das heißt Frau Schwester überreichen zu wollen mit der Versicherung — hm — der Bitte, als stets getreuer und ergebener Freund Ihrer Familie — —

Nun verlor er den Faden ganz und gar, aber Lisa achtete dessen nicht. Ganz gerührt reichte sie ihm die Hand, indem sie einfiel: Sie sind sehr freundlich, Herr von Born, und ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar, daß Sie meiner Schwester so aufmerksam gedenken. Auch sie wird sich recht freuen, das weiß ich gewiß.

Ihr Mann noch mehr, brummte Froben halblaut, doch deutlich vernehmbar.

Da kam der Stationsdiener, um abzurufen. Zugleich schrillte schon der Pfiff des hereinfahrenden Zuges.

Wir bleiben doch zu dreien? wandte sich Frau von Rudow an Lisa. Es plaudert sich gemüthlicher. An Schlafen ist ja doch nicht zu denken. Wenn der Herr Lieutenant artig ist, erlauben wir ihm eine Cigarre.

Meinetwegen, erwiderte Lisa kühl. Es war ohnehin nicht ihre Absicht gewesen, im Damenabtheil zu fahren.

So lange als möglich wollte sie den hochmüthigen Aristokraten zwingen, ihr in sicherlich recht unangenehmer Selbstüberwindung seine Ritterdienste zu widmen.

Frau Lonas Anwesenheit bedeutete ihm ohne Zweifel eine wesentliche Erleichterung. Vielleicht auch, daß Lisas scharfer Seitenhieb, obwohl er ihn noch nicht als auf sich selbst berechnet ansah, ihm zu der Erkenntniß verholfen hatte, daß, wie auch die Verhältnisse liegen mochten, sie selbst wenigstens keinerlei Schuld daran trug, genug, er streifte die verletzend starre Form seiner Höflichkeit ab und entfaltete immer mehr eine fast zum Uebermuth neigende Unterhaltungsgabe.

Lisa war starr vor Staunen. Dieser mit allerdings weniger geistreichen als drastischem Witz vollgepfropfte Tollkopf, dem man seinen höhern Blödsinn nicht übel nehmen konnte, weil er ihn gar so drollig hervorbrachte, hatte kaum noch einige Aehnlichkeit mit dem steifen, reservirten Gast in ihres Vaters Hause. Selbst noch zu jung und zu heiter, um nicht von seiner Laune angesteckt zu werden, ging sie auf seinen Ton ein, bis sie dann wieder unvermittelt seiner schweren Kränkung gedachte und plötzlich scharf und bitter wurde. So machte sie es ihm wahrlich nicht leicht, den Reisecavalier zu spielen, und als am Nachmittag der Zug in die Riesenhalle des Friedrichstraßen-Bahnhofes einlief, gratulirte er sich im Stillen zu der Beendigung seines Dienstes.

Eine reguläre Katzennatur, lautete sein Urtheil, hübsch, zierlich, geschmeidig, jetzt schmeichelnd und im nächsten Moment die Krallen aus den Sammetpfötchen hervorschlagend — ich danke!

Ein Hoteldiener holte Lisa ab. Gerhard hatte demnach nur für Lonas Gepäck und Droschke zu sorgen.

Das hat alles Zeit; vorher muß ich ein paar Bissen essen, sagte sie und nahm dann dankbar seine angebotene Begleitung nach einem Restaurant Unter den Linden an.

Es war ein einfaches und kurzes, aber recht heiteres Mahl, das sie zu zweien wohlversteckt in einem abgeschlossenen kojenartigen Winkel hielten. Bisher hatte Gerhard, wiewohl er bereits einige Male in bekannten Häusern mit Lona zusammengetroffen, sie doch kaum gekannt. Jetzt war es ihm unbegreiflich, wie er diese reizende, pikant-schöne und geistsprühende Frau so hatte übersehen können. Eine prickelnde Wärme ging magnetisch von ihr aus, die ihn nach Lisas Launenhaftigkeit doppelt anzog.

Gar nicht zu vergleichen, die beiden! brummte er in den Bart, indem er der Lona entführenden Droschke nachblickte, ein pompöses Weib, und die andere — bloß 'ne verzogene Krabbe, die auch schon mit ihren Millionen protzt. Unglaubliche Verwandtschaft das!

Und dann rief er eine „erster Güte" an.

Er bewohnte eine halbe erste Etage unweit seiner Caserne. Eine echte Rococo-Garnitur in dem einen Zimmer, prachtvoll geschnitzte Eichenmöbel in den andern, überall an Wänden, auf Säulen und Consols gold- und silberfunkelnde Kunstwerke, ersichtlich zumeist Rennpreise, kostbare Waffen und Sporttrophäen, dazwischen unzählbare und meist auch unbezeichenbare Kleinigkeiten wie in einem Damenboudoir, Gold und Elfenbein, Bronze und Crystall, eine Auslese aus Bazaren und Vielliebchengewinnen — das war das Heim, das Gerhard von Elstra mit ziemlich finsterer Miene betrat, die sich noch beträchtlich verdüsterte, als ihm sein Bursche eine mächtige getriebene Silberschale mit den inzwischen eingelaufenen Postsachen brachte.

Obenauf lag ein Eilbrief; das schmale, wappenverzierte Couvert von dem starken, holländischen Büttenpapier, das seine Mutter stets benutzte.

„Mein lieber Sohn! Rudolf theilte mir telegraphisch mit, daß seine Gattin gestern während der Eisenbahnfahrt erkrankt sei. Auch unter diesen Umständen ist es mir unmöglich, eine Tochter des Herrn Wissowski aufzusuchen. Indessen bitte ich dich, Nachfrage zu halten und mir Bescheid zu geben, besonders was Rudolf und deine Beobachtungen in Bralin anbetrifft. Wie hast du es nur überstanden! Es muß doch entsetzlich gewesen sein. Ist sie eine so hinreißende beauté, daß Rudolf ihrethalben Mannes- und Kindespflicht vergessen konnte, oder was sonst? Komme so bald als möglich herüber! Apropos — ein Herr Hennig hat hier Erkundigungen über dich und mich eingezogen. Was soll das heißen? — Deine treue Mutter Eleonora, Freifrau von Elstra-Hausdorf, geborne Gräfin Sturm."

Ein scharfer Zug grub sich um die Lippen des jungen Officiers ein, während er das Billet fallen ließ und nach einem andern, geschäftsmäßig aussehenden Briefe griff, auf dessen Hauptcouvert der Name Hennig als Absender aufgedruckt war.

So dreist wird der Schuft bereits! — zieht den Strick schon langsam zusammen; 's wird Zeit, daß Winterstein seinen Goldfisch einfängt oder sonst Rath schafft, stieß er grimmig hervor, während er den Brief überflog und dann an dem Lichthalter des Rauchservices anzündete, sodaß die Aschefetzen wie schwarze Schmetterlinge langsam niederschwebten. Das gleiche Schicksal widerfuhr den meisten andern Schreiben.

Die zuckenden Finger in das dichtgelockte braune Haar, die Sporen in den persischen Teppich vergrabend — eins so rücksichtslos wie das andere —, brütete Gerhard vor sich hin.

Das feine Wort Talleyrand's am Tage der Leipziger Völkerschlacht kam ihm in den Sinn: c'est le commencement de la fin! ... auch bei ihm war jetzt der Anfang vom Ende da.

Das Ende, wie er es bei vielen seiner Kameraden schon mit angesehen hatte, vielleicht nicht ganz so schlimm. Wenigstens hatte er es vorausgesehen, fast so lange als er die Epauletten trug.

Die Mutter lebte in Potsdam von ihrer staatlichen Pension und hatte den Söhnen das bescheidene väterliche Vermögen zu gleichen Theilen zur freien Verfügung überlassen. Völlig ausreichen konnten die Zinsen beiden nicht, doch Rudolf war ein guter Wirth, während Gerhard den Luxus in jeder Gestalt liebte. Uebrigens hätte er bei dem theuren Garderegiment sich kaum wesentliche Einschränkungen erlauben dürfen.

So bröckelte Theil um Theil vom Capital ab, bis er vor dem Nichts stand. Zuletzt war er noch einem Geldverleiher in die Hände gefallen, er wußte selber kaum, wie er diesen wahnsinnigen Streich hatte begehen können. Nun freilich saß ihm das Messer an der Kehle.

Noch keine Sorge, daß er hätte zur Pistole greifen müssen, aber sich vor der Mutter demüthigen und ihr das eigene kleine Vermögen herauslocken zu müssen, das wurde ihm doch fast ebenso sauer, als der Druck des Zeigefingers am Abzug! Und dann der Sprung in die Provinz, vielleicht gar zur Infanterie oder Gendarmerie — wenn es eben noch möglich war, mit Ehren zu gehen —, doch es mußte möglich sein, er durfte nicht der Mutter auch den zweiten Sohn rauben, durfte den Namen Elstra nicht auf's neue beflecken.

Wenn Rudolf nur wollte — jetzt der Gatte einer mehrfachen Millionärin — aber nein! Gerhard sprang auf und schlug sich mit der Faust vor die Stirn. Wie hatte er sich so weit verirren können! Lieber bei den Halsabschneidern betteln, als bei den Wissowskis, zum Triumph der spottsüchtigen Lisa!

7.

Etwa eine Woche war vergangen.

Mit unruhigen Schritten ging Rudolf Elstra in dem kleinen Salon seiner Gasthofswohnung auf und nieder, noch bleicher und verfallener als am Tage seiner Trauung; doch jetzt war es nicht mehr ein Zug der Resignation, sondern eher des verbitterten Grolles, der sein männlich schönes Gesicht entstellte. Sie war gar schwer gewesen, diese erste Flitterwoche, ein Hohn auf ihren Namen.

Kurz vor dem Eintreffen in Berlin war Rose, nachdem sie wieder stundenlang einander stumm gegenüber gesessen hatten, von einem Weinkrampf befallen worden. Tödtlich erschrocken, ganz und gar rathlos, allein im Coupé, versuchte er ihr einmal Wein einzuflößen und dann wieder sie durch freundliches Zureden zu beruhigen, ja, er faßte sogar nach ihren Händen, um sie zu streicheln, wie die eines geängstigten Kindes. So sehr er sich von Zorn und Verachtung erfüllt fühlte, war sie doch augenblicklich nur eine Hülfsbedürftige, deren jammervoller Anblick einzig Mitleid in ihm erwecken konnte.

Aber sie stieß seine Hand zurück und duckte sich scheu in die äußerste Ecke des Polsters, und das alles unter einem herzzerreißenden unaufhörlichen Weinen, das ihre zarte Gestalt krampfhaft schüttelte. Rudolf hatte nie ein solches Weinen gesehen.

Endlich langte der Zug in Berlin an. Ein herbeigerufener Arzt rieth von einer Ueberführung in das Krankenhaus ab, da der Anfall bald und ohne ernste Folgen vorübergehen werde. So tröstlich das geklungen, war doch immerhin mehr als einmal die ernsteste Gefahr düster drohend an das Lager der jungen Frau getreten, und heute erst hatte der behandelnde Arzt mit Sicherheit die fortschreitende Genesung feststellen können. Zum ersten Male auch seit dem ersten Tage hatte Rudolf wieder das Zimmer seiner Gattin betreten.

Der Arzt hatte ihn gebeten, ihr fern zu bleiben, da seine Gegenwart die Fiebernde zu beunruhigen scheine, und gern war er dieser Weisung, die ja seinen eigenen Wünschen entsprach, gefolgt. Jetzt aber hatte sie selbst ihn um eine Unterredung ersuchen lassen.

Ihm bangte, so sehr er sein innerliches Gleichgewicht wieder erlangt und so fest er sich seinen Weg für die Zukunft vorgezeichnet zu haben glaubte.

Rose läßt bitten! trat Lisa ein.

Ihr Ton klang herb. Mißtrauisch, wie sie geworden, zweifelte sie nun auch schon daran, daß lediglich reine Liebe das Band zwischen Rose und Rudolf geknüpft, und die Schuld schob sie selbstverständlich diesem und nicht der Schwester zu.

Einen Moment noch zögerte Rudolf, dann legte er entschlossen die Hand auf die vergoldete Klinke und öffnete. Dämmerlicht empfing ihn, an das sich seine Augen erst gewöhnen mußten, ehe er Rose erkannte, die in Decken gehüllt in einem Lehnstuhl unweit des verhängten Fensters saß.

Hatte er ihr die Hand zu reichen? — Rose selbst erledigte die Frage, indem sie mit der Rechten einladend auf einen zwei Schritte vor ihr stehenden Sessel deutete und dann sogleich mit einer kaum zu verkennenden Absichtlichkeit die Hand wieder unter die Decke zog.

Es ist mir sehr lieb, daß du meiner Bitte so schnell nachkommst, begann sie, und der erste Ton bereits schien Rudolf ein fremdartiger, wie er ihn noch nie vernommen, fest und hart. Allerdings wird es ja auch deinen eigenen Wünschen entsprechen, sobald als nur immer möglich der drückenden Fessel entledigt zu werden. Es thut mir leid, das durch meine Erkrankung verzögert zu haben. Ich will mich bemühen, es wieder gut zu machen, und bitte dich daher zu entscheiden, ob du zu reisen oder in Berlin zu bleiben gedenkst. So weit ich es zu beurtheilen vermag, würde das erstere vorzuziehen sein, denn nach meiner Krankheit wird es weniger auffallen, wenn ich noch einige Zeit allein hier verweile, zumal ich in diesem Falle in eine Privatwohnung überzusiedeln gedenke. Im übrigen füge ich mich auch gern jeder andern Entscheidung, die zum Ziele führt. Mir ist es ja durchaus gleichgültig, wie die Welt urtheilen wird.

Ich verstehe dich nicht ganz, erwiderte Rudolf erstaunt, und muß dich also um eine nähere Erklärung bitten. Warum sollten wir nicht zusammen reisen oder bleiben, je nach dem Stande deines Befindens?

Ueber Roses bleiches Antlitz ging ein Zucken.

Zusammen? — Für uns gibt es kein Zusammensein mehr! Ich meinte, fuhr sie, ihren heftig auffahrenden Ton wieder zu kühler Entschlossenheit mäßigend, fort, du würdest dir bereits selbst gesagt haben, daß ich nicht dein Weib bleiben kann, auch nicht, wenn unsere Ehe immer nur eine leere Form, eine Aeußerlichkeit der Welt gegenüber bedeuten würde. Als ich dir mein Jawort gab, glaubte ich, daß Liebe um mich würbe, und so gab ich mich dir mit Leib und Seele zu eigen. Was mein Vater beabsichtigt und gethan, das weiß ich nicht, aber ich verurtheile es. Ich wäre ja lieber in den tiefsten See gegangen, als zum Altar mit einem Manne, der mir nur seinen Namen verkauft. Ich habe nicht nach ihm verlangt und werfe ihn von mir, sobald ich es vermag.

Rudolf bedurfte nur geringer Zeit, um sich von seiner Bestürzung zu erholen. Noch immer bewegte ihn Mißtrauen, während er abweisend antwortete: Habe ich deinen Antheil an der Schuld zu hoch bemessen, so bedaure ich das natürlich lebhaft. Gänzlich freisprechen aber —

Es verlangt mich durchaus nicht, dein Urtheil über mich noch einmal herauszufordern, fiel Rose scharf ein. Das beste, was du mir sagen könntest, wäre schon Beleidigung. Wozu die wortreichen Auseinandersetzungen! Du sagst, ich habe mich dir aufgedrängt, ich habe darauf nur die Antwort: thue das deinige zu sofortiger Lösung unserer Ehe, wie ich es thun werde!

Unmöglich! rief Rudolf.

Unmöglich wäre es nur, mit gegenseitiger Verachtung im Herzen das ganze Leben hindurch aneinander gefesselt zu bleiben, gegenseitig, sage ich, denn ich achte keinen Mann, der sich verkauft, gleichviel um welchen Preis!

Wie ein Schlag traf das harte Wort den Baron. Er wurde glühend roth und dannn aschfarben bleich.

Rose, stieß er mit heiserer Stimme hervor, wenn du in der That nicht weißt, aus welchem Grunde ich mich opferte, so ziehe keine Schlüsse.

Doch du durftest sie ziehen in Bezug auf mich, ohne vorher zu fragen, ob ich um den abscheulichen Handel wisse. Offenbare dich mir doch, sage, was dir mein Vater gezahlt hat für deinen edlen, stolzen Namen.

(Fortsetzung folgt.)

H·R·EAGLE
78 WABASH AVENUE.

Unser fortwährendes Bestreben ist, Euch gute Groceries zu niedrigeren Preisen zu liefern, als Ihr sie anderswo kaufen könnt. Wir möchten die Verkäufe für diese Woche zu den größten machen, die wir je im Juni zu verzeichnen hatten, und um das zu erreichen, werden wir Preise berechnen, die das Geschäft hierher ziehen; wir ziehen die Preise weniger in Betracht, nur als Angebot auf Eure Kundschaft. Unter den Spezial-Offerten befinden sich:

Gläser von Frucht Jelly oder ausgelassenem Honig	3½ Cents
4fach genähte Teppich-Besen, jeder	9 Cents
Grape-Nüsse, per Packet	9 Cents
10 Pfund Navy Bohnen oder gebrochener Reis, für	15 Cents
2-Pfund Kannen Macaroni und Käse, für	5 Cents
3-Pfund Kanne Pumpkin, 3 Cents; Gallonen-Kanne	10 Cents
California Lima Bohnen, per Pfund	2½ Cents
Gallonen-Krug präparirter Senf, 25 Cents; Gläser Senf	3 Cents
California evaporirte Peaches, per Pfund	5 Cents
Quart-Kanne Tennessee Sorghum, Molasses zum Kochen oder Tafel-Sirup	6 Cents
Guter Young Hyson oder Oolong Thee, per Pfund	29 Cents
Vanilla-, Bananen-, Mandel-, Zimmt- oder Pfeffermünz-Extrakt, per Flasche	3 Cents
Whittemore Russet und Tan oder Box Calf Schuh-Politur, per Flasche	5 Cents
2-Pfund Packet Rolled Oats, für	3 Cents
Flaked Reis, per Packet	7 Cents
Aunt Jemimah Pancake Flour, per Packet	5 Cents
1-Pfund Packet importirter Spaghetti	7 Cents
Wetmore's Shredded Kokusnuß, per Packet	3½ Cents
Manzanillo spanische Oliven, per Flasche	8 Cents
Große Quarts Tomato Catsup	8 Cents
1-Pfund Kanne weißer Salmon	6½ Cents
1-Pfund Kanne rother Salmon	9 Cents
½-Gallonen Kanne fancy Tafel-Sirup	11 Cents
Nickel-Lauge, per Kanne	2½ Cents
Lewis' Lauge, per Kanne	5 Cents
5-Pfund Eimer Frucht Jelly	8 Cents
1-Gallonen Krug New Orleans Molasses, „Fine Open Kettle"	29 Cents
1-Gallonen Krug Tomato Catsup	29 Cents
Ein viertel Faß Occident Patent-Mehl	79 Cents
Battle Creek Wheatose, Crystal Wheat, Health Biscuit oder weiße Crackers, per Packet	7 Cents
Kofeko oder Koffio Kaffee-Substitute, per Pfund	6 Cents
Paper Shell Mandeln, per Pfund	12 Cents
Große Flasche Wild Cherry Phosphate	5 Cents
Premium Chocolade, Stollwerck's, Runkel's, Brook's, Huyler's oder Baker's, per Pfund	29 Cents
1-Pfund Packet Korn-Stärke	2½ Cents
30 Pfund Kochzucker, für	$1.00
F. Schumachers Faranose, das Packet	6 Cents

Glasflaschen mit Spargeln	10 Cents
Pickles in Glas Gallonenflaschen	25 Cents
1-Pfd. Büchsen Backpulver	5 Cents
Peak Frean's import. Biscuits, Pfd.	5 Cents
Großer Head Reis, per Pfd.	5 Cents
Monroe Cream, per Büchse	5 Cents
Wheat-Manna, per Packet	7 Cents
Knochenloser Codfisch, per Pfd.	5 Cents
1-Pfd. Packet Vogelsamen	2½ Cents
Laundrystärke, loose, 4 Pfd. für	9 Cents
Ganze Muskatnüsse, per Pfd.	35 Cents
5 Pfd. Eimer Pflaumenbutter	15 Cents
Gedörrte Himbeeren, per Pfd.	13 Cents
Californische Zwetschgen, per Pfd.	3½ Cents
Californische Birnen, per Pfd.	6 Cents

Wäscherei-Artikel.

Cudahy's Waschpulver	1½ Cents
Liberty Waschpulver	2½ Cents
Babbitt's 1776	2½ Cents
Pyle's Pearline	3 Cents

Wäscherei-Seife.

	Per Kiste.	Per Stück.
100 Stück Kiste Santa Claus	$2.50	2½ Cents
100 Stück Kiste Dandy	1.40	1½ Cents
100 Stück Kiste Babbitt's Best	2.99	3 Cents
100 Stück Kiste Cameo Floating	2.00	2½ Cents
100 Stück Kiste Eagle's Best	2.50	2½ Cents
48 Stück Kiste Boast, 70 Pfd.	1.50	3½ Cents
100 Stück Kiste Lenox	2.60	2½ Cents
100 Stück Kiste Ivory	3.90	4 Cents
60 Stück Kiste Americ. Family	2.60	4½ Cents
60 Stück Kiste Cudahy Family	2.10	3½ Cents
90 Stück Kiste Werks Mottled	1.80	2½ Cents
100 Stück Kiste Magnetic	2.75	3 Cents
70 Stück Kiste White Flag	1.90	3 Cents
100 Stück Kiste Armour's Key	1.50	2 Cents
100 Stück Kiste Flag Seife	1.40	1½ Cents

Waaren in Blechbüchsen.

	Per Büchse.
3 Pfd.-Büchse Gold Drop Pflaumen	9 Cents
3 Pfd.-Büchse Green Gages	9 Cents
3 Pfd.-Büchse californ. Pfirsiche	9 Cents
3 Pfd.-Büchse californ. Aprikosen	12 Cents
3 Pfd.-Büchsen Pie Pfirsiche	7 Cents
3 Pfd.-Büchsen californ. Birnen	9 Cents
3 Pfd.-Büchsen Süßkartoffeln	5 Cents
2 Pfd.-Büchsen Kidney Bohnen	5 Cents
2 Pfd.-Büchsen Süßcorn	5 Cents
3 Pfd.-Büchsen solide Tomatoes	6 Cents
Gallone-Kannen Tomatoes	13 Cents
Importirte Mushrooms	11 Cents
Importirte Sardinen, in Oel	8 Cents

Zigarren und Tabak.

Arcosa, eine hochfeine, handgemachte reine Havana Zigarre, zu 25 Prozent billiger als Fabrik-Preise. Kiste von 50	$3.00
Persian Pride, eine reguläre 10c Seed und Havana, Kiste von 50	2.25
Flor de Weber und Queen Bouquet, beides feine Seed und Havanas. Kiste von 50	1.98
Star Bouquet, garantirt reine Havana, 3 für 10c. Kiste von 50	1.50
Trout Spots, Henry Vane und La Teresa, alles hochfeine Nickel-Zigarren. Auswahl für Kiste von 50	1.35
Cuban Perfecto und Admiral Dewey — gute Nickel-Zigarren, per Kiste von 50	85 Cents
Ocean Palace, per Kiste von 50	48 Cents
Pantelas, eine gute Zigarre Kiste von 25	25 Cents
Bare Back, Virginia granulated, per Pfd.	26 Cents
Meerschaum, Wigwam oder Easy Chair, per Pfd.	29 Cents
Royal Mixture, per Pfd.	29 Cents
Mountain Rose, per Pfd.	25 Cents
Mail Pouch, per Pfd.	33 Cents
Durham, per Pfd.	50 Cents
Tiger Fine Cut, per Pfd.	29 Cents
Sweet Burley Fine Cut, per Pfd.	33 Cents
Sweet Marie Fine Cut, per Pfd.	25 Cents
Rough Cut Fine Cut, per Pfd.	23 Cents
6 für 10 Plug, per Pfd.	27 Cents
O & O Plug per Pfd.	30 Cents
Standard Navy, per Pfd.	30 Cents
Ice Cream Plug, per Pfd.	25 Cents
John Drew Zigarren, Kiste von 50	$1.62

Haus-Ausstattungen.

2-Quart schwere Eimer	4 Cents
Seifen-Behälter aus Draht	4 Cents
200 Dutzend Carpet-Besen, das Stück	9 Cents
Acme Bratpfannen mit kaltem Griff	9 Cents
12×16 schwere Dish-Drainers	9 Cents
Große Reiswurzel Scrub-Bürsten	4 Cents
6 Dutzend Hartholz Cloth Pins	5 Cents
The Red Key 1-Gall. Glas-Oelkannen	12 Cents
3zöllige mit Metall gebundene Wall Paint Brush	9 Cents
2½zöll. Metall-Band Lack-Pinsel	5 Cents
Weißwasch-Bürsten	10 Cents
Kalsomine Brushes	12 Cents
Sash Tool Brushes	1 Cent
Bladder Kitt, per Pfund	1 Cent
Bestes gekochtes Lein-Oel, in Eurer Kanne, per Gallone	42 Cents
Standard Bleiweiß, per Pfund	3 Cents
Mason's Schuhwichse	2 Cents
Waschbretter	6 Cents
Baseball Bats	5 Cents
Bicycle Rims, das Stück	5 Cents

H. R. EAGLE & CO.
76 & 78 WABASH AVE.

H. R. EAGLE & CO.
76 & 78 WABASH AVE.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

An der South Water Straße. — Der Erdbeeren-Konsum Chicagos.—Wo die kleinen rothen Früchte herkommen.—Was dafür gezahlt wird. — „Reinemachen". — Wie's im Großen betrieben wird. — Wirthschaftsgeheimnisse eines Riesenhotels. — Eine Straßenszene. — Zwei Sängerknaben von der Polizei bedrängt. — Des Volkes Sympathie auf Seiten der jungen Künstler. — Leider mit Unrecht. — Opfermuth einer Schwiegermutter. — Verlorene Liebesmüh'.

Der Produktenmarkt an der South Water Straße macht keinen sehr einladenden Eindruck. Das Gedränge, welches dort während der Geschäftsstunden herrscht, ist geradezu unheimlich, und noch unheimlicher sind die elenden Buden, in denen sich die Geschäftslokale der großen Kommissionsfirmen befinden, welche dafür Miethspreise von Schwindel erregender Höhe — man kann diese Redensart auffassen, wie man will — zahlen müssen. Aber Respekt muß man vor dem gewaltigen Umsatz haben, welcher in dieser engen Straße mit ihren unscheinbaren Baracken bewerkstelligt wird. Gegenwärtig kommt das Beerengeschäft gerade in Blüthe; hauptsächlich werden allerdings vorläufig nur erst Erdbeeren gehandelt.

Hat sich der geehrte Leser, hat die schöne Leserin sich schon ein Mal eine Vorstellung von der Menge der Erdbeeren gemacht, welche im Laufe der Saison nach Chicago gebracht werden? — Die Saison dauert etwa sieben Wochen. Zuerst kommen die Erdbeeren von Florida, dann aus Tennessee, aus Arkansas, später aus dem südlichen Indiana und schließlich aus Michigan. Täglich treffen 17—18 Waggonladungen dieser Beeren in der Stadt ein, d. h. 170 bis 180 Gewichttonnen, d. h. 285—300 Tausend Quart! Es erfordert die Tagesarbeit von 3000 Personen: Männern, Frauen und Kindern, um diese Beeren zu pflücken, Tausend weitere Hände sind nöthig, sie zu packen und zu transportiren. Die Kosten der Tageszufuhr an Beeren stellen sich im Großhandel auf rund $25,000, wovon $13,—14,000 auf Arbeitslohn, Fracht, und Kommissionen entfallen mögen.

Gegenwärtig sind die Erdbeeren von Indiana an der Reihe. Die meisten davon liefert die Umgegend von New Albany, Ind. — Dort hat man entdeckt, daß ein gewisser Boden, den man vorher für fast werthlos gehalten, sich für die Erdbeeren-Kultur ganz vorzüglich eignet. Und dafür wird er denn jetzt auch gebraucht. Und mit welchem Nutzen! Der Reinertrag per Acker soll sich, bei rationeller Bearbeitung, auf $300 belaufen. Aber die Bearbeitung erfordert auch eine ganz außerordentliche Sorgfalt. Große Erdbeeren-Farmen gibt es deshalb nicht. Die umfangreichste in der Nähe von New Albany enthält nicht mehr als zehn Acker. Auf dieser kleinen Fläche finden indessen während der Erntezeit 55—60 Menschen stetige Beschäftigung, die sich lohnt. Das Erdbeeren-Pflücken will übrigens auch verstanden sein. Es gibt nicht wenige Leute, die sich darin handwerksmäßig ausgebildet haben. Dieselben arbeiten sich während der Saison durch's ganze Gebiet, von Florida bis hinauf nach Michigan. Vom Acker werden täglich von 35—40 Kisten, zu je 24 Quartschachteln, gepflückt. Das Erdbeeren-Gebiet bei New Albany umfaßt im Ganzen nicht mehr als 1000 Acker, ist aber das größte im Westen. Drüben in Michigan sind im Ganzen kaum 600 Acker mit Erdbeeren bebaut. Die Chicagoer lassen sich die Erdbeeren, welche sie konsumiren, etwa $1,000,000 kosten.

* * *

Unsere Hausfrauen seufzen um diese Zeit erleichtert auf, denn sie sind endlich mit dem großen jährlichen „Reinemachen" fertig, einer Arbeit, deren Nothwendigkeit nur wenige Eheherren einzusehen im Stande sind, so wohlthätig sie in ihren Wirkungen auch ist. In den größten Haushaltungen der Stadt kennt man übrigens dieses wohlthätige Uebel nicht — es ist dort überflüssig, weil es täglich großes Reinemachen gibt. Die größten Haushaltungen — das sind unsere Riesenhotels mit ihren 800—1000 Gästen und einer nach Hunderten von Köpfen zählenden Dienerschaft.

Einen solchen Haushalt zu leiten ist eine Kunst, oder eigentlich eine Wissenschaft. Es ließen sich darüber lange Abhandlungen schreiben, aber hier sollen nur einige Andeutungen Platz finden.

Morgens um 7 Uhr treten in den Hotels die Kammermädchen zur Arbeit an — die Haushälterin sieht streng darauf, daß alle pünktlich da sind. Die Mädchen melden sich im Leinwandzimmer, erhalten dort Laken, Kissenbezüge und so weiter und begeben sich dann auf ihr „Terrain". Jedes Terrain umfaßt durchgängig achtzehn Schlafzimmer, die in Ordnung zu bringen sind. Diese Arbeit muß bis gegen 3 Uhr gethan sein. Von 3—6 Uhr haben die Mädchen frei, dann müssen abwechselnd einige von ihnen bis um 11 Uhr „auf Wache", d. h. sich für Extra-Arbeit bereit halten. Eine von ihnen hat bis Mitternacht Dienst. — Füllt ein Kamermädchen ihre Stelle zur Zufriedenheit aus, so kann es mit der Zeit zum Stubenmädchen vorrücken. Die Stubenmädchen, welchen die Säuberung der Salons obliegt, haben nur 6 Stunden Dienst. Sie erhalten, bei freier Station, einen Monatslohn von $18. Die Stubenmädchen stehen auf einer höheren Rangstufe als die Kammermädchen, diese aber können sich den Putzerinnen gegenüber „fühlen". Die Putzerinnen haben das Holzwerk im Hotel zu säubern. Ihre Arbeit ist nicht leicht, aber nicht annähernd so anstrengend wie die der Scheuermädchen des Hotels. Diese beginnen ihre Thätigkeit um 1 Uhr Nachts und setzen dieselbe unausgesetzt bis 10 Uhr Morgens fort. Es sollen zur Zeit in allen größeren Hotels ausschließlich Böhminnen und Polinnen für diese aufreibende — auch hier kann man das Wort wieder in doppeltem Sinne auffassen — Arbeit verwendet werden. Sie erhalten $14 Lohn per Monat, aber die Haushälterinnen klagen, daß sie nicht lange aushalten. „Sie heirathen beständig", klagt eine Matrone; „und so muß man sich fast jede Woche nach Ersatz umsehen." Eine sehr wichtige Abtheilung des Hotels ist die Waschküche. Dort wird täglich Bettzeug für 800 Betten gereinigt, dazu kommen Tischtücher, Servietten und Handtücher ohne Zahl, sowie die Leibwäsche der Gäste. An den Waschmaschinen werden Männer beschäftigt, das Bügeln und Mangeln aber wird von Mädchen besorgt.

Durch das häufige Waschen werden die Wäschestücke natürlich bald ruinirt. Um auszubessern, was sich ausbessern läßt, beschäftigt die Haushälterin eine Korporalschaft von Näherinnen. Nützt kein Ausbessern mehr, so finden die Laken und Servietten als Putzlumpen Verwendung, und die Steppdecken als Scheuerlappen. Die abgenützten Teppiche der Hotels, welche meistens noch garnicht sehr abgenützt sind, werden von der Haushälterin zu bestimmten Zeiten veräußert, und mancher, der die Verhältnisse kennt, macht da sehr gute Gelegenheitskäufe.

* * *

Eine Straßenszene: Es ist zwischen 5 und 6 Uhr Abends. Die Wolkenschaber und die großen Geschäftshäuser in der unteren Stadt entleeren sich. Im Eilschritt hasten Tausende und aber Tausende den Bahnhöfen, den Hochbahnstationen, den Halteplätzen der elektrischen und den günstigsten Ecken längs der Kabellinien zu. Am dichtesten ist das Gewühl in der Gegend von Clark und Washington Str. Von dort aus führen zwei elektrische Linien nach der Nordseite, drei, vier oder noch mehr nach der Südseite, und in westlicher Richtung passiren die Kabelzüge der Madison Str. und der Milwaukee Avenue-Linie die Kreuzung.

Da werden plötzlich zwei klare, helle Knabenstimmen laut. Sie singen einen zur Zeit beliebten Gassenhauer, den sie in irgend einem Tingeltangel aufgeschnappt haben. Aber sie singen, wie der böse Spötter aus Düsseldorf sagen würde: „Mit Ausdruck und tiefem Gefühle". — Auch ihre dramatische Haltung, ihre Geberdensprache ist nicht übel. Rasch hat sich ein dichter Menschenkreis um sie gebildet, und als nun der Jüngere von den Knaben Miene macht, mit der Mütze in der Hand an's Einsammeln zu gehen, da fährt manche Hand nach der Tasche. — Indessen der Junge erhält jetzt eine gefährliche Konkurenz. Ein anderer Einsammler erscheint auf dem Schauplatz. Es ist ein stämmiger Schutzmann von irländischer Nationalität. Derselbe hat sich durch den Kreis der Neugierigen Bahn gebrochen und langt nun zugleich nach beiden jugendlichen Künstlern. Er erwischt sie auch, sagt triumphirend: „Hab' ich Euch endlich, Kanaillen!" und will mit ihnen abfahren. Die Menge aber nimmt diese obrigkeitliche Einmischung krumm. Unwilliges Gemurmel wird laut, und auf der Seite, nach welcher sich der Polizist mit den beiden Sängerknaben wendet, wird der Kreis dichter. Der ältere Junge merkt, daß er „die öffentliche Meinung" auf seiner Seite hat. Gewandt und kräftig wie er ist, will er sich der Faust des Häschers gewaltsam entziehen. Aber Paddy hält fest, was er einmal gepackt hat. Da fängt der Junge an zu beißen und zu kratzen. Die Umstehenden ermuthigen ihn durch Zurufe, und jetzt — der Bengel beißt, daß das Blut nur so spritzt — kann der Polizist sich nicht mehr anders helfen. Er muß den Kleineren laufen lassen, um sich des Aelteren zu erwehren und ihn zu überwältigen. Dabei reißt er dem sich verzweifelt Sträubenden das Jackenhemd vom Leibe. Der Unwille des Volkes wächst, und die Sachlage fängt an für den Beamten kritisch zu werden. Es brauchte nur Einer da zu sein, der den Anfang macht, und der „rohe Polizist" würde zu Boden gerissen, niedergetrampelt, gelyncht. Da wird dem Beamten Beistand von einer Seite, woher er solchen kaum erwartet haben mag. Ein gesetzliebender junger Mann, welcher den jüngeren Sänger auskneifen sieht, nimmt diesen beim Wickel. Gegen den zu solcher Verrichtung Unberufenen wendet sich die Entrüstung der Menge. Ein Faustschlag trifft ihn, und verblüfft läßt er den Jungen fahren, der nun schleunigst das Weite sucht. Im nächsten Augenblick bemerkt der freiwillige Hilfspolizist, daß auch sein Heil nur in schleunigster Flucht liegt. Er entkommt glücklich nach einer benachbarten Wirthschaft, an deren Eingang die Entschlosseneren von den ihm folgenden Schützern bedrängter Unschuld Halt machen. Inzwischen hat Paddy, der noch immer mit seinem jungen Wildkater beschäftigt war, aus dem nahen Hauptquartier der Sicherheitsbehörde Verstärkung erhalten. Vor den acht oder neun Detektives, die ihn und seinen Gefangenen jetzt in die Mitte nehmen, weicht die Masse zurück. Unwillig aber sind die Leute noch immer. Sie beruhigen sich erst, als ein Detektive-Sergeant den Nächststehenden mittheilt, was es mit dem Straßenkonzert für eine Bewandtniß gehabt hat.

Die beiden Sänger gehören zu einer wohlorganisirten Bande von jungen Taschendieben. Mit ihren musikalischen Vorträgen verursachen sie einen kleinen Volksauflauf, und ihre Gefährten benutzen die Gelegenheit, um den neugierigen Zuhörern die Taschen auszuleeren. Als nun aus dem Publikum verschiedene Klagen laut werden: „Ich bin bestohlen!" — „Mir hat man die Uhr entrissen!" — „Mein Portemonnaie ist fort!" — da macht die Sympathie einer allgemeinen Mißstimmung Platz, und mit lebhafter Genugthuung folgen die Augen Aller den Beamten, welche den gefangenen Burschen nach Numero Sicher bringen.

* * *

Zur Entlastung der Schwiegermütter von den vielen ungerechtfertigten Vorwürfen und der üblen Nachrede, mit welcher man sie kränkt, trug im Laufe der Woche Frau Mary McDurf bei, eine Matrone aus dem dunkelsten Viertel der 24. Ward. John Richardson, ein Schwiegersohn dieser würdigen Dame, war am Freitag, den 26. Mai, Morgens zwischen 4 und 5 Uhr von dem Polizisten Johnson verhaftet worden, als er, mit einem Sack Kaffee beladen, aus dem Spezereigeschäft der Gebrüder Heinze an der Ecke von Sangamon und Wells Str. kam. Richardson vermochte keine befriedigende Auskunft darüber zu geben, wie er in jenes Geschäftslokal hineingekommen und wie er in den Besitz der tropischen Hülsenfrüchte gelangt war. Aber Bürgschaft hat er nachher stellen können, und als er am Mittwoch dem Kadi vorgeführt wurde, da fehlte es ihm auch an einer Vertheidigung nicht. Die Schwiegermama, Dame McDurf, lieferte ihm dieselbe. Die gute Alte erklärte unter Eid, John sei am Abend des 25. Mai bis zum anderen Morgen um 7 Uhr nicht aus dem Hause gekommen. Zwei Freundinnen der Alten bekräftigten diese Aussage, und voller Bewunderung betrachtete der Polizeirichter die drei greisen Frauen. „Solche Schwiegermutter muß man haben", sagte er, „und die beiden Anderen lasse ich mir als getreue Freunde und gute Nachbarn gefallen. Aber es hilft leider Alles nichts! Richardson, sagen Sie 'mal, weshalb sind Sie heute eigentlich hierher gekommen?" — Er hätte doch seinen Bürgen nicht im Stich lassen wollen, brummte der Angeklagte unwirsch. „Also Bürgschaft haben Sie gestellt? Wann denn?" — „Nachdem mich Dr da" — auf Johnson deutend —„eingefangen hatte." — „Eingefangen sind Sie also worden. An welchem Tage und um welche Zeit?"— Richardson hüllte sich in Schweigen. Aber es wurde festgestellt, daß es mit der Zeitangabe des Polizisten hinsichtlich der Verhaftung und auch in Bezug auf den Sack Kaffee seine Richtigkeit hatte. Der Alibi-Nachweis der opfermuthigen Schwiegermutter und ihrer beiden Nothhelferinnen war mißlungen.

—ss.

Er kommt!

(Skizze von Latt-Felsberg.)

„Ob er wohl kommt?"

„Das müssen wir abwarten. Ueberraschen that er ja immer gern. Wenn er kommt, dann ist's heute, am Gründonnerstag. Heut bekommt er Ferien."

Die alte Frau, die die Frage gethan, nickte mit dem weißen Kopfe und lächelte dazu. Jetzt setzte sie sich neben ihren Mann auf die Bank, die vor der Hausthür mit der ausgetretenen Steinschwelle stand.

Wie jetzt die beiden Siebzigjährigen auf der Bank saßen, sie mit dem Strickzeug in den immer fleißigen, alten, schon zitterigen Händen, und er mit der langen Tabakspfeife, die in einem Winkel seines Mundes hing, dem nur ganz leise, duftige Wölkchen entstiegen, boten sie ein Bild wunderbaren Abendfriedens.

Die Märzsonne warf ihre letzten rothen, warmen Strahlen über die Beiden; sie spiegelte sich in ihren zwinkernden aber noch hellen Augen, sie glänzte auf ihren rosig angehauchten Wangen und zuckte um die Lippen, die sich langsam, bedächtig bewegten.

Abendfrieden — den genossen sie jetzt.

Ihr ganzes Leben war wie dieser Märztag.

Arbeitsvoll begann er. Die alte Frau schaffte drinnen im kleinen Häuschen und er draußen im Gärtchen. Früher da war es anders. Da zog er aus in rüstigem Schaffen, und wenn er heim kam, trat sie ihm entgegen, zuerst den Knaben auf dem Arm, dann führte sie ihn an der Hand, später sprang er dem Vater entgegen, der ihn hoch hob, hoch in die Luft, bis an die Aeste des Kirschbaumes, der jetzt kleine, grüne Knospen ansetzte, die bald in lichter Blüthe aufgingen. Ein Menschenleben lag zwischen dem damals und jetzt.

Damals hatten sie auf den Vater gewartet, jetzt warteten sie auf ihn, den Sohn, der mächtig herangewachsen, so stolz und stramm dastand, wie der Birnbaum da in der Ecke, den sein Vater bei seiner Geburt gepflanzt.

Sie hielten gleichen Schritt, das Bäumchen und das Kind. Als der Knabe zum Jüngling gereift, da stürmte er hinaus in die Welt, und der Baum trug seine ersten Früchte, die warf er ihm zum Abschied in den Schooß.

Auch jetzt blickten die alten Augen auf den Birnbaum, ob er ansetzte zur Blüthe wie jedes Jahr und immer ein neues Wunder.

„Ein Dutzend liegen noch im Stroh in der Kammer, die kann er sich suchen, wenn er kommt", meinte das Mütterchen und lächelte schelmisch.

Den Schelm, den hatte er von ihr und das goldene Herz. Sie überraschte auch gern.

Ordentlich jugendlich zog es plötzlich über ihr faltenreiches Gesicht.

„Weißt Du, Alter, wir hätten doch seinen Wunsch erfüllen sollen und uns aufmachen auf die Reise nach Berlin. Ich möcht's noch, wenn er wirklich nicht kommt."

Der große Gedanke ließ sie inne halten mit Stricken.

„Dazu sind wir alleweil zu alt. Das Getriebe in der großen Stadt, das ist nichts für uns, und dann die lange Reise. Es ist schon besser, er kommt zu uns, in die alte Heimath, wenn er uns sehen will."

„Aber denk doch, wir könnten den Kaiser sehen und die Kaiserin. Für mein Leben gern möcht ich das mal. All die schönen Häuser, die Palais und die Gärten, von denen er uns immer die Ansichtspostkarten jetzt schickt, damit wir es doch wissen, wie es dort aussieht, wo er nun lebt."

„Da würde Dir bald der Kopf brummen von all dem Schauen. Laß ihn mal kommen, laß ihn erzählen."

Enttäuscht strickte das Mütterchen weiter. Nur wagte sie auch nicht mehr, dem Gatten zu widersprechen. Nun mußte es schon so sein, wie er wollte. Daran war sie gewöhnt in dem langen Leben an seiner Seite.

Zank und Streit gab's nicht bei den Beiden. Sie hatte sich immer gefügt, und es war auch immer zu ihrem Besten.

Aber das Mütterchen seufzte doch wieder. Es lag ihr sichtlich noch schwer auf dem Herzen. Der Alte blies ruhig sein duftiges Wölkchen in die warme Frühlingsluft.

Er fragte nicht, er wußte, daß sie bald schon mit dem heraus kam, was sie so seufzen machte. Er schaute nur hinüber nach dem Birnbaum.

„Wenn er doch nur heirathen wollte, wenn ich das nur erlebte. Als letzte Freude dann noch ein Paar Enkel, — Du, Alter — hast Du denn gar keine Sehnsucht danach? Red' ihm doch zu, wenn er kommt."

Ein Schwarm Vögel irrte durch die Luft, dicht über die Häupter der Beiden.

Mit der Tabakspfeife zeigte der Alte hinauf.

„Die bauen sich auch ihr Nest. Er wird's auch schon, wart nur ab."

Ein langgezogener schriller Pfiff.

„Nun ist der Abendzug da; ob er wohl mitgekommen ist?"

„Dann wird er wohl bald daherkommen —" antwortete gemüthlich der Alte.

Aber ihr ließ es keine Ruh. Sie trat hinaus aus dem Gärtchen und schaute die Straße entlang, woher er kommen mußte.

Dabei strickten die rührigen Hände, als gälte es ein ganzes Dutzend wilder Enkelsöhne mit Strümpfen zu versorgen.

Sie schaute und schaute, daß ihre alten Augen ordentlich thränten.

Da entsank das Strickzeug ihren bebenden Händen.

„Vater!" schrie sie in hellem, zittrigen Schrei der Freude. „Vater, er kommt, an seinem Arm ein Weib!"

„Ohooo!" dehnte der Alte und hob sich aus seinem Winkel auf der Bank.

Von der Straße her tönte ein Jauchzer.

„Ohio—ho!"

Im Sturmschritt kam er daher, der Heißersehnte.

Sein Antlitz strahlte, das dem des Alten so ähnlich sah wie eine Birne der anderen von seinem Baum dort in der Gartenecke.

Neben dem Sohne ein fremdes Wesen, so strahlend glücklich wie er, doch hold befangen und doch so siegesfroh.

„Vater, Mutter, da habt ihr sie, meine Braut, die nun bald mein Weib wird. Hier bei Euch, in der Heimath, da wollen wir Hochzeit machen! Na — so hab' ich's endlich recht gemacht?"

Sie war so fein und großstädtisch. Mit ordentlichem Respekt blickten die Alten sie an.

Aber sie beugte sich auf die alten, runzlichen, arbeitsharten Hände und küßte sie in inniger Ehrfurcht.

Mit Freudenthränen zogen die Alten sie an die Brust.

Ihre glückstrahlenden Blicke hatten es beiden angethan. Eine Braut, die so aussah, die liebte ihren Sohn, und das war alles, was sie wünschten.

Seine Ueberraschung war ihm gelungen.

Nun saß er neben dem Vater auf der grüngestrichenen Bank. Ein Jüngling war er nicht mehr.

Schon zogen sich die Silberfäden durch sein blondes Haar; aber sein Antlitz leuchtete rosigen Frühling, sein strahlendes Auge echte Manneskraft.

Die junge Braut ging neben der glückseligen Mutter her, seiner Mutter, von der er in solcher Liebe sprach, daß diese treue, warme Sohnesliebe ihr Herz ihm im Sturm gewonnen. Das erzählte sie ihr jetzt, der lieben, alten Frau, die sich mühte, um ihnen ein Festmahl vorzusetzen im Vaterhaus, ein Brautmahl, zu dem das Beste in Küche und Keller kaum gut genug war.

„Ein Sohn, der so treu und innig seine Mutter liebt, wird auch ein guter Gatte" — schloß lächelnd die kluge Braut.

Das Mütterchen zwinkerte lustig mit den alten Schelmenaugen.

„Da hab ich ihm eigentlich doch die Braut gefreit."

Nun sorgte und seufzte sie nicht mehr.

Nun war ihr Sehnen gestillt. Es waren die schönsten Ostertage ihres Lebens.

— Ausrede. — Kassirer (im Panoptikum): „Heda, kommen Sie doch zurück, Sie haben das Bezahlen vergessen!" — Herr: „Ah, Pardon, ich hatte Sie nämlich auch für eine Wachsfigur gehalten!"

— Einfache Lösung.—Chef: „Sagten Sie nicht neulich, Sie kämen mit Ihrem Gehalt nicht aus, Meier?" — Kommis: „Allerdings; es reicht gerade für Mittag- und Abendbrot!" — Chef: „Hm, hm, ich habe mir die Sache überlegt... Da könnten wir ja in Zukunft die Frühstückspause wegfallen lassen!"

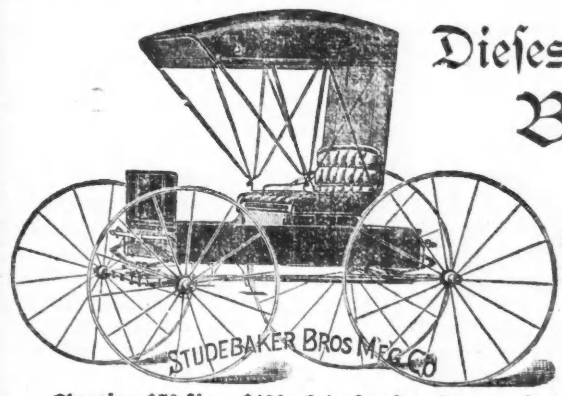
Die drei größten Carriage-Bargains
des Jahrhunderts.
Alles echte Studebaker Fabrikate.

Dieses $200 Extension Top Surrey, $140

Nur 7 von diesen Extension Top Cut-under Surreys sind noch übrig, und dieser unerhörte Preis wurde festgesetzt, um sie sofort abzusetzen. Die Offerte wird nie wiederholt werden.

$135 für dieses $200 cut-under Canopy Top Surrey.

Dieses $125 Buggy, $70



Buggies, $70 bis zu $400; Extension Top Surreys, $150 bis zu $650; andere Surreys, $125 bis $300; Traps mit einfachem und Doppel-Sitz, $140 bis $750, sowie mittlere und billige Carriages in Spider Phaetons, Run-abouts, Stanhopes, Victorias etc. Wir fabriziren und haben auf Lager

Pferdegeschirre für alle Fuhrwerke, Schoßdecken 2c., 2c.

Studebaker Fuhrwerke übertreffen alle anderen in Entwurf, Facon und Finish.

Der Name Studebaker ist als Garantie für die Qualität.

STUDEBAKER BROS. MFG. CO., 378—388 WABASH AVENUE, CHICAGO.

Fabrik in South Bend, Indiana.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mi,fr,so,bw

GREENEBAUM SONS, BANKERS,

Geld zu verleihen

83 & 85 Dearborn Str.
Wir haben Geld an Hand zum Verleihen auf Chicago Grundeigenthum in allen gewünschten Beträgen zu den niedrigsten jetzt herrschenden Raten.

Wendet Euch an
GREENEBAUM SONS
BANKERS, 4fb,6mfaddfon
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Express 557

5% Geld

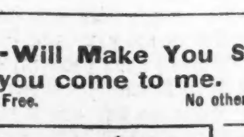
zu verleihen auf gutes Grundeigenthum von doppeltem Werthe. Bauanleihen. Prompte Bedienung.

WM. F. LÜBEKE,
fon,bi,do,1mo 172 Washington Str.

Samuel Zuckerman, Jr.,
Deutscher Rechtsanwalt und Notar,
ZIMMER 400, ASHLAND BLOCK,
Nordost-Ecke Clark und Randolph Straße.
Rath und Auskunft aller Art werden absolut frei ertheilt....
Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzung, Unglücksfälle oder Privatsachen jeder Art mit Erfolg geltend gemacht, Alles still und in größter Diskretion. Abstrakte untersucht und angefertigt. Dokumente ausgestellt und beglaubigt. Löhne, Noten und Schulden jeder Art schnell kollektirt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich.—Office-Stunden von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags. 27ma,1m,tgl&son
ZIMMER 400, ASHLAND BLOCK.

I See!--Will Make You See, If you come to me.
Eyes Tested Free. No other Fee.

Fortwährende Kopfschmerzen geheilt.



Tadellose Sehkraft erlangt durch unsere Methode.

A. Strassburger,
Scientific Optician.
483 LINCOLN AVE., gegenüber von Lill Str.
6mu,6m,bibofon

J. S. Lowitz,
99 CLARK STR.,
gegenüber dem Courthouse.

Zwischendeck und Kajüte nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Dampferfahrten von New York:
Dienstag, 13. Juni: „Lahn", Expreß n. Bremen.
Mittwoch, 14. Juni: „Friesland" . . nach Antwerpen.
Donnerstag, 15. Juni: „Prinz Reg. Luitpold", nach Bremen.
Donnerstag, 15. Juni: „Augusta Victoria", Expreß nach Hamburg.
Samstag, 17. Juni: „Amsterdam" . . nach Rotterdam.
Samstag, 17. Juni: „La Touraine", Expreß nach Havre.
Samstag, 17. Juni: „Palatia" . . . . . nach Hamburg.
Dienstag, 20. Juni: „Kaiser Friedrich", Expreß nach Bremen.
Mittwoch, 21. Juni: „Southwark", nach Antwerpen.
Abfahrt von Chicago 2 Tage vorher.

Vollmachten notariell und konsularisch.
Erbschaften regulirt. Vorschuß auf Verlangen.
Auskunft gratis.
Testamente, Abstrakte, Pensionen, Militärpapiere, Urkunden angefertigt.

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau,
99 CLARK STR.
Office-Stunden bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9—12 Uhr.
1ma*,fon

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Schiffskarten von und nach Deutschland zu billigsten Preisen.
Sprecht bei mir vor, ehe Ihr anderswo kauft.

Im Juni 3 große Exkursionen nach Deuschland.

Wegen Vorschuß auf Erbschaften, Konsularische und Notarielle Vollmachten, und Rechtssachen aller Art wendet Euch direkt an:

Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
Vertreter: Konsulent Kempf,
84 LA SALLE STR.
Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr.

Leset die „Sonntagpost".

Für die Küche.

— Ochsenschwanzsuppe. Die Bestandtheile dieser Suppe sind: 2 Ochsenschwänze, 2 Stücke Schinken, 1 Unze Butter, 2 gelbe Rüben, 3 Zwiebeln, 1 Lauchstange, 1 Knolle Sellerie, 1 Bündchen aromatische Kräuter, Pfeffer, 1 Eßlöffel voll Salz, 2 Eßlöffel voll Catsup, ½ Glas Portwein, 1 Löffel Mehl, 3 Quart Wasser.

Man zerschneidet die Schwänze in den Gelenken, wäscht sie und gibt sie in einen Kochtopf mit Butter. Die Gemüse werden in Stücke geschnitten, und mit den Kräutern hinzugethan. Dann gibt man ½ Pint Wasser hinzu, und läßt Alles auf raschem Feuer kochen bis es gut durchgehitzt ist. Dann läßt man so viel Wasser zu, bis der Topf fast gefüllt ist, gibt das Salz dazu, schäumt gut ab, und läßt dies gelinde kochen bis die Schwänze ganz weich sind, etwa 3 Stunden.

— Ananas-Kalteschale. Man bestreut eine in Scheiben geschnittene Ananas mit 1½ Pfund Zucker und läßt sie 2 Stunden stehen; alsdann gibt man eine Flasche Champagner, eine Flasche Rheinwein und eine Flasche sehr guten Franzwein dazu. Nimmt man eingemachte Ananas, so dient die Sauce statt des Zuckers. Es werden feine Törtchen dazu gegeben.

— Junge Wurzeln (Möhrchen). Die ersten Wurzeln werden nur leicht geschabt, sind sie sehr jung, statt dessen mit einem groben Küchentuche stark abgerieben, nicht durchgeschnitten, recht rein gespült, doch nicht in Wasser gelegt. Alsdann werden sie mit kochendem Wasser, Butter und wenig Salz (sie können sehr leicht versalzen werden) in kurzer Brühe weichgekocht. Vor dem Anrichten wird etwa eine Messerspitze Mehl angestäubt und die Mörchen mit feingehackter Petersilie durchgeschwenkt. Zeit des Kochens 1 Stunde.

Beilagen: Kotelettes verschiedener Art, gebratene Fricadellen, gebratene Saucissen, geräucherte oder gesalzene Zunge.

— Junge Erbsen. Man läßt Wasser mit reichlich Butter kochen, gibt die frisch ausgeschoteten Erbsen theilweise nach und nach hinein, während man die Brühe jedesmal wieder kochen läßt. Erbsen müssen reichlich Brühe haben und rasch kochen; ein zu langsames, ebenso ein zu langes Kochen oder ein längeres Hinstellen, nachdem sie gar geworden, benimmt denselben ihren angenehmen Geschmack. Kurz vor dem Anrichten thut man etwas Salz — jedoch nur wenig, weil Erbsen so wie auch Wurzeln sehr leicht versalzen werden, — und wenn sie nicht Süße genug haben, ein Stückchen Zucker hinzu, rührt sie darauf mit feingehackter Petersilie und messerspitzenweise mit etwas in Wasser zerrührter Stärke oder Mehl durch, ein Theelöffel voll reicht schon hin für 4 Personen. Auch kann man statt des Anrührens, sobald die Erbsen kochen, etwas Mehl mit Butter kneten, ein Klößchen davon aufrollen und zu den Erbsen legen. Es löst sich dieses nach und nach auf, macht die Brühe etwas sämig und gibt den Erbsen einen angenehmen Geschmack. Bei hinlänglicher Brühe können zuletzt Schaum- oder Semmelklößchen darin gekocht werden.

Ein zweites Verfahren zum Kochen junger Erbsen besteht in Folgendem: Man läßt ein Stück Butter zergehen, schüttet die Erbsen hinein und läßt sie unter öfterem Umschwenken ¼ Stunde damit schwitzen. Alsdann gießt man etwas kochendes Wasser hinzu und verfährt weiter wie oben. Auch werden die Erbsen wohl mit Wasser und dem nöthigen Salz weich abgekocht, abgegossen und mit gehackter Petersilie und reichlich Butter durchgeschwenkt. Die Schüssel theils zu verzieren, theils das Gemüse zu verfeinern, kann man die Erbsen mit Krebsschwänzen oder mit Beignets von Fisch garniren. Zeit des Kochens ungefähr 1 Stunde.

Als Beilage: Gebratene Hähnchen (Küken), Kalbs-Kotelettes, Klopps, Sommerwurst, roher Schinken, Zunge, warm und kalt, geräucherter Lachs, gebackener Aal, Seezungen und andere recht groß gebackene Fische.

Anmerkung. Die Erbsen müssen, wenn sie nicht das Feine und Aromatische verlieren sollen, frisch gepflückt, namentlich aber kurz vor dem Kochen und in keinem Falle schon Abends vorher ausgehülset werden.

Unter den vielen bekannten Sorten dürfen wir mit Recht den englischen Mark- oder Rittererbsen den Vorzug geben, indem sie neben ihrem süßen angenehmen Geschmack schnell weich werden, auch nicht wie andere Erbsen bald nach dem Kochen einen starken Geschmack annehmen, ungewöhnlich lange weich bleiben, und selbst, wenn sie schon hart zu sein scheinen, noch gekocht werden können.

— Ochsenfleisch in Bier zu dämpfen. Ein Stück Fleisch aus der Kluft von etwa 8 Pfund, welches je nach der Jahreszeit 2—4 Tage alt sein muß, wird stark geklopft, mit etwas Salz bestreut, in einen Topf auf einige Scheiben Speck, 2 Zwiebeln, 1 Möhre, Lorbeerblätter, Dragon und grobes Gewürz gelegt, halb Bier (welches nicht bitter sein darf) und halb Wasser darauf gegossen, so viel als nöthig ist, das Stück bis reichlich die Hälfte damit zu bedecken, 1 Obertasse Essig, 1 Löffel Birnmus oder Syrup dazu gethan und fest zugedeckt, 3 Stunden geschmort. Beim Anrichten wird das Fett abgenommen, etwas Mehl an die Sauce gegeben, solche durch ein Sieb gerührt und das Fleisch damit angerichtet.

— Ananas-Torte. Man mache einen Bisquit-Teig von 3 Eiern, ½ Tasse Mehl, 1 Prise Salz. Eigelb und Zucker werden tüchtig gerührt, Mehl lose hindurchgerührt, belege ihn nach dem Backen mit Ananas, frischen oder eingemachten, sowie Schlagsahne und bringe die Torte zu Tisch.

Leset die „Sonntagpost“.

Drei Wittwen.

(Skizze nach dem Leben von Marie Schramm-Macdonald.)

„Frau Kommerzienrath sind dringend beschäftigt und lassen bitten, einige Minuten hier im Salon verziehen zu wollen. Frau Kommerzienrath werden so bald wie möglich erscheinen.“

Ich winkte der in tiefe Trauer gekleideten zierlichen Kammerjungfer freundlich zu und ließ mich in einem der goldbrokatenen Lehnsessel nieder.

Mir gerade gegenüber stand auf einer goldenen Staffelei das lebensgroße Oelbild des verstorbenen Kommerzienrathes. Es war ein Brustbild.

„Sollte man es wohl glauben“, dachte ich bei mir selber, „daß dieser Mann einer der schlauesten und glücklichsten Börsenspekulanten gewesen ist, ein Mann, der sein kolossales Vermögen lediglich seinem unfehlbaren Instinkt für jeden Vortheil auf dem großen Geldmarkte zu verdanken gehabt hat?“ Ich sah mir den deutschen Nabob nochmals aufmerksam an. „Nun ja: Instinkt“, dachte ich dann weiter, „da haben wir's ja. Dazu braucht man eben keinen Verstand.“

Merkwürdig, hier im Salon, wo der Verstorbene aufgebahrt gelegen hatte, roch es heute ähnlich wie am Begräbnißtage. Die dicke Blumenguirlande, welche das Portait umgab, die mächtigen Blumensträuße, welche davor standen, mochten das Ihrige dazu beitragen. Es wurde mir in der eigenthümlich bedrückenden Luft dieses Zimmers plötzlich wie ohnmächtig.

Soeben trat die Kommerzienräthin herein. Sie fand mich blaß aussehend und besprengte mich aus einem Riechfläschchen mit Kölnischem Wasser. Ich erklärte dann offen, daß ich sehr starken Blumengeruch nicht vertragen könne.

„Sie Arme, Liebe! Mir ist er auch nicht gerade angenehm,“ meinte Frau von Silberstadel, „aber was thut man nicht einem theuren Dahingeschiedenen zu Gefallen. Wir halten hier jeden Morgen vor dem Bild meines geliebten Arno eine kleine Andacht, zu der auch das Hausgesinde erscheinen muß, und schmücken es dann feierlich mit frischen Blumen. Ach, es tröstet so wunderbar, wenn man auf solche Weise dem Andenken des Verstorbenen leben kann!“

Die Wittwe sah in der That wunderbar getröstet aus. Die tiefe Trauerschneppe senkte sich auf eine heitere, marmorglatte Stirn, auf welcher blonde Haarringe in raffinirtester Anordnung lagen. Der Flechtenknoten am Hinterkopfe war augenscheinlich von einer Meisterin des Frisirfaches geschürzt. Was den Traueranzug anlangte, so war derselbe im Maria Stuart-Stil angefertigt. Wem Frau von Silberstadel auf der Straße begegnete, wo sie ein winziges Capothütchen mit langem, faltigem Schleier trug, der ward unfehlbar an die unglückliche Schottenkönigin erinnert.

Ich wußte den merkwürdig ruhigen, kühlen, blauen Augen gegenüber kein rechtes Wort des Beileids zu finden. Frau von Silberstadel machte meiner Stammelei indessen bald ein Ende.

„Genug, meine Liebe, Gute, ich weiß Alles, was Sie sagen wollen, und bin von Ihrem tiefen Mitgefühl für mich vollkommen überzeugt. Wer meinen Arno gekannt hat, muß mich beklagen“. Sie drückte ein schwarzgerändertes Spitzentaschentuch mit großem, schwarzem Monogramm zierlich an die Augen, obgleich keine Nothwendigkeit dazu vorlag. „Aber“, hier erhob sich die schöne Frau von ihrem Platz an meiner Seite, „was sollte es frommen, wenn man sich in Schmerz und Klage aufriebe? Im Sinne meines verklärten Gatten wäre es ganz sicher nicht, wenn ich mich mit nutzlosem Jammern zu Grunde richtete“. Frau von Silberstadel warf hier einen raschen Seitenblick in den Spiegel. „Er konnte mich nicht traurig sehen. Wenn ich manchmal übee eine verpfuschte Toilette oder sonst etwas weinte, streichelte er mich und rezitirte regelmäßig einen Vers seines Lieblingsdichters Ritterhaus:

Feig verzagen? — Nun und nimmer sich begraben
In des Trübsinns Nebeldunst! —
Und an jedem Sonnenschimmer Freude haben,
Ist die rechte Lebenskunst!

Sie zog mich jetzt in's Speisezimmer, wo auf dem mächtigen Eichenholztisch ein kleines, aber ausgesucht feines Gabelfrühstück servirt war. Aus einem silbernen Champagnerkühler lugte eine goldenbehelmte Flasche.

„Sie müssen ein Glas Sekt mit mir trinken auf das Andenken meines Arno. Er war mit seinen fünfundsechzig Jahren noch so jung! Wir tranken stets um diese Zeit ein Glas Sekt zusammen, und dann erzählte er mir von seinen Plänen. Ich halte mit strenger Pietät an den alten, lieben Gewohnheiten. Ueberdies bedarf ich der Stärkung. Man wird elend von den vielen Kondolenzbesuchen. Nicht jeder Kondolirende ist so angenehm wie Sie. Und dann“ — sie that einen tiefen Athemzug in merklicher Erregung — “habe ich mich heute schon drei Stunden mit meinem Schneider herumgeärgert. Dieser Mensch ist so kapriziös! Mit der sanftesten Miene von der Welt widerspricht er in einem fort und läßt nur seine Meinung gelten. Dabei will er mich armen Schmetterling entweder wie eine Raupe in geradezu nonnenhafte Trauergewänder einpuppen, oder er schlägt mir, wie zum Hohne, extravagante Dinge vor, bei denen die nothwendige ernste Stimmung nicht zum Ausdruck kommt. Ach, man muß sich schrecklich über diesen albernen Menschen ärgern!“

Sie trank hastig ein Glas Champagner mit einem Zuge leer. Dann fügte sie wehmüthig hinzu: „Wenn mein süßer Mann es wüßte, wie sich seine Liddy ärgern muß“. Das schwarzberänderte Taschentuch kam wieder in Bewegung. Diesmal fing es eine wirkliche Thräne auf.

Ein Diener meldete jetzt die Ankunft zweier Persönlichkeiten, welche die Wittwe zu sprechen gewünscht hatten.

„Ah, Madame Duvernois und ein Kommis von Hillmann — Hüte und Trauerschmuck — lassen Sie sie in mein Zimmer eintreten. Bitte, Theuerste, helfen Sie mir wählen. Früher entschied Arno für mich — jetzt bin ich so allein — allein“.

* * *

Der Professor Erkmann, ein beliebter Lehrer des Gymnasiums, war ganz plötzlich gestorben. Die Ehe des hochbegabten Mannes war eine verhältnißmäßig glückliche gewesen. Seine Frau betete ihn an, und um ihrer Vergötterung willen übersah er es gern, wenn im Hause nicht alles immer so war, wie es sein sollte. Bedurfte doch auch er der Nachsicht, wenn er um eifrig verfolgter, allerdings edler Zwecke willen sein Haus und seine Fafmilie bisweilen stark vernachlässigte.

Nun lag der schöne, talentvolle, lebenssprühende Mensch bereits seit fünf Tagen in seinem kühlen Grabe.

„Frau Professor empfängt Niemand“, sagte mir ein unordentlich aussehendes Dienstmädchen, nachdem es meine Visitenkarte in unverschämter Weise beguckt hatte, Die Person kannte mich nicht. Bei Professors gab es viel Dienstbotenwechsel, und ich war gerade in der letzten Zeit nicht bei ihnen gewesen.

Plötzlich wurde die Küchenthür aufgerissen. Der zehnjährige Ernst und die dreijährige Lisbeth stürzten heulend heraus. Lisbeth hielt einen blutenden Finger empor. Beide Kinder sahen schmutzig, verwahrlost aus.

Das Dienstmädchen warf ihnen einen wüthenden Blick zu.

„Was habt Ihr wieder angestellt, Ihr Satansbrut?“ zischte es und knuffte den Knaben, während sie die Kleine am Arm zu sich heranriß, um den verwundeten Finger zu besichtigen.

„Ennst mir mit Tüssenmesser (Küchenmesser) denitten (geschnitten)!“ jammerte das Kind.

„Infamer Bengel,“ rief das Dienstmädchen mit unterdrückter Stimme, „nichts als Unheil stellt er an, der Taugenichts. Wart', ich werde Dich—“

Ich zog die Kleine fort, befahl dem Mädchen, mir augenblicklich Verbandzeug zu geben, und verband des erstaunten Kindes Wunde, indem ich ihm sanft zuredete. Dann nahm ich beide Kinder bei der Hand und ging zum größten Erstaunen des unangenehmen Dienstmädchens direkt mit ihnen in's Wohnzimmer, wo ich die Wittwe vermuthete.

Da saß sie in einem großen Lehnstuhl und starrte vor sich hin, stumm, thränenlos. Die Haare, seidenweiche, lockige, braune Haare, hingen ungeflochten um ihren Kopf herum. Ihre Kleidung war die denkbar nachlässigste. Ein großes, schwarzes Tuch, verhüllte sie nur zum Theil.

Als mich die Wittwe erblickte, streckte sie wie abwehrend die Arme aus. Dann schlug sie das Tuch über ihren Kopf und brach in ein herzzerbrechendes Weinen aus.

Ich setzte mich still neben sie und suchte ihre Hand. Sie war eiskalt. Ich streichelte sie sanft und legte sie dann auf das Haupt des Knaben. Die Frau schrak zusammen und schlug das Tuch zurück.

„O, ich weiß, was Sie sagen wollen,“ preßte jetzt die Wittwe unter Schluchzen hervor, „ich fühle den Vorwurf, der in Ihren Blicken liegt! Aber ich kann es nicht ertragen, kann nicht ohne ihn sein! Ich will sterben, verhungern, auslöschen wie ein Licht, da er, er dahin ist! Das Leben ohne ihn ist mir eine Qual!“

Die Kinder klammerten sich weinend an die Schluchzende. Aber sie hatte kein Wort der Liebe für diese zarten Wesen, die mit dem Vater zugleich die Mutter verloren zu haben schienen.

Als ich nach langem, vergeblichem Mühen durch Zuspruch jeder Art die selbstsüchtige Frau auf den Weg der Pflicht zurückzubringen, niedergeschlagen das Zimmer verließ, kam mir das Dienstmädchen entgegen.

„Gott sei Dank, die Tante kommt heute Abend an, die Schwester vom sel'gen Herrn; 's ist auch Zeit. Man möchte selber verrückt werden. Wenn ich die Frau hätte bestehlen wollen und die Kinder verhungern lassen, gehindert hätte mich keiner daran. Das ist mir auch nicht die rechte Liebe für den Seligen, — ich kann mir nicht helfen; der muß sich doch im Grabe herumbrehen!“

Es war freilich nicht die rechte Liebe. Auch nicht die rechte Trauer.

Verstimmt und bedrückt von den Eindrücken, die ich empfangen, wendete ich mich meiner Wohnung zu. Vor der Thür zu dieser traf ich mit einer jungen Frau zusammen, die augenscheinlich im Begriff war, bei mir zu klingeln.

„Frau Römer, Sie sind es?“ sagte ich, sie erkennend, und fügte, nach einem zweiten Blick auf ihr Gesicht hinzu: „Aber Sie sehen ja aus wie ein Geist. Fehlt Ihnen etwas? Kommen Sie schnell herein!“

Im vollen Lichte des Zimmers fiel es mir erst recht auf, wie schmal und hohlwangig die Frau — es war meine Weißnäherin — geworden war, seitdem ich sie zuletzt gesehen.

„Sind Sie krank gewesen, liebe Römer?“ fragte ich theilnehmend.

Da ging ein Zittern durch den schlanken Körper der Frau, unter den Augen, die todttraurig aus dem durchsichtigen Gesicht herausschauten, lagerten sich bläuliche Ringe. Sie wollte sprechen, aber die Lippen versagten den Dienst.

„Setzen Sie sich, meine gute Römer,“ bat ich besorgt.

Die Frau gehorchte, nachdem sie zuerst bescheiden widerstrebt hatte.

Ich brachte ihr ein Glas Wein; da traten ihr die Thränen in die Augen, und ehe ich's wehren konnte, hatte sie meine Hand leise geküßt.

Dann nahm sie zögernd einen kleinen Schluck Wein. Die schneeweißen Wangen rötheten sich ein wenig, das Zittern ließ nach, der bebende Mund fand endlich Worte. Wenige Worte waren es, die er sprach, aber inhaltsschwere: „Mein Mann ist todt, gnädige Frau!“

Ich erschrak bis in's Herz hinein.

„Um Gotteswillen, Frau Römer —

„Ich konnte mir's ja denken,“ fuhr sie fort, „daß Sie nichts erfahren haben. Es ging alles so furchtbar schnell, und ich wollte die Herrschaften nicht mit meinen Angelegenheiten betheiligen.“

Wie kühl die Frau das sagte! Sie hat den herben Stolz der Armuth, der von den Besitzenden so oft als Hochmuth ausgelegt wird.

„Die Arbeit ist fertig,“ fuhr sie fort, „gnädige Frau haben wohl die Güte, einmal nachzusehen, ob alles so recht ist.“

„Nein, nein, Frau Römer,“ rief ich aus, „erst erzählen Sie mir — mein Gott ist denn Ihr Mann krank gewesen? Wie unrecht, daß Sie nicht zu mir geschickt haben, aber es sieht Ihnen ähnlich. Sie würden eher verhungern, als den Schein erwecken, daß Sie Jemand um Hilfe anflehen wollten! Wie ist denn nur das Unglück über Sie gekommen?“

„Sie brachten mir meinen Gotthold todt heim, am Donnerstag vor acht Tagen war's, wie der furchtbare Sturm über's Land gegangen ist. Er muß vom Trittbrett heruntergefegt worden sein, kurz ehe der Zug in den Bahnhof einfuhr. Es kann's Niemand begreifen, was er noch herumzusteigen gehabt. Aber im Dienst war's gewiß. Sie haben ihn verdächtigt, er habe irgendwo Trinkgelder einsammeln wollen. Aber mein Gotthold that nichts gegen die Vorschrift; keinen unrechten Groschen hätt' er je in's Haus gebracht. Er war so brav, gnädige Frau.“

„Und wie, liebe Römer, und wie! Ein so guter Gatte und Vater, ein so pflichttreuer Beamter. Seien Sie meiner herzlichen Theilnahme gewiß.“

Ich faßte ihre Hand und drückte sie warm. Die Frau kämpfte augenscheinlich mit sich, um nicht zu weinen.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie jetzt leise. „Sie sind so gut. Und nicht wahr, gnädige Frau werden mir weiter Arbeit geben und mich empfehlen? Es heißt jetzt tüchtig drangehen. Die drei Jungen wollen schon was heißen. Aber der liebe Gott wird mir Kraft geben, und der Gedanke, daß ich sie zu Männern erziehen will, wie mein Mann einer war, die nöthige Freudigkeit zum Schaffen.“

„Bekommen iSe Pension, Frau Römer?“

„Ich fürchte, nein. Sie sagen, weil Gotthold durch eigene Fahrlässigkeit um's Leben gekommen sei.“

„Und Sie sind schwach und elend, Frau Römer, Sie—“

„Es ist der Kummer, der an mir zehrt, gnädige Frau. Aber —“ die Wittwe richtete sich auf, und ihr feines Gesicht bekam einen Ausdruck der Verklärung, „ich werde seiner nun bald Herr werden — mein Mann hat es mir nicht umsonst immer gesagt: Ueber alles die Pflicht. Ich muß den Kindern den Vater ersetzen. Ich will hart arbeiten Tag und Nacht, dann kann ich mir's auch schon gönnen, Sonntags mit meinen Jungen hinauszuwandern zum Friedhof, wo unser guter Vater schläft. Dort sollen's mir die Jungen immer wieder in die Hand versprechen, daß sie brav werden wollen, wie er es gewesen ist.“

Wie sagt doch Goethe? „Die tüchtigste Frau ist diejenige, die den Kindern den Vater zu ersetzen vermag, wenn er abgeht.“

Ich stand am Fenster und blickte der Frau Römer nach. Sie ging eilig die Straße hinab. Nicht elastisch, wie ein glücklicher Mensch, aber festen Schrittes, zielbewußt.

Da flüsterte ich, hoffnungsvoll für die Zukunft dieser achtungswerthen Wittwe, die Worte Lavaters vor mich hin: „Freude fehlt nie, wo Arbeit, Ordnung und Treue ist.“

Leset die „Sonntagpost“.

Offen Abends bis 9 Uhr.

Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.

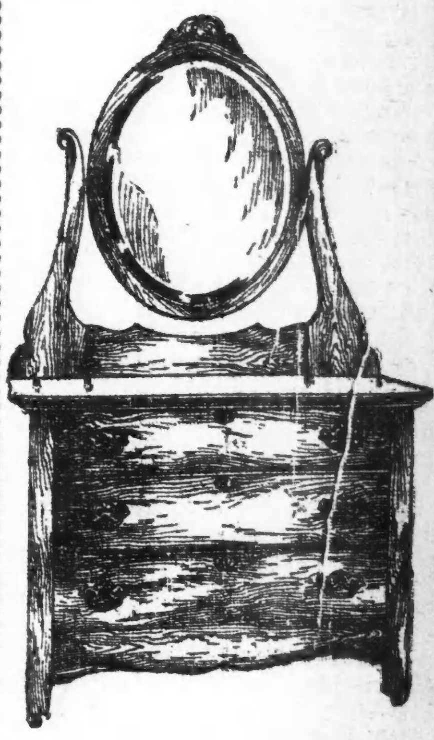
L. FISH FURNITURE CO.
YOUR CREDIT IS GOOD
TRADE MARK

Offen Abends bis 9 Uhr.

Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.

Nachahmung ist die aufrichtigste Schmeichelei. Wenn Sie ein aufmerksamer Leser von Anzeigen sind, werden Sie finden, daß wir die Führer, die Ersten in unserer Branche sind, das bedeutet einfach, daß wir unser Geschäft verstehen und Eure Kundschaft zu erwerben suchen. Wir kennen nur einen Weg, sie zu erlangen, durch reelle Behandlung und ehrliche Anzeigen in den Zeitungen. Unser „Offenes Konto“-Plan macht es Ihnen leicht, Ihr Heim auszustatten. **Sie machen Ihre eigenen Bedingungen.**

Diese elegante 5-Stücke Parlor-Einrichtung, das Gestell ist von Hartholz gemacht, gefinished in Mahogany und hübsch geschnitzt. Die Sitze sind gepolstert mit Morris Velours, Tapestry oder Corduroys. Die Suit ist ehrlich werth $27.50. Unser Preis ist **$12.55**

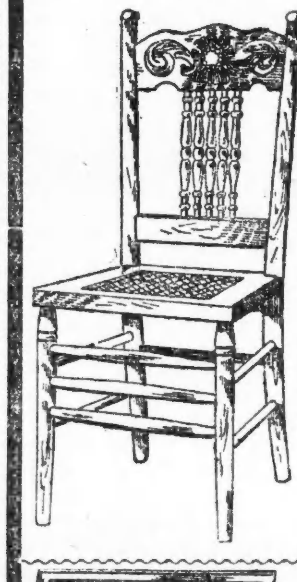


Dieses große, prachtvolle Dressing-Case
gemacht von Hartholz, gefinished in Antique oder Mahogany, großer Bevel Plate Spiegel, massive Messing-Griffe und Ballbearing Rollers regulärer Preis 14.00. Für diesen Verkauf herabgesetzt auf **6.90**

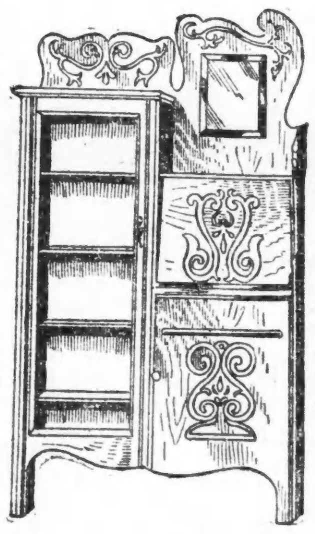
Dieses Combination Dressing Case, gerade der Artikel für kleine Bettzimmer und aus Hartholz gemacht, finished in Mahogany oder Antique Oak, hat großen Bevel Plate Spiegel, sehr schön geschnitztes Frame, 3 große geräumige Schubladen mit gegossenen Messing-Griffen und Schlössern. regulärer Preis $10.00, unser Preis **4.85**

Dieses elegante Chiffonier, gemacht aus solidem Eichenholz, hat sechs große geräumige Schubladen mit messingenen Griffen und Schlössern, dieser Chiffonier ist $12.00 werth — unser Preis ist **5.85**

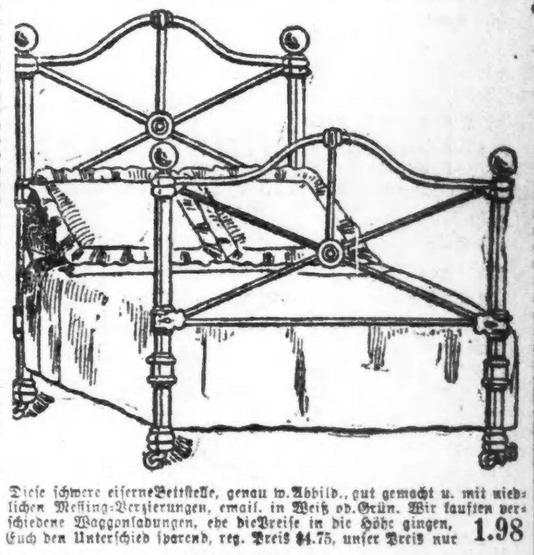
Dieser Schaukelstuhl [illegible] lehne, werth $3.50, unser Preis ist **1.30**



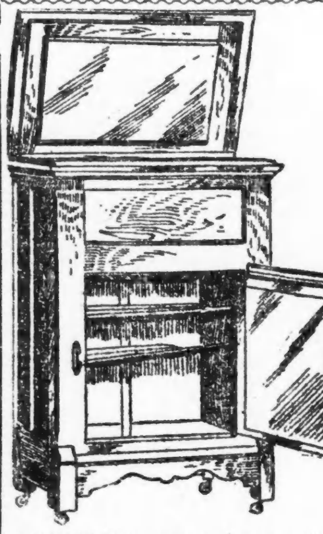
Dieser elegante Eßzimmer-Stuhl. gemacht von solidem Eichenholz, fein polirter Finish, Rohrsitz u. gestützte Rückenlehne, gedrehte Spindeln, schön geschnitzte Rückenlehne. Wird immer verkauft zu $1.25. Herabgesetzt auf **59c**



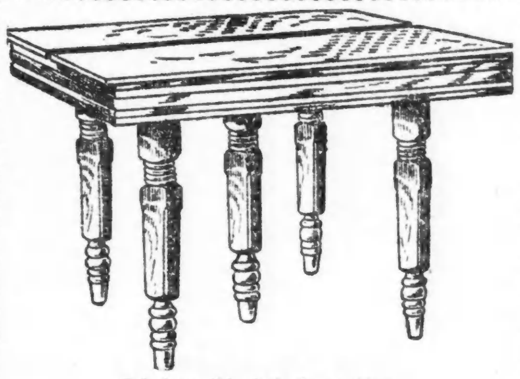
Großer massiver Combinations-Bücherschrank. gemacht von solidem Eichenholz, gefinished entweder in Mahogany oder Golden Oak, großes Pult mit Fächern, genug Platz für Bücher, prächtig geschnitzt, mit großem franz. Plate Spiegel, reg. Preis $16.00 — herabgesetzt auf **8.80**



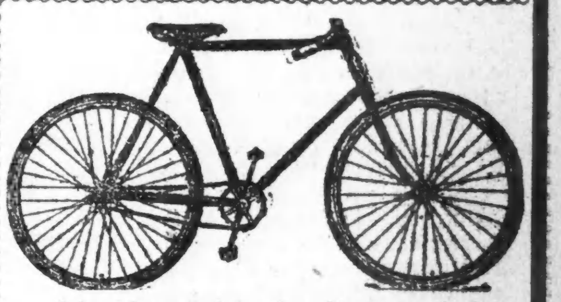
Diese schwere eiserne Bettstelle [illegible] reg. Preis $4.75, unser Preis nur **1.98**



Dieser Refrigerator aus Hartholz gemacht, Antique-Politur, mit Zink ausgeschlagen, Wasserröhre und Shelves zum herausnehmen, Messing-Schloß u. Angeln, hat patentirte Dripping Cup, die nicht abfallen kann — großer Eis-Sparer. Regulärer Preis $7.85, herabgesetzt auf **4.90**



Dieser Auszieh-Tisch, gemacht von Hartholz, Golden Oak Finish, schwere massive Beine, extra gut gestützt, die Platte ist 42 bei 42 Zoll im Geviert u. bis 6 Fuß ausziehbar. Reg. Preis $6.00, reduzirt auf **3.90**



Ihr braucht ein Fahrrad!
[illegible] jeder Beziehung. Um unsere Fahrräder einzuführen, verkaufen wir ein durchaus $50.00 Rad, Eure Auswahl von Handle Bars und Tires, für $35.00, dasselbe für die ganze Saison garantirend.

Bedingungen $1.00 per Woche.

Main Store, **1901-1911 State Str.,** nahe 20. Str.
3011-3015 State Str., nahe 31. Str.
501-505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood.
219-221 E. North Ave., zwischen Larrabee und Halsted Str.

Offen Abends bis 9 Uhr. Seht nach dem Schilde mit dem großen Fisch.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Fünf ehrbare Schuhmachermeister begingen dieser Tage ihr 50jähriges Meisterjubiläum. Es sind dies die Meister: Wieck, Invalidenstr. 144, Ehlers, Alexandrinenstr. 70, Lützow, Wrangelstr. 9, Schulz, Spreestr. 1, und Pringals, der sich als Rentner in Charlottenburg niedergelassen hat. — Das goldene Berufs-Jubiläum beging der Buchdrucker Franz Burger. Der Jubilar übt seit 50 Jahren die „schwarze Kunst“ in der Winser'schen Buchdruckerei aus.—Die goldene Ehejubiläums-Medaille erhielten die Bäckermeister Luge'schen Eheleute, die das Fest der goldenen Hochzeit begingen. — Vom Schnürboden des Metropoltheaters (früher Linden-Theater), wo er nächtigen wollte, stürzte der Hilfsarbeiter Georg Prüssel auf die Bühne und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.—Den Wirkungen des Giftes erlegen ist der Pförtner des „Humboldhauses“, Oranienburgerstr. 67, Wilhelm Gebhardt, der nach einjähriger Ehe infolge von Zwistigkeiten mit seiner Frau Sublimatpillen verschluckte. — Der Schriftsteller Dr. phil. Isidor Rosenfeld, früher Rabbiner in Worms und Nordhausen, ist hier im 84. Lebensjahre gestorben. — Wegen Unterschlagung von 40,000 Mark wurde der Schreiber Willy Lange zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt.—Als gefährliche Hochstaplerin wurde die Violinistin Emmy Schlosser entlarvt, welche bei verschiedenen Damenkapellen als erste Geigerin auftrat. Mit Hilfe eines Impresarios ließ sie sich als Geigen-Virtuosin vielfach nach außerhalb engagiren. Sie verlangte dann unter allerlei Vorwänden Reisegeld und Vorschüsse, ohne jemals das Engagement anzutreten. Die jetzt flüchtige Schlosser wird steckbrieflich verfolgt. — Der Theilhaber C. Volkman von der seit einigen Jahren Stralaustr. 39 bestehenden Kurzwaaren-Engros-Firma Volkmann und Martschinck ist verschwunden, und zwar, wie angenommen wird, in Begleitung einer „Dame“. Der noch junge Mann, der einzige Sohn eines hochgeachteten hiesigen Kaufmanns, der von der Firma 23,000 Mark zu fordern hat, war mit einem vermögenden jungen Mädchen aus guter Familie verlobt. Es fehlen außer baaren Geldern auch Kundenwechsel. — Auf dem Potsdamer Platze durch eine Droschke todtgefahren wurde der Dienstmann August Schaedel, der am Schöneberger Ufer No. 31 wohnte.

Charlottenburg. — Eine Tanzlehrer-Familie wird seitens der Staatsanwaltschaft gesucht, um sich wegen Betruges zu verantworten. Es handelt sich um die Balletmeister Ferdinand Köhler'schen Eheleute, die sich zuletzt hier aufgehalten haben, und deren Sohn, den früheren Stud. med. Ferdinand Köhler, der das Studium an den Nagel gehängt hat und ebenfalls Tanzlehrer geworden ist.

Klemzig. Das ungefähr sechsjährige Töchterchen des Mühlenbesitzers Sehrnd gerieth in das Getriebe der im Gange befindlichen Mühle; als das die Mutter des Kindes bemerkte, eilte sie hinzu, um es zu retten, wurde aber dabei selbst von dem Getriebe erfaßt und fand ebenso wie ihr Kind einen qualvollen Tod.

Landsberg a. W. Wegen Mordversuchs wurde der Ausgedinger Michael Wegener aus Massin in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Er hat sich bald nach der Einlieferung in seiner Zelle erhängt.

Provinz Ostpreußen.

Allenstein. Der Rentengutsbesitzer Jagalski aus Kranz, bei Allenstein, prügelte seine Ehefrau, welche in anderen Umständen war, in brutaler Weise. Die Frau hatte infolge dessen eine Todtgeburt und starb wenige Tage darauf. Jagalski ist verhaftet worden.

Lengwethen. Das Fest des 65-jährigen Amtsjubiläums konnte bei körperlicher und geistiger Frische der Präceptor und erster Lehrer Gottfried Kerner begehen. Mehr als zwei Menschenalter hat Kerner, der jetzt im Alter von 83 Jahren steht, im Schul- und Kirchendienst hier gewirkt.

Ortelsburg. In dem nahen Orte Lehmanen entstand in einer Scheune des Besitzers Chittka Feuer. Dasselbe trug sich schnell auf die Nachbargebäude und legte diese auch in Asche. Den Betroffenen (Besitzer Chittka, Brczinski, Zappaka und Malinowski) sind nur die massiv gedeckten Wohngebäude übrig geblieben.

Pillau. Der Amtsvorsteher von Alt-Pillau hat eine Polizeiverordnung erlassen, wonach bei Vermeidung der Bestrafung Personen unter sechszehn Jahren das Tabakrauchen auf den Straßen und Plätzen verboten ist. Diese Personen dürfen ferner Schankstätten nur in Begleitung erwachsener Angehöriger besuchen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Die 5-jährige Tochter des Schneidermeisters Mehrke, Tischlergasse 27, stürzte aus einem Fenster des dritten Stockes und erlitt einen Genick- und Schädelbruch, daß sie sofort todt war. — Beim Besitzer Wilms in der Danziger Niederung brannten die Stallgebäude nieder. Zwei Knechte verbrannten. — In der Mottlau wurde die Leiche des Arbeiters Sommer aufgefischt. Er ist wahrscheinlich in der Dunkelheit am Abend vorher von dem geländerlosen Ufer in das Wasser gerathen und ertrunken.

Elbing. Nachts ist der Lackirermeister Wilhelm Tornier von hier auf der Bahnstrecke Marienburg-Elbing unweit des hiesigen Bahnhofes von einem Eisenbahnzug überfahren und getödtet worden.

Hammerstein. Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß bei einem Brande zwei Schwestern von 8 und 11 Jahren, Töchter des Musikers Max Lawrenz, umgekommen sind. Lawrenz ist jetzt verhaftet worden.

Pr.-Stargard. Selbstmord verübte der Buchbinder Verwieb. Knaben fanden den Selbstmörder an einem Haselnußstrauch in der Forst Kochankenberg hängen. Schwermuth soll der Grund zu dem Selbstmorde gewesen sein.

Provinz Pommern.

Stettin. In der Werkstatt seines Meisters erhängte sich der 23 Jahre alte Schuhmachergeselle Karl Kern.

Gartz. Die Leiche des im Januar aus Stettin verschwundenen Landwirths Wilhelm Uthke wurde hier in der Oder treibend gefunden. Der Mann, welcher zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt war, hat wahrscheinlich Selbstmord begangen.

Kolberg. Größerer Schaden wurde verursacht durch ein Feuer, das in dem Hintergebäude der Grundstücke des Kaufmanns Barndt und des Tischlermeisters Peterson in der Schliefenstraße wüthete.

Neu-Zarnow. Die Ehefrau des Arbeiters Witte war damit beschäftigt, aus eine Miete Kartoffeln auszusammeln und hatte ihre Kinder, darunter den erst 14 Monate alten Knaben Otto bei sich. Die Frau entfernte sich auf kurze Zeit, um das Vieh zu besorgen. Als sie zurückkehrte, war der jüngste Knabe in einer Dunggrube ertrunken.

Swinemünde. Mit Hinterlassung bedeutender Schulden ist der hiesige Kaufmann Frank Scheu entflohen. Er war im Besitz eines ordnungsmäßig ausgestellten Auslandspasses, und man vermuthet, daß er nach Rußland entkommen ist.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Die Ehefrau des in der großen Bergstraße wohnenden Händlers Altmann wollte einen Alsterdampfer besteigen, um nach der Uhlenhorst zu fahren. In diesem Augenblick setzte sich der Dampfer in Bewegung. Die Dame sprang zu kurz und fiel in's Wasser. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, die Unglückliche zu retten. — An Altersschwäche ist der Nestor der Hamburg-Altonaer Zeitungscolporteure Jonas Danziger, eine stadtbekannte, stets zu Scherzen aufgelegte Persönlichkeit, im 91. Lebensjahre gestorben.

Tarpfeld. Das Anwesen des Hofbesitzers Hansen ging in Flammen auf. Der Vater des Besitzers fand beim Retten des Viehes seinen Tod in den Flammen; mehrere andere Personen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Uetersen. Verunglückt ist in der Spiegelfabrik des Herrn Rasmussen der Tischler F. Jansen, indem ihm durch eine Sägemaschine die linke Hand dermaßen verletzt wurde, daß diese im Handgelenk amputirt werden mußte. Jansen ist Vater einer zahlreichen Familie.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ein großes Feuer zerstörte die großen Fabrikgebäude der Strohhutfabrik B. Perls Nachfolger. Das vierstöckige Haus ist total ausgebrannt, die Expedition und Geschäftsräume sind verschont geblieben. Etwa 300 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden arbeitslos. Der Schaden ist sehr bedeutend, die Entstehungsursache unbekannt. — Der Artillerie-Officier a. D. Hoferichter hat sich erschossen.

Lauban. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich ein etwa zwölfjähriger Knabe in den Queis. Der 17jährige Färber Hirche sprang ihm nach und rettete ihn mit Hilfe anderer hinzugekommener Personen.

Oppeln. In den Militär-Schießständen wurde der Gefreite Lindert der 11. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 63 erschossen. Er war in unvorsichtiger Weise aus der Deckung hervorgetreten, während in demselben Moment ein Schuß fiel. Linden stammt aus Gottesberg.

Weißwasser. Feuer entstand in der chemischen Fabrik und Holzverkohlung. Nach zwei Stunden war das Etablissement fast vollständig vernichtet.

Provinz Posen.

Posen. Die polnische Bank Przemyslowkow kaufte das Grundstück Wilhelmsplatz 18 für 550,000 Mk. Es soll dort ein Neubau für das polnische Vereinshaus errichtet werden.

Rogowo. Der 85 Jahre alte Bürger Karl Tschierse ist gestorben. Er war viele Jahre Stadtverordneter. Auf Beschluß der Stadtverordneten wurde ihm auf Gemeindekosten ein Kranz auf seinen Sarg gelegt. Den Sarg hatte der Verstorbene sich schon vor 40 Jahren anfertigen lassen, und der Sarg war so lange in der katholischen Kirche aufbewahrt worden.

Rohrbruch. Bei dem Fällen einer alten Linde traf ein Ast den unter dem Baume stehenden Organisten Tomazewski auf den Kopf, sodaß er bewußtlos zur Erde niedersank. Unter großen Schmerzen gab Tomazewski nach einigen Stunden seinen Geist auf.

Tremessen. Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde, in Lumpen gehüllt und mit einem Stein beschwert, beim Pflügen in der Nähe des hiesigen Amtsgerichts gefunden. Als muthmaßliche Mörderin ist die Wittwe Jasinski, die sechs Kinder hat, gefänglich eingezogen worden.

Provinz Sachsen.

Artern. Auf dem Schall'schen Gute wurden in letzter Zeit verschiedene Posten Getreide entwendet. Als eine Haussuchung bei dem Hülfsaufseher Ellhar vorgenommen werden sollte, fand man ihn in seiner Wohnstube vor dem Sofa liegend vor. Er hatte Gift genommen, das aber nicht tödtlich gewirkt hatte. Ellhar's Frau soll in die Unstrut gegangen sein.

Barby. Die Familie des Amtsraths Dietze ist durch den Tod einer Tochter, der Frau von Wätgen auf Schloß Fürstlich Drehna bei Luckau, in tiefe Trauer versetzt worden. Dieselbe verschied im Wochenbett, nachdem sie erst kurz zuvor nach 15jähriger Ehe ihrem Gatten den ersten Sohn geboren hatte.

Erfurt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Güterbahnhofe. Es war ein Güterwagen aus dem Geleise gesprungen. Als derselbe mittels einer Winde wieder in's Geleise gebracht werden sollte, schnellte der Dreher plötzlich zurück und traf den Rangirmeister Wirrbach dergestalt gegen die Stirn, daß er blutend und bewußtlos niederstürzte. Der Schwerverletzte, an dessen Wiederaufkommen gezweifelt wird, wurde im Krankenhause untergebracht.

Provinz Hannover.

Hannover. Von einem Straßenbahnwagen wurde in der Deisterstraße in Linden das 5jährige Töchterchen des Schlossers Müller überfahren und auf der Stelle getödtet. — Dem Gastwirthe Großkopf in Richlingen sind aus einer Lade 32,000 M. in Werthpapieren gestohlen worden.

Celle. Ueberfahren wurde auf dem Güterbahnhof der 63jährige Strecken-Vorarbeiter Lindmüller aus Westercelle; demselben wurden beide Beine abgefahren. Der Bedauernswerthe verstarb auf dem Transport nach seiner Wohnung.

Göttingen. Der Lieutenant Tetzlaff vom hiesigen 2. Hessischen Infanterieregiment No. 82 stürzte auf der Straße zwischen Heiligenstadt und Siemerode so unglücklich mit dem Fahrrad, daß er auf der Stelle todt war. — Der Bürgervorsteher des 10. Bezirks unserer Stadt, Bäckermeister Karl Quentin, ist nach langem Leiden verstorben.

Hildesheim. Eine blutige Affäre hat sich in Neuwalmoden abgespielt. Der Knecht Fritz Stender von dort drang mit einem Messer auf den Knecht Fritz Strieb ein und brachte ihm sechs gefährliche Stiche bei. Der Verwundete wurde nach dem St. Bernhards-Krankenhause überführt, wo er inzwischen verstorben ist. Der Attentäter Stender ist geflohen.

Provinz Westfalen.

Altena. Beim Ballspiel flog auf dem Linscheid dem zehnjährigen Schüler Otto Fett der Ball in die hochangeschwollene Lenne. Der Knabe, welcher denselben nicht verlieren wollte, kam dem Ufer zu nahe und fiel in das Wasser. Die 13jährige Schwester sprang, um den Bruder zu retten, in das Wasser. Während nun das Mädchen von zwei Frauen aus dem Wasser gezogen wurde, ertrank der Knabe.

Dortmund. Im Anfange dieses Jahres trieb in der Gegend von Schwerte, Hörde u. s. w. ein Kirchendieb sein Unwesen. Am 22. Januar wurde ein Mann, der in der katholischen Kirche zu Hörde den Opferstock losgebrochen hatte und ihn auf dem Friedhofe zu erbrechen suchte, hierbei vom Küster abgefaßt; es war der vielbestrafte Arbeiter Hermann Frese. Die Strafkammer in Dortmund verurtheilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Langendreer. Der Bahnwärter Albert Weber auf der Strecke Langendreer-Dortmund, der im Dienst geschlafen und dadurch einen Unfall verursacht hatte, wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Warburg. Bei dem Bau der Eisenbahn von Brilon-Stadt nach Brilon-Bahnhof explodirte in dem Tunnelneubau ein gelegter Sprengschuß zu früh, wodurch die Arbeiter Menshausen und Stracke sehr schwer verletzt wurden, so daß sie schwerlich mit dem Leben davon kommen werden.

Rheinprovinz.

Köln. Der Tagelöhner Heinrich Weller aus Ehrenfeld wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aachen. Infolge eines chronischen Herzleidens starb der Lehrer Leonhard Hermandung im Alter von 66 Jahren.

Angermund. Die Eheleute Christian Huntgeburth und Anna geborene Schmitz auf Rittergut Haus Bilkerath feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Düsseldorf. Die 13 Jahre alte Tochter des Malzfabrikanten Ruthemeyer sprang beim Spielen in der väterlichen Fabrik in einen Bottich, der in einen Trichter ausläuft. Hierbei verstopfte das Mädchen den Trichter mit den Füßen. Es wurde nach kurzer Zeit von dem nachfolgenden Malze vollständig vergraben. Als man das Mädchen herausholte, war es bereits erstickt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Unweit der Drahtbrücke wurde die Leiche des früheren Auktionators Schüßler, welcher sich durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen hatte, aus der Fulda gezogen.

Eiterhagen. Während eines Gewitters zündete der Blitz im Wohnhaus der Wittwe Wenzel. Das ganze Anwesen brannte nieder.

Frankfurt. Kastellan Hch. Eggers beging sein fünfzigjähriges Jubiläum im landgräflich hessischen Dienst. — Nach längerer Krankheit verschied der Mitinhaber der Firma Jakob Kopp Söhne, Generalkonsul Ludwig Kopp, im Alter von 44 Jahren.

Hanau. Wegen „uneigentlicher“ Beleidigung eines Schutzmanns wurde der Gastwirth Karl Schmidt, Verwalter des hiesigen Saalbaues, zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt; er hatte den Schutzmann „in barschem Tone“ aus dem Lokale gewiesen.

Limburg a. d. L. Der 20jähr. Hilfsheizer Schön wurde im hiesigen Güterbahnhof von einem abgestoßenen Rangirwagen umgestoßen. Schön fiel auf das Geleise und die Räder fuhren ihm über den Hinterkopf. Er war auf der Stelle todt.

Netra. Landwirth Martin Fey, welcher mit seinem Ochsengespann Holz fuhr, kam an einer abschüssigen Stelle zu Fall, wobei ihm der Rungenschemel mehrere Rippen eindrückte. Der Verletzte, welcher alsbald nach Hause gefahren wurde, ist kurz darauf verstorben.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Auf der Reise nach Berlin im Eisenbahnzuge gestorben ist der Posthalter Hermann Bauer von hier. Ein Herzschlag war die Todesursache.

Gotha. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Eisengießerei von Brigleb, Hansen & Co. Beim Abheben eines Maschinentheiles gerieth der am Nelkenberg No. 2 wohnende Arbeiter Müller mit der linken Hand zwischen die Maschine und einen eingetriebenen Keil. Die Hand wurde derartig verstümmelt, daß sie amputirt werden mußte. — Nach langem Leiden starb Kirchenrath Dr. theol. Hermann Gebhardt im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Königslutter. Auf eine 50jährige Dienstzeit kann der Steueraufseher Karl Klein zurückblicken. — Der Arbeiter Heinrich Hordorf wurde in seiner Wohnung in voller Kleidung im Bett liegend todt aufgefunden. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Leiningen. Goldene Hochzeit feierte der Gutsauszügler Hänoldt mit seiner Gattin.

Meiningen. Zum Bau eines neuen Krankenhauses bewilligte der Gemeinderath 100,000 und der Kreisausschuß 40,000 Mark.

Roda. Die 14jährige Klara Bräutigam hatte einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf in den Händen, als der Boden des Gefäßes plötzlich zersprang und der Inhalt sich dem Mädchen über die Beine ergoß. Die hierdurch entstandenen Verbrühungen führten den Tod des eben erst confirmirten Mädchens herbei.

Seesen. Verunglückt ist der 50 Jahre alte Arbeiter Schnute aus Ildehausen dadurch, daß er bei der Arbeit von einem Schwindelanfall befallen wurde, in einen Graben stürzte und ertrank.

Wolfenbüttel. Der langjährige Verwalter des hiesigen Postamts, Postdirektor Pfitzenreuter, ist einem Schlaganfall erlegen. — Auf Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft zu Chemnitz ist der Schlosser Friedrich Bliedung, z. Z. hier in Arbeit, wegen Diebstahl und Betrugs zur Haft gebracht worden.

Sachsen.

Dresden. Geh. Rath und Abtheilungsdirektor im Finanzministerium, Ewald Alexander Hoffmann, ist nach schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren verschieden. — Dieser Tage beging Kaufmann Emil Waldemar Engel sein 50jährige Berufs-Jubiläum. — Goldene Hochzeit feierte der Rentier Müller, Holbeinstraße 87, mit seiner Gattin.

Aue. Der verheirathete Weichensteller Ernst Ficker, gebürtig aus Lößnitz, 58 Jahre alt, ist beim Rangiren vom Wagen abgeglitten und unter die Räder der rollenden Wagen gekommen, wodurch ihm mehrere Armbrüche, Brusteindrückung und schwere Kopfverletzungen zugefügt wurden, die den Tod zur Folge hatten.

Lichtenstein. Im Amtsgerichtsgefängniß machte der 43 Jahre alte Berginvalid Süß, der unter dem Verdachte stand, sich in unsittlicher Weise an einem Schulmädchen vergriffen zu haben, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Leipzig. Erhängt hat sich der Kürschnermeister Friedrich Wilhelm Mustopf in seiner Wohnung. — Der Maurer Gütler, geboren 1829 zu Groß-Deuben, stürzte aus dem Treppenfenster seiner Wohnung in den Hof und brach das Genick.

Neukirch. Den 60jährigen Pietsch aus Niederneukirch, zuletzt in Gaithain, welcher seit Jahren vagabondirend sich umhertrieb, fand man todt im Straßengraben, die Schnapsflasche daneben liegend.

Ostritz. Der Buchhalter Paul Strauß von der hiesigen Jutespinnerei, welcher im Herbst vorigen Jahres im Auftrage seiner Firma tschechische Arbeiter anwerben sollte und von dieser Reise nicht zurückkehrte, weilt in Amerika. Man hatte damals allgemein angenommen, daß Strauß verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei, da zur Flucht kein Grund vorlag. Nun hat Strauß an seine hier lebende Frau kürzlich aus Amerika einen Brief geschrieben und ihr den — Hausschlüssel übersandt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Nach langem Leiden verschied das langjährige verdienstvolle Mitglied der Hofmusik, Kammermusiker Emil Reitz. — Eine Gesammt-Zuchthausstrafe von sieben Jahren hat der 33jährige Schlosser Georg Michael Kimmel, geboren zu Alt-Bessingen, erhalten. Am 15. Februar hatte er sich nach Verbüßung einer mehrjährigen Zuchthausstrafe nach Offenbach begeben und bereits wenige Tage danach mehrere schwere Einbruchsdiebstähle verübt und zwei Sacröcke, eine silberne Uhrkette, einen Ring etc. gestohlen.

Mainz. In den Ruhestand versetzt wurde der Lehrer an der Realschule Johann Baptist Haeling auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner über 50 Jahre treu geleisteten Dienste. — Der 72jähr. Privatmann Anton Windbiegler und dessen 25jähr. Haushälterin wurden in ihrer Wohnung im Gartenfeld bewußtlos in ihren Betten aufgefunden. Beide wurden nach dem Hospital gebracht. Die Ausdünstung eines neuen Fußbodenanstrichs, veranlaßt durch einen brennenden Ofen, soll die Ursache der Betäubung gewesen sein.

Bayern.

München. Der Vorstand der Conditor-Innung und des bayerischen Conditoren-Verbandes, Herr Paul Reber, Verleger und Redakteur der „Allgemeinen Deutschen Conditoren-Zeitung“ und Mitglied der Handels- und Gewerbekammer, ist gestorben. — Nach den städtischen Erhebungen haben die Braunbierbrauereien Münchens 1898 1,478,635 Hektoliter Malz verbraucht und 1,466,755 Hektoliter Bier ausgeführt. — Das Schöffengericht hat den Weinwirth Wolff wegen Hausfriedensbruch zu zwei Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er sich unter Mißbrauch des Namens eines Redakteurs den staatsanwaltschaftlichen Passirschein zur Anwesenheit bei einer Hinrichtung im Gefängniß erschlichen hatte.

Bad Kissingen. Rechtsanwalt Sebast. Winter hier ist plötzlich im Alter von 65 Jahren gestorben.

Bayreuth. Bei einer Reitübung wurde der Schüler der Oberklasse des hiesigen Gymnasiums Freiherr Kreß v. Kressenstein, ein Sohn des Obersten des 6. Chevauleger-Regiments, von dem scheuenden Pferde abgeworfen und erlitt einen Beinbruch.

Fürth. Die städtischen Collegien faßten den einstimmigen Beschluß, die erledigte Stelle eines Rathsassessors beim Magistrat unter Umgehung öffentlicher Ausschreibung dem Amtsanwalt für den Stadtbezirk Herrn Friedrich zu übertragen.

Landshut. Der verheirathete Bauer Johann Priller von Kolmhub wurde wegen Anstiftung zum Kindsmord verhaftet. Mit ihm wurde die 33 Jahre alte Dienstmagd Ursula Nunner von Furth, die bei ihm bedienstet war, wegen Kindsmords verhaftet.

Oberstaufen. Ein Riesenkäselaib wurde in der Molkerei Schönau bei Oberstaufen für die Frankfurter Ausstellung fabrizirt. Hiezu wurden 2966 Liter Milch verwendet; das Gewicht des Riesen beträgt 500 Pfund bei einem Durchmesser von 124 Centimeter und einer Höhe von 21 Centimeter.

Würzburg. Mit Röntgen'schen Strahlen wurde im Julius-Spital der vor Paris 1871 verwundete Veteran des 14. bayrischen Infanterie-Regiments Pröschel untersucht. Die Kugel war ihm auf der rechten Brustseite eingedrungen, ohne daß sie aus dem Körper austrat. Bei der Untersuchung wurde die Kugel unterhalb der Achselhöhle entdeckt, sie wird jetzt von Chirurgen entfernt werden. — Der gemüthskranke 33jährige Privatierssohn Karl Steinert hat sich erschossen.

Württemberg.

Stuttgart. Frl. Julie Kazmeier hat ihr 50jähriges Jubiläum als Lehrerin am Katharinenstift gefeiert.

Biberach. Der in Untersuchungshaft befindliche Martin Haller von Aßmannshardt hat eingestanden, seine Ehefrau im Bette erwürgt, die Todte angekleidet und in den Hausöhrn hinuntergeworfen zu haben. Die über 70 Jahre alte Frau wurde von dem Unmenschen täglich schrecklich mißhandelt.

Ebingen. Ein 6jähriges Kind, das in die hochangeschwollene Schmiecha gefallen und schon eine beträchtliche Strecke weit fortgerissen worden war, wurde von dem Kaufmannslehrling Karl Rieber mit eigener Lebensgefahr vom sicheren Tode errettet.

Freudenstadt. Der Bürger von Freudenstadt ist in der glücklichen Lage, jedes Jahr seinen Bürgernutzen oder, wie er sagt, sein „Holzgeld“ sich von der Stadtkasse ausbezahlen zu lassen. Heuer beträgt der Bürgernutzen, dank der hohen Holzpreise, 35 Mk. Zu Anfang der 90er Jahre wurden 30 Mk., in den 80er Jahren blos etwa 25 Mk., in den 70er Jahren dagegen 50 bis 55 Mk. ausbezahlt. Die Zahl der nutzungsberechtigten Bürger beträgt ungefähr 1300.

Göppingen. Der verheirathete Vereinsdiener Paul Rau wurde wegen Verdachts eines Mordversuchs an einem vierjährigen Kind, für welches Rau Alimente zahlen mußte, verhaftet. Wenige Stunden darauf erhängte er sich im Amtsgerichtsgefängnisse.

Köngen. Schultheiß Keller, der vor 15 Jahren zum Ortsvorstand hier gewählt wurde und seither das Amt mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete, hat aus Gesundheitsrücksichten das Amt niedergelegt.

Rottweil. Bei den Grabungen aus Anlaß der Vergrößerung der Altstädter-Kirche stieß man auf interessante Bautenreste aus der Römerzeit. Der hiesige Alterthums-Verein ließ auf dem Kirchplatze noch weitere Grabungen anstellen, welche nicht erfolglos blieben. Man förderte verschiedene Gegenstände, wie Schlüssel, Schwerter, Scheeren, Münzen u. s. w. zu Tage.

Ulm. In der Donau ertränkte sich der Tagelöhner Jakob Scheibling. — Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich vor der hiesigen Strafkammer der 60jährige Gemeinderath Joh. Fischer von Großsüßen, Oberamts Geislingen, zu verantworten. Nach langer Verhandlung kam das Gericht zu einer Freisprechung. — Mittelst Revolvers entleibte sich der verheirathete Maurer Mussotter aus Munderkingen. Ein unheilbares Kopfleiden war das Motiv der That.

Baden.

Karlsruhe. Oberst a. D. v. Peternell, einer der älteren badischen Officiere, der hier als Pensionär lebte und allerseits in großem Ansehen stand, ist an Altersschwäche im Alter von 80 Jahren gestorben. — Küfer und Bierbrauer Georg Maile erhielt wegen Sittlichkeitsvergehens 7 Monate Gefängniß.

Freiburg. Wegen Mordversuchs verurtheilte das Schwurgericht den 22jährigen Knecht A. Schorpp von Dittishausen zu 12 Jahren Zuchthaus. Er überfiel am 16. März, als die Ortsbewohner sich auf dem Felde befanden, in Seppenhofen bei Löffingen die Krämerin Helene Rieger in ihrem Laden und schlug sie mit einem schweren eichenen Stock über den Kopf. Als der Strolch der Frau, die ein Kind auf dem Arme trug, ein Tuch in den Mund zu stecken suchte, konnte sich dieselbe blutüberströmt auf die Straße flüchten.

Heidelberg. Beim Hackteufel oberhalb der alten Brücke brach die Schlepperkette, während ein Schlepper dortselbst fuhr. Derselbe fing mittels Haken die Kette wieder auf, wobei durch das plötzliche Anziehen 4 am Schlepper hängende Schiffe abrissen und stromabwärts trieben. Drei konnten unterhalb der Brücke landen, während das Holzschiff des Theodor Koch aus Eberbach, beladen mit 3150 Centner Kohlen, quer gegen einen Pfeiler stieß, sodaß es mittendurch zerbrach. Die Insassen retteten sich mittels Rettungsbooten.

Konstanz. Einer Rippenfellentzündung erlag der Gründer der Lahrer Creditbank, Bankier Karl Bader, der seit 1897 in Straßburg wohnte, vor kurzer Zeit aber sich hier wieder ankaufte und im Sommer zu übersiedeln beabsichtigte.

Mannheim. Mittelst eines Rasirmessers entleibte sich der seit etwa 10 Jahren pensionirte 55 Jahre alte ledige Rechnungsrath Josef Heil in einem Anfall von Geistesgestörtheit.

Rastatt. Nachts wurden von verbrecherischer Hand nahe der Station Illingen zwei Verladeholzstücke auf die Schienen beider Bahngeleise gelegt, offenbar in der Absicht, eine Entgleisung herbeizuführen. Die Maschine des von Stuttgart kommenden Nachtschnellzuges warf aber das Hinderniß auf die Seite und es entstand nur ein kleiner Materialschaden.

Rheinpfalz.

Landstuhl. Einige Eisenbahnarbeiter, darunter auch der 16jährige Arbeiter Josef Weber fuhren auf der Bahnstrecke mit Draisine nach Kindsbach. Während der Fahrt fiel Weber von der Draisine, wurde überfahren und starb alsbald. — Als Nachts Paul Richard Breininger, Buchhalter bei der Sickinger Brauerei, sich aus dem Wirthshause nach seiner Wohnung begeben wollte, gerieth er auf einen verkehrten Weg und stürzte kopfüber in einen Graben. Der Unglückliche vermochte sich aus der gefährlichen Lage nicht mehr zu befreien; ein Blutsturz führte alsbald den Tod herbei. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

Zweibrücken. Die Fuhre von Zimmermeister Dick überfuhr das vierjährige Söhnchen von Kappenmacher Müller in der Gelbacherstraße. Der Knabe vergnügte sich mit andern Kindern mit Reiftreiben. Offenbar lief ihm sein Reifen unter die Dick'sche Fuhre. Diesen wollte er holen und wurde hierbei vom Hinterrad erfaßt. Dieses ging ihm über den Rücken und Kopf. Da dieser zerdrückt wurde, so war der Knabe sofort todt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wegen Mißhandlung, Beleidigung und Hausfriedensbruchs wurde der Cand. med. Arthur Weiß aus Mainz zu 14 Tagen Gefängniß und 50 M. Geldstrafe verurtheilt.

Busendorf. Der in Walleichen wohnhafte Eisenbahn-Patrouilleur Wendland wurde zwischen hier und Freisdorf von einem von Diedenhofen kommenden Personenzuge überfahren und getödtet.

Metz. Auf dem Corpsexercirplatze bei Frescaty stürzte während der Uebungen des schleswig-holsteinischen Dragoner-Regiments No. 13 der Major v. Kemnitz vom Pferde. Er erlitt einen doppelten Bruch des rechten Unterschenkels.

Mecklenburg.

Grevesmühlen. Ein Blitzstrahl äscherte das Ewers'sche Gewese ein, wobei 180 Schafe verbrannten.

Malchow. In der Sägerei von Drews & Suderow hatte der Arbeiter Günther das Unglück, daß ihm durch Umschlagen eines Brettes von der Kreissäge vier Finger der rechten Hand vollständig abgetrennt wurden.

Rehna. Nachts ging in den Stallgebäuden des Schuhmachermeisters Stender sen. Feuer auf. Als die städtische Spritzenmannschaft bei der Brandstätte erschien, standen bereits die Stender'schen und Fuhrmann Köppen'schen Hintergebäude in hellen Flammen und mußten dem Feuer preisgegeben werden. Die Thätigkeit der Löschmannschaften mußte sich darauf beschränken, das Schmied Jopp'sche Stallgebäude zu retten, doch wurde auch dies Gebäude noch stark beschädigt.

Oldenburg.

Oldenburg. Auf der Strecke Delmenhorst-Heidkrug ist der Bauarbeiter Eilers von hier vom Zuge überfahren und getödtet worden. Da der Verunglückte kurz vor dem Unfalle die Aeußerung gemacht hat, daß er sich vom Zuge überfahren lassen wolle, so ist anzunehmen, daß Selbstmord vorliegt. — Vom Abendpersonenzuge Bremen-Oldenburg wurde ein junger Mann, Namens Schneider, überfahren. Derselbe wurde schwerverletzt zum Hospital geschafft, wo ihm ein Bein und ein Arm amputirt werden mußten. Außerdem hat er schwere Verletzungen am Kopfe erhalten, so daß er schwerlich mit dem Leben davonkommen wird.

Varel. Das Fest der goldenen Hochzeit beging im Kreise seiner Kinder und Angehörigen der im 95. Lebensjahre stehende, noch überaus rüstige Medicinalrath Dr. Nieberding. Er schloß seine zweite Ehe im Jahre 1849; am 19. August dieses Jahres wird er sein siebzigjähriges Doctorjubiläum feiern können.

Freie Städte.

Hamburg. Der Weinküfer und Reisende August Wilh. Wothke hat einen hiesigen Kaufmann um angeblich 10,000 Mark betrogen, sich außerdem der Urkundenfälschung schuldig gemacht und ist dann flüchtig geworden. Er wird jetzt steckbrieflich verfolgt. — Capitain Rich. Landerer, Director der Nordsee-Linie und Redacteur der hier erscheinenden nautischen Fachzeitschrift „Hansa“, ist nach langem, schweren Leiden gestorben. — Die 14 Jahre alte Tochter des Arbeiters Kahler wurde bei der Sonnstraße als Leiche aus dem Kanal gezogen. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung wohl ergeben.— Der Sohn des in der Alsterdorferstraße wohnenden Arbeiters Zimmermann ergriff in Abwesenheit der Eltern anstatt einer Milchflasche eine Flasche mit Karbolsäure und nahm einen so tüchtigen Schluck daraus, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.—In der Wohnung des Senators Herz in der Ernst Merk-Straße wurde Nachts ein Einbruch verübt. Es wurden sehr werthvolle Gold- und Silbersachen gestohlen.

Bremen. Der 22jähr. Arbeiter Ernst Othold versetzte seiner 24jährigen Frau aus Eifersucht 17 schwere Messerstiche und stellte sich selbst der Polizei. An der Wiederherstellung der Frau wird gezweifelt.—Die Auswanderung über Bremen betrug im April 7575 Personen, gegen 5568 im April 1898. Von Januar bis April wanderten 22,472 Personen aus, gegen 20,953 im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Schweiz.

Aeschi. Nachts ist das Gasthaus zum „Kreuz“ ganz niedergebrannt. Das Vieh wurde gerettet, alles übrige verbrannte. Man vermuthet Brandstiftung.

Bern. Das 60jährige Dienstjubiläum feierte Landjägerhauptmann Hürst, der im 78. Lebensjahre noch rüstig seinen Dienst versieht. — An einem Schlagflusse starb hier im Alter von 78 Jahren der in weitern Kreisen bekannte Rentier Albert Locher, früher lange Jahre Mitglied des Verwaltungsrathes der eidgenössischen Bank.

Engelberg. Ein verbummelter Student, Namens Krumenacher von Escholzmatt, brach in die hiesige Klosterkirche ein und entwendete mehrere Kelche im Werthe von circa 5000 Fr. Infolge eines verdächtigen Geräusches wurde man jedoch im Kloster auf den Dieb aufmerksam und derselbe konnte verhaftet werden.

Münsingen. Das Fuhrwerk des Anstaltdirektors Dr. Glaser, der mit Familie eine Spazierfahrt machte, wurde durch das störrische Pferd umgeworfen. Ein Sohn des Dr. Glaser erlitt einen Beinbruch, er selbst einige Verletzungen.

Niederbipp. Wohnhaus und Scheune des Posthalters Reber sind niedergebrannt.

Schaffhausen. Im Alter von 73 Jahren ist Handelsgärtner Adolf Kraft, als Wanderlehrer und Schriftsteller um rationellen Obst- und Gemüsebau sehr verdient und in weitern Kreisen bekannt, gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der in der Leopoldstadt ansässige Kaufmann Jacob Steger feierte mit seiner Gattin Anna das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Versicherungsagent Antoniazzi gerieth Nachts, als er mit mehreren Herren heimging, mit einem Infanteristen, an den er anstreifte, in Streit. Der Infanterist zog sein Bajonet und versetzte Antoniazzi zwei Hiebe über den Kopf, wovon einer die Schlagader durchschnitt. Antoniazzi blieb sofort todt. — Bei einer Probe in der Hofoper fiel der Zwischenvorhang auf den Kopf des Sängers Neid, der ohnmächtig zusammenstürzte. Er erlitt sehr schwere Verletzungen. — Die 72jährige, bei ihrem Sohne in der Gentzgasse wohnhafte Frau Waldmann hat sich vom dritten Stockwerke auf das Straßenpflaster hinabgestürzt und war sofort todt. Ein Leiden soll die Ursache des Selbstmordes sein. — Im Irrsinn stürzte sich der pensionirte Oberlehrer Friedrich Lange, VII., Brandgasse No. 30 wohnhaft, aus dem 4. Stockwerk eines Nachbarhauses und blieb als Leiche auf dem Platze. — Der 43jährige Maurergehilfe Carl Kaschebel stürzte in der Großen Sperlgasse zu Boden und verletzte sich dabei derart schwer am Kopfe, daß er nach wenigen Minuten starb. — Auf der Hernalser Hauptstraße wurde das dreijährige Töchterchen Marie des Schuhmachers Osnice von einem Stellwagen überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß es binnen wenigen Augenblicken starb.

Brünn. Das Gemeindeausschuß-Mitglied Michael Constantin, der Führer der Socialpolitiker in Brünn, stürzte auf einer Radfahrtpartie derart unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt.

Budapest. Zwischen dem Wiener Kaufmann und Reserve-Lieutenant Julius Singer und dem hiesigen Gymnasial-Professor Dr. Robert Schnabel fand in Folge eines Wortwechsels ein Säbelduell statt, bei welchem Singer am rechten Ohr und am rechten Arm Verletzungen erlitt.

Guggisberg. Die älteste Bürgerin der Gemeinde, Wittwe Anna Zbinden geb. Kohli, ist im Alter von fast 92 Jahren gestorben.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Hauptzolleinnehmer Karl Alex. Gustav d'Huart ist gestorben.

Sandweiler. In den zu Bireler-Barriere gelegenen Gebäulichkeiten des Schreiners Peter Hentzen entstand eine Feuersbrunst, welche Scheune, Stallungen, Sägerei und Werkstätte bis auf's nackte Mauerwerk einäscherte; auch das Dachwerk des Wohnhauses wurde zerstört. Der Gesammtverlust wird auf 25,000 Francs veranschlagt.

Die Mode.

Man bemüht sich, aus dem Kleide ein immer engeres Körperfutteral zu machen, sogar die untere Rockweite, die sich bisher durch üppigeStofffülle auszeichnete, hat abgenommen. Auch das Futter des Rockes wird, um die erdenklich größte Schlankheit zu erzielen, fortgelassen, und eine breite Blende im Innern des Rockrandes muß allein dafür Sorge tragen, letzterem den nöthigen Halt zu geben. Das ist allerdings nur bei festeren, nicht durchscheinenden Geweben möglich, da sich auch Diejenigen, die nicht gerade den Reformbestrebungen huldigen, infolge der eben angedeuteten Moderichtung zum Tragen des Rockbeinkleides und zum Fortfall jeglicher Unterröcke entschlossen haben. Ob nun dieses Fortschreiten bis zur äußersten Grenze der bisherigen Erfahrung noch einen plötzlichen Umschlag zur Folge haben wird? Die immer häufiger auftretende Tunika, die sich bereits schüchtern hervorwagende Raffung durch Zierknöpfe und Schnallen, ließe vielleicht ahnen, daß wir wieder den drapirten Kleiderrock zu erwarten — sagen wir besser: zu fürchten haben werden! — Jedenfalls sind wir bald mit Allem, was die Verlängerung und Schlankheit der Gestalt bezwecken soll, am äußersten Punkte, an dem es kein „Vorwärts" mehr giebt, angelangt. Die Aermel werden so eng getragen, daß sie jede natürliche Bewe-

gung hemmen, doch muß man ihnen nothgedrungen einige knappe Falten im Armloch gönnen, um sie nicht vollständig zu einem Marterwerkzeug zu stempeln; ihr Rand fällt weit über die Handfläche, um die Armlänge und dadurch auch die Schlankheit noch größer darzustellen. Wer indeß von der Natur mit allzu großer Schlankheit oder vielmehr Magerkeit bedacht wurde, ist gezwungen, den engen Aermel mit steifem Futter zu versehen, denn der Arm soll immer wohlgebildet erscheinen, d. h. so wie es die jeweilige Mode unter „wohlgebildet oder schön" versteht. Mager darf die Dame nicht sein, aber je dünner und länger sie erscheint, desto größer ist augenblicklich das Maß ihrer Schönheit — so lange, bis die Mode wieder drapirte Röcke vorschreibt, die sich dann vielleicht wieder zu einer entgegengesetzten Geschmacklosigkeit verirren und den menschlichen Körper dann unter der Stofffülle nicht mehr ahnen lassen, sondern ihn nur zu einem Kleiderträger machen. Nun, vorläufig verweilen wir noch bei der Schlankheit, zu deren Erreichung der Rocksaum ringsum mindestens handbreit dem Boden aufliegen soll und zu deren Endziel auch der hohe Stehkragen gehört, der mit seinen aufragenden Ecken — wahren Vatermördern —und seiner Enge und Steifheit jeder Dame zur Qual werden muß —, obwohl sie es sicherlich nicht eingestehen wird! Derartig sind die heutigen Vorschriften der Mode, aber in wie weit man sich ihnen fügen oder anpassen will, das hängt von dem persönlichen Schönheitsgefühl, welches stets über der Mode stehen soll, ab.

Unsere Abbildung zeigt eine ebenso neue wie aparte Toilette, die aus einem weißen, wollenen Rock in englischer Form und einer schwarzen Spencertaille besteht. Diese ist auf einem Fond von schwarzem Taffet gearbeitet und aus Spitzeneinsätzen, sowie Bordüren aus Spitzenstichen von schwarzer Kordonnetseide zusammengesetzt. Den Zusammenstoß beider decken schmale Börtchen, die einmal glatt und einmal mit leichten Verschlingungen aufgenäht sind. An den Vordertheilen laufen die Linien vertikal, an den Aermeln horizontal, während sie im Rücken in der Mitte mit abwärts gerichteter Spitze zusammentreten. Den vorderen Hakenschluß deckt ein volles Jabot aus plissirter, mit Kräuschen besetzter, schwarzer Gaze und breiter, cremefarbener Guipürespitze; gleiche Rüschen schmücken den hohen, mäßig geschweiften Kragen und den Rand der Aermel. Vornehm durch Farbe und Arrangement wirkt das Toquehütchen aus helllila und rothviolettem Seidengeflecht. Die Krempe wird durch eine volle Puffe aus lila Geflecht gebildet, über welche dunkle Streifen laufen, die am Kopf auf der Mitte der Platte unter einer Rosette zusammentreffen. An der linken Seite befindet sich ein graziös verschlungener Knoten aus lila und violettem Band mit einer Aigrette bemalter Agavenblätter, die federartig ausgeschnitten sind. Zum Jäckchen und Hut passend ist der Schirm aus weißer und schwarzer Spitze gewählt, dessen weißes Futter mit einer Application, einen großenBlumenzweig aus schwarzer Chantillyspitze darstellend, geziert ist.

Altblaue, leichteBengaline ist zu diesem in der Form zwar sehr einfachen, doch höchst vornehm wirkenden Kleid verwendet, dessen Garnitur in schwarzen, mit Pailletten durchstickten Spitzenbordüren besteht. Diese garniren den oben ganz flach gearbeiteten, lose auf Futter liegenden Rock zweimal sich kreuzend in der Weise, daß die eine Bordüre eine vorn spitze Tunika, die zweite ein vorn offenes Ueberkleid imitirt. DerRock wird unter einem schwarzen, vorn mit einer schönen, altsilbernen Schnalle geschlossenen Sammetgürtel über die Taille gehakt. Diese ist hinten glatt überspannt, vorn seitwärts geschlossen und vorn, sowie auf den unten noch mit Sammetröllchen geschmückten Aermeln mit Bordüre garnirt. Seitwärts oben am Schluß, wo die Bordüren zusammentreten, befindet sich eine einzelne große Sammetblume, was höchst chic und apart wirkt. Der vorn mit einer Spitze geschnittene, ziemlich hohe Stehkragen aus Sammet ist mit einer ausgeschlagenen Taffetrüsche begrenzt. Der in der Farbe zum Kleid passend gewählte Hut aus Phantasiegeflecht ist mit großen abschattirten Walkürenflügeln garnirt, die vorn unter einer schönen Stahlagraffe zusammentreffen. Hinten befinden sich unterhalb der Krempe einzelne größere Phantasieblumen.

Sehr geschmackvoll ist die elegante Toilette, Figur 3, aus rosa, schwarz gestickter Voile, die mit schwarzer Spitze und Paillettenbordüren ausgestattet ist. Den Rock aus rosa Satin deckt eine vorn und hinten spitzeTunika, der ein rundgeschnittener, mit abgepaßten Spitzenvolants überdeckter Serpentinetheil aus Taffet angesetzt ist. Die Paillettenbordüren decken den Ansatz der Garnitur und grenzen an der vorn seitlich geschlossenen Tunika eine schmale Vorderbahn ab. Gleiche Bordüren schmücken auch vorn und hinten die Taille. Diese ist vorn und hinten mit einem Einsatz aus schwarzer, mit rosa Taffet unterlegter Spitze versehen. Vorn hat die Taille außerdem einen faltigen Einsatz aus Seidengaze. Ueber den Einsatz werden die Oberstofftheile mit schmalen, sich kreuzenden Sammetbändern zusammengehalten. An den Achseln und am Gürtel aus Sammet ist über Draht gewundenes Sammetband zu graziösen Schleifen arrangirt.

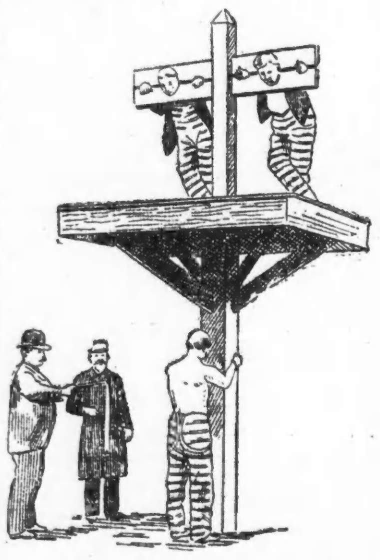
Sehr neu und chic ist an dem Kleide, Figur 4, die elegante Spitzengarnitur, die auf einem schwarzen Tüllgrund eine wirkungsvolle Schnur- und Paillettenstickerei zeigt. Die aus einer vorn offenen Tunika und einem oben rund ausgeschnittenen Jäckchen bestehende Garnitur ist zu einem Kleid gewählt, das

aus schwarzer und hellfliederfarbener Seide zusammengestellt ist. Der oben ganz faltenlos auf heller Seide gearbeitete, schwarze Rock ist an der applizirten Spitzentunika mit fliederfarbener Seide unterlegt, die mit der schwarzen Spitze einen wunderhübschen Contrast hervorbringt. Die nur vorn blusenartig gearbeitete Taille aus fliederfarbener Seide ist hinten ganz, vorn mit dem Spitzenjäckchen überdeckt, dessen Ausschnitt ein ringsum leicht gefalteter, vorn sich glatt bis zum Gürtel fortsetzender, gleicher Einsatz füllt. Ueber diesem werden die Vordertheile durch Crystallknöpfchen und feine Goldketten zusammengehalten. Die Aermel bestehen aus schwarzer, Stehkragen und Gürtel aus heller Seide; den Kragen begrenzt eine gleiche Krause. Der runde Hut aus fliederfarbenem Seidengeflecht ist mit gleichfarbigen Straußfedern und schönen großen Phantasieblüthen geschmückt.

Aeußerst vornehm wirkt das die Prinzeßform imitirende, aus Rock, Taille und Paletot bestehende Costüm, Figur 5, von sandfarbenem, leichtem Tuch mit einer geschmackvollen Garnitur von gleichfarbiger, das moderne Schleifenmuster zeigenden Seidenpassementerie, die mit ihrem spitzenartig wirkenden Fond an Klöppelarbeit erinnert. Der Rock wird vorn seitlich geschlossen und ist auf der übertretenden Hälfte mit der nach oben spitz verlaufenden Passementerie ausgestattet, die auch den unteren Rand umgiebt. Sie setzt sich auf der glatten Taille, den seitlichen Schluß deckend, fort, schließt einen Latz nebst Stehkragen von in feine Säumchen genähtem, rothem Sammet ein und schmückt den glatt überspannten Rückentheil. Auch die Aermel der gürtelartig mit aufgesteppten Stoffstreifen versehenen Taille haben diese Verzierung. Statt dieser kostbaren Garnitur kann man bei einiger Geschicklichkeit in Spitzenarbeiten das gleiche Muster in point = lace = Arbeit herstellen. Ganz schlicht in der Form und ohne Garnitur ist der mit weißem Damastfutter versehene Paletot, der hinten anschließend gearbeitet und längs der Mitte unsichtbar mit Knopfschluß versehen ist.

Pranger und Prügel.

Aus der angeblich guten, alten Zeit ist auf die Bewohner des Staates Delaware ein Erbtheil gekommen, das in schlechtem Einklang mit der viel gerühmten Humanität unseres Zeitalters steht: die Pranger- und Prügelstrafe. Dieser Strafmodus kann nach drei Jahren sein 150jähriges Jubiläum feiern, denn er wurde im Jahre 1752 von dem Hon. James Hamilton, Esqu., Lieutenant Governor und Ober-Commandeur der Counties New Castle, Kent und Sussex,am Delaware, und der Provinz Pennsylvania, auf Anrathen und mit Zustimmung der Repräsentanten derselben und mit königlicher Approbation eingeführt. Das betreffende Gesetz, welches die Bestrafung des Diebstahls beweglicher Gegenstände im Werthe von mehr als fünf Shilling behandelt, besagt, daß beim ersten Vergehen der Dieb dem rechtmäßigen Eigenthümer den doppelten Werth des Gestohlenen als Schadenersatz bezahlen soll, wenn dasselbe wieder erstattet wird; geschieht keine Wiedererstattung, so soll der Dieb den vierfachen Werth bezahlen und an dem öffentlichen Prügelpfosten bis zu 21 wohl applicirte Hiebe auf den nackten Rücken bekommen. Des Ferneren soll der Dieb an der Außenseite seines linken Armes zwischen Schulter und Ellenbogen ein römisches T in auffallender Farbe zur Kennzeichnung seines Verbrechens sechs Monate lang tragen, wenn immer er auf Reisen oder von seinem Wohnplatz abwesend ist; auch soll er bis zur



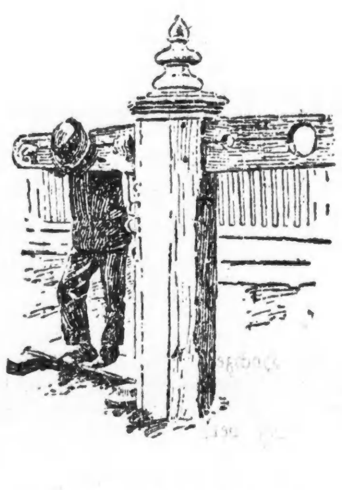
Schandpfahl in New Castle.

Bezahlung des Restitutionsgeldes eingesperrt werden und alle Kosten des Verfahrens tragen. Im zweiten Falle werden die Prügel bis auf 31 Streiche erhöht, mit einer Stunde am Pranger. Todesstrafe, ohne geistlichen Zuspruch, war auf die Wiederholung des Verbrechens im dritten Falle gesetzt. Daß damals Kleindiebstahl in so barbarischer Weise geahndet wurde, kann nicht Wunder nehmen, denn Pranger- und Prügelstrafe wurden bei allen Verbrechen in Anwendung gebracht, ja in gewissen Fällen wurden dem Verurtheilten bis 60 Streiche applicirt. Zahlreich sind die Stimmen, welche gegen die Beibehaltung dieses nichts weniger als humanen Ueberbleibsels aus der Colonialzeit erhoben wurden, allein es fehlt andererseits auch nicht an Männern, die dasselbe vertheidigen; ja, auch in anderen Staaten hat die Prügelstrafe Anhänger, die sie in gewissen Fällen zur Anwendung gebracht haben wollen, wie beispielsweise Gouverneur Roosevelt für Weiberprügler. Der Oberrichter Charles B. Lore von Delaware führt zur Vertheidigung des Prangers und der Knute Folgendes an:

„Der nördliche und am meisten bevölkerte Theil des Staates Delaware ist ein schmaler Streifen Landes von ca. 12 Meilen Breite, der zwischen Pennsylvania auf der einen und Maryland auf der anderen Seite eingekeilt ist. Quer über diesen Keil laufen zwei große Stamm = Bahnen, die Pennsylvania- und die Baltimore & Ohio-Eisenbahn, welche die Städte Philadelphia und New York im Norden mit Baltimore und Washington im Süden verbinden und die eine Güterstation unweit von der Stadt Wilmington, Del., haben. Daß bei der letzteren an manchen Tagen 30 bis 40 Landstreicher, die sich auf die Züge geschlichen haben, abgesetzt werden, gehört nicht zu den Seltenheiten, und meistens setzen sich diese Kerle aus dem Abschaum der

Prügelpfosten in Kent.

Großstädte zusammen. Nahezu der vierte Theil aller Verbrecher in Delaware gehört zu dieser Klasse. Bei einer jüngst in dem County New Castle abgehaltenen Gerichtsverhandlung wurde constatirt, daß beinahe die Hälfte der Verurtheilten bei Verübung ihres Verbrechens nicht über 24 Stunden im Staate Delaware gewesen war. Der Mehrzahl nach sind diese Kerle vollständig verroht, und sie prahlen oft damit, daß sie wohl Andere prügeln dürfen, an sie selbst aber Niemand Hand zu legen wage. Diese Prahlerei ist in Delaware nicht am Platze und sie haben eine solche Furcht vor dem Prügelpfosten, daß sie selten zurückkehren, um eventuell einer zweiten Dosis theilhaftig zu werden. Nur diese Furcht schützt das kleine Delaware davor, von Landstreichern, die zu allen Schandihaten fähig sind, förmlich überfluthet zu werden. Es ist also die eigenthümliche geographische Lage des Staates, welche die Beibehaltung der Knute gewissermaßen zu einer Nothwendigkeit macht. Aber der Hauptgrund, weshalb die



Pranger in Kent.

Prügelstrafe nicht abgeschafft wird, liegt darin, daß sie als das wirksamste Abschreckungsmittel angesehen werden muß. Kein anderer Strafmodus wird so sehr gefürchtet und bei Gesuchen um Strafmilderung geht die Bitte fast immer dahin, die Prügel nachzulassen. Auf verrohte Naturen macht nichts solch' nachhaltigen Eindruck und diesem Strafmodus ist es zu verdanken, daß die Zahl der Verbrecher in Delaware verhältnißmäßig klein ist. Als die berüchtigten Bankdiebe Francis H. Carter alias Francis H. McDonald, Joseph Lawler, James Thomas alias James Watson alias James Hope und Edward Hurlburt im Jahre 1873 in New Castle bei dem Versuche, die Bank von Delaware zu plündern, ergriffen, verurtheilt wurden und jeder von ihnen 40 Streiche am Prügelpfosten erhielt, erklärten sie, daß sie nur die öffentliche Auspeitschung für eine Schmach hielten und sich aus dem Rest des Urtheils nichts machten. Später verübten diese Banditen in anderen Staaten schwere Verbrechen, allein vor Delaware hatten sie eine heilige Scheu bekommen. Für den verrohten Verbrecher gibt es keine empfindlichere Strafe: er bekommt seine eigene Medicin zu kosten, und wenn dieselbe auch auf sein Gewissen keinen Effect hat, so wirkt sie doch auf seine Furcht ein. Die Agitation zur Abschaffung der Prügelstrafe basirt zum großen Theile nur auf falscher Sentimentalität. In brutaler Weise wird die Strafe nie vollstreckt und die körperlichen Leiden der Geprügelten sind gering. Es ist die mit dem Prügelpfosten verbundene öffentliche Schmach und Schande, welche auch auf einen vollständig verrohten Menschen nicht ohne Effect bleiben. Das höchste Maß der Streiche, welche jetzt applicirt werden dürfen, beträgt in den schwersten Fällen nur 40 und der Pranger wird nur bei Verübung besonders verabscheuenswerther Verbrechen in Anwendung gebracht."

— Noch besser. Herr: „Nun, Fräulein, haben Sie sich in der Kochschule eine recht große Praxis angeeignet?" — Fräulein: „Das gerade nicht, aber theoretisch koche ich vorzüglich!"

— Einzig. „Du bist und bleibst ein ungezogenes und unfolgsames Kind." „Sei nur froh, Mama, daß ich kein Zwilling bin, sonst hättest Du doppelten Aerger."

— Aus der Schule. Lehrer (eine Rechenaufgabe stellend): Wenn unser Großvater 80 Jahre gelebt hätte und in jedem Jahr 50 Gulden gespart und das Geld zu 6 Proc. angelegt hätte — — warum weinst Du denn, Isaak? Isaak: Weil mein Großvater das leider nicht gethan hat!

Sonnwendfeier.

Die Sommersonnenwende wurde schon von den alten Germanen als ein von der Natur selber vorgeschriebenes Fest betrachtet und daher auch besonders gefeiert. Auf den Berghöhen, wo sie ihre Opferaltäre aus Steinblöcken aufgebaut hatten, versammelten sich die Männer und Frauen beim Anbruch der Dämmerung. Gar manche führten Opferthiere mit, die von den Opferern dann getödtet und in das entzündete Feuer geworfen wurden. Der Holzstoß wurde auf den Steinblöcken des Opferaltars errichtet und mit einem neuangemachten Nothfeuer, das durch Aneinandereiben von zwei Hölzern entzündet wurde, in Brand gesetzt. Wenn die durch reichliche Holzvorräthe genährten Flammen hochaufzüngelten und mit blutrothem Scheine die ganze Umgebung färbten, wurden die Opferthiere und die Stücke eines geschlachteten Opferpferdes sammt dem Pferdeschädel in das Feuer gelegt, das der Opferer früher mit dem Blute der Opferthiere besprengt hatte.

In der Zeit vor der Einführung des Christenthums wurden auch Menschen als Brandopfer dargebracht und mancher Jüngling, sowie manche Jungfrau, die sich der neuen Lehre angeschlossen hatten und dann plötzlich spurlos verschwanden, fanden in den Flammen des Sonnwendfeuers ein schreckliches

Feuertanz.

Ende. Wenn die Flammen zischend und prasselnd den Holzstoß umleckten, begannen sich die Anwesenden in wilden Wirbeltänzen um das flammende Sonnwendfeuer zu drehen. Viele von den Tanzenden schwangen brennende Harzfackeln in den Händen, während sie das heilige Feuer umkreisten; Andere entzündeten mit Harz getränkte Räder und Kugeln, um sie dann unter lauten Freudenrufen den Berghang abwärts rollen zu lassen. Das gebratene Fleisch der Opferthiere und desPferdes wurde von den heidnischen Theilnehmern des Festes schließlich als Leckerbissen verzehrt und sollte nach ihrem Glauben eine besondere Heilkraft gegen mancherlei Uebel haben.

Die Erinnerung an diesen altgermanischen Cult war so lebendig, daß sie sich selbst, nachdem das Christenthum schon große Verbreitung gewonnen hatte, unvermindert erhielt. Die Sonnwendfeuer wurden als Johannisfeuer bezeichnet. Viele der alten Gebräuche wurden beibehalten und auch in die Johannisfeuer, die unter Theilnahme der Obrigkeit und der Fürsten abgebrannt wurden, warf man noch Pferdeköpfe, sowie Knochen und selbst lebende Thiere.

Feuerrad.

Die Zeitperiode der Tag- undNachtgleiche wird noch heute in allen österreichischen Gebirgsländern von altersher mit besonderen Festlichkeiten gefeiert. Am Vorabende des Sonnwendtages flammen auf allen Bergen hellleuchtende Feuer empor und die Berggipfel und Waldhänge erstrahlen bis hoch zu den Firnen hinauf in rothglühendem Scheine. Die nach dem Eintritte der Dunkelheit entzündeten Holzstöße werden schon mehrere Tage vorher aus freiwilligen Holzspenden aufgebaut. Da man dem Sonnwendfeuer eine besondere Bedeutung beimißt, dürfen nur gänzlich unbescholtene Burschen Spenden zur Erbauung der oft riesenhoch aufgethürmten Holzstöße herbeibringen. Das von solchen Personen, die nach landläufigen Begriffen irgend einen Makel tragen, herbeigebrachte und gespendete Holz darf nicht zum Sonnwendfeuer verwendet werden.

Die Johannisfeuer (Sonnwendfeuer) sind in Brand gesetzt und geschäftige Hände schüren die Flammen, daß sie hoch auflohen. Die Burschen und Mädchen fassen sich bei den Händen und führen um den brennenden Holzstoß einen eigenartigen Reigentanz auf. Jubelnd und jauchzend umkreisen sie das Feuer, bis es niedersinkt.

Burschen undMädchen springen über das Feuer, um sich von bösen kranken Stoffen zu reinigen. Brautleute springen, Hand in Hand über das Sonnwendfeuer, um alles Ueble von sich abzuwehren.

Die Burschen tragen noch Stangen mit Pechkränzen und harzgetränkten Besen, die hellohend brennen, herum. Von den Berghängen werden brennende Feuerräder in das Thal hinunterlaufen gelassen. Diese Sonnwendfeuerräder (Johannisfeuerräder) sind besonders in den Weinländern Oester-

Feuerführen.

reichs üblich, wo man denselben auch die Kraft zuschreibt, eine reiche Weinlese (Weinernte) herbeizuführen. Die thalabwärts laufenden Räder, die, von den züngelnden Flammen umlodert, mit großer Schnelligkeit herniedersausen, gewähren einen ganz eigenartigen, überraschenden Anblick.

Wenn der Holzstoß beinahe niedergebrannt ist, beginnt das „Sonnwendfeuer = Führen". Bei demselben werden die Hausthiere durch das erlöschende Feuer durchgeführt oder hindurchgetrieben, um gegen verderbenbringende Seuchen geschützt zu sein. Es bedarf oft der ganzen Anstrengung der Burschen und Knechte, um die sich heftig sträubenden Thiere, die vor der Gluth zurückscheuen, vorwärts zu bringen und dieselben, nachdem sie das Sonnwendfeuer passirt haben, wieder zu bändigen. Die Pferde bäumen sich laut wiehernd hoch auf und die Rinder drängen sich unter ängstlichem Gebrülle dicht aneinander. Das Blöken der Schafe und das Meckern der Ziegen mischt sich in dieses sonderbare nächtliche Concert. Die zusammengedrängten Thiere, die von den Burschen vorwärts getrieben werden und von dem Scheine des aufzuckenden Feuers grell beleuchtet sind, bieten ein absonderliches Bild, das an die Zeiten der alten Nomadenvölker erinnert.

Wenn der Holzstoß endlich in der Morgenfrühe zum Erlöschen kommt, nehmen sich die Anwesenden angekohlte Brände und Kohlenstücke von demselben mit nach Hause. Dieselben werden bis zum nächsten Sonnwendfeuer in jedem Hause aufbewahrt und sollen nach der Meinung des Volkes die Blitzgefahr von dem Hause, wo sie aufbewahrt werden, abwenden. Kohlen vom Sonnwendfeuer werden auch in den Feldern und Gärten eingegraben, um dieselben besonders fruchtbar zu machen.

Der Gebirgsbauer sagt von dem Sonnwendfeuer, daß, soweit derSchein desselben leuchtet, kein Hagel niederfällt. Ein Acker, auf dem kein Sonnwendfeuer gebrannt hat, trauert nach seiner Meinung das ganze Jahr.

In den Gebirgsthälern, die von Wasserläufen und Bächen durchzogen werden, üben die Mädchen in der Nacht vielfach einen alten Gebrauch aus, der als das sogenannte Kranzwerfen bekannt ist. Wie die Sonnwendfeuer, entstammt auch dieser den alten heidnischen Festen, von denen auch das Johannisbad herrührt. Der Johannistag zählt zu den sogenannten Lostagen, an denen in der heidnischen Zeit die Menschen im aberwitzigen Wahnglauben manche Mittel anwendeten, um die dunkle Zukunft zu erforschen. Das Kranzwerfen ist gleichfalls eine Erinnerung an diese heidnischen Gebräuche und wird von den Bauernmädchen besonders zur Erforschung der Frage benützt, die dem ewig Weiblichen schon in der grauen Urzeit als die bedeutungsvollste erschienen sein muß. Es ist die alte, ewig neue Frage nach dem bestimmten Gesponsen und der Zeit, wann sich derselbe endlich einfinden wird.

Um diese Frage beantwortet zu erhalten, flechten die Mädchen am Abend vor dem Johannisfeste einen Kranz aus frischen Blumen und Blättern, mit dem sie dann im nächtlichen Dunkel zum Bachufer hinausschleichen, um das Johannis = Blumenopfer darzubringen. Der Kranz wird in die rauschenden Wellen geworfen, in welchen sich der Schein der flammenden Sonnwendfeuer spiegelt und aus gewissen Zeichen will nun das Mädchen, die denselben dem Bache geopfert hat, ihr Schicksal errathen. Aufgeregt beobachtet sie daher, ob der Kranz rasch von dem Bache fortgetragen wird oder nur langsam wegschwimmt, sich an einem Stein oder Baumzweig verfängt und endlich gar an's Bachufer geschwemmt wird und dort liegen bleibt. Je nach dem Eintreffen des einen oder anderen Umstandes vermuthet sie dann, daß sich der Herzliebste rasch einstellen wird, um sie zu freien, oder daß sie noch länger

Kranzwerfen.

warten muß, bis ihr Herzenswunsch in Erfüllung geht, oder gar, daß ihr das schreckliche Loos bestimmt ist, sitzen zu bleiben. Daß die Mädchen bei solchen delicaten Fragen gerne allein sein wollen, ist leicht begreiflich, denn wenn der letztgenannte Fall eintritt, so erfahren es die Leute ohnehin noch immer früh genug. Die Neugierigen schleichen sich daher auch gerne [illegible] und suchen solche Punkte auf, wo sie unbeobachtet ihren Kranz den Wellen anvertrauen können.

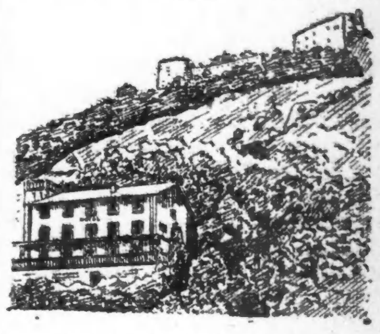
Am Morgen des Johannistages ist es in den Gebirgsgegenden üblich, den von den Sonnwendfeuern zurückkehrenden Hausgenossen einen Johannistrunk zu verabreichen. Dieser Minne (Gedächtnißtrunk), der auch mit dem Namen Johannisbecher bezeichnet wird, ist eine Erinnerung an die altgermanische Sitte, die Minne (Gedächtniß) der Götter durch einen Trunk zu ehren.

Ein merkwürdiger Gebrauch findet sich in der Umgebung von Krems. Dort werden in jede der vier Ecken der einzelnen Aecker einige Tropfen geweihten Johannisweines geschüttet, wodurch die schädlichen Raupen und Käfer von dem betreffenden Acker abgehalten werden sollen.

Ein Geschenk für Wilhelm II.

Eine der schönsten Gegenden in den Vogesen ist die Umgebung der Hohkönigsburg im Westen von Schlettstadt, die neben Girbaden wohl die größte Burg im ganzen Elsaß ist. Diese weithin in die vom Rhein durchströmte Ebene schauende malerische Ruine hat Schlettstadt dem Deutschen Kaiser bei Gelegenheit des Besuches, den das Kaiserpaar der ragenden Feste abstattete, als Geschenk dargebracht.

Das mächtige Schloß war einst ein Lehen des Hauses Oesterreich. Im Jahre 1480 belehnte Erzherzog Sigismund die Brüder Oswald und Wilhelm von Thierstein mit der Burg. Später wurde sie von österreichischen Vögten verwaltet, in deren Reihe 1533 die Söhne des berühmten Ritters Franz von Sickingen erscheinen. Genau hundert Jahre später fiel die Hoh-



Die Hohkönigsburg.

königsburg in die Hände der Schweden, die ihre Batterien auf der südwestlich vom Schloß gelegnen Anhöhe aufgefahren hatten, die noch heute im Volksmunde nach dem damals hier befehligenden schwedischen Obersten Fischer die Fischerschanze oder auch kurzweg das Schänzel heißt. Im Jahre 1756 befand sich die Burg immer noch im Besitz des Geschlechts der Sickingen; ob sie aber um jene Zeit schonRuine war oder erst in den Stürmen der französischen Revolution in Trümmer fiel, ist ungewiß. Im Jahre 1864 ging das verödete Schloß in den Besitz der Gemeinde Schlettstadt über.

Schlechte Ausrede.

„Merkwürdig! Du sagtest, Du gingst nie in die Kneipe und Dein Hund will immer hinein!"

„Der ist eben mit dem Dackel des Studiosus Naß befreundet, Onkel, und der sitzt immer drin!"

Ein freundlicher Nachbar.

„Guten Morgen! Ich soll hier ein Klavier stimmen!"

„Hier? Ich habe keinen Klavierstimmer bestellt!"

„Sie nicht — aber der Herr in der Wohnung nebenan!"

— Ein gutes Mittel. Sie: „Wie machen wir es nur, daß wir es morgen nicht verschlafen; denn um vier Uhr früh müssen wir aufstehen, wenn wir den Zug nicht versäumen wollen?" Er: „Weißt Du, ich geh' halt um vier Uhr aus dem Gasthause und wecke Euch."

— Ein Gemüthsmensch. Richter: „Sie geben also zu, dieScheibe eingeschlagen und den Inhalt des Schaufensters gestohlen zu haben?" Angeklagter: „De Scheibe habe ick injeschlagen, det schtimmt; aber jeschtohlen — nich in die Düte. Sehen Sie, Herr Jerichtshof, da schtand nämlich en Zettel im Schaufenster, wo drauf geschrieben war, daß uf jeden Fall und um jeden Preis bis morjen jeräumt werden müßte. Na, das war Nachts um zwelfe. Um Jotteswillen, dacht' ick mir, wie soll der bis morjen das Lager räumen, jibts ja jar nich — und weil ick ebend so'n Jemiethsmensch bin, hab' ick es jeräumt und 'n Sechser davor hinjelegt, weil der Preis doch egal war — is det jestohlen?"

Im ostindischen Archipel.

Ein seltsamer Truppentransport.—Die Schießprobe.

(Von Reinhold Schultz.)

Noch ehe der feurige Sonnenball hinter den hohen Gebirgskämmen des Fürstenthums Menang Kebo, auf der Insel Sumatra, auftauchte, ertönte auf dem Hof der Söldner-Kaserne das Hornsignal: „Reveille", welches sich an den hohen, das Städtchen Padang-Laut von der Landseite aus vollständig umgebenden Felsen, vielfältig brach. Die abenteuerlichen, weißen und farbigen Krieger vieler Rassen und aus aller Herren-Länder rüsteten sich sammt ihren Weibern und Kindern zum Aufbruch ins Innere der, von den menschenfresserischen wilden Batats und seeräuberischen Atchinesen bewohnten Insel. Das Ziel ihrer, an Abenteuern und wildromantischen Szenen reichen Reise über Gebirg und Thal, war der große, aus Palmstämmen und Sandsäcken erbaute, holländische Militärposten Mandaheling, der an der Grenze der wilden Korintjes-Gebirge und des Reiches der Atchinesen liegt.

Da den Holländern in ihren Kolonien im „Ostindischen Archipel" nur eine sehr kleine Truppenmacht, von der ständig ein Dritttheil die Hospitäler füllt, zur Verfügung steht, so sind sie, bei den häufig dort ausbrechenden Aufständen der wilden Stämme, gezwungen, alle, noch zur Verfügung stehenden Krieger, die ihnen durch stetige Beförderung auf Dampfern, Ochsenkarren, Ruder- und Segelbooten, Straßen- und Eisenbahnen, sehr theuer zu stehen kommen, aus jedem Winkel des weiten Inselreiches, wo sich ein Garnisönchen oder Truppendepot befindet, zusammen zu ziehen. . . .

Punkt sieben Uhr stand die seltsame, von Söldnern, Weibern, und Kindern begleitete, und aus unzähligen, zweirädrigen Ochsenkarren bestehende Transportkolonne vorschriftsmäßig marschbereit auf der Landstraße, die sich neben der Kaserne hinzieht, angetreten, und setzte sich auf das, vom Transportkommandanten, Leutnant Schwarzenberg, gegebene und durch einen javanischen Hornisten ausgeführte Signal: „Vorwärts", langsam in Bewegung. Da das allgemeine Marschreglement eine Reise von vierzehn Tagen bis Mandaheling vorschreibt, so rasten die müde gewordenen Söldner allabendlich in einem, durch Palmstämme geschützten, mit dem Nipa-Blatt bedeckten Blockhaus, längs der großen, aber „wenig ebenen" Heerstraße, von ihrem beschwerlichen Marsche. Die Männer brauchen dabei, so lange sie durch friedliche Gegenden ziehen, nicht im Gliede zu marschiren, sondern dürfen in Gesellschaft ihrer Frauen, bequem hinter der Kolonne drein spazieren, während ihre jugendlichen Sprößlinge in den Karren Aufnahme finden.

Die Ochsenkarren sind mit Lebensmitteln, Reis, Kaffee, Thee, Hülsenfrüchten, Erdöl u. s. w., und mit Munition, Pulver und Waffen beladen, welche Vorräthe für die, weit im Innern der Insel gelegenen Forts, bestimmt waren. Jeder Karren wird durch zwei „Sapis", (eine Art rothhäutiger Rinder mit hohen Fettklumpen im Genick) gezogen, und durch einen braunhäutigen Treiber, der einen Rohrstock statt Peitsche trägt, getrieben. Dies geschieht, indem der Eingeborene die Thiere fast ununterbrochen mit dem Ruf: „Matju!Matju!" (vorwärts) antreibt, indem er den sehr zähen Rücken des geduldigen, aber entsetzlich trägen Wiederkäuers bearbeitet. Die Kleidung dieses malayischen Kutschers, der von dem „Lieferanten" (gewöhnlich ein Holländer oder Mischling) angestellt und besoldet wird, besteht aus einer blauen, baumwollenen Kniehose. Um die Lenden trägt er den malerisch geschlungenen Slendang (eine schön gefärbten Art Shawl) der in der Regel mit Drachenköpfen und Blumen (im malayischen Styl) mit dick aufgetragenen Farben bemalt ist. Das Kleidungsstück wird von einem, mit Messingschloß versehenen, ledernen Gürtel gehalten, aus dem der Knauf des nie fehlenden „Kris" (Dolchmesser) trotzig hervor schaut. Ein leichtes, baumwollenes, kurzes, buntes Jäckchen, und ein, der Sitte gemäß um das Haupt geschlungener Turban, vervollständigt das äußere Gewand dieses, gewöhnlich listigen und verschlagenen indischen Islamiten.

Ihre Frachtkarren ähneln dabei kleinen, auf Rädern ruhenden Miniatur-Häusern. Die Mitte der Wagenaxe, welche die lange, klobige Deichsel hält, die am anderen Ende einen Querbalken mit vier, etwa zwei Fuß langen, dem Hals der Sapis angepaßten Stäben trägt, die letzteren als Joch dienen, bildet das Zentrum der Gravitation des viereckigen Karrengehäuses, welches mit einem, aus Palmblättern gefertigten Dache überschattet ist, um den Kutscher nebst den ihm anvertrauten kleinen Söldnersprößlingen, die sich wie niedliche Aeffchen auf den, in dem Karren aufgeschichteten Reissäcken herum balgen, vor der unbarmherzig auf die staubbedeckte Landstraße niedersengenden Tropensonne, zu schützen, Dabei passirte die Kolonne, während sie sich in unabsehbarer langer Linie langsam und stetig im Schneckengang längs den terrassenförmig abfallenden, wildzerrissenen Gleh-Rajah-Gebirgen hinschlängelte, viele gefährliche Schluchten. Von den hohen Plateaus aus konnte man die, an den sanft abfallenden Abhängen und tief zu Füßen liegenden Thäler hingestreckten Reis- und Tabaksfelder, Kaffee-, Thee-, Kakao- und Fruchtgärten der zerstreut liegenden Plantagen und malayischen Dörfer erkennen, was eine überaus malerische und entzückende Aussicht gewährte. Die Zweige der wilden Urwaldbäume beschatteten da und dort die Heerstraße zu beiden Seiten, und das Brausen der wildschäumenden, in schwindelnde Tiefe hinabstürzenden Gebirgsbäche schlug donnerähnlich an das Ohr. Ab und zu passirte man weitabliegenden Kaskaden, die gar lieblich im Silberschein der allmählig sinkenden Nachmittagssonne herüber glitzerten.

Die tiefe Stille, welche in der Rembu (Dschungel) auf Sumatra herrscht, wird während des Tages nur durch das ununterbrochene, monotone Gesumme und Gezirpe der Insekten, welches einen Neuling anfänglich zur Verzweiflung bringen könnte, und das gelegentliche Gekreisch der unzähligen Kletteraffen unterbrochen. Die wenigen wohlriechenden Arten von Blumen in diesen eigentlichen Tropen werden durch den würzigen aromatischen Duft des Zimmt-Baumes, der Vanille-Sträucher und anderer Gewürzpflanzen reichlich ersetzt. Eine dieser wenigen Blumen, die während des ganzen Jahres blühen, da ihr Stamm immerwährend neue Blüthen treibt, ist die „Melatti", eine schneeweiße Glockenblume, welche die eingeborenen Frauen in ihrem pechschwarzen Haar tragen, um den ranzigen Geruch des Kokusöls, das sie darauf verwenden, abzuschwächen. (?)

Gelegentlich begegnet man auf dem Wege einer kleinen, feuerrothen Schlange, der uler mera. Der Javane befürchtet ihren Biß nicht. Anstatt dessen erfaßt er das giftige Reptil mittelst seiner großen und mittleren Zehe, die er außerordentlich gewandt zu bewegen versteht, beim Genick, und schleudert sie auf diese Weise in weiten Bogen bei Seite.

Nach einem neunstündigen, ermüdenden Marsche längs des, mit gelbem Sand, rothem Lehmboden, scharfem Kies und hoch aufwirbelndem Staub bedeckten Weges, der den Javanen mit ihren zwar dickhäutigen, aber empfindlichen Füßen wie eine Marterstraße vorkommen mußte, langte die Transportkolonne auf einem weitausgebreiteten Hochplateau an. Hätte man nun nicht die fernen Gebirgsspitzen des Merapi und Jongolo vor sich gehabt, so hätte man sich auf flachem Lande wähnen können, trotzdem die Kolonne sich mehrere tausend Fuß hoch über dem Meeresspiegel befand. Nirgends konnte man hier oben einen Abhang entdecken, der Einen an die Gebirgsgegend hätte erinnern können.

Vor den Söldnern lag jetzt die Station Duku-Walu mit ihren, von Palmen, Fruchthainen und murmelndem Bach umgebenen Blockhäusern zur Rechten, und ein inländisches Hospital für die, von der schrecklichen „beri beri" (einer Art Wassersucht) befallenen, inländischen Krieger zur Linken. Das weite Plateau ist von Plantagen mit Reis, Zuckerrohr und Tabaksfeldern durchzogen. Ueberall herrscht dort Reichthum und tiefer Friede. Selbst unter den Malayen, welche diese paradiesische Gegend bewohnen, und vom Ackerbau und Viehzucht leben. Einen schöneren Menschenstamm findet man im Ostindischen Archipel weit und breit nicht mehr, als die Padri, den Malayen von Menang-Kebau. Er ist nach langem Ringen von den Holländern unterjocht und tributpflichtig gemacht worden. Sie hüten sich aber wohl, seine Religion zu beeinflussen,— da der Padri der verstockteste Fanatiker des Archipels ist.

Eiligst schließen die „Grobaks" (Ochsenkarren) sich jetzt zu einer Wagenburg um die Blockhäuser zusammen, um vor Einbruch der plötzlich, um sechs Uhr einbrechenden Dunkelheit unter Dach zu kommen. Die Sapis werden ausgespannt und getränkt. Die Söldner entledigen sich ihres Gepäcks, welches sie in den Blöckhäusern auf den dort aufgestellten „Slaap-Tafeln" (Pritschen) niederlegen. Dann ziehen sie mit ihren Kindern dem murmelnden Quell zu, um ein erfrischendes Bad in den kühlen Fluthen desselben zu nehmen, während ihre Frauen das frugale, aus Reis, Gemüse, getrocknetem Fleisch und Kaffee bestehende Abendmahl auf primitive Weise zubereiten.

Die Offiziere mit ihren Damen hatten die Station bereits vorher in kleinen, von muthigen Makassar-Pferdchen gezogenen „Bendis" (Kutschen) erreicht. Sie stiegen vor der Residenz des Arztes, neben dem Hospital ab.

Gleich nachdem die Sonne im fernen Ozean, den man von diesem Plateau nicht wahrnehmen konnte, versunken war, begannen die Bewohner der Rembu (Dschungel) ihr Abendkonzert. Schwärme von Mosquitos wurden zuerst durch den Geruch der Speisen, welche die hungrigen Söldner zu sich nahmen, angelockt. Sie peinigten Mensch und Vieh mit ihren Stichen und durch monotones Gesumme. Dann kamen die Feuerfliegen, die Dunkelheit mit phosphoreszirendem Schein erleuchtend. In den mächtigen, hohlen Bambusständern der Blockhäuser raschelte die buntgefleckte Eidechse, ab u. zu ihr: „Rrrr, rrrr, chackuu — chacku" — welches die Neulinge unter den „Vaterlandsvertheidigern" für die Stimme eines buntgefiederten Papageis, der sich irgendwo auf einem Palmzweige zur Ruhe niedergelassen haben mochte, hielten.

Während die inländischen Truppen sich dem Würfelspiel mit Leidenschaft hingaben, vereinigte sich eine Gruppe deutscher Söldner um ein qualmendes Feuer, das sie entzündet hatten, um durch den Rauch desselben die lästigen Mücken zu vertreiben. Ein Pommer, der bereits acht Jahre in den holländischen Kolonien zugebracht hatte u. der seine jüngern Kameraden nur mit „Mufrikaner" oder „Schwizermalayer" — je nach ihrer Nationalität, titulirte, und sonst als ein sog. trockener, aber praktischer Spaßvogel (practical joker) bekannt war, wurde durch die Neulinge aufgefordert, eine Episode der letzten Expedition, die er auf Atchin „mitgemacht" hatte, zum Besten zu geben.

Korl Pardun setzte sich seine, mit echtem holländischen „Kanaster" gefüllte, unzertrennliche Pfeife in Brand, die Leidensgefährten durch „dick" und „dünn" folgten seinem Beispiel, und er erzählte:

„Wie Ihr wohl wißt, veranstalten die „Kaaskoppen" (Holländer) jährlich, am Geburtstage ihres König Willem III., unter ihren buntvermischten Kolonialtruppen, ohne Ausnahme, selbst auf dem kleinsten Posten ihres weiten Inselreiches—ein Preisschießen. Wenn Ihr aber glaubt, daß dies nur den Zweck habe, den geplagten Söldnern einen Festtag zu geben, — so befindet Ihr Euch verd.... auf dem Holzwege. „Jantje Kaas" (die Regierung) ist ein guter Rechenkünstler, — der, in seinem „Affenlande", — da er dort durch Religion und Jesuitenkniffe, weder mit seinen fanatischen Eingeborenen, noch abenteuerlichen Söldnern etwas ausrichten kann, gewöhnlich zwei Fliegen mit einem Schlag todtschlägt, wie man zu sagen pflegt....

Erst durch Schaden wird man klug. Um Euch davor zu bewahren, will ich Euch einmal durch ein Beispiel erklären, wie ich dahinter gekommen bin, was für eine Bewandtniß es mit diesem „Schießgebalge" — wie ich es nenne — hat.

Auf dem großen, im Zentrum des Atjeh-Landes liegenden Posten Anak-Galung (Kind der Berge), wo ich nach meiner Ankunft in Indien beim zweiten Bataillon, welches nur aus weißen Söldnern bestand, detachirt wurde, mußte ich meine erste Schießprobe am Wiegenfeste „Willems" ablegen. Es wurde dabei auf zweihundertfünfzig Meter Entfernung nach einer Strichscheibe geschossen, und zwar mit dem Boumont-Gewehr. Als ich nun an die Reihe kam, schaute mich mein Kapitän Myncheer Tomas Tom — Buddel ziemlich ungnädig von der Seite an, weil viele unserer Leute, unter denen sich einige Schweizer befanden, auf die er seine größte Hoffnung gesetzt hatte, fehlgeschossen hatten. Die armen Kerle, trotzdem sie im Fieberfrost zitterten, gaben sie sich die größte Mühe — aber vergebens.

Mein erster Schuß saß „Auf Brusthöhe — mitten im Strich!" rapportirte der Anzeiger, der von einem Leutnant kontrolirt wurde. Der zweite Schuß traf dicht darunter, der dritte mitten zwischen die beiden ersten.

Mynheer Tomas Tom-Buddel schmunzelte, ließ ein verdächtiges Geklimper von holländischen Ryksdalern, die er in seiner Tasche bei sich trug, hören, zog seine buschigen Augenbrauen in die Höhe und sagte: „Hoörenblaaser! (Hornist) geeft den Füsilier Korl Pardun en Borrelche!" (Schnaps). Während ich diesen hinter „die Binde" goß, klimperte Mynheer wieder.

Der nächste Schuß saß aber, trotzdem mich der Alte augenscheinlich durch seinen Schnaps und Geldgeklimper unsicher zu machen trachtete, doch — mitten drin.

„Chott verd.....!" fluchte Tom-Buddel. Sagte aber nichts weiter.

Beim fünften und letzten Schuß fing Mynheer an, deutsch mit mir zu sprechen; — da er in seinem holländischen „Knigge" jedenfalls das höflichste Wort, das er mir sagen wollte, nicht finden konnte: „Wilddieb!" platzte er heraus. Schießt Du mir da wahrhaftig — (das letzte Wort konnte er beim besten Willen nicht deutsch aussprechen) den ersten Preis weg. So gute Schützen darf ich bei meiner Kompagnie nicht behalten. Die gehören nach gefährlichen Posten hin. Feldwebel, schreiben sie den Namen des Mannes auf, er geht bei der nächsten Gelegenheit nach Ule-Karang." Alles Protestiren war vergebens, da er behauptete, daß das Reglement dies vorschreibe. Und so ist es auch. Das Preisschießen hat keinen weiteren Zweck, als unter den Söldnern die Schafe von den Böcken zu trennen; mit anderen Worten: die Scharfschützen herauszufischen, um sie auf gefährlichen Posten verwenden zu können.

Trotzdem hat es mir später nicht leid gethan. Denn erstlich erhielt ich einen Schießpreis von hundert Gulden, und zweitens habe ich später einmal durch einen guten Schuß, einen meiner Freunde vor mehrmonatlicher Festungshaft, nebst Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes gerettet.

Unfreiwillig verabschiedete preußische Offiziere.

Im preußischen Heere sind während des letzten Jahres einschließlich der Zahlmeister 31 Offiziere unfreiwillig verabschiedet worden. Die Garde hat überhaupt keinen unfreiwillig verabschiedeten Offizier, die gesammte Kavallerie nur einen (bei einem Husarenregiment); nur zwei Hauptleute befinden sich unter den Offizieren ,die unfreiwillig des Königs Rock haben ausziehen müssen; einer stand bei einem Infanterie-Regiment in einer großen Stadt am Rhein, der andere bei einem Feldartillerie-Regiment im Elsaß. Zwei Infanterie-Regimenter, das eine in einer schönen herzoglichen Residenz, die der preußischen Armee ganz hervorragende Generale geliefert, und das andere in einer Mittelstadt (Regierungsstadt) im Osten hatten zwei Oberlieutenants aufzuweisen, die um die Ecke gegangen sind. Die gesammte Infanterie hatte mit den drei Zahlmeistern 22 Offiziere, die Jäger zwei Offiziere, die Kavallerie, wie schon bemerkt, einen Offizier, die Feldartillerie drei Offiziere (ein Zahlmeister darunter), die Fußartillerie zwei und der Train einen Offizier aufzuweisen, die aus der Armee entfernt werden mußten. Bei den Ingenieuren, Pionieren, Verkehrstruppen war nicht ein einziger Offizier, der unfreiwillig aus dem Verbande schied. 27 Offiziere und vier Zahlmeister insgesammt sind unfreiwillig entlassen; diese winzige Zahl angesichts des großen Offizierkorps beweist, wie hoch ehrenwerth und rein es ist.

— In's Stammbuch. — Mancher will dir dadurch imponiren, daß er dich ignorirt.

Fabrikanten-Baargeld-Räumungs-Verkauf.

Montag beginnt die zweite Woche des größten wiederkehrenden Ereignisses in den Annalen der Geschäftswelt, eine Gelegenheit, auf die das Publikum wartet und hofft—eine Zeit, wenn Rothschild seine Nützlichkeit und Freundschaft beweisen kann, indem er ihm tausende von Dollars spart beim Einkauf von Bedarfs- und Luxus-Artikeln.

Toilets.
10c für Lyons Zahn-Pulver.
27c für Levys La Blache Powder
49c für Knowltons Danderine, $1 Größe.

A. M. ROTHSCHILD & Co.

Drugs.
9c für Belladonna Pflaster, 25c wth.
10c für Woodburys Gesichtsseife oder Cream.
17c für das echte Castoria, Pitchers.

Speziell arrangirter Verkauf von weißen Shirtwaists.

Ein Verkauf der neuesten Erzeugnisse in weißen Shirtwaists, weißen tucked Waists, weißen gestickten Waists, fancy Yoke Waists und Ruffle- und Spitzen-besetzte weiße Waists für Damen — die vollständigste Auswahl in weißen Shirtwaists, die je gezeigt wurde — zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

25c für weiße Lawn Shirtwaists, gute Qualität Stoff, mit plaited Rücken und neuer Front, Perlknöpfe — 75c Werth — solange sie vorhalten für 25c.
50c für extra Qualität Lawn Shirtwaists, garnirt mit Cluster von Tucks oder Plaits, gut gemacht und ausgestattet — ein extra Werth.
75c für $1.25 Lawn Shirtwaists, garnirt mit zwei Reihen Stickerei-Einsatz, — positive $1.25 Werthe.
98c für weiße Swiß u. fancy Yoke Waists, mit dem neuen französischen Kragen und Manschetten — werth $1.50 und $1.75.
$1.25 für $2.00 und $2.25 weiße Lawn und Swiß Shirtwaists, mit fancy Joch gemacht — tucked, plaited und mit Spitzen besetzt.
$1.50 für $2.50 und $2.75 weiße Shirt Waists, Front ganz tucked und mit Einsatz besetzt — all die neuesten Schöpfungen.

Eine prachtvolle Ausstellung von Waschröcken.

Ein weiterer Verkauf von Waschröcken, in Piques, fancy Denims, Ducks und fancy Leinenstoffen — außergewöhnliche Werthe.

$1.00 für $1.50 und $1.75 Denim-Skirts, besetzt mit Pique.
$1.50 für $2.25 und $2.50 Fancy Denim Skirts, prachtvoll besetzt.
$2.00 für $3.50 Skirts, in Piques, Crashes, Ducks, fancy Leinen u. Denims, prachtvoll besetzt.

Muslin-Unterzeug-Preise, die ein reges Geschäft hervorrufen.

Dressing Saques, Unterröcke, waschbare Unterröcke, Kinder-Trachten, Korsets.

4c für Korset Covers für Damen, perfekt passend, felled Nähte, 15c werth.
14c für Beinkleider für Damen, aus „Pride of the West" Muslin gemacht, mit großem Ruffle, schwer tucked, franz. Joch Band, mit Draw String, offen oder geschlossen, 25c werth.
24c für 50c Mother Hubbard Gowns für Damen.
34c für 75c weiße Umbrella Skirts für Damen.
12c für 25c Chemise für Damen — echter „Pride of the West"-Muslin.
49c für $1.00 farbige Lawn-Negligees für Damen.
98c für $1.50 Nearsilk Skirts — 3 große Ruffles.
29c für feine waschbare Skirts für Damen, in hübschen Mustern aus Ginghams, großer Ruffle, schwer shirred franz. Joch-Band.
98c für Nearsilk Skirts für Damen, in persis. Mustern u. fancy Streifen, Umbrella-Facon, mit 3 großen Ruffles, Joch-Band, $1.50 werth.

17c für 35c Brazilian Netting Korsets, lange Waists, Stickerei besetzt.
47c für feine $1.00 Sommer-Korsets, lange oder Empire Länge, mit doppelten Seitenstahlstäben und doppelten Waistbands.
$1.00 für Kabo Korsets für Damen — das richtige Korset für Shirtwaist, rosa, blau, schwarz oder drab.

Kinder-Trachten.

24c für 50c Kinder-Waists — Sommer gewicht — weiß oder drab; Strumpf Halter, alle Größen.
12c für Unterhosen für Kinder, „Pride of the West" Muslin, Umbrella Facon, mit großer Ruffle, schwer tucked, alle Größen.
10c für feine Corded Capes für Kinder, — französische Facon.
88c für $1.50 Pique Reefers für Kinder.

Riesiger Verkauf: Waschechte Kleiderstoffe, Domestics.

4c die Yard für Novelty Dimity Cords, Lawns und Seersucker Cords, große Auswahl von Mustern, neueste Farben, werth 8c.
8c die Yard für Leinen Ground Swiß, Dimity, Dots, feine Lawns und Corded Dimities, in allen neuen Streifen und geblümten Entwürfen — werth 12½c.
12½c die Yard für 20c 36-zöll. franz. Percales, Dublin Dimities und Organdie Streifen.
25c die Yd. für 45c neue India Seide und Zephyr feine Corded Novelties.
18c die Yd. für 25c franz. Organdies und feine schwarze brokadirte Sateens.
6c die Yard für fancy schottische Zephyr Kleider Ginghams in niedlichen Checks und Plaids—ebenso neueste Shirt Waist und Seersucker Streifen, werth 10c.
10c die Yard für fancy Piques, Dimity Checks und Muslin Plaids, eine feine Partie von ausschließlichen Shirt Waist Mustern, in all den neuesten Farben, werth 15c.
12½c die Yard für 25c Tourist Cloths englische Covert Cloths, und all die neuesten Gewebe die für Bicycle-Röcke gezeigt werden.
15c die Yard für die neuen Cyrano Dimities, Hesperia Corded gestreifte neuen Batiste und Swiß Mulls, das größte Assortiment von feinen Wasch-Stoffen, das in dieser Saison gezeigt wurde.

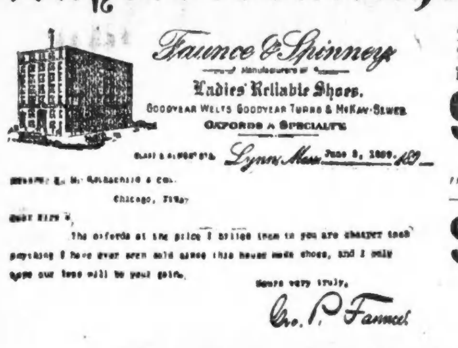
Prints und Domestic Cottons.

1½c die Yard für 4-4 Standard ungebleichtes Cheese Cloth, starke Qualität, werth 5c.
9c die Yard für 15c 9-4 ungebleichtes Betttuchzeug.
12½c die Yard für 20c 8-4 und 9-4 gebleichtes Betttuchzeug.
6c die Yard für 10c Outing und englischer Domet Flanell für den Sommer.
2½c die Yard für 6c Standard Merrimac Prints für Kleider und Hemden.
4c für Simpson & Sons' 7c chinesisch-blaue und marineblaue Kleider Foulards.

Unsere Kleider-Futterstoffe.

2c die Yard für 4-4 schwarze Rustling Taffeta Rockstoffe, Moire Finish, echt schwarz, werth 8c.
4c die Yd. für extra schweren 10c Leinen finish schwarzen Canvas reinleinenen Scrim.
6c die Yard für 12½c 36-zöll. Beetle Finish Silesias.
9c die Yard für 15c 36-zöll. schwarzen Rhadame Satin gestreifte Silkalines.
15c die Yard für die neuen 25c Seiden Rock-Stoffe und Nearsilk Futter.
25c die Yard für 39c reinwollene Moreens.

Außerordentlicher Einkauf von Damen-Oxfords.

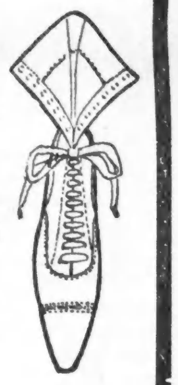


Dreitausendundachtsechszig (3,068 Paar Damen-Oxfords von Faunce & Spinney's berühmter Fabrik, Lynn, Mass., zu einer solch bemerkenswerthen Herabsetzung, daß wir $2.25 und $2.50 Damen-Oxfords für den phänomenal niedrigen Preis von 95c das Paar verkaufen. Mit anderen Worten wir verlangen:

95c für importirte lohfarbige und schwarze Vici Kid Oxfords-Schuhe für Damen, seidegenäht und feinste Ausstattung, echtfarbige Oesen, Tan Oak geschmeidige Sohlen, auf den „Pointed Toe"-Leisten gemacht, Breiten A bis E, Größen 2½ bis 7 — werth $2.25 und $2.50.

$1.95 für schwarze und lohfarbige Paris Kid Bicycle-Stiefel für Damen, 10 Zoll hoch, corrugated Sohlen und Militär-Hacken, werth $2.75.

$2.98 Für lohfarbige und braune Schnürschuhe für Damen, aus dem allerfeinsten importirten Surpaß, Dongola, Vici und Pariser Kid gemacht, „Hand Turns," McKay genäht und Goodyear Welts, die feinsten Fittings, ganz mit Seide gesteppt und mit dem besten Drill gefüttert — mit Broadway, Pug, Orient, Princeß, British, Astor und Bulldog Toes — Schuhe, die von anderen Geschäften für $4.00, $4.50 und $5.00 verkauft werden.



Großer Einkauf von Männer-Kleidern: 3,000 Kleidungsstücke.

Chas. H. Bellack & Co., Nachfolger der Benedict Clothing Co., Milwaukee, verkauften an uns ihr ganzes Ueberschuß-Lager von 3000 Sommer-Anzügen für Männer zu 45 Cts. am Dollar — wir verkaufen sie demgemäß.

Strikt reinwollene Cassimere und Cheviot Anzüge für Männer, in acht kleidsamen „up-to-date" Mustern ,in Plaids, Checks und Mischungen, mittlere, helle und dunkle Farben. Chas. H. Bellack & Co.'s Wholesale-Preis $6, unser Retail-Preis $2.65
Hübsche Sommer-Anzüge für Männer, in 27 der beliebtesten Muster dieser Saison, in all den korrekten Farben, einfache und doppelbrüstige Sack- und Cutaway Frock Facons. Chas. H. Bellack & Co.'s Wholesale-Preis $14 — Preis $6.65
$1.25 schwarze Alpaca Röcke für Männer, tiefe innere Facing alle Größen 85c
Dauerhafte Sommer-Geschäfts-Anzüge für Männer — in zwanzig verschiedenen feinen Mustern, gemacht von einigen der bestbekannten Stoffe—gefüttert mit Serge oder Italian Cloth, in einfach- und doppelknöpfigen Sack Facons, Anzüge besitzen Facon, Qualität und erster Klasse Arbeit. Chas. H. Bellack & Co.'s Wholesale-Preis $10, unser Preis $4.65
Kühle 75c Office-Röcke für Männer, Größen 34 bis 42 Zoll, in einfach schwarz und weiß gestreiftem Sateen, gerade passend für warmes Wetter — morgen nur 39c
Durchaus ganzwollene $4 indigoblaue Serge Röcke f. Männer, Größen 34 bis 42, in einfach- und doppelknöpfigen Facons, piped, nur $2.95
35c Denim Overalls für Knaben, Bib in Front, gerade passend zum Spielen 12c
Waists und Blouses für Knaben — Größen 3 bis 14 Jahre — werth 50c — für 25c
75c Crash-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 10 Jahre, in den populären Schattirungen — nur . . . 35c
Durchaus ganzwoll. $5 lange Hosen-Anzüge f. Knaben, Größen 14 bis 19 Jahre, für $2.95
Feine $8 lange Hosen-Anzüge für Knaben, Größen 14 bis 19 Jahre, in einem großen Assortm. von Mustern, für $4.45

Ein Extra-Ereigniß: Porzellan- und Glaswaaren-Verkauf.

Lazarus, Rosenfeld & Lehman's (Importeure, New York), ganzes importirtes Muster-Lager zu einem Drittel weniger als Import-Preise.

Schöne Porzellan Teller — sortirte Größen, Facons, Dekorationen, etc. 7c, 10c, 15c. 5c für 15c Porzellan. 10c für 25c Porzellan, 15c für 35c Porzellan, 25c für 50c Porzellan.
Reich dekorirte Porzellan Chokolade Kannen — 30c, 50c
Reizende Porzellan Cracker Jars, 25c, 50c
Echt geschliffene Wasser-Gläser — werth bis zu $4 das Dtzd. jedes . . 12c
Schöne Fancy Porzellantassen u. Untertassen— 10c, 15c, 25c
Porzellan Salat- oder Beeren-Schüsseln, Frucht Comports, u. s. w. 35c, 50c, 75c
Porzellan CreamJugs 7c, 10c, 15c
Mason's Frucht Jars, Pint oder Quart-Größe, das Stück 3c
Root Beer Flaschen, das Stück . . . 3c
Schöne Dinner Sets, handbemalt und voller Goldrand, schöne neue Muster, 100 und 112 Stücke in jedem Set, wth.$14.75, morgen für $7.50 und . . . $6.50

Screens, Awnings, Netze, Schläuche, Eisschränke.

Massiv eichene finished Hartholz Refrigerators, mit handgeschnitzt. Ornament auf der Frontseite — $6.48
Apartment Haus Refrigerators, gemacht von Eichenholz, Eichen-Finish, gepreßte Thür-Füllungen $7.98
Doppelthür Refrigerators, f. große Familie, sehr hübsch entworfen; jeder einzelne garantirt; Länge 36 Zoll, Tiefe 21 Zoll; Höhe, 46 Zoll $9.75
100-Fuß Cotton Waschleinen 9c
Feine Truthahnfeder-Abstauber 5c
10-zöll. echte Colby Wäsche-Wringers $1.75
Western Waschmaschinen — Nr. 2 Größe $1.48
„Little Gem" Brotröster, Gasolin- od. Gas-Ofen . . . 19c
Grünes od. schwarzes Drahttuch, auf Bestellung geschnitten, d. Yd. . 5c
2 Qt. Ice Cream Freezers, dreifache Bewegung $1.25
Galvanisirtes Geflügel-Netting, Quadrat-Yard 2c
Hochfeine Gummi Gartenschläuche, mit Messing-Couplings— Fuß 7c
Hallmans Tapeten u. Fresco Reiniger, Büchse 9c
Galvanisirte Pfannen für Eisschränke 10c
Patent verstellbare Drahtfenster— beste Sorte 10c
Volle Größe Waschbretter 5c
100 Waschklammer für 5c
Galvanisirte Waschzuber 35c
5 Gall. Oelkanne mit Holzverkleidung . 29c
Blecherne Gießkanne . . 9c
Splint Waschkörbe . . 18c
Assort. v. fancy Drahtthüren — das Stück 69c
Fertige Hausfarbe —gute Sorte— Gallone 68c
Gestreifte Duck-Fenster Awnings —ganz vollständig mit Pulley, Seil und Haken . . $1.19
Mohair überzog. Schlauch für Gasofen, massive Gummi-Enden, Fuß . . 3c